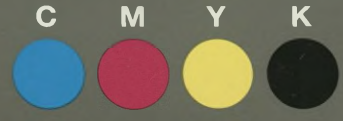
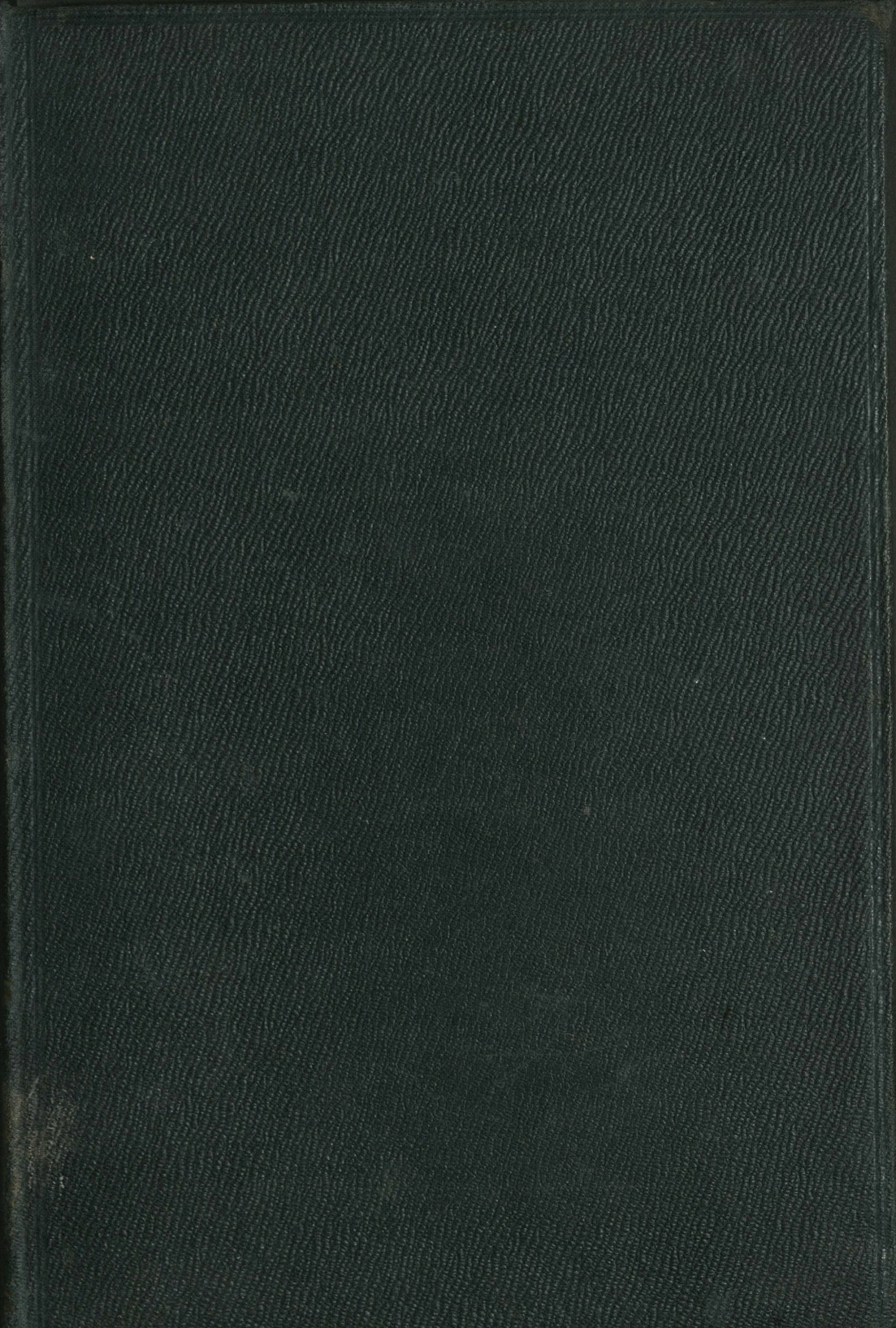




# Grey Scale #13



**A** 1 2 3 4 5 6 **M** 8 9 10 11 12 13 14 15 **B** 17 18 19

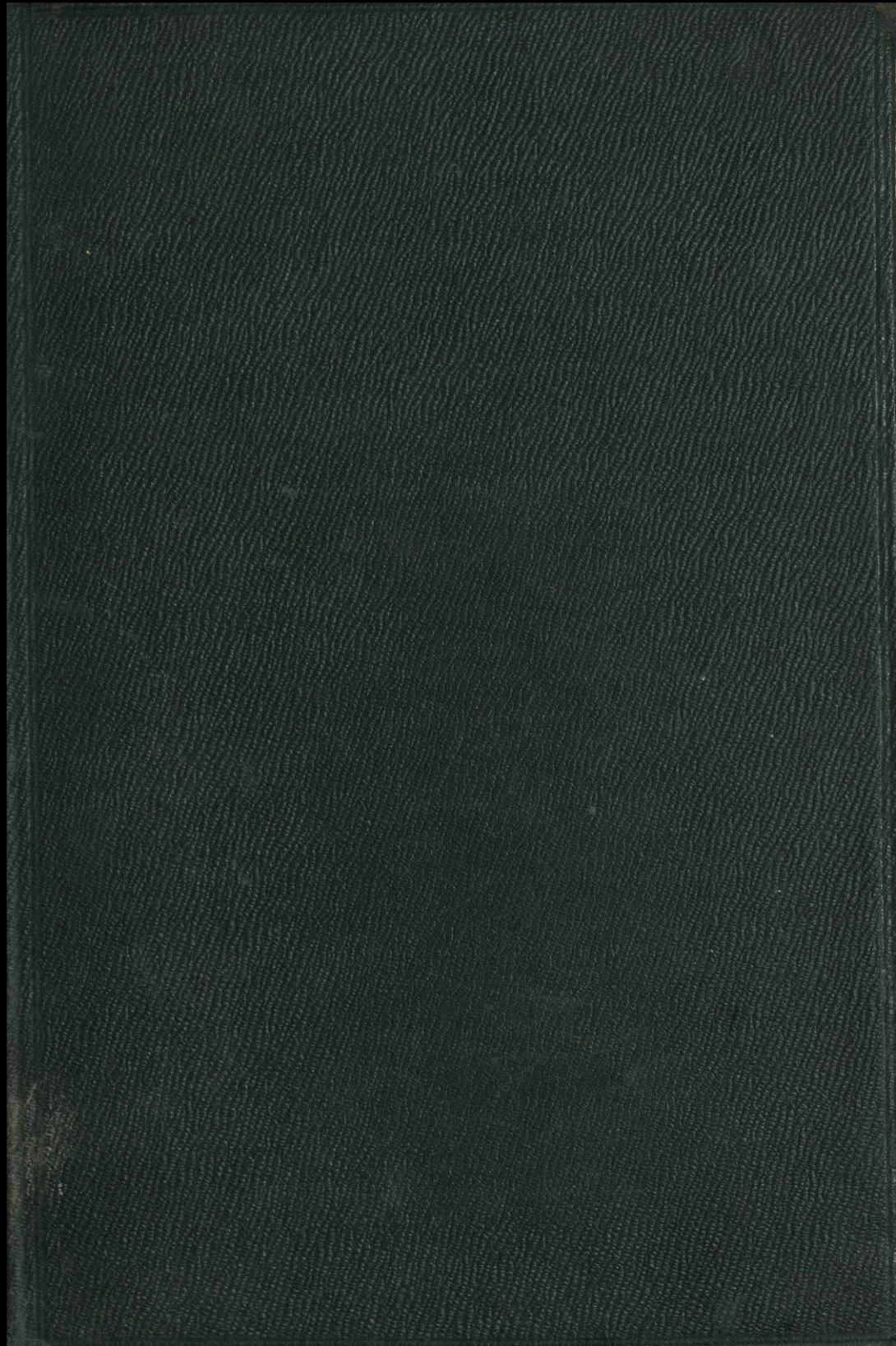


Inches 1 2 3 4 5 6 7 8

Centimetres 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19

## Colour Chart #13

Blue	Light Blue	Dark Blue
Cyan	Light Cyan	Dark Cyan
Green	Light Green	Dark Green
Yellow	Light Yellow	Dark Yellow
Red	Light Red	Dark Red
Magenta	Light Magenta	Dark Magenta
White	Light White	Dark White
3/Color	Light 3/Color	Dark 3/Color
Black	Light Black	Dark Black



BETRACHTUNGEN

über den

Krieg in Frankreich 1870

bis zur

XXXIII 7. 12 / 355. 43 (431:44) 1870

Entwaffnung der französischen Armee bei Sedan.

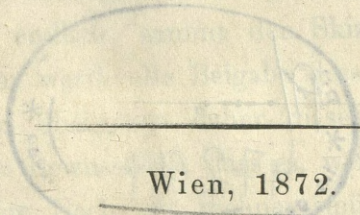
Mit 5 Tafeln strategischer Situationen.

~~P. B. 10. P. B. 93~~

Prag = Anst.

Löwenberg (Pohl.)

(Uebersetzungsrecht vorbehalten.)



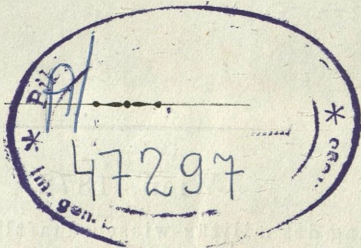
Wien, 1872.

Verlag des militär-wissenschaftlichen Vereins.

In Commission bei Carl Gerold's Sohn.

## Benützte Quellen:

1. Journal d'un officier de l'armée du Rhin (lieutenant-colonel d'état-major Fay), war in der Operations-Kanzlei des Marschalls Bazaine.
2. La campagne de 1870 jusqu' au 1<sup>er</sup> septembre par un officier de l'armée du Rhin, (soll von einem Stabsoffizier des Generalstabes vom VII. Corps, General Douay, geschrieben sein).
3. Des causes qui ont amené la capitulation de Sedan par un officier attaché a l'état-major général (von einem Adjutanten des Kaisers Napoleon III).
4. Opérations et marches du 5<sup>e</sup> corps par le général de Failly.
5. Zwei Berichte des Marschalls Bazaine über die Schlacht bei Rézonville und die Operationen bei Metz.
6. Spectateur militaire, Journal de l'armée belge, Revue militaire Suisse.
7. Borbstaedt, der Krieg von 1870.
8. Der deutsche Feldzug gegen Frankreich, von einem preuss. Stabsoffizier.
9. Der Krieg zwischen Deutschland und Frankreich 1870—1871 von Max von Eelking.
10. Von der Maas-Armee, von Dr. Max Bauer.
11. Der Krieg Deutschlands gegen Frankreich, von Dr. Ludwig Hahn.
12. Chronik des Krieges von 1870.
13. Preussischer Staatsanzeiger, Norddeutsche allgemeine Zeitung, Militär-Wochenblatt, Militärische Blätter, Soldatenfreund.
14. Special-Berichte der Daily News Korrespondenten bei den deutschen und französischen Armeen.
15. Geschichte des französischen Krieges von 1870—71 von Wolfgang Menzel.
16. Le maréchal Bazaine et l'armée de Metz par un officier de cette armée.
17. Histoire de l'armée de Châlons par un volontaire de l'armée du Rhin.
18. Sedan par le général de Wimpffen.
19. La journée de Sedan, par le général Ducrot.
20. Vollständige Geschichte des deutsch-französischen Krieges von 1870 und 1871, von Karl Winterfeld.



## Vorwort.

---

Die vorliegende Arbeit kann wohl nicht dem Ansprüche auf jene Genauigkeit genügen, die eine auf authentische Quellen begründete Feldzugsgeschichte gewähren könnte. Sie ist jedoch gleichwohl nicht so sehr für die Neugierde, als für die Wissbegierde geschrieben. Was in den engen Rahmen, den sie annehmen musste, bis zum letzten Augenblicke, aus sicher scheinenden Angaben aufgenommen werden konnte, ist gewissenhaft benützt worden; den allerdings nur in grossen, alles Detail ausschliessenden Zügen, entworfenen Ereignissen ist möglichste Uebersichtlichkeit und völlig vorurtheilsloses, fachmässiges Urtheil zugewendet worden; die dem Buche beigegebenen fünf Blätter „strategischer Situationen“, welche von zwei zu zwei Tagen die Stellungen der operirenden Armeetheile mit grosser Genauigkeit angeben, dürften endlich, sammt den Skizzen der Gefechtsfelder, eine sehr werthvolle Beigabe desselben sein.

Wir übergeben daher dieses Buch unseren Lesern mit dem Bewusstsein, dass es, wenn es auch zunächst auf vielfältige Nachsicht rechnen müsse, doch nicht ohne Anspruch auf deren wohlwollende Berücksichtigung sei.

Es war keine kleine Arbeit, die lange hindurch nur trüben und unsicheren Daten des Krieges zu vergleichen, zu sichten, und sie endlich zu einem Ganzen zu verwerthen, das ein Anrecht auf Beachtung und auf einen ehrenvollen Platz in der schon so massenhaften und doch so zu sagen erst im Werden begriffenen Literatur des Krieges haben sollte.

Indem wir die Feder niederlegen, glauben wir mit Beruhigung, unseren Zweck nach Kräften erreicht zu haben, und es sei daher diese Schrift allerseits freundlichst empfohlen.

Wien, Jänner 1872.

## EINLEITUNG.

### I.

Die Art der Aufbringung der Armeen in den verschiedenen Perioden der Geschichte ist immer von entscheidendem Einfluss auf die Art der Kriegführung gewesen.

Das Aufgebot der Streitkräfte — in so lange das Conscriptions-system im modernen Sinne für die Armeen nicht in Geltung stand — hing im Allgemeinen von den jeweilig vorhandenen Geldmitteln ab.

Man suchte mit der Kraft, welche dem verfügbaren Gelde entsprach, den Kriegszweck zu erreichen; nach der Entscheidung und wenn ein grosser Theil der Kraft verbraucht war, gab man den Kampf auf und schloss unter mehr oder minder günstigen Bedingungen auf längere oder kürzere Zeit Frieden.

Es ist natürlich, dass die Führer solcher Heere gewissermassen haushalten mussten mit den Kräften, die nicht so leicht zu ersetzen waren und der häufig langsame Gang der Kriege, die allzu raschen und blutigen Entscheidungen aus gegründeten Ursachen auswichen, hat seine vollständige Erklärung in dieser ihrer Abhängigkeit vom — Gelde.

Die Kriege jener Zeiten hatten nicht selten nur geringfügige Resultate und wurden erst bedeutend durch ihre ohne Unterbrechung durch viele Jahre sich hinziehende Dauer. — Die Ergänzung an Menschen, besonders aber an Material, war in jenen Zeiten, obgleich die Feldherren unaufhörlich nach Geld oder Menschen riefen, höchst mangelhaft und bestand der Ersatz gewöhnlich aus ungeübten Mannschaften, welche erst bei Ausbruch der Feindseligkeiten angeworben worden waren; grössere Zuschübe konnte man bei längerer Dauer der Kriege gewöhnlich erst bei dem Beziehen der Winterquartiere erwarten.

Einen wesentlich verschiedenen Charakter nahmen die Kriege an, nachdem, am Ausgange des 18. Jahrhunderts, gedrängt durch die Coalition, der französische National-Convent den Krieg und die Vertheidigung des eigenen Landes zur Sache des ganzen Volkes gemacht hatte. Doch das von ihm decretirte Aufgebot „en masse“ litt so sehr an Unzukömmlichkeiten aller Art, dass sehr bald in allen Staaten geregeltere Conscriptionsgesetze in Aufnahme kamen, welche die Kräfte der Bevölkerungen möglichst schonten und ein verhältnissmässig geringes Procent in die Reihen der Armee beriefen.

Selbst Napoleon machte hievon nur insoferne eine kleine Ausnahme, als er zu den vielen Kriegen, die er führte, die Leistungen Frankreichs an Geld und Menschen nur in einem etwas erhöhteren Maasse in Anspruch nahm.

Betrachten wir die Kriegsorganisationen der grösseren Staaten, wie sie nach diesem System in der neuen Zeit bisher bestanden, so finden wir, dass die beiden grössten Militärmächte Europa's, Frankreich und Oesterreich, — beide gleich an Bevölkerungszahl — sich auch mit einem gleichen Aufgebote für den Krieg begnügten, das ungefähr 600.000 Mann oder 1·68 Procent der Volkszahl betrug. — Ebenso berief der deutsche Bund organisationsmässig nur 2·5 Procent seiner Bevölkerung für den Krieg unter die Fahnen, und dasselbe oder ein ähnliches Verhältniss war für die Streitkräfte auch aller übrigen europäischen Staaten maassgebend, mit Ausnahme Englands, das, bei seiner isolirten Lage, beim Werbe- und Freiwilligen-System verblieb, und der Schweiz, die für den Krieg eine Art von Aufgebot en masse, 7·9 Procent der Bevölkerung, annahm.

Natürlich konnte jeder Staat bei Kriegen längerer Dauer, durch neue Aushebungen, durch Bildung von Freiwilligen-Truppen u. d. gl. den organisationsmässigen Kriegsstand seiner Armee weit übersteigen; dieser Kriegsstand war aber doch der maassgebende Factor bei Berechnung der Stärke der verschiedenen Armeen und er reichte für gewöhnliche Kriegsfälle auch aus.

Die Kriege der conscribirten Heere zeichneten sich sofort, im Gegensatz zu den früheren, durch grössere Stärke der Heere, durch blutige Schlachten und rasche Entscheidungen aus. Doch waren die Heere im Verhältnisse zu den Bevölkerungen, aus denen sie hervorgingen, noch immer nicht so stark, dass selbst grosse Niederlagen den Staat, den sie getroffen, für eine längere Dauer kriegsunfähig hätten machen können. Die Geschichte zeigt ein immerwährendes Wiederaufathmen von wiederholt und scheinbar selbst tödtlich getroffenen Staaten und ein baldiges Wiederaufnehmen des Krieges gegen den Bedränger; einen solchen Ueberschuss an immer wieder ersetzender Kraft fanden die Staaten in ihren Bevölkerungen, die überall und ohne Widerspruch, wie es das Gesetz wollte, zur Vertheidigung der Heimat zu den Fahnen eilten.

Die äussere Formation der Heere war eine ziemlich gleichmässige; abgesehen von der preussischen Armee, die sich immer durch besondere Organisations-Eigenthümlichkeiten auszeichnete, welche wir bald näher in's Auge zu fassen in die Lage kommen werden, und abgesehen von unwesentlichen oder doch unwesentlich scheinenden Eigenheiten, die den verschiedenen Armeen in Organisation, Bewaffung, taktischen Grundsätzen, Ausbildung etc. anhafteten, hatten — Alles in Allem — die Armeen kaum andere Chancen des Sieges der einen über die andere, als sich aus ihren gegenseitigen numerischen Verhältnissen, ihrem natürlichen Charakter für den Krieg und aus der momentanen Gunst oder Ungunst anderer, mehr oder minder zufälliger Momente, die auf das Kriegsglück Einfluss nehmen konnten, ableiten liessen.

Nach einem langen Frieden, der auf die Epoche Napoleon I. gefolgt war, kamen die Armeen der verschiedenen Staaten wiederholt in die Lage, sich mit einander zu messen und ihren Werth zur Geltung zu bringen.

Frankreich begann im Jahre 1848 den Reigen blutiger Umwälzungen; — die französische Armee liess den Thron in Trümmer gehen und fraternisirte mit der Insurrection. Sie war in diesem Jahre nach allen Richtungen in einem Zustande, der sie kaum zu einem Kriege im Auslande befähigte; doch stürmte ein Corps derselben unter Oudinot Rom und führte den Papst dahin wieder zurück.

Als Prinz Louis Bonaparte den Präsidentenstuhl der Republik bestiegen, kam strengere Zucht in die Armee; die Garnison von Paris schlug Anfangs December 1851 einen mehrtägigen Aufstandsversuch nieder und bahnte dem Prinzen den Weg auf den Kaiserthron.

Im orientalischen Kriege hatte die französische Armee zwar keine Gelegenheit zu besonderen Kriegs-Manövern; sie landete aber angesichts einer feindlichen Armee an einer fernen Küste, warf siegreich den Feind in sein grosses verschanztes Lager, bezwang ihn daselbst durch eine zweijährige, an Mühen, Entbehrungen und Opfern überreiche Belagerung und gab in dieser grossartigen Unternehmung eine hohe Probe ihres Werthes.

In den Jahren 1857—1860 genügte ein schwaches französisch-englisches Corps unter dem General Montauban (Graf von Palikao), das Kaiserthum China zu Paaren zu treiben.

Im Jahre 1859 eröffnete das französische Heer den Krieg in Piemont nach einem sehr gut angelegten Plane, indem es überraschend schnell über die Alpen und über das Meer der piemontesischen Armee, die sich bei Alessandria formirte, zu Hilfe eilte. Es zwang durch sein rasches Erscheinen die österreichische Armee, jede Offensiv-Operation in dem nach allen Richtungen schwierigen Lande aufzugeben.

Während sich das französische Heer sammelte, zeichnete sich der Divisionsgeneral Forey am Tage von Montebello (20. Mai) durch eine kühne Offensive mit geringen Kräften gegen ein anrückendes österreichisches Corps aus.

Vier Wochen nach seiner Ankunft auf dem Kriegsschauplatze eröffnete das französische Heer selbst die Offensive mit einem gut geleiteten Flankenmarsche, den es längs der Front der österreichischen Armee von deren linkem zu deren rechtem Flügel ausführte und mit dem es überraschend und mit sehr überlegenen Kräften in zwei Gruppen von 70—80.000 Mann bei Palestro und Novara in der rechten Flanke der österreichischen Armee erschien und diese zum Rückzuge hinter den Ticino zwang.

Zur Schlacht von Magenta (4. Juni) konnte die französische Armee nur nach und nach jenseits des Ticino eintreffen, was auch bei der österreichischen Armee der Fall war. Französischerseits war indessen der durch Localverhältnisse jedenfalls schwierige Angriff gut angelegt.

Auf der Seite der Chaussée und Eisenbahn erfolgte von einer Brigade der Garde ein sehr muthiges, wenn auch vereiteltes Vorbrechen über den Canal Naviglio; — überhaupt hielten sich die französischen Truppen auf dieser Seite, namentlich gegen das von Süden gegen die Flanke operirende österreichische III. Corps, sehr tapfer und stürzten

sich, so wie sie ankamen und wiederholt muthig und angreifend in's Feuer.

Kaiser Napoleon III., der auf dieser Seite sich befand, gab als Armeeführer Proben von kaltem Blute und zäher Ausdauer in den kritischen Stunden der Schlacht.

Auf der anderen Seite zeigte Mac Mahon eine gewisse Vorsicht, indem er jedes vereinzelte Vorgehen vermied und mehrere Stunden wartend, erst dann gegen die rechte Flanke der österreichischen Truppen vorging, als ihm dies mit allen seinen Divisionen möglich wurde.

Der ganzen Operation über den Po, die Sesia und den Ticino, welche über acht Tage in Anspruch nahm, wird man in vielen Beziehungen die Verdienstlichkeit nicht absprechen können.

In dem an sich unbedeutenden Gefechte bei Melegnano (8. Juni) zeichneten sich die französischen Truppen neuerdings durch scharfes Angehen aus.

In der Schlacht bei Solferino (24. Juni), im Allgemeinen eine Frontalschlacht, finden wir namentlich eine kräftige Verwendung der Artillerie im Centrum und einen immerwährenden Versuch, daselbst vorzudringen, was theils die eine Hälfte der österreichischen Armee paralisirte, theils die Erstürmung der Höhen von Solferino ermöglichte.

Die französische Armee entwickelte in diesem Feldzuge ihren traditionellen offensiven Geist und verdankte demselben auch den Erfolg über das unthätigere Wesen der österreichischen Taktik.

Die Artillerie, welche zum ersten Male über gezogenes Material verfügte, leistete wenig; sie erreichte zwar bisher nie gesehene Distanzen, die Projectile gingen aber, gewisse Effecte, wie sie namentlich in der Schlacht von Solferino vorkamen, ausgenommen, sehr häufig in hohem Bogen über die im Gefecht stehenden Truppen hinweg.

Die Cavalerie kam nur in der Schlacht von Solferino zu einer größeren Action; ihre Attaken, gewöhnlich auf Infanterie, waren aber matt und ohne Erfolg.

Zu Ende des Jahres 1861 erschien eine schwache französische Brigade, vereint mit Engländern und Spaniern, jenseits des Oceans in Vera-Cruz, und die nach und nach nicht allzu sehr verstärkten französischen Truppen, die zuletzt Bazaine commandirte, erhielten sich, unterstützt von einer geringen Zahl einheimischer Truppen und dem Häuflein der österreichischen Legion, sechs Jahre im Kampfe gegen die republikanische Insurrection auf dem brennenden Boden Mexico's.

Alle diese Kriegsthaten gaben dem französischen Heere, das immer und überall stets unter dem Rufe: „Vive l'empereur!“ in's Feuer ging, ein hohes Prestige, das kaum jenem nachstand, das sich die französischen Heere Napoleon I. erworben hatten.

Die Armee war der Stolz Frankreichs, jeder Franzose hielt dieselbe allen Armeen überlegen und für unbesiegbar; der Gedanke, dass dieselbe, wenn sie in den Fall käme, sich mit dem preussischen Heere zu messen, besiegt werden könne, war Jedem unfassbar, — erschien Jedem, mit Ausnahme vielleicht nur Weniger, als Unsinn. In der That war das Heer, wie jedes andere, ein echtes Kind seiner Nation; kühn,

stolz, gross, blendend im Auftreten, gewandt und von einem grossen Elan in der Action, mit einem Worte „brillant“.

Gleichwohl litt dasselbe an Eigenthümlichkeiten, die einem strengen Maassstabe nicht genügen konnten.

Die französische Armee hatte keine feste, stabile Organisation, sie hatte kein System für einen geregelten Ersatz ihrer Verluste im Felde und für ihre Verstärkung überhaupt durch geübte Truppen und Mannschaften; ihre Reserve bestand aus Rekruten; die Dienstesvorschriften waren nicht consequent bis in das letzte Detail durchgeführt; das Studium des Auslandes und seiner Heereseinrichtungen war ein vernachlässigtes, oberflächliches; die Kriegsentwürfe wurden nicht mit aller Pünktlichkeit und Genauigkeit ausgearbeitet; der Effectivstand, mit dem die Armee in's Feld rückte, war gewöhnlich auffällig klein; trotz eines gewöhnlich sehr starken Friedensstandes musste beim Ausbruch eines Krieges Vieles neu geschaffen und geordnet werden; obgleich die französische Regierung den Krieg 1859 gegen Oesterreich provocirte, war die französische Armee bei Ausbruch des Krieges nicht vollends kriegsbereit und sie ward in diesem Zustande mit unausgefüllten Cadres à la hâte nach Piemont geworfen, die Infanterie-Bataillons einiger Corps zählten nur 3—400 Mann.

Bei Ausbruch des orientalischen Krieges dürfte es in Vielem eine ähnliche Bewandniss gehabt haben.

Eigentliche militärische Berufsbildung war, wie überhaupt auch allgemeine Bildung, nur spärlich in den Reihen der französischen Armee verbreitet; in ihren Stäben und namentlich in den Specialwaffen befanden sich Männer der Wissenschaft von europäischem Rufe, aber ein grosser Theil der Angehörigen des Heeres wusste nicht zu lesen und zu schreiben, oder eine Karte zu verstehen.

Ueber diesen grossen Mangel sollten Routine und die den Franzosen überhaupt angeborene Findigkeit hinweghelfen.

Auffällig ist es auch, dass die französische Armee, bis in die neueste Zeit, bei völlig veralteten Exercir- und Manövrirvorschriften verblieb, während diese bei allen übrigen Heeren nach und nach eine ausserordentliche Vervollkommnung erfuhren. Das Lager von Châlons sur Marne, in dem jährlich ein bedeutender Armeetheil zu grösseren Kriegsübungen sich vereinigte, war seiner örtlichen Beschaffenheit nach kaum für solche geeignet, und in der That sah man die Franzosen in demselben gewöhnlich nur nach der Schablone einer veralteten Schule und ganz im Gegensatz zu ihrem Benehmen im Felde, in grossartigem Maassstabe evolutioniren, nicht aber manövriren, eine Sonderbarkeit, die man sich anderwärts nur damit erklären konnte, dass die französischen Befehlshaber weit mehr Gewicht darauf legten, den Truppen im Lager Ordnung, Ruhe und Präcision beizubringen, als rationelle Gewandtheit in den verschiedenen Gefechtslagen, die man als Allen sammt und anders angeboren, für unwesentlicher halten zu dürfen schien. Schiessübungen wurden beinahe völlig vernachlässigt und man sah auch im Kriege, dass die französische Infanterie nicht auf genaues

Schiessen, wohl aber auf ungezieltes Vielschiessen aus starken aufgelösten Linien Gewicht legte.

Vor Gefechtsübungen mit einem Gegner hatten die französischen Generale meist eine förmliche Scheu, angeblich, weil bei solchen Übungen immer einer der kämpfenden Theile den Kürzeren ziehen und zum Rückzuge sich entschliessen müsse, ein Verhältniss, das ein französischer General seine Truppen nicht lehren dürfe und das seiner Autorität in deren Augen abträglich werden müsste. Und wenn ein Fremder bei einem oder dem anderen recht verfehlten Manöver eine Bemerkung sich hierüber erlaubte, war die Antwort: „Ja, das thun wir nur hier, im Kriege machen wir das ganz anders“, nicht selten.

Man sieht, dass da grosse Trugschlüsse oder viel Leichtfertigkeit mitliefen und dass neben grossen Organisationsmängeln auch eine ungenügende Ausbildung der Truppen für den Krieg zu den charakteristischen Eigenthümlichkeiten des französischen Heeres gehörte.

Angesichts dieser grossen und verhängnissvollen Mängel bleibt es eine militär-wissenschaftliche Frage ersten Ranges, welchen Factoren es seine bei so vielen Gelegenheiten bewährte Sieghaftigkeit zu verdanken hatte?

Wir wollen diese Frage hier nicht eingehend erörtern, so hochinteressant dies wäre. Auf den ersten Blick ist jedoch klar, dass die französische Armee der neueren Zeit ihre Siege vor Allem dem grossen Offensivsinne zu danken hatte, der ihr eigen war und der sie vor allen anderen Armeen auszeichnete. Die grossen Beispiele der offensiven Strategie und Taktik Napoleon I. leiteten ihre Generale auch in neuerer Zeit; einer der verdientesten Kriegsmänner Frankreichs, Marschall Bugeaud, lehrte sie ihnen wieder in Wort und That.

Es dürfte kaum einen französischen General gegeben haben, der im Allgemeinen und Grossen die Vertheidigung, das ist das Abwarten der feindlichen Initiative, nicht für schwieriger gehalten hätte, als den Angriff, d. h. das Beherrschen der Verhältnisse durch initiatives Handeln.

Wunderbar stimmt zu dieser theils instinctiven, theils aus grossen Erfahrungen abgeleiteten Anschauung der Satz, den Kaiser Napoleon III. in dem Armeebefehle, welchen er im Jahre 1859 bei seiner Ankunft in Piemont erliess, aussprach: „Der Feind hat Präcisionswaffen; sie sind aber nur auf grössere Entfernungen gefährlich und Ihr werdet nicht vergessen, dass die furchtbarste Waffe der französischen Infanterie von jeher das Bajonet gewesen ist.“

Rasche Auffassung und viel Agilität, die bei unläugbaren Anlagen zur Kühnheit und chevaleresken Aufopferung selbst den untersten Reihen des Heeres eigen waren, dienten weiters nicht wenig, dem obersten Grundsatz der französischen Kriegführung zum Erfolge zu verhelfen. Beim Erscheinen des Gegners, mit Allem was gerade zur Hand, entgegengehen, ihn überflügeln, umfassen, mit zahlreichen Tirailleurschwärmen feuernd angehen und ohne viel Zaudern selbst mit dem Bajonet anrennen, war das Charakteristische der Thätigkeit französischer Truppen im Gefecht.

So warf im Grossen Napoleon III. im Jahre 1859 ohne viel Zaudern seine für den Krieg nicht exact vorbereitete Armee, wie sie eben zur Hand war, auf den Kriegsschauplatz; so erwehrte sich Forey des österreichischen Angriffes bei Montebello, — so General MacMahon am 3. Juni bei Turbigo; so stürzte sich am 4. Juni verwegen eine geringe Zahl französischer Garden über den Ticino und über den Canal Naviglio auf das eigentliche Schlachtfeld von Magenta, und die ruhige Methodik MacMahon's an diesem Tage erscheint als etwas Seltsames und Sonderliches in der französischen Kampfgeschichte; so war im Allgemeinen die französische Infanterie bei Melegnano und in vielen Phasen der Schlacht von Solferino; so war sie an der Alma und bei Inkjerman, in Algier, Rom, China und Mexico, mit einem Worte überall. Das „en avant“ war ihr oberster, unerschütterlicher, Alles dominirender Grundsatz.

Natürlich war dieses Hauptaxiom kriegerischer Thätigkeit auch den anderen europäischen Armeen nicht fremd; sie hatten ja Alle zu peinliche Mahnungen an seine Wirksamkeit erhalten. Doch keine warf die alten Traditionen der Linear- und Positionstaktik mit Allem, was daran hing, so entschieden ab und in keiner war die Frage über Werth von Angriff und Vertheidigung im Kriege, so absolut und durchgreifend zu Gunsten des Ersteren entschieden, als in der französischen; keine war auch durch das Naturel aufgefordert, sich der Offensivmethode so unbedingt zu ergeben, wie es dort geschah.

Am meisten nahe kam ihr die österreichische Armee, aber auch nur langsam, zeitweise und nicht grundsätzlich, sondern nur wenn dieser Grundsatz gerade zufällig im Genie ihrer Führer lag.

Der nur äusserst langsame Fortschritt der österreichischen Armee in dieser Beziehung ist eine der bemerkenswerthesten Seiten ihrer Entwicklung in diesem Jahrhunderte; ja wir sind fest überzeugt, dass in dieser äusserst langsamen Entwicklung der hauptsächlichste Grund ihrer in neuester Zeit im Felde erlittenen Niederlagen liegt. Es lebt heute noch mancher Officier, der in seinem ganzen Leben nur nach Vorschriften exercirte und manövrirte, welche eben kaum mehr, als eine höchst complicirte und schwierige Kunst im präcisen, geordneten Drehen, Wenden, Marschiren und Salvengeben auf den Uebungsplätzen forderten. Beweglichkeit, Schnelligkeit, Initiative, die Kunst, geschickt und überwältigend anzugreifen, Schiesskunst, Lager- und Sicherheitsdienst etc. etc. waren wenig gekannte, oder doch gewiss wenig gepflegte Dinge.

Wer weiss nicht, dass selbst die österreichische Cavalerie, mehr ökonomisch als kriegsmässig, neben einer allerdings fleissig betriebenen Reitkunst, ihr Wissen weit mehr zur Schonung und Pflege ihrer Thiere, als zur feldmässigen Verwendung derselben verwertethete?

Wer erinnert sich nicht des Zustandes unserer vom Fuhrwesen bespannten, mehr von Unterofficieren als von Officieren geleiteten Feldbatterien?

Dem Feldmarschall Graf Radetzky brannte dieser furchtbare Zustand auf der Seele; aber selbst er konnte ihn nur langsam und vor-

sichtig bessern, indem er bei der ihm unterstehenden Armee in Italien, während der Friedensjahre, so zu sagen nur heimlich und gegen alles Reglement, Zweckmässigeres an die Stelle des absolut Unbrauchbaren zu setzen suchte.

Der ordinaire Schritt, die gewöhnliche Gangart der Infanterie, das geschulterte im Gehen und Stehen in der linken Hand senkrecht zu erhaltende Gewehr, der Flügelmann, der Allen das Tempo in den Gewehrgriffen angab, waren selbst für ihn schwer zu besiegende Dinge.

Erst gegen das Ende der Vierziger Jahre ward es ihm möglich, vereinfachte und verbesserte Exercir- und Manövrirvorschriften im ganzen Heere zur Geltung zu bringen; bis dahin musste er sich begnügen, in dem ihm unterstehenden Armeetheile allein gute Kriegsgrundsätze zu verbreiten und zu üben.

Vielleicht in keiner Armee jener Zeit wurden die grossen und kleinen kriegsmässigen Uebungen so richtig und nutzbringend betrieben wie durch ihn, und die sogenannten kleinen und grossen Concentrungen, in denen er mit der Armee theils das Detail des Gefechts, theils den grossen Krieg übte, galten als die schönste Kriegsschule und waren stets von zahlreichen Militärs aller Staaten besucht. Doch diese nützlichen Bemühungen galten eben nur für die Armee in Italien und trugen auch nur dort ihre grossen Früchte.

Die Feldzüge Radetzky's, voll Kriegsverständniss und Energie, mahnen an die besten Muster der Kriegführung und wir erinnern uns noch der hohen Bewunderung, die sie in der ganzen militärischen Welt, namentlich in der preussischen Armee fanden, deren Officierscorps den greisen Feldherrn selbst in einer besonderen Adresse beglückwünschte. Sie wurden zur Grundlage einer ausserordentlichen Machtentfaltung Oesterreichs mitten aus den unseligsten Wirren heraus.

Als im Spätherbste des Jahres 1850 zwischen Preussen und Oesterreich ein ernster Conflict drohte, waren es noch einmal die selbstbewusste kräftige Haltung des österreichischen Ministers des Aeusseren, Fürst Schwarzenberg und die Energie Radetzky's und seines General-Quartiermeisters Hess, welche in der kürzesten Zeit ein starkes Heer in Böhmen zu versammeln und Preussen zur Nachgiebigkeit zu bestimmen wussten.

In der Folge gestalteten sich die Dinge nicht mehr so günstig.

Wohl erfuhr die Armee bis zum Ausbruche des Krieges 1859 manche zweckmässige und selbst grossartige Verbesserung. In der Cavalerie begann ein neuer Geist aufzuleben, der sie, was feldmässige Verwendbarkeit anbelangt, binnen weniger Jahre eine sehr hohe Stufe der Ausbildung erlangen liess.

Die Artillerie machte dieselben grossartigen Fortschritte; ihr Material ward ausserordentlich verbessert, vereinfacht und vermehrt, sie erhielt die hinlängliche Zahl von Officieren für die Leitung der Batterien; sie bespannte diese nun selbst und lernte erstaunlich schnell gut fahren und reiten und sich in den schärfsten Gangarten in jedem

Terrain mit Leichtigkeit bewegen, ohne an dem wissenschaftlichen Geiste zu verlieren, der sie zu allen Zeiten auszeichnete.

Die Specialwaffen, welche bisher in ganz unzulänglicher Zahl vorhanden waren, wurden entsprechend vermehrt und organisirt, und ihre Schulung im Geiste des grossen Fortschritts der Technik rastlos betrieben.

In diese Epoche fällt auch die Gründung eines besonderen Adjutanten-Corps für den nicht operativen Conceptsdienst bei den höheren Stäben, und die Gründung einer Kriegsschule als Pflanzstätte für den Generalstab.

Die Hauptmasse und Hauptwaffe des Heeres, die Infanterie, erfuhr die wenigsten Veränderungen. Sie erhielt neuerdings verbesserte Exercir- und Manövrirvorschriften, die sie aber nicht um Vieles weiter brachten.

Man sah nun in Oesterreich wohl grosse Truppenmassen mit einer ausserordentlichen Präcision und Gewandtheit evolutioniren; aber die wahre Detailausbildung für den Kampf trat in dieser Zeit um so mehr zurück.

Man frug nicht so sehr um den Fortschritt, wenn nur die für ihn täglich zu verbrauchende Zeit pünktlich eingehalten wurde; war der Mann nur äusserlich wohl gekleidet und in guter Haltung, man sah dann nicht oder nur sehr wenig in sein Inneres; — evolutionirte das Bataillon, das sich meist in „geschlossener Colonne“ oder „Masse“ mit spärlichen Tirailleurs vor der Front bewegte, nur gewandt nach allen Richtungen, in den Rotten alignirt, scharf gerichtet und mit vorgeschriebener Distanz und Intervalle, und wusste es in der geeigneten Form in der kürzesten Richtung den Platz in der Brigade zu erreichen, der ihm zukam, rasch in's Feuer überzugehen und schliesslich mit gefälltem Bajonnet und Hurrah einen Frontal-Anlauf in vollster Ordnung zu nehmen, und wusste dies ebenso die Brigade in der Division und die Division im Armeecorps, so hatten Bataillon, Brigade, Division und Corps so ziemlich die ganze Probe von Manövrirfähigkeit abgelegt, die ihnen zugemuthet wurde.

Dem allen hing ein starker Hang zu defensiven Künsteleien, zum Beziehen von Positionen u. d. gl. an, der unter dem Einflusse Radetzky's und Hess momentan aus der Armee gewichen war; gewiss ist, dass die Kunst des Angriffes selten mit jener Ueberlegung geübt ward, die unausweichlich nothwendig war.

Mit einem Worte, die Schule der Infanterie war keine kriegsgemässe und sie krankte in dieser Epoche noch immer an dem, wenn auch gemilderten Schablonenwesen fort, das ihr vor 1848 eigen war.

Für den Kampf gegen die französische Infanterie war sie, wie man dies aus dem Vorhergehenden leicht entnehmen kann, nicht geübt.

Die tiefgreifende Umformung des österreichischen Heerwesens, welche seit 1866 sich vollzog, hat noch manche andere und sehr wesentliche Einrichtungen und Eigenthümlichkeiten blossgelegt, die dem Heere bis dahin anhafteten und die dem Ideale einer guten Heeresverfassung sehr ferne standen.

Die Armee war bis in die letzten Jahre eine Conscriptions-Armee im vollsten Sinne der Zeit, mit manchen sehr veralteten Ueberbleibseln. Die Rücksicht auf das Quantitative beherrschte in allen Richtungen jene auf die Qualität. Und selbst die erstere Rücksicht ging nie über die Grenzen des organisationsmässig festgestellten Rahmens hinaus.

Doch welch' grosse Mängel da immer vorhanden waren, keiner war wohl so schwerwiegend, wie jener der unvollkommenen, unsachgemässen Vorbildung für den Krieg und keiner machte sich im Kriege so entscheidend fühlbar, wie dieser. Es mag sein, dass er nur eine Consequenz der anderen, tieferen Mängel war; wir denken aber, er hätte trotz dieser nicht zu bestehen gebraucht.

Wie dem nun sei, er bestand als eine altererbte Gewohnheit und blieb unangetastet. Er war's dann auch, der, wenn auch nicht im Grossen das Schicksal des Krieges, so doch häufig den schliesslichen Ausgang der Gefechte und Schlachten entschied, die im Jahre 1859 die österreichische Armee gegen die französische auszukämpfen hatte.

Einige Jahre vor Ausbruch dieses Krieges hatte ein französischer General Gelegenheit, einen starken Theil der österreichischen Armee aller Waffen in Ungarn bei Paraden und Uebungen zu sehen. Er fand Alles schön, voll Ordnung, Präcision, aber er vermisse in Allem — den Elan.

Was war's nun, das sein verwöhntes Auge eine Eigenschaft im Heere vermissen liess, die er in seinem eigenen in beinahe überkochendem Grade vorhanden wusste und die er wie ein nothwendiges Element einer jeden Armee betrachtete? Eben der Anblick jener stereotypen Art, die wir früher hervorhoben, das automatenhafte Handeln, immer auf Befehl, ohne Findigkeit, ohne Selbstthätigkeit, ohne ausgesprochene Geschicklichkeit im Anfassen des Gegners. Er sprach in der That ein charakteristisches, wenn auch wenig verständliches und unbegriffenes Wort aus, das sich bald als richtig erwies.

Die Taktik der österreichischen Armee — wir nehmen die höhere nicht aus — war wie im Frieden, so auch im Kriege bald darauf, ohne taktischen Elan. Die Armee entbehrte der unter allen Umständen nothwendigen kriegsmässigen Ausbildung; ihre Corps, Divisionen, Brigaden und Bataillone kämpften mit alter Tapferkeit und Hingebung; aber mit ungelenken, unbeholfenen Massen, welche ungeschickten und schwachen Tirailleurlinien folgten, wussten sie weder den immer in Bewegung und ein massenhaftes Feuer eröffnenden Gegner anzufassen, noch sich der wimmelnden, von allen Seiten eindringenden, verblüffenden Angriffe desselben zu erwehren. Dies schliesst nicht aus, dass ihnen dennoch in einzelnen Kampfmomenten mancher Angriff und manche Vertheidigung gelang.

Eine interessante Thatsache ist es, dass die Kämpfe häufig schwankten, hin und herwogten und schliesslich sich meistens zu Gunsten desjenigen entschieden, der am Schlusse des Kampfes nochmals anzugreifen im Stande war.

Der Krieg 1859 enthielt grosse Lehren für alle Armeen, und man kann sagen, er ward in allen zum Gegenstande eifriger Studien und Betrachtungen. In Preussen machte sich kein Geringerer als Prinz Friedrich Carl daran, das Wesen und die Kampfweise der französischen Armee zu studiren und seine Gedanken darüber zu veröffentlichen.

Vielleicht kann man sagen, dass damals die europäischen Armeen die französische besser kennen zu lernen suchten, als diese sich es selbst angelegen sein liess.

In der österreichischen Armee hatte der Krieg, aus richtiger Erkenntniss ihrer taktischen Gebrechen, zunächst die Verbesserung der Reglements zur Folge; die Reglements aller Waffen wurden möglichst vereinfacht, möglichst in Uebereinstimmung mit einander gebracht. Die Infanterie, welche 18 neue Regimenter errichtete, hatte von nun an, gleich der französischen, in zwei Gliedern zu rangiren. Das Bataillon hatte im Gefecht gewöhnlich in drei Divisionen aufzutreten, eine Theilung, welche zwar auch in die früheren Reglements aufgenommen war, aber praktisch selten durchgeführt wurde und die dem Bataillon unter allen Umständen grössere Beweglichkeit und mehr innere Kraft verlieh; das Wesen der Evolutionen ward auf das Nothwendigste und Einfachste beschränkt und, was von Wesenheit ist, durch alle Reglements ging ein offensiver Zug, eine Mahnung, mehr im Handeln den Erfolg zu suchen, als im trägen Erwarten.

Fügen wir bei, dass auch in allen andern Zweigen der Heeresverwaltung rüstig geschaffen wurde. Die Cavalerie erreichte, wie schon einmal angedeutet, in den nächsten sechs Jahren einen hohen Grad von Leistungsfähigkeit und intelligenter Ausbildung. Die völlige Revolution, die sich in dieser Waffe mit Einemmale zum Besseren vollzog, ist eine der seltsamsten und ehrenvollsten Erscheinungen im Leben einer Armee. Die Artillerie erhielt ein leichtes und gutes System gezogener Geschütze 4- und Spfündigen Kalibers.

Würden die Truppen nun wirklich im Geiste ihrer neuen Vorschriften unablässig geübt worden sein — sie hätten wohl einen hohen Grad von Kampfthätigkeit erlangen müssen — doch noch immer war die alte Gewohnheit des äusserlichen Formenwesens nicht todt, und wie seit jeher, so legte sich dieselbe auch jetzt wieder wie eine mächtige Fessel um die besten Intentionen.

Der ganze Unterschied, den die neuen taktischen Vorschriften, gegen früher, hervorbrachten, war, dass man statt in Bataillonsmassen, nun in Divisionsmassen, aber ganz wie früher manövrirte, — nur dass an die Stelle der früheren Schwerfälligkeit und des Haftens am Boden nun ein wenig überlegtes, nicht gehörig vorbereitetes frontales Drängen nach vorwärts trat.

Die Kunst des Angriffs ward allenthalben nicht gepflegt. Die höhere Taktik, die in dieser Zeit viel zur eigenen Aufklärung und zur Bildung der Truppen hätte thun können, blieb vollends stehen, abgesehen vom offensiven Impuls, den auch sie erhalten hatte. Mancher nothwendige Grundsatz höherer Führung, namentlich was die

gemeinschaftlich richtige Verwerthung aller drei Waffen, das Nähren des Gefechts, das Unterstützen anderer Heeresabtheilungen u. d. gl. anbelangt, brach nicht durch.

Die Schule, die man später mit Unrecht den neuen Reglements des Heeres zur Last legte, und für die man später den Namen Stosstaktik erfand, die aber dem Geiste der Reglements widerstritt und nur durch eine leichtfertige Uebung in Schwung gekommen war, trug ihre bösen Früchte.

Sechs Jahre nach dem französischen Kriege sah man zwar in Schleswig und Jütland die österreichischen Regimenter in ihrer Weise mit glänzenden Angriffen sich überall Bahn brechen; ihren damaligen Kriegsgenossen wollte aber die Richtigkeit dieser Kampfweise schon damals nicht einleuchten. „Ihr führt ja die Truppen zur Schlachtbank und nicht zum Angriff“, meinten sie. Doch der Erfolg krönt und bedeckt Alles, — und in den zwei Jahren bis zum Kriege in Böhmen ward es nicht anders; — mit einem Worte, die Armee wusste auch da, trotz guter Vorschriften, trotz beständiger Exercitien und Uebungen, noch immer nicht zweckmässig zu kämpfen.

Die Geschichte des Krieges gegen Preussen ist voll von Zeugnissen für diesen Ausspruch. Was allenfalls noch gegen die dänische Infanterie mit ihren alten Gewehren glücklich ablaufen konnte, musste gegen die preussische Infanterie und ihr vorzügliches, dreimal leistungsfähigeres Gewehr zu Schanden werden.

Im letzten Augenblicke, kurz vor Beginn der Feindseligkeiten, suchte F. Z. M. von Benedek zwar, namentlich aus Rücksicht auf das bessere Gewehr der preussischen Infanterie, durch besondere Instructionen eine gewisse Methodik in die Taktik seiner Armee zu bringen, doch das mahnende Wort kam jetzt zu spät. In einem solchen Augenblicke lassen sich eingewurzelte Gewohnheiten einer Armee nicht plötzlich beseitigen, wohl aber grosse Verwirrungen anrichten.

Die Armee im Grossen handelte zwar vorsichtig; im Kleinen wurden aber die Gefechte bei jeder Gelegenheit ganz in der Weise abgewickelt, die durch jahrelange Uebung zur Gewohnheit geworden war.

Durch den allgemeinen Gang der Dinge gewöhnlich in die Defensive gesetzt, sah man die Truppen in diesem Verhältnisse häufig in den Positionen sich verzetteln, oder wieder so compact zusammen bleiben, dass ihnen der Raum für die freie Entwicklung ihrer Kräfte fehlte. Rückte der Feind in die Nähe, so kam der partielle Sturm-anlauf zur Anwendung.

Eine charakteristische Eigenthümlichkeit der angewöhnten und eingeübten Taktik der österreichischen Truppen war es, dass diese in der Defensive mit Vorliebe sich in Höhenpositionen festsetzten und dabei gewöhnlich die Tiefenpunkte dieser Positionen beinahe völlig vernachlässigten.

Das Bild einer solchen Aufstellung und der Gang der in ihr gelieferten Kämpfe war so zu sagen stereotyp.

Ein Gewässer zieht vor der Front; obgleich häufig der äussersten Vertheidigung fähig, werden die haltbaren Punkte an ihm doch gewöhn-

lich nur ungenügend, gewissermassen nur von Vortruppen besetzt, die meistens den Befehl haben, keinen ernstlichen Widerstand zu leisten, sondern gegen Uebermacht fechtend sich in die rückwärtige, mehr oder minder entfernte Hauptposition zurückzuziehen.

Diese Hauptposition liegt nun gewöhnlich auf den Uferhöhen. — Von diesen werden die dominirenden Theile mit Artillerie besetzt, die Infanterie legt sich hinter den Kamm der Höhen, die Reserve an den Fuss derselben. Der vorwärtige Abhang wird kaum oder wieder nur unter der Voraussetzung einer blos momentanen Vertheidigung besetzt.

Fährt die feindliche Artillerie auf und überschüttet sie den Höhenkamm mit ihren Vollkugeln oder Granaten, so sehen die hinter dem Kamm stehenden Truppen sich häufig gezwungen, etwas tiefer hinabzuziehen.

Der vorwärtige Abhang ist nun meist dem Belieben des Feindes preisgegeben, der jetzt seine Kräfte nach Gutdünken gruppirt und dirigirt; nur die von dem Höhenkamme wirkende Artillerie stört ihn darin. Da die Artillerie die sichtbaren Höhenlagen auf weitere Distanzen im Vorterrain bestreicht, so zwingt sie die feindliche Infanterie, die in die Position führenden Tiefenlinien einzuschlagen. — Da diese aber nicht besetzt sind, so finden die feindlichen Colonnen in denselben nicht nur Schutz gegen die Wirkung der Artillerie, sondern auch die Möglichkeit, unbehindert an die Position heranzukommen.

Geht dies nicht an, ohne stellenweise doch in ein heftiges Artillerief Feuer zu gelangen, so weicht die feindliche Infanterie, fortwährend Deckung suchend, naturgemäss immer mehr gegen die Flügel der Position aus.

Sie kömmt bei einem solchen Vorgange immer mehr auseinander; der taktische Verband, der Zusammenhang geht ihr verloren und jede höhere Leitung der Abtheilungen, das ist jede Leitung von rückwärts, hört auf.

Dieser eigenthümliche Zustand mitten im Gefecht, ja unmittelbar vor der Krisis, bringt ihr aber merkwürdiger Weise nicht nur keinen Nachtheil, sondern wird ihr sogar positiv günstig in den letzten entscheidenden Augenblicken.

Sobald der Feind in lauter kleinen Abtheilungen, dichte Schwärme vor sich, so zu sagen wimmelnd und häufig überraschend dicht vor und namentlich in den Flanken der Position erscheint und immer kühner gemacht, vorwärts drängt, da erheben sich die compacten Massen des Vertheidigers, um an den Kamm hinaufzuschreiten, der entweder gar nicht oder nur von spärlichen Abtheilungen und Schwärmen besetzt ist. Oben angelangt, schlagen die Kugeln dicht in diese natürlichen weithin sichtbaren Scheiben. Nun geht's an's Aufmarschiren und das Salvenfeuer beginnt auf den Höhen zu rollen, ohne aber dem kaum sichtbaren Gegner vielen Schaden zu thun. Im Gegentheil häufen sich die Verluste bald in den Linien und Haufen auf den Höhen, — das Detailfeuer des Gegners, namentlich das heftige preussische Schnellfeuer und das Geschützfeuer der auf den Höhen stehenden Artillerie, schlägt immer mörderischer in sie ein; — manches Bataillon zieht sich

wieder hinter den Hang; manches wirft sich tapfer dem Feinde entgegen, bis es in das Netz seiner von allen Seiten in dasselbe hineinfeuernden Schwärme und Abtheilungen geräth, und unter schweren Verlusten umkehren muss, während ihm die kecken feindlichen Abtheilungen scharf und feuernd nachdrängen.

Der Vertheidiger beginnt bedenklich zu schwanken und sich zu lockern; gerade die tapfersten Bataillone, die sich mittelst ihres Sturm- anlaufes Luft zu machen gesucht, kommen in einem wenig kampffähigen Zustande auf der Höhe wieder an und verlassen dieselbe theilweise auch; bei der unzweckmässigen Art, in der die Schulung der Truppen vor sich gegangen, nützt ihren Bataillonen auch die Theilung in drei Divisionen wenig. Es entstehen Lücken, der Feind dringt nach und besetzt einzelne Theile im Vorterrain und in der Position selbst; die hie und da noch stehenden Bataillone feuern mehr oder minder wirksam gegen denselben, sehen sich aber bald flankirt, tournirt, durchbrochen.

Die Artillerie, im Kampfe mit der gegnerischen, findet keine Mittel in sich, die sie umgebenden Schwärme von sich zu halten, die sie, wie ein giftiger Mückenschwarm den Stier, zu Tode peinigen. Der überall aus dem Boden auftauchende Tirailleur wird plötzlich ihr entsetzlicher Feind, der sie mit jedem Stich verwundet; viele Pferde und Mannschaften fallen, kein tapferes Standhalten nützt, — mit zerrütteten Bepannungen und den Resten der Mannschaft suchen die Batterien davon zu kommen, aber manche verspätet sich oder kömmt nur schwierig in wenig gangbarem Boden fort und wird zur Trophäe des Siegers. Namentlich auf den Flügeln der Stellung wird die Lage der dort exponirten Batterien eine entsetzliche. Da braust ein Cavalerieregiment heran und wirft sich auf die feindliche Cavalerie, die die Geschütze bedroht. Leicht ist der Choc auf den gleichen Feind, manches für verloren gehaltene Geschütz wird gerettet, aber schon speit der nirgends fehlende ominöse Schwarm sein tödtliches Gift in die kühne Schaar und sie sprengt aus vielen Wunden blutend zurück.

Nun ist es die höchste Zeit, in so weit sie nicht schon verbraucht ist, die Reserve vorzusenden.

Steht sie etwas zu weit ab von den bedrohtesten Punkten derschon halb verlorenen Position, so kommt sie zu spät; sie geräth in das pélemêle der Retirirenden und kehrt mit diesen unverrichteter Dinge um.

Bahnt sie sich aber doch den Weg nach vorwärts, so kömmt sie in Unordnung an, findet die Höhen von feindlichen Truppen und Geschützen gekrönt und es fehlt ihr die Zuversicht und Kraft, irgend einen besonderen Erfolg noch zu erringen. Steht sie zu nahe hinter der ersten Linie, so ist ihr Stoss immer nur ein frontaler, in sich gebrochener und gleichfalls unwirksamer.

Die Position ist und bleibt verloren, nur einzelne noch intakte, oder auch schon erschütterte Batterien, Escadronen und Bataillone übernehmen es, den Rückzug gegen den zum Glücke müden und sich mit seinem grossen Erfolge begnügenden Feind zu decken.

In der Offensive fehlt, aus Mangel an hinlänglicher Kenntniss der höheren Intentionen, aus mangelhafter Beobachtung des Gegners

und aus nur geringer Routine in der Kunst des Angriffes, den Heeresabtheilungen gewöhnlich die entsprechende Direction in der entscheidenden Richtung.

Der Stoss geschieht meistens parallel zur Front des Gegners; die hohe Wirkung, die in der Wahl des entsprechenden Winkels der Angriffsfront zur feindlichen Anmarschlinie liegt, wird selten ausgenützt.

Die Entwicklung zum Gefecht geschieht nicht voll, die Theile kommen oft nicht gleichzeitig, sondern nach und hinter einander in's Gefecht; oder die Entwicklung geschieht nicht beweglich und frei genug, die Abtheilungen halten sich zu dicht an einander, es fehlt ihnen an Freiheit der Bewegung und der Action. Es sind ihnen für ihre Vorwärtsbewegung gewöhnlich keine weiten Directionspunkte, keine Andeutungen über das durch die Bewegung zu erreichende Ziel gegeben, sondern sie sind meist nur durch reglementarische Schlagwörter wie auf den Uebungsplätzen geleitet, und sie rücken so in gerader Front oder in Staffeln gerade gegen die Punkte vor, die vor ihrer Entwicklungslinie liegen. Die auf den dominirenden Punkten der Front rasch aufgefahrenen Batterien protegiren den Vormarsch der in Divisions-Colonnenlinien, in zwei Treffen und einer Reserve formirten Massen, denen nur schütterere aufgelöste Abtheilungen vorangehen.

Das Ganze ist ein Bild bewunderungswürdiger Ordnung und Hingebung; es fehlt ihm aber der wahre taktische Geist. Der Angriff gelingt selten, selbst gegen eine mindere Macht oder nur unter sehr schweren Opfern.

Aus den Gefechten gegen die preussische Armee kamen die Truppen insgesammt — mit wenigen Ausnahmen — ohne Erfolg, aber mit bitteren Erfahrungen bereichert, zurück. Sie hatten alle Verluste erlitten, wie bisher nie. Das bessere Gewehr der feindlichen Armee hatte, ob sie angriffen oder sich standhaft vertheidigten, mörderisch unter ihnen gewüthet, während die Verluste des Feindes unverhältnissmässig gering waren.

Zwar war der Feind trotz seines so wirksamen Gewehrs oft ihren so wuchtigen Angriffen gewichen; aber eben so oft hatte er, ungleich den Franzosen, die gewöhnlich ebenso leicht wichen, als sie vorgingen, mit erstaunlicher Kaltblütigkeit den Angriff stehenden Fusses bis zum letzten Augenblicke erwartet, und die ihn anrennende Colonne dann mit einem haelnden Schnellfeuer niedergelegt.

Und wenn er auch wich, so gab ihm der nächste Graben, der nächste Busch einen Halt, der den ersten Erfolg wieder zunichte machte. Er hatte offenbar das Bewusstsein der Kraft, die in seinem Gewehre lag; er hatte gewusst, was er that, als er allein unter allen Armeen ein Schnelllade-Gewehr adoptirte, ein Gewehr, das den preussischen Mann um eben so viel furchtbarer im Angriffe und widerstandsfähiger in der Vertheidigung machte, als sein Gewehr einem anderen an Leistungsfähigkeit überlegen war.

Was man aber lange übersah oder nicht sehen wollte, war die Kunst, mit welcher der Gegner in den meisten Fällen, eben seiner Eigenart angemessen, überhaupt zu kämpfen verstand.

Man suchte namentlich den Misserfolg aller Angriffe, neben der Wirkung des Gewehrs, dem Angriffe an sich hauptsächlich in die Schuhe zu schieben und verurtheilte ihn als sogenannte Stosstaktik, während gewöhnlich nur die in der Armee in Schwung gekommene fehlerhafte, primitive Art des Angriffes, das Unkunstmässige an ihm, das in jedem Falle und auch gegen das schlechteste Gewehr nie am Platze war, zu den Misserfolgen führte. Man kann wahrlich nicht sagen, dass die preussische Armee, ohne zu stossen, vorwärts kam; sie hatte im Gegentheile ihre ganz ausgesprochene Stosstaktik und sie kam mit ihr bis an die Donau. Ihre Stosstaktik bestand aber eben darin, dass sie zu stossen verstand.

Eine Menge Berufener und Unberufener machte sich nach dem Kriege daran, die Taktik von Grund aus umzuarbeiten. Allerlei Ansichten und Systeme kamen zum Vorschein, man suchte mit einem Worte eine Zukunftstaktik zu schaffen und übersah, dass es im Grunde doch die alte, aber gute Taktik war, die über eine gleichfalls alte, oder noch ältere, aber schlechte Taktik den Sieg davon getragen hatte.

Gleichwie Oesterreich im Jahre 1809, hatte auch Russland anno 1812 den napoleonischen Heeresorganismus und die französische Tirailleurtaktik für seine Armee angenommen; freilich blieb diese Nachahmung sehr auf Formen beschränkt, war aber nichts destoweniger in den Befreiungskriegen 1813—15 und selbst im Feldzuge 1812 von gewissen Erfolgen begleitet.

Wie in allen Armeen wurde auch in der russischen in der folgenden Periode das Tiraillement gänzlich vernachlässigt, weder die Selbstthätigkeit der subalternen Officiere noch jene der Soldaten wurde gepflegt, und die Masse zu einem schwerfälligen unbehilflichen Werkzeuge in der Hand des Führers herabgedrückt.

Ihre Bewegungen bestanden in Evolutionen in der Divisions-Schlachtordnung und in den Angriffen sehr starker Colonnen mit höchst sparsamer Schützenentwicklung. Sowie diese in ein etwas ungünstiges Terrain geriethen, wurden sie unbeweglich und ermangelten einer schnellen Entwicklung.

Weder die continuirlichen Kämpfe im Kaukasus noch die Feldzüge in Polen und der Türkei waren bestimmend genug, um eine Aenderung der einmal angenommenen und sehr einseitig durchgeführten Taktik herbeizuführen.

In dieser Verfassung nun musste die russische Armee den Kampf gegen die Allirten in den Jahren 1853—1855 aufnehmen. Ihre Infanterie war, wenngleich zäh und ausdauernd, wie gesagt, schwerfällig und unausgebildet; die Cavalerie war gut beritten, entbehrte des offensiven Geistes nicht und hatte in den Kosaken ein vortreffliches Material für den Sicherheits- und Kundschaftsdienst. Die Artillerie stand mit jener der Gegner so ziemlich auf gleicher Stufe; sie hatte 6- und 12-pfündige Batterien mit glatten Rohren.

Die Schlachten an der Tschernaja und bei Inkjerman sind getreue Abbilder der russischen Taktik; grosse Massenangriffe in roher Form und in falscher Direction unternommen, scheitern sie an der Feuerwirkung, der Standhaftigkeit und der grösseren Gewandtheit des Feindes.

Nach diesem Kriege herrschte regeres Leben im Organismus der russischen Armee. Die Infanterie wurde besser bewaffnet, auf ihre Ausbildung mehr Sorgfalt gelegt und die zerstreute Gefechtsart mit Fleiss geübt. Die Artillerie erhielt ein neues Material (System la Hitte) und wurde vorzüglich bespannt.

Nach dem Feldzuge von 1866 entschied man sich für die Annahme eines Hinterladgewehres, von welchem bis nun fünf verschiedene Systeme, jedenfalls nicht zum Vortheile, in der Armee eingeführt sind. Die Artillerie erhielt gussstählerne Hinterladkanonen nach preussischem Muster, jedoch von 4- und 9pfündigem Kaliber.

## II.

Der Krieg in Böhmen des Jahres 1866 wurde epochemachend sowohl für das europäische Heerwesen an sich, als auch namentlich in der einschneidendsten Weise für die Beziehungen der Völker zu ihrem Kriegswesen und zum Kriege selbst.

Das grosse Ereigniss, das sich zum Erstaunen der Welt in einigen Tagen auf den Feldern von Böhmen abgespielt, sprang sofort namentlich dadurch in's Auge, dass die preussische Armee, so wie sie auf dem Papiere stand, in Fleisch und Blut im Felde erschienen, und dass es einem verhältnissmässig kleinen Staate, der seit 1813 einen einzigen und unbedeutenden Krieg geführt, ganz allein durch seine eigenthümliche und durchgebildete, im wahren Geiste des Krieges erfundene Wehrverfassung gelungen war, eine nach dem gewöhnlichen Maassstabe weit über seine Kräfte gehende Armee durchgehends kriegsgeübter Truppen in's Feld zu stellen und mit diesen das narbenreiche, an Kämpfe gewöhnte Heer eines wahren Grossstaates niederzuwerfen.

Der Staat, der seine Volkskraft so übermässig anspannen durfte, der dabei den willigsten Gehorsam in seinem Volke fand, war unzweifelhaft ein furchtbarer Gegner jedes anderen geworden, der nicht bei Zeiten ein ähnliches Heeressystem sich aneignete.

Von Napoleon gedemüthigt und unter das Joch der Abhängigkeit und Willkühr gestellt, hatte Preussen, als die Befreiungsstunde für das deutsche Volk geschlagen, dem Beispiele des französischen Nationalconvents folgend, alle seine weaffenfähigen Männer, vom Jünglinge bis zum Greise, unter die Waffen gerufen. Und nachdem der Feind im Herzen seines eigenen Landes besiegt und niedergeworfen, waren Männer wie Stein und Scharnhorst noch unter dem frischen Eindrucke der durch das allgemeine Aufgebot entfaltetten Volkskraft daran gegangen, durch eine entsprechende Organisation der Wehrkraft

Preussens es dahin zu bringen, dass die preussische Armee auch für die Zukunft das preussische Volk in Waffen sei.

Von dem Grundsatz ausgehend, dass das stehende Heer bei diesem starken Aufgebote nicht allein die ausnahmslose Bildungsschule für den Krieg sein könne, sondern dass die gesammte Jugend des Landes mit der Idee ihrer Bestimmung für den Krieg vertraut und körperlich wie geistig hiezu befähigt gemacht werden müsse, hatte Preussen nichts unterlassen, um schon durch die Erziehung der Jugend darauf hinzuwirken, dass das preussische Volk zu einer vaterlandsliebenden, streitbaren und auch stets kriegsbereiten Armee werde.

Ohne Zweifel hatten Stein, Scharnhorst und Gneisenau nur die Kräftigung der Wehrhaftigkeit ihres Staates vor Augen; dass aber diese ihre mit der Zeit immer mehr verbesserte und immer consequenter und strammer ausgebildete Institution der Grund zur künftigen Grösse Preussens werden würde, mochten diese Männer wohl nie geahnt haben!

Oesterreich, das in seinem preussischen Nachbar einen ausgesprochenen Rivalen und Gegner hatte, Russland, England und Frankreich, das doch dereinst sicher mit Preussen abzurechnen hatte, ahmten Preussens militärische Organisation nicht nur nicht nach, sondern übersahen die Bedeutung der von diesem Staate in Anwendung gebrachten allgemeinen Wehrpflicht; weder deren politische noch militärische Autoritäten nahmen sich die geringste Mühe, auch nur halbwegs der Früchte zu gedenken, welche dieses System in dem Zeitraume von zwei bis drei Decennien zu tragen vermochte.

Konnte man auch nicht leugnen, dass Preussen durch diese Institution sich sehr gut gedriille, an Gehorsam und Pünktlichkeit gewöhnte Soldaten und ein folgsames Volk werde erziehen können, so beruhigte man sich doch allenthalben mit dem Gedanken, dass, wenn je wieder die Gewalt der Waffen entscheiden sollte, auch das anders geartete, wie gesagt, in alle Lebensverhältnisse des Staates weit weniger einschneidende System ebenfalls hinlänglich starke und geübte Heere zu liefern genügend sein werde.

Diese Staaten fanden gewissermassen ihren Trost in der Ueberzeugung, dass alle Anstrengungen preussischerseits, um ein den ihrigen gleich starkes Heer in's Feld stellen zu können, wohl nur in der Theorie des Systems ihre Richtigkeit haben könnten; und als bei den theilweisen Mobilisirungen, welche Preussen im Laufe der Zeit anordnete, nicht nur einige Schwierigkeiten, sondern mitunter auch nicht unerhebliche Mängel sich zeigten, war man allerseits um so mehr geneigt, das preussische Heer, wenn es auch auf dem Papiere eine den an Bevölkerungszahl und Flächenraum nahezu doppelt überlegenen anderen Grossstaaten gleiche Stärke auswies, doch nur für eines zu halten, das im Kriegsfall den Armeen der übrigen Staaten numerisch nicht das Gleichgewicht halten könne.

Dass aber Preussen trotz seiner geringen Einwohnerzahl durch das System dennoch über eine grössere Zahl ausgebildeter Reserven,

so wie in Folge Hebung des Volksunterrichtes über mehr Intelligenz im Heere werde verfügen können, übersahen diese Staaten ebenfalls.

Indessen lebte sich das preussische Volk durch vier Decennien in seine streng militärische, man könnte beinahe sagen, spartanische Organisation ein; es kam nicht in die Lage, die Vortheile derselben für den Ernstfall zu prüfen und gab daher auch keine Veranlassung, die anderen Staaten von der einmal gefassten Meinung über das preussische Wesen abzubringen.

Was die Gliederung des Heeres anbelangt, stand Preussen in der langen Friedensepoche mit Oesterreich, Russland und Frankreich so ziemlich auf derselben Stufe.

Das Reglement von 1812 ordnete eine der französischen ähnliche Eintheilung des Heeres an; das Bataillon ist die taktische Grundeinheit und die Brigade aus 7—8 Bataillonen bestehend, der erste aus allen drei Waffen zusammengesetzte grössere taktische Körper, der das Armee-corps-Commando zur nächsthöheren Behörde hat.

Die im Reglement enthaltenen taktischen Grundformen, als: Rangirung in zwei Gliedern für das Gefecht, unter gleichzeitiger Bildung von Schützenzügen aus dem dritten Gliede, Form der Marsch-, Manövir- und Gefechtscolonnen, so wie die Brigadegefechtsordnung, sind mit geringen Abänderungen noch heute bei der preussischen Armee in Kraft.

Nur eine zweckmässige Verbindung der Tirailleu- und Colonnentaktik wird bei ihr, wie bei den übrigen Armeen vermisst.

Nach den glücklich durchgeführten Befreiungskriegen trat aber bei dem preussischen Heere fast derselbe Zustand ein, wie bei seinen Allirten; man änderte zwar an den von der napoleonischen Taktik übernommenen Formen nichts, wandte sich aber mit um so grösserem Eifer und Fleisse wieder der strammen Detailausbildung im Exerciren und den linearen Schulevolutionen nach Art der altpreussischen Armee zu.

Die lange Friedenszeit begünstigte das Bestreben, in die Haltung und Bewegung der Truppen die grösste Präcision zu bringen, und wie bei den anderen Armeen, so ging auch bei ihr, u. z. in einem noch bedeutenderen Grade, die nothwendige Accuratesse in ein übertrieben pedantisches und formeles Wesen über. Die Exercitien und sonstigen Evolutionen gingen mit einer automatenhaften Genauigkeit und Regelmässigkeit vor sich, die Feldübungen wurden selten und nicht rationel betrieben, das Tirailiren blos formel und stets nur auf dem Exercirplatze geübt, und dem Scheibenschüssen nicht der dritte Theil jener Aufmerksamkeit geschenkt, welche später in Anwendung kam.

In der Folge besserte sich dieser Zustand etwas; die bei Gelegenheit der sogenannten Königsrevuen vereinigten grösseren Truppenmassen wurden durch die Märsche nach den Concentrirungsorten an Strapazen gewöhnt, die höheren Führer kamen in die Lage, die Taktik der verbundenen Waffen zu pflegen und Proben ihrer Geschicklichkeit in der Beurtheilung der Gefechtslage und in der Kunst im Disponiren zu geben, während die Unterabtheilungs-Commandanten vielen Anlass zu Entwicklung ihrer Selbstständigkeit fanden.

Die nach und nach zu Tage getretene Nothwendigkeit, das Feuergefecht mehr zu cultiviren, kleinere, beweglichere taktische Körper als das Bataillon zu schaffen, das Gefecht der Infanterie mehr auf bedecktes Terrain zu basiren und eine wechselseitige Unterstützung der zerstreut und geschlossen fechtenden Abtheilungen herbeizuführen, bemüssigte die preussische Heeresleitung endlich im Jahre 1847 zur Ausgabe eines neuen Reglements, in welchem durch die Einführung der Compagniecolonnen diesen Anforderungen Rechnung getragen wurde.

Diesen Compagniecolonnen lag die Durchführung des Gefechtes in durchschnittlichem Terrain ob, wo das Bataillon in seiner Kriegsförmung als zu stark und unbehilflich nicht mit derselben Leichtigkeit agiren und für alle Gefechtslagen bereit sein konnte; durch die Aufstellung mehr in die Tiefe als in die Breite lag die Wahrscheinlichkeit geringerer Verluste nahe, und gewährte diese Neuerung noch den Vortheil, dass sie sowohl die Bataillons- als Compagnie-Commandanten zu grösserer Selbstständigkeit und Thätigkeit aneiferte.

Besonders bindende Normen zu geben wurde mit Recht vermieden und sollte nach dem erwähnten Reglement „die Compagniecolonne als die kleinste taktische Einheit selbstständig in das Gefecht eingreifen und geführt werden“, allerdings im Zusammenhange mit den anderen Compagnien des Bataillons, aber nicht auf das Commando, sondern auf Weisung des Bataillons-Commandeurs.

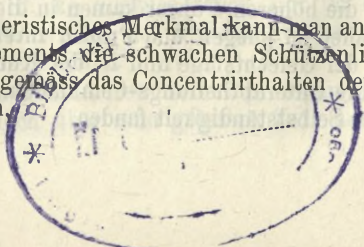
Die Folge hat gelehrt, dass diese Maassregel, sowie die spätere Einführung des Zündnadelgewehres, den Grund zu jener Taktik legte, welche Preussen so grosse Erfolge erringen half.

Für das Bataillon, das aus 8 Zügen (4 Comp.) bestand, wurde die Colonne nach der Mitte (4. u. 5. Zug) als Grundgefechtsstellung festgesetzt; sie vereinigte in sich Selbstständigkeit, Kraft, Beweglichkeit und war gleich zweckmässig zum Angriff, zur Vertheidigung, sowie zur schnellen Entwicklung für das Feuergefecht.

Für die Infanterie war es daher Grundsatz, sobald das Bataillon sich zum Gefecht anschickte, die Colonne nach der Mitte, die Angriffscolonne, zu bilden.

Für die Brigade, als dem grössten taktischen Körper, welcher, ohne in den Verband mit den anderen Waffen zu treten, noch rein reglementarische Uebungen auszuführen und zu üben hatte, war die Aufstellung in zwei Treffen die normale. Hierbei nahmen die Bataillone beider Treffen entweder die Formation mit der geschlossenen Zugscolonne, wenn zum Marsche, oder mit der Angriffscolonne (Colonne nach der Mitte) wenn zu Evolutionen übergegangen werden sollte. Die Treffendistanz betrug 30, die Bataillons-Intervalle 20 Schritte.

Als charakteristisches Merkmal kann man an den taktischen Normen dieses Reglements die schwachen Schützenlinien, die tiefe Aufstellung und demgemäss das Concentrirthalten der Kräfte für das Gefecht hervorheben.



Die preussische Cavalerie war in dieser Periode in dasselbe Stadium getreten wie die österreichische; die grösste Pflege des Schulreitens war oberster Grundsatz, während die taktische Ausbildung nur zu sehr durch das Bestreben, das Materiale zu schonen, litt.

Die Artillerie erhielt erst in den Vierziger Jahren ein neues Materiale, das durch Verkleinerung des Kalibers (6- und 12pfünder), Erleichterung der Laffeten und Fuhrwerke dieselbe in den Stand setzte, sich mehr den Bewegungen der anderen Waffen anzuschmiegen, überhaupt leichter, beweglicher und schussfertiger zu sein.

In Einem Punkte ragte die preussische Armee entschieden vortheilhaft hervor, und dieser Punkt ist die stete, classische Pflege der Militärwissenschaften. In den Reihen ihres Officierscorps herrschte trotz des langen Friedens ein reges geistiges Leben, die Militär-Literatur erhielt durch die Verarbeitung des Stoffes, den die napoleonischen Kriege in Hülle und Fülle boten, zum Wohle der Armee einen mächtigen Aufschwung. Weiters ist der hohe unermüdliche Ernst hervorzuheben, mit dem der Dienst, der nie ruhen konnte und unaufhörlich zuströmendes neues Materiale auszubilden hatte, allseitig im strengsten Sinne des Wortes gehandhabt wurde.

In diese Epoche fiel endlich auch die definitive Betheilung des Heeres mit dem Zündnadelgewehr, das im Jahre 1836 vom Waffenfabrikanten Dreyse erfunden, im Jahre 1841 für den Gebrauch bei den Truppen angenommen, aber erst im Jahre 1848 - 1849 an die Füsilier-Bataillone ausgegeben wurde.

Es ist geradezu auffällig, dass es wieder Preussen war, welches, in dem Bestreben, seiner Armee jede Ueberlegenheit, also auch die der Bewaffnung, zu sichern, durch ein Decennium hindurch die Versuche Dreyse's materiel und moralisch unterstützte, um ein Gewehrsystem für den Kriegsgebrauch sich nutzbar zu machen, das schon unter Napoleon I. durch Pauly, Hunout 1825, Robert 1831, Heurteloup 1834 und Lefauchaux 1836, so wie 1826 durch Hall in Amerika construirt, aber nur für den Jagdgebrauch in Anwendung gebracht worden war.

Preussen hoffte mit Recht durch die Adoptirung dieses sehr leistungsfähigen Gewehres, das schnelles Feuer und grosse Trefffähigkeit bot, die Kampffähigkeit seines Heeres wesentlich zu stärken.

Und auch gegen diese Erkenntniss verschlossen sich die übrigen Mächte, welche eben geneigt waren, von allen wohlüberlegten Verbesserungen Preussens im Heerwesen geringschätzend abzusehen. Man zerbrach sich, obgleich in dem französischen, amerikanischen und preussischen Gewehre eine nicht zu unterschätzende, auf den ersten Blick vorzügliche Waffe geschaffen war, den Kopf mit der Erfindung allerlei anderer Gewehrsysteme.

So adoptirte Frankreich nach dem Systeme Thouvenin jenes von Minié 1850,

England das System Prittchet 1853,

Italien „ „ Thouvenin 1846, später Minié,

Belgien „ „ Timmerhanns 1853,

Russland das System Minié 1856,  
Schweiz „ „ Wild 1841, und 1850 das amerikani-  
sche Gewehr mit kleinem Geschoss, Oesterreich 1849 das System  
Thouvenin mit Percussionszündern und im Jahre 1855 jenes von  
Lorenz-Wilkinson; lauter Gewehre, die bei aller sonstigen Con-  
structions-Vollkommenheit doch sammt und sonders von der Mündung,  
also mittelst eines Stocks zu laden waren und mit dem preussischen  
Hinterladgewehr an Feuerschnelligkeit durchaus nicht concurriren  
konnten.

Selbst der amerikanische Bürgerkrieg, in welchem das Hinterlad-  
gewehr, besonders aber das Spencer'sche Repetirgewehr, eine so wichte-  
rige Rolle spielte und die blutigen Schlachten auf die enorme Wirk-  
ung dieser Art Schusswaffen deuteten, vermochte nicht die europäi-  
schen Grossstaaten von dem wesentlichen Nutzen der Hinterladge-  
wehre für den Kriegsgebrauch vollständig zu überzeugen. Erst nach  
dem Feldzuge gegen Dänemark 1864, in welchem sich die Ueberle-  
genheit des Zündnadelgewehres bis zur Evidenz erwies, sah sich Eng-  
land, Frankreich und auch Oesterreich veranlasst, den Hinterladge-  
wehren mehr Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Im Jahre 1850, als Preussen nach den misslungenen Friedens-  
demonstrationen gezwungen wurde, seine auf dem Friedensstand be-  
findliche und in Baden, Schleswig, Posen und an der böhmischen Grenze  
vertheilten Truppen auf den Kriegsfuss zu setzen, stiess diese im  
Winter durchzuführende Mobilisirung auf solch' erhebliche Schwie-  
rigkeiten, dass Preussen mit seinen Rüstungen gegen die, sowohl  
politisch als militärisch energisch vorgehenden und bereits gerüsteten  
Oesterreicher zu spät kam und hauptsächlich dadurch zu den Zugestän-  
nissen von Olmütz veranlasst wurde.

Dieser Umstand war nun ganz geeignet, die von der preussischen  
Wehrverfassung ohnehin keine hohe Meinung hegenden Grossstaaten in  
ihrer Ansicht von der Mangelhaftigkeit des preussischen Systems nur  
noch mehr zu bestärken, während Preussen, gewitzigt durch diese  
moralische Niederlage, weit entfernt, die Vortrefflichkeit der Grund-  
lage seiner Heereseinrichtungen zu bezweifeln, Alles daran setzte,  
diese in jeder Richtung zu verbessern, die zu Tage getretenen Män-  
gel zu beseitigen, besonders die Administration zu regeln und über-  
haupt nichts zu versäumen, was die Wehrkraft der Armee und des Lan-  
des erhöhen konnte.

So sehen wir Preussen aus den darauf folgenden Kriegen anderer  
Staaten Lehren sammeln und selbe der preussischen Eigenthümlich-  
keit entsprechend anwenden. Sowohl der Krimkrieg als der Feldzug  
Frankreichs und Piemonts gegen Oesterreich im Jahre 1859 boten den  
preussischen Militär-Autoritäten Gelegenheit genug, sowohl die eige-  
nen Erfahrungen, als die aus der schärfsten Beobachtung der Kampf-  
weise, besonders der Infanterie dieser Staaten entsprungenen Resul-  
tate zum Nutzen der eigenen Armee zu verwerthen und den Maass-  
stab zu bestimmen, welcher hienach an die eigenen taktischen Formen  
zu legen sei.

Es zog Nutzen aus dem Krimkriege insofern, als es seine Ansicht bestätigt fand, dass gut geführte, bewegliche Tirailleurschwärme den Massen überlegen sind, dass der Werth derselben durch Benützung kleinerer Terraingegenstände und geschickte Annäherung sich steigert und dass selbstthätige Schützen so wie kleinere Flankenmanöver von entschiedenem Nutzen sein können; auch gab dieser Krieg die ersten Anhaltspunkte über die Wirkung der gezogenen Gewehre an die Hand.

Die Einführung des Gruppentiraillements (ähnlich unserem Schwarmsystem) durch den nunmehrigen König war die Folge der gründlichen Betrachtungen, welche Preussen der Kampfweise der Infanterie gewidmet hatte.

Der Feldzug des Jahres 1859 lehrte sie unter Festhaltung ihrer Ansicht von der Feuerwirkung, ein grösseres Maass von Offensive in ihre Bewegungen zu legen.

Zwar erlitt anfänglich die Aufmerksamkeit und Sorgfalt, welche bei ihr dem Feuergefechte gewidmet wurde, durch mancherlei Reflexionen, die dieser Feldzug aufwarf, einen empfindlichen Schlag. Die entschieden offensive Taktik der Franzosen gab Vielen Veranlassung, die an die Wirkung der gezogenen Feuerwaffen geknüpften Hoffnungen als eitel zu betrachten, während Andere wieder die Ursache des österreichischen Missgeschicks in der Formation der kleineren taktischen Körper erblickten und die Abschaffung der Compagniecolonnen anriethen.

Doch war dieses Schwanken nicht nachhaltig und als man bei den grösseren Uebungen, welche nach Ablauf dieses Krieges stattfanden, das Massenschnellfeuer als die wahre Stärke des Zündnadelgewehres, die Compagniecolonnen als die für jedes Terrain geeigneteste kleinste taktische Form erkannt hatte, zögerte man auch keinen Augenblick, in der nun einmal angenommenen Feuertaktik mit offensivem Impuls die beste Kampfmethod zu erblicken.

Die durch die allgemeine Betheilung mit dem Zündnadelgewehr nothwendig gewordenen taktischen Veränderungen, sowie die Normen über die Verwendung dieses Gewehres, endlich auch die Instruction für die grösseren Truppenübungen und für die Uebungen im Felddienste sind in den im Jahre 1861 hinausgegebenen königlichen Verordnungen zum Ausdruck gebracht.

Den taktischen Consequenzen, welche sich aus dem Unterschiede zwischen dem Zündnadel- und dem Vorderladgewehre ergeben, wird in diesen Verordnungen mit einer Zuversicht Ausdruck gegeben, welche sich später nur zu sehr bewährt hat und welche den Beweis lieferte, wie sehr man in Preussen der Erfolgessich bewusst war, die ihm aus seiner überlegenen Waffe insolange erwachsen mussten, als die anderen Staaten nicht zu einer Nachahmung in dieser Richtung schritten.

Jedem Soldaten ward laut Reglement eingeschärft, dass er mindesten 3mal so schnell zu feuern vermöge als sein Gegner, dass eine Abtheilung von 300 Mann mit Zündnadelgewehr einer solchen von 900 Mann gewachsen sei, und endlich dass im Schnellfeuer umkehren für den Feind „sterben“ heisst.

Nur die unerschütterliche und felsenfeste Ueberzeugung von der Vortrefflichkeit des adoptirten Hinterladgewehres konnte Preussen verleiten, ohne vorhergegangene Kriegserfahrung mit solcher Sicherheit Grundsätze aufzustellen, welche sich erst später durch die Kriegspraxis bewahrheiten sollten.

Ebenso stellte das Reglement der Kriegstaktik des Zündnadelgewehres folgende Aufgabe:

1. Seinen Gegner in ein Feuergefecht zu verwickeln und darin festzuhalten suchen, 2. ihn möglichst auf die Ebene zu stellen, und 3. tief zu fechten, aber doch so, dass, um grosse und schnelle Erfolge zu erreichen, in jedem Augenblicke die breitere Front wieder hergestellt werden kann.

Bezüglich der Gefechtsverhältnisse wurde als Hauptgrundsatz dieser Taktik „Oekonomie der Kräfte“ hingestellt und ist diese Vorderladgewehren gegenüber umsomehr möglich, als weniger Kräfte eine gleiche, sogar überlegene Feuerwirkung hervorzubringen vermögen. Die taktische Form, um diese Oekonomie zur Geltung zu bringen, sind Compagniecolonnen in der Hand des Bataillons-Commandeurs, nicht zu starke Schützenlinien, deren Feuerwirkung bei günstigen Objecten noch durch die sogenannte kleine Salve der Unterstützungstrupps vergrössert und erweitert wird.

Inwiefern Preussen im Jahre 1866 diesen Grundsätzen entsprechen oder nicht, werden wir bei Gelegenheit der Besprechung dieses Feldzuges anzuführen in der Lage sein.

Ein mit Recht besonderes Gewicht legten die erwähnten königlichen Verordnungen auf die Durchführung der grösseren Truppenübungen.

Was in denselben als von wirklichem, reelem Nutzen erkannt werden muss, das ist die vorherrschende Absicht, den Manövern vor Allem den Stempel eines der factischen Kriegslage entsprechenden Bildes aufzudrücken. Diese Instruction bietet den höheren Führern nicht nur den freiesten Spielraum für die Entfaltung ihrer Geschicklichkeit in der Truppenführung, in dem Erfassen der wirklichen Kriegslage und der darauf basirenden Disposition, sondern strebt auch hauptsächlich die Uebung in denselben an. Dadurch, dass alle Bewegungen unbedingt dem Terrain angepasst werden müssen, keine Grenz- oder Scheidelinien für dieselben gezogen werden, nimmt die ganze Uebung mehr das Gepräge eines wirklichen Gefechtes an und schliesst sie noch den Vortheil in sich, dass auch den Unterabtheilungs-Commandanten Gelegenheit geboten wird, ihre Selbstständigkeit in der Führung ihrer Abtheilungen zu erweitern und zu erproben, und auf die Befestigung sowohl der taktischen als der Feuerdisciplin derselben den grösstmöglichen Einfluss zu nehmen.

Das so häufige Vorkommen der Nichtbeachtung des taktischen Verbandes, die schleuderhafte Durchführung von Bewegungen, Abweichungen von der durch das Terrain bedingten Formation, sowie das

Verlorengehen der inneren Ordnung sind strenge verpönt <sup>1)</sup>. Wenn auch die Accuratesse wie bei einer Parade nicht gefordert wird, so darf doch bei Manövern die Ordnung niemals fehlen, der Appel nirgends verloren gehen, alle Bewegungen müssen mit Ruhe und Ordnung ausgeführt und jede Truppe muss in jedem Moment bereit sein, entweder ganz, oder mit einzelnen Abtheilungen jedweder Disposition unverzüglich nachkommen zu können.

Auch verdient die äusserst zweckmässige Verbindung des Vorpösten- und des Lagerdienstes mit den Manövern einer besonderen Erwähnung.

Wir begegnen bei den Durchführungsbestimmungen über Manöver zum ersten Male der Einführung von sogenannten Schiedsrichtern.

Ihr Zweck ist, in Fällen wo zwischen einzelnen Führern über den Erfolg ihrer Unternehmungen eine Meinungsverschiedenheit eintreten sollte, ihre Entscheidung abzugeben. Diese hat aber ganz allein nur der jedesmaligen Gefechtslage zu gelten und soll auf die Disposition der einzelnen Führer sonst keinen Einfluss nehmen.

Die preussische Cavalerie entriss sich in den fünfziger Jahren der Lethargie, in welche sie bezüglich ihres offensiven Elementes verfallen war; der alte Reitergeist erwachte wieder und nebst der Ausbildung des Menschen und Pferde-Materials wendete sie ihre Aufmerksamkeit auch den ihr zufallenden taktischen Aufgaben zu.

Im Jahre 1852 wurde die aus Lanzenreitern bestehende Landwehr-Cavalerie in mit der Linie correspondirende, schwere Reiter-, Dragoner- und Hussaren-Regimenter umgewandelt und dadurch der Nachtheil beseitigt, dass die in die Landwehr übergetretenen Reiter erst in dem Gebrauche der Lanze unterrichtet werden mussten.

Die Artillerie adoptirte zu ihrem Gebrauche ein Materiale, welches ebenfalls noch von keinem Militärstaate für den Feldgebrauch angenommen worden war, wofür aber auch keine so gewichtigen Gründe vorlagen, als für die Einführung der Zündnadelgewehre. Bis zum Jahre 1866 waren etwa  $\frac{2}{3}$  der Artillerie mit gussstählernen Hinterladkanonen 4- und 6pfdg. Kalibers ausgerüstet, der Rest, haupt-

---

<sup>1)</sup> Dass in der letzten Beziehung der Krieg nicht hielt, was man im Frieden wollte und unablässig übte, ist bekannt. Man weiss, dass die preussischen Heereskörper, wie wir dies auch schon früher anzuführen Gelegenheit hatten, im böhmischen Kriege in allen Gefechten furchtbar durcheinander kamen. Man kann sich darüber nicht wundern; wenn die taktische Ordnung im Gefechte überhaupt nur schwierig zu erhalten ist, so muss sie verloren gehen bei einer Kampfweise, in der die Kampffront sich völlig auflöst und sozusagen mit ihren Atomen arbeitet.

Ein solcher Zustand im Gefechte ist aber ein höchst gefährlicher und es ist eine Aufgabe der Taktik ersten Ranges, bei der nothwendigen, grossen Beweglichkeit im Mechanismus der Heereskörper die Ordnung dennoch zu wahren. Zu diesem Zwecke focht das preussische Heer in Frankreich nicht mehr so sehr in Compagnien als in Halb-Bataillons-Colonnen. Wie es scheint, litten sie aber dadurch wieder zu sehr im Feuer, so dass sie unwillkürlich bald wieder mit Compagnie-Colonnen zu fechten begannen.

sächlich die reitende Artillerie, aber noch mit den kurzen 12 pfdg. glatten Geschützen theilhaft.

Einen weiteren Schritt auf der Bahn zur Vervollständigung seiner Wehrkraft that Preussen durch seine im Jahre 1860 begonnene und trotz des Widerstandes der Kammer nun durchgeführte neue Heeresorganisation.

Nach dieser wurde das alte Princip, das 1. Aufgebot der Landwehr mit der Linie in Brigaden vereint als active Feldtruppe zu gebrauchen, fallen gelassen und die 3 jüngsten Jahrgänge der Landwehr sammt den Reserven zur Linie mitübernommen, welche nun die doppelte Anzahl der Stämme erhielt.

Durch diese Maassregel erhöhte Preussen die active Armee um das Doppelte, ein lähmender Factor bei der Mobilisirung fiel weg und steigerte sich die Schlagfähigkeit und Kriegsbereitschaft in bedeutendem Maasse; mit ihr ging die Vermehrung der Liniencavalerie, die Eintheilung der Artillerie in Feld- und Festungsartillerie und die Einrichtung der Trainbataillone Hand in Hand.

Für die Machtstellung des Landes war die neue Organisation von entschieden günstigem Einflusse und erklärt sich hieraus auch die Energie, mit welcher die preussische Regierung für die Durchführung derselben gegenüber der Kammer, die in diesem Falle von einer denkwürdigen Kurzsichtigkeit war, in die Schranken trat.

Das System der allgemeinen Wehrpflicht beibehaltend, verpflichtete diese neue Organisation jeden Preussen vom 17. — 49. Lebensjahre zur Vertheidigung des Vaterlandes; das Heer hatte die Bildungsschule des Volkes für den Krieg zu sein und musste deshalb Jedermann eine dreijährige Dienstzeit in demselben zurücklegen.

Die bereits bestehenden Gesetze bezüglich der Conscription von Pferden und der Leistung an Naturalien für den Fall einer Mobilisirung wurden dem neuen Stande der Dinge entsprechend geregelt und nach alldem ein Wehrgesetz geschaffen, das in der That kaum strenger erdacht werden kann. Alles was der Bürger sein Eigen nennen darf, Alles wurde vom Staate im Momente der Gefahr unerbittlich in Anspruch genommen, die Leistungsfähigkeit des Landes in finanzieller und ökonomischer Richtung auf das höchste Maass der Anspannung gebracht.

Allgemeine Wehrpflicht! Welch' Unsumme von Aufopferung eines Volkes in jeder Beziehung liegt in diesem furchtbaren Worte!

Auf den Ruf des Königs muss der Jüngling seinen Studiertisch, der Erwachsene seinen Arbeitstisch und seine Werkstätte, der Familienvater seinen häuslichen Herd verlassen; alle Lebensinteressen des Einzelnen treten gegenüber den Anforderungen des Staates in den Hintergrund und alles Blut und Gut sind für das allgemeine Wohl, für die Sache des Landes einzusetzen.

All' diesen schweren Verpflichtungen sah man schon im Kriege 1866 Jedermann mit einer Ruhe, Ordnung und Pünktlichkeit nachkommen, welche nur dem reifen Patriotismus eines Volkes zugeschrie-

ben werden kann, das treu seinem Könige und voll Vertrauen in die Führer seines Geschickes ist.

Das preussische Volk in Waffen im strengsten Sinne des Wortes hatte den Krieg geführt; in Zukunft mussten dies, ob sie wollten oder nicht, auch die übrigen Völker, bei Gefahr unterzugehen.

Seit dem Jahre 1866 trat an jeden Staat die Nothwendigkeit heran, alle seine waffenfähigen Bürger ausnahmslos in irgend einer Weise für den Kriegszweck sich dienstbar zu machen und alle ohne Ausnahme, in der zweckmässigsten Art für den Krieg auszubilden, zu ordnen, und im Ernstfalle aufzurufen.

Die Zeit des bisherigen conscribirten oder stehenden Heeres, das nur den kleineren Theil der waffenfähigen Masse eines Volkes repräsentirte, war vorüber und das Cadreheer oder wohlverstandene Volksheer, mit seinem rasch wechselnden, im ewigen Bilden begriffenen Stoff, trat an seine Stelle.

Der ganze, in seiner Civilisation so hoch entwickelte Welttheil war durch den Impuls, den ihm die preussische Macht aufdrang, wie mit einem Rucke, in eine ganz wunderbare, abnorme, beinahe barbarisch scheinende Phase seiner Culturentwicklung gebracht.

Erst nach der Niederlage Oesterreichs, eines an Flächenraum und Bevölkerungszahl Preussen doppelt überlegenen Staates, wurde aller Welt klar, dass ein solches Ereigniss doch nur in der ganz ausserordentlichen Ueberlegenheit des preussischen Wehrsystems, in der überlegenen Bewaffnung seiner Infanterie und in dem geregelten und exacten Gange der ganzen grossartigen Kriegsmaschine überhaupt seinen Grund haben könne.

Das Kriterium aller Erfolge, welche Preussen errungen, lag aber in der ernstlichen Beherzigung des obersten aller Welt längst bekannten, aber was die Bereitstellung des Staates zum Kriege anbelangt, nur von Preussen allein im verwegenen Sinne des Wortes zur Geltung gebrachten Grundsatzes der Kriegführung, dass man, um seine Machtstellung zu wahren und sich des Erfolges zu versichern, alle seine Kräfte bis auf das äusserste Maass anzuspannen und ungetheilt in die Waagschale der Entscheidung zu werfen habe.

Dadurch dass Preussen diesen Grundsatz stets vor Augen gehabt und befolgt, in der Ausführung desselben keine Halbheiten und Schwächen kannte und gar keine wie immer geartete Rücksichten beobachtete, hat es sich zum ersten Militärstaate Europa's aufgeschwungen; es hat Oesterreich gelähmt und im jüngsten Kriege Frankreich zertrümmert und Niemand möge sich dem Traume von dem ewigen europäischen Frieden eher ergeben, als bis sich sämtliche Grossstaaten auf den gleichen Standpunkt der Wehrkraft gestellt haben, wie dies bei dem nun vereinigten Deutschland der Fall ist.

Also erst nach den Ereignissen des Jahres 1866 nahmen nach und nach Frankreich, Oesterreich, die Türkei und in letzter Zeit auch Russland, theils stärkere theils schwächere Anläufe zu einer Umwandlung ihrer Heeresorganisation im Sinne dessen, was die unabweisbare Nothwendigkeit verlangte.

Wollten die anderen Grossstaaten Preussen gegenüber ihre durch ihre Grösse bedingte militärische und politische Macht sich erhalten, so mussten sie aber an die Schöpfung von Riesenheeren gehen.

Die Organisationsentwürfe der Grossstaaten beschäftigten sich nicht mehr mit Heeresmassen von einigen Hunderttausenden. Kein Grossstaat konnte sich mit weniger als einer Million Soldaten begnügen; ja gegenüber dem unter preussischen Oberbefehl nun militärisch vereinigten Deutschland war ein solches Heer beinahe wieder zu klein.

Es mag in dieser militärischen, monströsen Metamorphose des Welttheils für den Freund des Friedens und der ruhigen Entwicklung etwas Schreckliches liegen und die Folgen derselben für das, was die Menschen ihre geistigen Errungenschaften bis jetzt nennen, sind nicht abzusehen.

Doch zu läugnen ist nicht, dass, wenn die Völker schon nicht ruhig neben einander leben können und der Streit um Grenzen, um Macht und gegenseitige Unterdrückung nicht enden soll, der Krieg von Volk gegen Volk, dem Begriff vom Staate und vom Kriege am meisten und vollsten entspricht. In der furchtbaren Entfesselung aller Volkskräfte zum Kriege mag der Philosoph und Menschenfreund nur eine dem ansserordentlichen technischen Aufschwunge des Jahrhunderts analoge neue Entwicklung sehen und wenn er über dem Unheile, das er ihr folgen sieht, verzweifeln wollte, möge er sich mit dem Gedanken trösten, dass: Kriege Aller gegen Alle, Kriege, in denen immer die ganze Existenz der Völker, mit Allem, was sie sind und haben, der Zerstörung verfallen sollen, wohl nur sehr selten zum Ausbruch kommen dürften und dass somit die neueste militärische Wendung, welche der Entwicklungsgang der Völker zu nehmen gezwungen ist, eigentlich nicht so sehr dem Kriege, als dem Frieden unter den Menschen zu dienen berufen sein könne.

Doch die Verwirklichung selbst der nothwendigsten Transformationen geht im Leben der Staaten nur langsam vor sich; immer sind bei ihnen grosse Reibungen, ja oft ist die Natur der Menschen zu überwinden, um nur nach vieler Zeit zum Ziele zu gelangen, wenn nicht gewaltige Ereignisse mit Einem Male Alles für die Umwandlung stimmen.

Kein Staat konnte sich ihr entziehen, auch Frankreich nicht. In diesem Lande fühlte man instinctiv und mit einer eigenthümlichen, eifersüchtigen Besorgniss die Gefahr; man sah mit Beklommenheit auf die eigene Wehrverfassung, auf das Heer, das so Vieles in allen Welttheilen geleistet, so ruhmreich dastand und das nun nicht mehr ausreichen sollte, die Grenzen Frankreichs zu hüten, wie dereinst, und sie zu erweitern, wenn es an der Zeit sei.

Sehr schwierig wurde diese Umwandlung namentlich für Frankreich, dessen Volk wohl von jeher mit Stolz die Gloire seines Heeres sich aneignete, aber immer nur dieses, nie sich selbst en masse, mit dem Kriege identificirte.

Die Rücksicht auf diesen Umstand, sowie auch andere Einwirkungen politischer Natur mögen die französische Regierung bestimmt haben, das System der allgemeinen Wehrpflicht im Principe anzunehmen, hiebei aber doch das von Preussen mit Recht perhorrescirte Stellvertretungssystem beizubehalten.

Warnungen einflussreicher Männer und militärischer Autoritäten, keine halben Maassregeln zu unternehmen, ja selbst das rückhaltslose, aber dem patriotischen Gefühle des Verfassers entprungene Blosslegen aller, in der sonst so glorreichen französischen Armee eingesteten Schäden durch General Trochu blieb ohne jede Wirkung. Das von diesem General ausgegebene Buch *L'armée française en 1867* enthielt die furchtbarsten Selbstbekenntnisse. Zu ihrem grössten Befremden erfuhr die militärische Welt ausserhalb Frankreichs aus diesen Blättern namentlich, wie die so ruhmbedeckte französische Armee, die in allen Welttheilen immer und immer wieder zu siegen verstand, im Grunde eigentlich an furchtbaren Gebrechen litt, die sich kurz mit Indisciplin, Leichtfertigkeit und Unordnung bezeichnen lassen. Das „*débrouillez-vous!*“ „seht, wie Ihr Euch zurechtfindet!“ hatte in vielen Kriegsfällen die heillosen Verwirrungen gutzumachen; es ertönte nur zu häufig, wo Voraussicht, Berechnung und strenge Ordnung hätten walten sollen.

Man ging nun wohl in Frankreich an Verbesserungen in jeder Richtung; aber manches geschah nur halb, manches konnte nicht in kurzer Zeit gebessert werden. Aus politischen Gründen schob man die Bildung der Mobil- und Nationalgarden so lange als möglich auf und blieb auf diese Weise auf dem halben Wege der Reorganisirung stehen. Alle Früchte, die man von einem wirklichen Volksheere erwarten konnte, gingen dadurch verloren und Frankreich bezahlte im letzten Kriege mit seinem Verderben die so einseitig betriebene Umbildung seines Heeres.

Die Türkei nahm sich das französische System mit der Stellvertretung zum Muster, und Russland entschloss sich erst im Jahre 1870, die allgemeine Wehrpflicht in seinen europäischen Ländern einzuführen. Von Seite Oesterreichs wurde das preussische Wehrsystem in grossen Zügen angenommen.

Es fragt sich nun, ob dieses System in den übrigen Ländern jene Früchte tragen wird, die Preussen von ihm hatte und wie viel Zeit jedes derselben brauchen wird, das System der allgemeinen Wehrpflicht mit allen seinen Consequenzen in Fleisch und Blut des Staatskörpers so organisch einzufügen, wie dies im preussischen Staate der Fall ist?

Es ist kaum anzunehmen, dass eine solche bis an das Mark des Volkes einschneidende Maassregel in der Durchführung auf keine Schwierigkeiten stossen sollte, man wird im Gegentheile ohne die hiebei dringend nothwendige Energie so lange auf Widerstand treffen, bis die Idee und der Nutzen eines wahren Volksheeres klar vor aller Augen zu Tage tritt.

Gerechtigkeit, gleiche Verpflichtung und gleiche Lasten, das sind die Fundamente, auf welchen dieses System erbaut ist. Diese gewissenhaft, streng und gleichmässig zu verbreiten ist Sache der Staatsgewalt, so wie die Heranbildung für den Krieg jene der Heeresleitung ist.

Der Endzweck aller Maassregeln muss stets auf den Kriegsfall gerichtet sein und da der Frieden nur eine Vorbereitung für denselben sein soll, so muss schon während des Friedens sowohl von Seite der militärischen als auch der politischen Organe mit eisernem Fleisse an jenen Verfügungen gearbeitet werden, welche die möglich schnellste Aufstellung, Ausrüstung und die Erhaltung der Armee zum Zwecke haben; es darf, wenn die complicirte Kriegsmaschine einmal im Gange ist, ohne den grössten Nachtheil für das Ganze niemals eine Stockung stattfinden.

Darum ist es aber auch unumgänglich nothwendig, dass dort, wo die Thätigkeit des militärischen Apparates in jene der politischen Wirkungssphäre und umgekehrt übergreift, schon im Frieden für die vollkommenste Uebereinstimmung vorgesorgt werde; es muss, wenn der ganze Mechanismus seine Wirkung nicht verlieren soll, das schärfste und exacteste Eingreifen der einzelnen Theile unbedingt stattfinden, jedem derselben muss seine Thätigkeit genau vorgezeichnet, diese strenge verlangt, darüber hinaus aber keine Verantwortlichkeit aufgebürdet werden.

In diesem Sinne organisirte Preussen seine militärische und politische Verfassung; der Erfolg, den es 1866 mit verhältnissmässig wenig Opfern errang, mag von selbst für die Gedicgenheit derselben sprechen.

Freilich lag ein grosser Theil dieser Erfolge in seiner überlegenen Bewaffnung und in der auf diese basirten den Vorderladegewehren gegenüber zu befolgenden Taktik; von dieser versprach es sich grosse Vortheile, dass diese aber jene riesigen Dimensionen annehmen würden, dürfte wohl dem grössten Optimisten kaum in den Sinn gekommen sein.

Ohne auf eine weitere nähere Erörterung aller Ursachen des preussischen Sieges in diesem Kriege einzugehen, wollen wir nur constatiren, in wiefern Preussens Armee von den taktischen Grundsätzen, welche sie vor Ausbruch desselben so apodiktisch hingestellt hatte, Umgang genommen, welche derselben sich erprobt, welche wieder einer Verbesserung oder Ergänzung sich als bedürftig erwiesen.

Gleich in den ersten Gefechten des Feldzuges 1866 fand die preussische Armee Gelegenheit, die ernste und zugleich glückliche Probe ihrer Infanterietaktik im Grossen zu bestehen, wie solche durch die Einführung der Compagniecolonnen (1847) und durch die Bestimmungen von 1861 angebahnt und seither fleissig und gründlich geübt worden war.

Der Ausnützung des Terrains beim Angriff und bei Vertheidigung, der Verwendung der Compagniecolonnen mit schwachen Tirail-

leurlinien, der Anwendung des Massenfeuers auf kurze Distanzen, Allem wurde in ausgiebigem Maasse Rechnung getragen.

Die dem Zündnadelgewehr angepasste Taktik erwies sich als vorzüglich; die Wirkung dieses Gewehrs stand hinter den gehegten Erwartungen nicht zurück, es war sowohl gegen angreifende als gegen retirirende Colonnen furchtbar. Die wirksamste Schussweite lag innerhalb der Grenze von 300 Schritten.

Nur dem Grundsätze „tief zu fechten“ wurde nicht in dem Umfange nachgekommen als dies vom Reglement verlangt wird: die Compagniecolonnen zogen sich gewöhnlich weit auseinander, kamen aus der Hand der Commandanten und erschwerten dadurch die einheitliche Leitung.

Ueberhaupt bestand das Charakteristische der preussischen Taktik in allen Gefechten dieses Feldzuges in: „Sorgfältigster Ausnützung des Terrains, Anwendung starken Tirailleurfiebers, umfassendem Angriff sowohl von Stellungen als Oertlichkeiten; daher übermässige breite Gefechtsfront und die Neigung zum Uebergang in die Linienformation behufs grösserer Ausnützung der Feuerwirkung.

Hingegen erwies sich die Abgabe der kleinen Salven der Unterstützungstrupps auf grössere Entfernungen als wirkungslos und wurde auf die Anwendung derselben ausserhalb der wirksamen Schussweite auch im Laufe des Feldzuges förmlich verzichtet.

Auch fand die Verwendung der geschlossenen Bataillonscolonne nicht jene Ausdehnung, die man ihr wohl zgedacht hatte; im Vergleich mit den in vorderer Linie befindlichen Compagniecolonnen mangelte es ihr zu sehr an Beweglichkeit und dies war Ursache, dass man die beim 5. Armeecorps bestandene Einführung von Halbbataillonscolonnen bald auf die ganze Armee übertrug und diese Formation nach dem Feldzuge auch reglementarisch für das zweite Treffen feststellte.

Von der Cavalerie kam grösstentheils nur die den Infanterie-Divisionen zugetheilte zur kräftigen Verwendung; dieser boten sich denn auch zahlreiche Gelegenheiten zur Entfaltung ihrer Wirksamkeit, während die grösseren Cavaleriekörper beinahe nie in die Lage kamen, etwas dem Zweck ihrer Zusammensetzung Entsprechendes zu leisten.

Beinahe in den meisten Gefechten unterstützten sich Infanterie und Cavalerie gegenseitig; die preussische Infanterie machte auch die Erfahrung, dass, wenn selbst die eigene Cavalerie nicht reussirte, ihre eigene Wirksamkeit doch gehoben ward, indem die feindliche Infanterie, zur Formation von Carrés gezwungen, nun ihrem Feuer fast wehrlos gegenüber stand. Auch gelangte sie zu der Ueberzeugung, dass feindlichen Attaken gegenüber die Formation von Knäueln oder Carrés keine unbedingte Nothwendigkeit wäre und dass Cavalerie-Angriffe häufig durch einige Salven der Compagniecolonnen gründlich abgewiesen werden könnten.

Die preussische Artillerie stand, was das Materiale anbelangt, mit der österreichischen auf gleicher Stufe. Zum ersten Male bekämpften sich gleiche Waffen; wenn auch das preussische Geschütz eine

Hinterladkanone war, so kann man doch, was Feuergeschwindigkeit und Treffsicherheit anbelangt, beiden den gleichen Rang anweisen.

Aber die österreichische Artillerie machte einen besseren Gebrauch von ihrer Wirkung, sie concentrirte schon bei Beginn der Action bedeutendere Massen und nahm anfänglich die feindlichen Batterien, später aber die Colonnen, u. z. mit Erfolg, zum Objecte.

Preussischerseits war zu Anfang des Gefechts die Verwendung der Artillerie eine geringe; Ursache hievon war die mangelhafte Dotirung der Avantgarden mit Geschützen und die Eintheilung der Reservebatterien in den rückwärtigen Theil der Marschcolonne des anmarschirenden Gros.

Im Gefechte selbst mangelte oft das nothwendige Zusammenwirken mit den anderen Waffen und die Benützung der Terrain- und Gefechtsverhältnisse geschah nicht in jener ausgiebigen Weise, wie bei der Infanterie und Cavalerie.

Wenn den Batterien auch nicht die Manövrirfähigkeit fehlte, so war doch in vielen Fällen eine gewisse Schwerfälligkeit bemerkbar, welche ausschliesslich auf Rechnung einer ungenügenden taktischen Uebung zu setzen kam.

Doch so wie Preussen aus den Kriegen fremder Mächte Nutzen für sein Heer zu ziehen bestrebt war, so versäumte es auch jetzt nicht, trotz der Riesenerfolge, welche es auf den Kriegsschauplätzen in Böhmen und in Deutschland errungen, auf die eigenen Erfahrungen fussend, alle jene Abänderungen auf dem Gebiete der Organisation und der Taktik zu treffen, welche seine Wehrhaftigkeit und Kriegstüchtigkeit zu erhöhen und den Staat in die Lage zu setzen geeignet waren, einen hereinbrechenden Krieg mit derselben Zuversicht aufzunehmen und ebenso glorreich durchführen zu können.

Vor allem Anderen zwang es die annectirten Provinzen und die dem Nordbunde beigetretenen Staaten zur sofortigen Annahme der preussischen Wehrverfassung und seiner Reglements und brachte es schliesslich durch Separatverträge dahin, dass auch die Südstaaten zur Anwendung derselben schritten.

An der Organisation der Infanterie wurde nichts geändert, bei der Cavalerie jedoch die Formation von Cavaleriecorps im Kriegsfall gegeben und nur Cavaleriedivisionen gebildet. Jeder Infanterie-Division war ein Cavalerie-Regiment zuzuweisen.

Die Artillerie wurde durchgehends mit Hinterladkanonen 6- und 4pfdg. Kalibers betheilt.

An den taktischen Grundformen änderte man ebenfalls nichts; man ergänzte dieselben nur noch durch die Einführung der Halbbataillone als selbstständige Einheiten und sollte diese Formation behufs grösserer Beweglichkeit vom zweiten Treffen in der Gefechtsaufstellung genommen werden.

Bezüglich der Feuertaktik aber verkannte Preussen nicht, dass die den Oesterreichern gegenüber beobachtete, nun in Folge der allgemeinen Bewaffnung der Infanterie mit Hinterladgewehren eine Aenderung erleiden müsse.

Die in den Verordnungen vom Jahre 1861 bezüglich der Feuertaktik enthaltenen Grundsätze als zum Theile nicht mehr anwendbar, wurden nun in folgende zusammengefasst u. z., beim Angriff:

1. Kleine taktische Einheiten und sehr starke Tirailleurlinien,
2. Schnelle Bewegungen der Unterstützungstrupps und geschlossenen Abtheilungen,
3. Concentrirung eines massenhaften Schnellfeuers auf den anzugreifenden Punkt,
4. Flanken- oder concentrischer Stoss der Compagniecolonnen und
5. Deckung der Flanken durch Echelons.

Die im Monate Juni 1870, also kurz vor Beginn des deutsch-französischen Krieges erschienenen königlichen Verordnungen führen ausdrücklich an, dass, wenn der Feind durch ein verstärktes Feuer der Schützenlinie an einem Punkte nachdrücklichst erschüttert wurde, der Angriff mit der geschlossenen Abtheilung zu erfolgen habe. Während die Schützen das feindliche Feuer auf sich ziehen, eilen diese Abtheilungen ohne zu schiessen rasch nach vorwärts und führen ohne zu stocken den Angriff aus.

Bei der Vertheidigung:

1. Entfaltung einer grossen Feuerwirkung in erster Linie,
2. Nahes Heranziehen des zweiten Treffens,
3. Deckung der Flanken durch Echelons,
4. Abgabe des Feuers mittelst Salve auf geschlossene Colonnen und nie auf weitere Entfernung als auf 300 Schritte.

Beide Formen haben gemeinsam: die Eröffnung des Feuers auf kurze Distanzen und die Fähigkeit eines raschen Ueberganges aus der Offensive in die Defensive und umgekehrt.

Weiters enthalten die oberwähnten königlichen Verordnungen die Instruction über den Felddienst und die Durchführung von grösseren Truppenübungen.

Auch in den anderen Zweigen des militärischen Dienstes herrschte erhöhte Thätigkeit; man war, wie gesagt, überall bestrebt, die Erfahrungen des letzten Feldzuges nutzbringend zu verwerthen.

Dem Studium der fremden Kriegsschauplätze wurde eine besondere Aufmerksamkeit zugewendet und dasselbe fleissig und gründlich betrieben, endlich auch auf die Vermehrung der deutschen Bundesflotte durch Panzerschiffe Bedacht genommen.

## Vorbereitungen zum Kriege.

Die im Jahre 1867 durch verschiedene Militärconventionen mit den Staaten des norddeutschen Bundes geregelten Armeeverhältnisse stellten Preussen die Truppen des Königreichs Sachsen (12. Armee corps), dann sämtliche grossherzoglich hessischen Truppen (25. Division) im Kriegsfall zur Verfügung. Die süddeutschen Staaten waren schon 1866 durch völkerrechtliche Verträge in das militärische Bündniss Norddeutschlands getreten. Bei Ausbruch des Krieges stellten auch thatsächlich alle Staaten Deutschlands ihre gesammten Streitkräfte unter den gemeinsamen Oberbefehl des Königs von Preussen <sup>1)</sup>.

Die Kriegsmacht Nord- und Süddeutschlands hatte Anfangs Juli 1870 folgende Organisation :

### Norddeutscher Bund.

#### 1. Stehendes Heer.

Infanterie: 368 Bataillone zu 1043 Mann, die Bataillone zu 4 Compagnien (118 Regimenter à 3, die hessischen 4 Regimenter nur zu 2 Bataillonen), zusammen 384.000 Mann.

Cavalerie: a) Schwere: 10 Cürassier-, 21 Uhlanen-Regimenter, b) leichte: 21 Dragoner-, 18 Huszaren- und 6 Reiter- (königlich sächsische) Regimenter, zusammen 76 Regimenter à 5 Escadronen, wovon 1 Depôt- oder Ersatz-Escadron zu 672 Mann, = 51.000 Mann.

Artillerie: 13 Feldartillerie-Regimenter, 1 hessische Feldartillerie-Abtheilung, 9 Festungsartillerie-Regimenter, 4 Festungsartillerie-Abtheilungen, 1 Feuerwerks-Abtheilung.

Jedes Feldartillerie-Regiment hatte 3 Fuss- und 1 reitende Abtheilung, jede Fussartillerie-Abtheilung 2-6pfünd. und 2-4pfünd.,

<sup>1)</sup> Nach verschiedenen Aeusserungen, welche der deutsche Reichskanzler über das Verdienstliche seiner Leistungen im Jahre 1870 gethan haben soll, beansprucht er für sich als Hauptverdienst, Süddeutschland für den Krieg gewonnen zu haben.

Dieses Verdienst ist nicht ganz klar, denn wir wüssten nicht, wie die süddeutschen Staaten sich ihrer eingegangenen Verpflichtung, im Kriegsfall ihre Streitkräfte unter den Oberbefehl des Königs von Preussen zu stellen, hätten entziehen können; es wäre denn, dass der Reichskanzler selbst die Verwickelungen, die sich auf der Brunnenpromenade von Ems so plötzlich ergaben, für das, was sie in der That waren, ansah — nämlich für eine rein dynastische Sache des preussischen Königshauses, die für sich allein kaum genug Interesse für ganz Süd-Deutschland hatte, um es in diesen spanischen Successions-Krieg mitzureissen.

jede reitende Abtheilung 3-4pfündige Batterien insgesamt à 6 Geschütze. Zusammen 164 Fuss- und 39 reitende Batterien = 1218 Geschütze.

Jedes Festungsartillerie-Regiment bestand aus 2 Abtheilungen à 4 Compagnien, die gesammte Festungsartillerie daher aus 88 Compagnien, die Feuerwerks-Abtheilung aus 2 Compagnien.

Im Kriege kam die gesammte Artillerie mit den Munitions-Colonnen auf 50.000 Mann mit 50.000 Pferden und 1212 Geschützen.

Pionniere: 13 Pionnier-Bataillone und 1 hessische Pionnier-Compagnie, die Bataillone zu 4, das sächsische Bataillon nur zu 3 Compagnien à 600 Mann, da 1 Compagnie als Ersatz zurückbleibt; zusammen 13.500 Mann.

Hiezu kamen noch verschiedene Feldeisenbahn- und Feldtelegraphen-Abtheilungen, deren Stärke und Zusammensetzung bisher nicht bekannt wurde.

Train: 13 Bataillone und 1 hessische Train-Abtheilung à 2 Compagnien und einem Depôt mit einem Kriegsstand von je 1455 Mann, zusammen 19.000 Mann. Der gesammte Train beträgt auf Kriegsstärke 30.500 Mann mit 24.000 Pferden.

## 2. Landwehr-Truppen.

218 Landwehr-Bataillone incl. der Garde- und Reserve-Landwehr-Bataillone à 800 Mann, zusammen 174.000 Mann.

## 3. Ersatztruppen.

122 $\frac{1}{2}$	Ersatz-Bataillone,
18	„ Jäger-Compagnien,
76	„ Escadronen,
39	„ Batterien,
13	Pionnier-Ersatz-Compagnien,
13 $\frac{1}{2}$	Train- „ Abtheilungen.

Zusammen 3100 Officiere, 187.000 Mann mit 234 Geschützen und 22.000 Pferden. Jedes Infanterie-Regiment bildet ein Ersatz-Bataillon, jedes Jäger- und jedes Pionnier-Bataillon eine Ersatz-Compagnie, jedes Cavalerie-Regiment eine Ersatz-Escadron und die Artillerie 39 Ersatz-Batterien, jedes Train-Bataillon eine Ersatzabtheilung. Zu der obigen Anzahl traten noch die bei jedem Ersatztruppentheile zu formirenden Handwerks-Abtheilungen mit 144 Officieren und 19.000 Mann, was mithin Alles in Allem für die Ersatztruppen 3244 Officiere und 206.000 Mann gibt.

Die Gesamtstärke der norddeutschen Bundesarmee belief sich demnach auf 716 Bataillone, 18 Compagnien, 444 Escadronen, 281 Batterien, 13 Pionnier-Bataillone, 49 Pionnier-Compagnien, 13 $\frac{1}{2}$  Train-Bataillone, 15 $\frac{1}{2}$  Train-Abtheilungen, mit einem Stande von 945.500 Mann incl. 22.000 Officiere ferners 9000 Militärbeamte, 194.000 Pferde und 1680 Geschütze.

## Süddeutsche Staaten.

### Baiern.

Infanterie: 58 Infanterie- und Jäger-Bataillone à 4 Compagnien zu 1012 Mann = 58.700 Mann.

Cavalerie: 10 Cavalerie-Regimenter à 5 Escadronen, von denen eine als Ersatz zurückbleibt, à 583 Mann = 5800 Mann.

Artillerie: 4 Regimenter à 8 Feldbatterien zu 6 Geschützen, 1 Belagerungs-, 4 Festungsbatterien und 1 Fuhrwesen-Escadron. Unter den 32 Feldbatterien befinden sich 4 reitende, zusammen 7000 Mann.

Pionniere: 1 Genie-Regiment mit 6 Feldgenie- und 4 Festungsgenie-Compagnien nebst 1 Fuhrwesen-Abtheilung = 1400 Mann.

Train: 4 Compagnien 3000 Mann.

Landwehr oder Besatzungstruppen: 8 Feld- und 16 Landwehr-Bataillone, 16 Festungs-Batterien, 4 Festungsartillerie-Compagnien = 23.000 Mann incl. 560 Officiere.

Ersatztruppen: 16 Bataillone, 10 Compagnien, 10 Escadronen, 8 Batterien, 2 Pionnier-Compagnien = 26.000 Mann.

Die bayerische Feldarmee beträgt mithin 58 Bataillone, 40 Escadronen, 32 Batterien etc., 69.000 Mann incl. 1800 Officiere, 15.000 Pferde, 192 Geschütze.

### Württemberg.

Infanterie: 19 Bataillone à 1070 Mann = 20.330 Mann, wovon Feldtruppen 15 Bataillone oder 15.000 Mann.

Cavalerie: 4 Regimenter zu 4 Escadronen, 1 Feldjäger-Escadron à 676 Mann = 2500 Mann in 13 Escadronen Feldtruppen.

Artillerie: 1 Feldartillerie-Regiment mit 9 Batterien à 6 Geschütze, 1 Festungsartillerie-Abtheilung zu 4 Batterien, 2 Train-Abtheilungen = 1900 Mann.

Pionniere: 2 Compagnien = 347 Mann.

Train: 1300 Mann.

Landwehr: 4 Bataillone à 800 Mann = 3200 Mann.

Die württembergische Division besass hiernach eine Kriegsstärke von 15 Bataillonen, 13 Escadronen, 9 Batterien = 22.000 Mann incl. 450 Officiere, 6200 Pferde, 54 Geschütze.

Die Ersatztruppen sind stark: 6500 Mann incl. 140 Officiere; die Besatzungstruppen: 4 Bataillone, 1 Escadron, 4 Festungsbatterien, 6000 Mann.

### Baden.

Infanterie: 18 Bataillone à 1064 Mann = 19.152 Mann.

Cavalerie: 3 Dragoner-Regimenter à 5 Escadronen zu 936 Mann und à 4 Escadronen im Kriege = 2160 Mann.

Artillerie: 1 Feldartillerie-Regiment mit 9 Batterien à 6 Geschütze und 1 Train-Abtheilung, 1 Festungsartillerie-Bataillon mit 5 Compagnien, 9 Batterien = 1890 Mann.

Pionniere: 2 Compagnien = 340 Mann.

Train: 800 Mann.

Landwehr: 10 Bataillone à 800 Mann.

Die badische Felddivision war daher: 10 Bataillone, 12 Escadronen, 9 Batterien = 16.000 Mann incl. 400 Officiere, 5800 Pferde und 54 Geschütze stark.

Die Ersatztruppen: 3 Bataillone, 3 Escadronen, 1 Batterie, betrug 4000 Mann incl. 80 Officiere; die Besatzungstruppen 8 Bataillone, 1 Escadron, 5 Festungsbatterien = 9600 Mann incl. 200 Officiere.

Hiernach stellen sich die Gesamtstreitkräfte der süddeutschen Staaten wie folgt heraus:

Feldarmeen: 75 Bataillone, 65 Escadronen, 50 Batterien,  $2\frac{1}{2}$  Pionnier-Bataillone,  $2\frac{1}{2}$  Train-Bataillone = 107.650 Mann, 26.800 Pferde.

Ersatztruppen: 28 Bataillone, 17 Escadronen, 11 Batterien, 3 Pionnier-Compagnien, 2 Train-Abtheilungen = 36.520 Mann, 2700 Pferde.

Besatzungstruppen (Landwehren): 50 Bataillone, 2 Escadronen, 25 Batterien, 6 Pionnier-Compagnien = 37.800 Mann, 1700 Pferde.

Summe der süddeutschen Streitkräfte: 153 Bataillone, 84 Escadronen, 86 Batterien,  $11\frac{1}{2}$  Pionnier-Compagnien,  $4\frac{1}{2}$  Train-Abtheilungen = 181.970 Mann, 31.200 Pferde.

Die gesammte deutsche Armee erreichte daher die organisationsmässige Kriegsstärke von 874 Bataillone, 528 Escadronen, 367 Batterien, 2202 Geschütze, 30 Pionnier-Bataillone, 16 Train-Bataillone und  $15\frac{1}{2}$  Train-Abtheilungen = 1,136.370 Mann, worunter 26.070 Officiere, 223.200 Pferde.

## Frankreich.

Die französische Armee, im Frieden circa 400.000 Mann stark, sollte im Kriege auf den Etat von 642.000 bis 750.000 Mann gebracht werden.

Ihre Organisation und Stärke war dabei wie folgt:

### 1. Stehendes Heer.

Infanterie: 8 Garde-Regimenter und 1 Jäger-Bataillon, 100 Linien-, 3 Zuaven-Regimenter, 20 Jäger-Bataillone, 5 Bataillone afrikanische Infanterie, 1 Fremden-Regiment, 3 Regimenter eingeborene algerische Schützen (Turcos), im Ganzen mithin 120 Infanterie-Regimenter und 21 Jäger-Bataillone.

Die Infanterie-Regimenter hatten je 3 Bataillone, nur das Garde-Zuaven-Regiment hatte deren zwei, à 8 Compagnien. Für den Kriegsfall sollten jedoch die Bataillone nur zu 6 Compagnien formirt und die beiden über den Stand ausfallenden Compagnien der Depôt-Abtheilung des Regiments zugewiesen werden. Die Jäger-Bataillone

zählten 8, das Garde-Jäger-Bataillon 10 Compagnien, wovon 2, respective 6 Depôt-Compagnien waren.

Im Kriege sollten die Bataillone normalmässig auf 800 Mann gebracht werden. Hiernach ergibt sich für 380 Bataillone eine Gesamtstärke der Infanterie im Kriege von 304.000 Mann.

Cavalerie: 63 Regimenter (12 Cürassier und Carabiniers, 22 Lanciers und Dragoner, 29 Chasseurs, Huszaren und Guiden) zu 4 Feld- und 2 Depôt-Escadronen à 650 Pferde, zusammen 40.000 Pferde.

Artillerie: 27 Regimenter, worunter 5 reitende, 16 fahrende, 5 Festungs- und 1 Pontonier-Regiment mit 186 fahrenden, 38 reitenden und 60 Festungsbatterien à 6 Geschütze; mithin die gesammte Artillerie 1704, die Feldartillerie allein 1344 Geschütze. Zur Artillerie zählte noch 1 Escadron Garde-Artillerie-Train zu 2 Compagnien und 2 Regimenter Linien-Artillerie-Train zu 12 Compagnien, ferner 10 Compagnien Artillerie-Handwerker, 6 Compagnien Feuerwerker, 1 Compagnie Waffenschmiede.

Die Gesamtstärke der Artillerie belief sich im Kriege auf 46.000 Mann, die Feldartillerie allein auf 36.000 Mann.

Genietruppen: 3 Genie-Regimenter zu 2 Bataillone à 7 Compagnien Sapeure und 1 Compagnie Mineure, dann 3 Compagnien Genie-Train, Feldeisenbahn- und Telegraphen-Abtheilungen, zusammen 11.000 Mann.

Train: 3 Train-Regimenter zu 16 Compagnien, gegen 10.000 Mann.

Stäbe, Militärbeamte, Verwaltungstruppen, Lazarethgehilfen und Krankenwärter, Gendarmerie etc. 25.000 bis 30.000 Nichtcombattanten.

## 2. Ersatztruppen.

126 Infanterie- und Jäger-Bataillone, 57 Escadronen, 1½ Genie-Bataillone, zusammen 87.000 Mann, worunter 4000 Officiere. Hiezu kommen noch 14.000 Nichtcombattanten, so dass die gesammte Kopfzahl der Ersatztruppen inclusive der Officiere 101.000 Mann beträgt.

## 3. Besatzungstruppen.

Die Besatzungstruppen sollten aus der Mobilgarde gebildet werden. Die Totalsumme dieser berechnete die französische Regierung offenbar zu hoch, auf 550.000 Mann. Die Mobilgarde sollte formirt werden in 318 sehr starken Bataillonen zu 8 Compagnien und 128 Batterien Festungsartillerie — einbegriffen 6 Compagnien Pontoniere.

Auf dem Papier ziemlich formirt waren beim Tode des Marschalls Niel Ende 1869: 142 Bataillone, 91 Batterien à 6 = 546 Geschütze und 2 Pionnier-Compagnien; Bekleidung war vorhanden für ungefähr 100.000 Mann und ebensoviele Mannschaften, nämlich nur diejenigen der beiden jüngsten Altersklassen in den östlichen und nordöstlichen Departements waren ein wenig eingeübt.

Obige 142 Bataillone und 91 Feldbatterien der Mobilgarde zählten mit den 60 Festungsbatterien 157.000 Mann, worunter 7000 Officiere.

Nach dieser Nachweisung stellte sich der organisationsmässige Kriegsstand bei Beginn des Krieges wie folgt:

Feldarmee: 380 Bataillone, 228 Escadronen, 164 Rohr-, 26 Mitrailleusen-Batterien = 1140 Geschütze, 6 Genie-Bataillone, 12 Train-Escadronen, 427.000 Mann, worunter 16.000 Officiere, ferner 33.000 Nichtcombattanten, zusammen daher 460.000 Mann.

Ersatztruppen: 126 Infanterie- und Jäger-Depôt-Bataillone, 57 Escadronen,  $1\frac{1}{2}$  Genie-Bataillone, 6 Train-Abtheilungen 87.000 Mann, worunter 4000 Officiere, ferner 14.000 Nichtcombattanten, zusammen 101.000 Mann.

Besatzungstruppen: 142 Bataillone, 91 Feldbatterien = 546 Geschütze, 2 Pionnier-Compagnien Mobilgarde, 6 Festungsbatterien = 360 Geschütze, 157.000 Mann, worunter 7000 Officiere.

Summe: 648 Bataillone, 285 Escadronen, 255 Feldbatterien = 1530 Geschütze und 156 Mitrailleusen, 60 Festungsbatterien mit 360 Geschützen,  $7\frac{1}{2}$  Genie-Bataillone, 18 Train-Escadronen = 718.000 Mann, worunter 27.000 Officiere. Schlägt man hiezu noch circa 23.000 Mann Gendarmerie und sonstige Sicherheitswachen, so erhält man für die gesammte französische Kriegsmacht eine Totalstärke von 741.000 Mann.

Vorbereitungen zum Kriege, im engeren Sinne des Wortes, wurden bei der beispiellosen Rapidität, mit welcher sich dieser Krieg entwickelte, von keinem der streitenden Theile nach Art der früheren Kriegsrüstungen betrieben; beide waren gezwungen, mit der grössten Schnelligkeit, so wie es eben die eigene Organisation und der Grad von voraussichtlicher Bereitstellung für die Eventualität eines Krieges zuließ, die Truppen auf den Kriegsstand zu bringen und selbe so zu sagen augenblicklich auf den Kampfplatz zu werfen.

Die Art, in welcher die zu diesem Kriege aufgebotenen Kräfte zusammengesetzt und eingetheilt wurden, ist aus den nachfolgenden Ordres de batailles zu ersehen.

## Deutschland.

Aus der riesigen Streitmasse wurden bei Ausbruch des Krieges, eigentlich schon vor demselben<sup>1)</sup>, drei grosse Armeen von sehr verschiedener Stärke, ihren besondern Aufgaben entsprechend, zusammengesetzt, die I. und II. Armee ausschliesslich aus norddeutschen, die III. Armee aus süd- und norddeutschen Truppen. Die erste Formation dieser drei deutschen mobilen Armeen war dabei wie folgt beschaffen:

<sup>1)</sup> Siehe die mit der königlichen Cabinets-Ordre vom 16. Juli 1870 hinausgegebene Ordre de bataille der preuss.-deutschen Armee, welche durch ihre so rasche Publication andeutet, wie die Eintheilung des Heeres für den Krieg schon von langher vorbereitet war.

### I. Armee G. d. Inf. von Steinmetz.

Chef des Generalstabes GM. von Sperling.

7. Armeecorps G. d. Inf. von Zastrow. 25 Bataillone, 8 Escadronen, 1 Pionnier-Bataillon, 1 Train-Bataillon, 90 Geschütze.

8. Armeecorps G. d. Inf. von Goeben. 25 Bataillone, 8 Escadronen, 1 Pionnier-Bataillon, 1 Train-Bataillon, 90 Geschütze.

1. Cavalerie-Division GLt. von Hartmann. 24 Escadronen.

3. Cavalerie-Division GM. von der Groeben. 16 Escadronen.

Zusammen 50 Bataillone Infanterie, 56 Escadronen, 2 Pionnier- und 2 Train-Bataillone, 180 Geschütze, 61.000 Mann.

### II. Armee G. d. C. Prinz Friedrich Karl von Preussen.

Chef des Generalstabes GM. von Stiehle.

Gardecorps G. d. C. Prinz August von Württemberg. 29 Bataillone, 32 Escadronen, 1 Pionnier-Bataillon, 1 Train-Bataillon, 90 Geschütze.

3. Armeecorps GLt. von Alvensleben II. 25 Bataillone, 8 Escadronen, 1 Pionnier-, 1 Train-Bataillon, 90 Geschütze.

4. Armeecorps G. d. Inf. von Alvensleben. 25 Bataillone, 8 Escadronen, 1 Pionnier-, 1 Train-Bataillon, 90 Geschütze.

9. Armeecorps G. d. Inf. von Manstein. 23 Bataillone (13 preussische [18. Infanterie-Division], 10 hessische [25. Infanterie-Division]), 12 Escadronen (4 preussische, 8 hessische), 1¼ Pionnier-, 1¼ Train-Bataillone, 78 Geschütze (48 preussische, 30 hessische).

10. Armeecorps G. d. Inf. von Voigts-Rhetz. 25 Bataillone, 8 Escadronen, 1 Pionnier-, 1 Train-Bataillon, 90 Geschütze.

12. Königlich-sächsisches Armeecorps G. d. Inf. Kronprinz Albert von Sachsen. 29 Bataillone, 24 Escadronen, 1 Pionnier-, 1 Train-Bataillon, 96 Geschütze.

5. Cavalerie-Division GLt. von Rheinbaben. 24 Escadronen.

6. Cavalerie-Division GLt. Herzog Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin. 32 Escadronen.

Zusammen 156 Bataillone Infanterie, 148 Escadronen, 6¼ Pionnier-, 6¼ Train-Bataillone, 534 Geschütze, 206.000 Mann.

### III. Armee G. d. Inf. Kronprinz von Preussen.

Chef des Generalstabes GLt. von Blumenthal.

5. Armeecorps GLt. von Kirchbach. 25 Bataillone, 8 Escadronen, 1 Pionnier-, 1 Train-Bataillon, 90 Geschütze.

11. Armeecorps GLt. von Bose. 25 Bataillone, 8 Escadronen, 1 Pionnier-, 1 Train-Bataillon, 90 Geschütze.

2. Cavalerie-Division GLt. Graf zu Stolberg-Wernigerode. 24 Escadronen.

4. Cavalerie-Division G. d. C. Prinz Albrecht von Preussen. 24 Escadronen.

Königlich baierisches 1. Armeecorps G. d. Inf. v. d. Tann. 29 Bataillone, 20 Escadronen, 1 Feldgenie-Abtheilung und Train, 96 Geschütze.

Königlich baierisches 2. Armeecorps G. d. Inf. von Hartmann. 23 Bataillone, 20 Escadronen, 1 Feldgenie-Abtheilung und Train, 96 Geschütze.

Combinirtes Württembergisch-Badisches Corps, GLt. v. Werder.

a) Königl. Württembergische Feld-Division GLt. von Obernitz. 15 Bataillone, 16 Escadronen, 2 Pionnier-Compagnien, Train, 54 Geschütze.

b) Grossherzoglich badische Feld-Division GLt. von Beyer. 18 Bataillone, 12 Escadronen, 1 Pionnier- und 1 Train-Abtheilung, 54 Geschütze.

Das ganze combinirte Werder'sche Corps hatte mithin 33 Bataillone, 28 Escadronen, 2 Pionnier- und 2 Train-Abtheilungen, dann 108 Geschütze.

Zusammen die III. Armee 135 Bataillone, 132 Escadronen, 5 Pionnier- und 5 Train-Bataillone, respective Abtheilungen, 480 Geschütze, 180.000 Mann.

Deutschland stellte mithin in erster Linie in seinen drei Armeen 341 Bataillone, 336 Escadronen, 13 Pionnier-Bataillone, 13 Train-Bataillone, 1194 Geschütze = 447.000 Mann, worunter streitbar gegen 390.000 Mann.

Ausser diesen Streitkräften blieben zur Sicherung des Landes bei Beginn der Operationen noch in Deutschland zurück:

1. Armeecorps G. d. C. von Manteuffel. 25 Bataillone, 8 Escadronen, 1 Pionnier-, 1 Train-Bataillon, 90 Geschütze.

2. Armeecorps G. d. Inf. von Fransecky. 25 Bataillone, 8 Escadronen, 1 Pionnier-, 1 Train-Bataillon, 90 Geschütze.

6. Armeecorps G. d. C. von Tümping. 25 Bataillone, 8 Escadronen, 1 Pionnier-, 1 Train-Bataillon, 90 Geschütze; zusammen 75 Bataillone, 24 Escadronen, 3 Pionnier- und 3 Train-Bataillone, 270 Geschütze, 85.000 Mann.

Im Verlaufe des Krieges wurde jedes dieser 3 Corps bei je einer der drei operirenden Armeen und zwar

das 1. Corps bei der I. Armee,

„ 2. „ „ „ II. „

„ 6. „ „ „ III. „

eingetheilt.

Vom 8. bis 10. Mobilisirungstage stand die gesammte deutsche Armee mit Allem ausgerüstet in den eigenen Versammlungsstationen (Bezirksstationen) zum Marsche an die Grenze bereit; ein militärisches Ereigniss ohne Beispiel, das fast unglaublich klingt, und das nur durch die mit aussergewöhnlicher Sorgfalt bis ins kleinste Detail ausgearbeiteten und gewiss praktischen Heereinrichtungen möglich werden konnte.

Im Jahre 1866, im Kriege gegen Oesterreich und seine Verbündeten, brauchte Preussen 7 Wochen, um an der Grenze bereit zu sein und die Feindseligkeiten eröffnen zu können; es brauchte für den Erfolg noch die Allianz mit einer andern Macht.

Diesmal, nach vier Jahren, bedurfte es bei einem bedeutend stärkeren Heere kaum mehr als eine Woche, um sich zu mobilisiren und kaum mehr als eine 2. Woche, um sein riesiges Heer an die feindliche Grenze zu bringen und den Krieg zu beginnen.

Welch' ausserordentliche Vervollkommnung der Mobilisirungseinrichtungen muss da eingetreten sein, in diesen vier Jahren. Es ist nicht gewagt zu sagen, dass, wie die Dinge sich gestalteten, die Macht des norddeutschen Bundes, ja selbst Preussens allein genügt haben würde, mit glücklichen Operationen den Krieg zu eröffnen.

Fürwahr, Preussens Generalstabschef und seinem Kriegsminister gebührt schon hiefür der Ruhm der Unsterblichkeit.

## Frankreich.

Die französische Armee hatte folgende Eintheilung:

Gardecorps Gen. Bourbaki. 2 Infanterie-Divisionen, 1 Cavalerie-Division, 20 Bataillone (3 Jäger-), 24 Escadronen.

I. Corps Marschall Mac Mahon. (Armee von Africa und aus Ostfrankreich), 4 Infanterie-Divisionen, 1 Cavalerie-Division, 48 Bataillone (4 Jäger-), 28 Escadronen.

II. Corps Gen. Frossard. (Truppen des Lagers von Châlons.) 3 Infanterie-Divisionen, 1 Cavalerie-Division, 36 Bataillone (3 Jäger-), 16 Escadronen.

III. Corps Marschall Bazaine. (Besatzungs-Armee von Paris und die Division von Metz.) 4 Infanterie-Divisionen, 1 Cavalerie-Division, 48 Bataillone (3 Jäger-), 28 Escadronen.

IV. Corps Gen. L'Admirault. (Regimenter aus Nordfrankreich.) 3 Infanterie-Divisionen, 1 Cavalerie-Division, 36 Bataillone (3 Jäger-), 16 Escadronen.

V. Corps Gen. de Failly. (Divisionen der Armee von Lyon.) 3 Infanterie-Divisionen, 1 Cavalerie-Division, 36 Bataillone (3 Jäger-), 16 Escadronen.

VI. Corps Marschall Canrobert. (Truppen aus West- und Mittelfrankreich.) 4 Infanterie-Divisionen, 1 Cavalerie-Division, 48 Bataillone (4 Jäger-), 24 Escadronen <sup>1)</sup>.

VII. Corps Gen. Douay Felix. (Regimenter aus Südostfrankreich.) 3 Infanterie-Divisionen, 1 Cavalerie-Division, 36 Bataillone (2 Jäger-), 20 Escadronen <sup>2)</sup>.

Cavalerie-Reserve 3 Divisionen:

<sup>1)</sup> Zwei Divisionen standen im Lager von Châlons, eine Division in Soissons und eine in Paris.

<sup>2)</sup> Nur die Division Dumesnil stand bei Colmar ausgerüstet.

1. Division Barrail, zugetheilt dem II. Armee-Corps.
2. „ Bonnemain, „ „ I. „ „
3. „ Forton, „ „ II. „ „

Mit Ausnahme des Garde-, II., III. und V. Corps mussten alle übrigen wohl neu formirt werden, da der Corps- und Divisionsverband nur bei jenen in Folge ihrer Bestimmung als Garnison der Hauptstädte oder für das Lager von Châlons hergestellt war.

Die meisten Corps mussten erst organisirt und aus Truppen auf dem Friedensstande zusammengesetzt, ja auch in diesem Zustande an die Grenze dirigirt werden. Die Mängel der Heeresorganisation, sowie der Armeeverwaltung traten auf eine so gewaltige Weise zu Tage, dass die schon an die Landesgrenze gezogenen Corps längs derselben wie gelähmt stehen bleiben und ihre Vervollständigung abwarten mussten.

Der ganze Vortheil einer Ueberraschung, welche französischerseits beabsichtigt wurde, für welche Frankreich aber weit mehr vorbereitet hätte sein müssen, wurde unmöglich, und Frankreich musste es sich gefallen lassen, dass die zum Kriege gedrängten Deutschen die Rolle des Angreifers und zwar überraschend schnell übernahmen.

So wie die entsprechende Verbesserung der Heereseinrichtungen nur mit Lauheit betrieben worden war, so hatte man auch der Verstärkung des Kriegsschauplatzes wenig Sorgfalt zugewendet.

Mit Ausnahme Strassburgs und theilweise Metz waren am 20. Juli die übrigen festen Plätze weder armirt noch verproviantirt, ja Lützelstein, Schlettstadt, Fort Mortier ganz ohne und Neu-Breisach mit nur 50 Mann Besatzung. Im gleichen Zustande befanden sich Toul, Mézières, Sedan u. s. w.

Forscht man dem Grunde dieser auffälligen Vernachlässigung des voraussichtlichen Kriegsschauplatzes nach, so muss man gezwungen der Vermuthung Raum geben, dass Frankreich, bevor die erste Zeit anbrach, sich mit sehr hochfliegenden Offensivplänen befasst und daher die Möglichkeit, dass der Krieg im eigenen Lande wüthen könnte, gar nicht bedacht haben mag; die Eile, zu der man nun gezwungen war, mag auch ihren Antheil daran gehabt haben, dass man zur Zeit, als die Armee sich mobilisirte, auch nicht in Allem mit jener überlegenen Umsicht vorging, welche die erste Lage erheischte.

Den strategischen Aufmarsch bewirkte das französische Heer, ohne erst auf den Kriegsfuss gebracht worden zu sein, gleich nach erfolgter Kriegserklärung<sup>1)</sup>. Die bereits organisirten Corps wurden an die Grenze in Marsch gesetzt und den noch zu organisirenden wurden Punkte an derselben angewiesen, auf welchen sie sich zu completiren, auszurüsten und operationsfähig zu machen hatten.

Als Concentrirungspunkte wurden bestimmt:

Garde-Corps, bereits organisirt. . . . Nancy. (20. Juli.)

<sup>1)</sup> Die Kriegserklärung Frankreichs an Preussen wurde dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf Bismark, am 19. Juli um 1½ Uhr Mittags übergeben.

- |      |                        |     |  |
|------|------------------------|-----|--|
| I.   | Corps nicht organisirt | ... | Strassburg (24. Juli) <sup>1)</sup> .    |
| II.  | „ bereits              | „   | ... St. Avold (16. Juli) <sup>2)</sup> . |
| III. | „                      | „   | ... Metz (21. Juli).                     |
| IV.  | „ nicht                | „   | ... Thionville (22. Juli).               |
| V.   | „ bereits              | „   | ... Bitsch (18. Juli).                   |
| VI.  | „ nicht                | „   | ... Châlons (26. Juli).                  |
| VII. | „                      | „   | ... Belfort und Colmar (24. Juli).       |

Abgesehen von der nicht zu rechtfertigenden übereilten Vornahme der gesammten nicht ausgerüsteten Armee in die erste Linie, muss die Verzettlung der einzelnen Corps, welche eher auf eine cordonsmässige Besetzung der Grenze als auf das Ergreifen einer energischen Offensive hindeutet, der französischen Heeresleitung zum grossen Fehler angerechnet werden.

Das VI. Corps wird gleichsam als strategische Reserve bei Châlons zusammengezogen, während dasselbe doch mit Rücksicht auf das Zusammenhalten der Kräfte ungleich besser bei Metz oder Nancy zu concentriren gewesen wäre.

Auf den Zweck dieser Aufstellung werden wir übrigens bei Besprechung des Operationsplanes noch näher einzugehen Gelegenheit haben.

Von Seite der deutschen Armee wurde mit dem strategischen Aufmarsche erst begonnen, nachdem die einzelnen Heerestheile vollkommen gerüstet waren, und hatte derselbe für die I. Armee bei Trier, für die II. bei Mainz und für die III., welche die geringsten Entfernungen zurückzulegen hatte, hinter der Queich zwischen Landau und Germersheim stattzufinden.

Aus dieser Anordnung lässt sich das Bestreben der deutschen Heeresleitung erkennen, den in der Richtung der natürlichen feindlichen Hauptoperationslinien aufmarschirenden Theil (II. Armee) so weit zurückzunehmen, damit derselbe unter keinen Umständen in der Durchführung seines Aufmarsches gehindert werde, und lieber einen Theil des eigenen Landes preiszugeben, als sich die Möglichkeit zu benehmen, mit vereinter Kraft dem etwaigen Andringen des Feindes Halt zu gebieten.

Das Vorschieben der beiden Flügel hatte seine volle Berechtigung, indem das Vorhandensein so bedeutender Kräfte unbedingt auf den gegen die Mitte allenfalls vorgehenden Feind seine Wirkung äussern musste, die III. Armee wahrscheinlich auch noch den besonderen Zweck, aus ihrer Aufstellung an der Queich flankirend gegen einen zu versuchenden Rheinübergang zu wirken. Der rechte Flügel bei Trier genoss noch den Vortheil, durch die Mosel und Saar, endlich auch durch das neutrale luxemburgische Gebiet in der Flanke gedeckt zu sein.

<sup>1)</sup> Mit dem Zwecke, das Elsass zu decken.

<sup>2)</sup> Das Corps wird das Auge der Armee sein, schrieb der Kriegsminister an den Corps-Commandanten.

Der beständige gallische Ruf nach Eroberung des linken Rheinufers von Lauterburg abwärts zeigte sich da in seiner ganzen militärischen Berechtigung.

Durch den Besitz der preussischen Niederrheinprovinz und des bayerischen Rheinkreises war das deutsche Heer, indem es in diesen Ländern aufmarschirte, nicht nur in der Lage, selbst bei besseren Voranstalten Frankreichs ungehindert den Rhein hinter sich zu nehmen, sondern es machte damit auch für die Franzosen selbst jeden Rheinübergang bei Strassburg unmöglich und zwang sie, ihren etwa eintreffenden Angriff in diese schwierigen und rückwärts durch den Rhein und grosse verschanzte Lager gedeckten Provinzen zu richten, ein strategischer Vortheil von unvergleichlicher Grösse, den Deutschland einst durch die gegen Napoleon I. gerichteten Anstrengungen ganz Europa's erworben hat.

Nach der überstürzten Kriegserklärung Frankreichs an Preussen zu urtheilen, musste man zur Annahme verleitet werden, dass Ersteres, in allen seinen Theilen zu einem Kriege vollständig gerüstet, sich deshalb mit der Kündigung des Friedens beeilte, um die in der Mobilmachung begriffenen, hauptsächlich süddeutschen Streitkräfte mit Wucht anfallen, dieselben neutralisiren und durch diesen ersten Erfolg das noch in seinem Entschlusse schwankende Oesterreich und Italien zu Bundesgenossen erwerben zu können.

Allein wie der Verlauf der Begebenheiten zeigte, war Frankreich keineswegs dermassen gerüstet, um einen so gewaltigen Kampf, wie es dieser zu werden drohte, auch nur mit der geringsten Aussicht auf Erfolg beginnen und durchführen zu können.

Die französische Regierung war daher durchaus nicht berechtigt, die Dinge auf die Spitze zu treiben und blos die Stimme der Leidenschaften zu hören, wo kalte Ruhe und rechnende Besonnenheit nothwendig waren.

Wer erkennt nicht die Aehnlichkeit dieser Situation Frankreichs und seiner Armee mit derjenigen, welche wir aus früheren Kriegsfällen als charakteristisch hingestellt haben?

Einem anderen Gegner gegenüber wäre die Lage Frankreichs vielleicht keine verzweifelte gewesen, der deutschen Kriegs-Organisation gegenüber konnte aber kein Zufall helfen, das „débrouillez-vous“ hatte diesmal keine Aussicht auf günstige Erfüllung.

Zur Bewachung der 25 Meilen langen Grenze, der am meisten bedrohten Saarlinie und zur theilweisen Maskirung des Aufmarsches wurden für den ersten Augenblick die theils in der preussischen Rheinprovinz, theils in der bayerischen Rheinpfalz eben befindlichen Garnisonstruppen, 3 Infanterie-Brigaden (weniger 2 Bataillone, welche in Coblenz standen) und 1½ Cavallerie-Brigaden, verwendet.

Am 25. Juli stand bereits am Rhein die badische Division bei Rastadt concentrirt, und 2 Bataillone, 1 Escadron und 1 Batterie württembergische Truppen übernahmen die Deckung des Schwarzwaldes und die Beobachtung des Rheins bis gegen Hüningen.

Von diesen schwachen Beobachtungstruppen unternommene un- ausgesetzte Demonstrationen erreichten allerwärts den beabsichtigten Zweck; der Feind blieb nicht nur über die Lage und Stärke der Haupt- armee, sondern selbst über die Stärke dieser Abtheilungen bis zum Beginne der Operationen im Unklaren.

Nicht ohne Interesse dürfte es sein, Einiges über die Leistungen der Eisenbahnen gelegentlich des Aufmarsches beider Heere zu er- wähen.

Vergleicht man die Schienennetze zwischen Frankreich und Deutschland in Bezug auf deren Benützung zu Kriegszwecken, so ergibt sich auf den ersten Blick, dass die Anlage jener auf französischer Seite mehr auf strategischer Unterlage basire, als dies bei Deutsch- land der Fall ist. Nicht nur dass gleichsam radienförmig die Schienenstränge von dem Centralpunkte Paris gegen die Ostgrenze des Reiches abgehen, so ziehen auch aus den übrigen Landestheilen mehrere die wichtigsten Städte verbindende Linien in dieser Richtung, und gewähren die Transversalverbindungen hinter dem Rhein, der Mosel und Marne den grossen Vortheil einer leichten Verschiebung umso mehr, als diese Transversalen meist durch Festungen gedeckt sind.

Zur schnellen Concentrirung an der Ostgrenze stehen den Fran- zosen u. z. für die Truppen aus Nordfrankreich die Linien: St. Omer-Mézières - Thionville über Rouen-Amiens-Mézières; für jene aus Mittelfrankreich die Route: Paris-Châlons-Nancy-Metz-Saar- brücken <sup>1)</sup>, Nancy-Saarburg-Hagenau, Paris-Troyes-Chaumont-Nancy, Paris-Joigny-Chatillon-Chaumont; für die Truppen aus Westfrankreich die Linien über Tours-Nevers-Dijon-Nancy, Limoges-Moulins-Dijon und endlich für jene aus Südfrankreich der Schienenweg über Tou- louse-Clermont-Besançon-Strassburg, Lyon-Besançon-Strassburg, -- dann die Transversalen an oder nahe der Ostgrenze: Belfort-Strassburg- Weissenburg etc., Besançon-Nancy-Metz, Besançon-Châlons-Rheims etc. zur Disposition.

Das deutsche Eisenbahnnetz basirt sich hingegen, mit Ausnahme der drei süddeutschen Linien, mehr auf das Handelsinteresse und den Personenverkehr, und sind die Rheinpunkte Mainz-Coblenz-Cöln bei Benützung von mehreren Linien meist auf beträchtlichen Umwegen zu erreichen.

Der Vortheil blieb daher in dieser Hinsicht auf Seite Frank- reichs und sind die theilweisen Befürchtungen, dass dieses eher zum Angriffe schreiten könnte als die deutschen Truppen die Rheinbarrière zu erreichen vermochten, nicht ohne Begründung.

Wir sehen aber Frankreich von dieser seiner Ueberlegenheit keinen augenfälligen Nutzen ziehen, was zum Theil darin seinen

<sup>1)</sup> Zwischen St. Avold und Bitsch strategisch ungünstig angelegt, weil die Bahn bei der offenen Stadt Sarguemines die Landesgrenze berührt. Die Zerstörung eines Viaductes durch eine preussische Patrouille und die dadurch eingetretene Unbrauchbarkeit der Bahn ist der beste Beleg dafür.

Grund hat, dass in Folge der mangelhaften Organisation der Armee die einberufenen Reserven nach den verschiedensten Richtungen befördert werden mussten und dadurch das gesammte Material nicht auf jenen Linien verwendet werden konnte, auf welchen eben die grösste Leistungsfähigkeit anzustreben war.

Leider sind bis nun gar keine zuverlässigen Daten über den französischen Truppentransport zu erhalten gewesen und es ist nur bekannt, dass die Oberleitung des Eisenbahnverkehrs in die Hände des Generals Guyot gelegt war.

Deutscherseits hingegen sehen wir alle Kräfte in Anspannung bringen, um die grosse Truppenzahl so rasch als möglich an den Rhein zu versetzen. Durch die Steigerung aller Betriebs- und Verwaltungskräfte brachte man es dahin, dass auf einer einspurigen Bahn täglich 14, auf einer zweispurigen 18 Truppenzüge abgesendet werden konnten.

Die norddeutschen Truppen wurden auf 10, die süddeutschen auf 3 Eisenbahnlinien an und theilweise auch über den Rhein gebracht; als Debarkirungspunkte wurden angewiesen:

- der I. Armee Düsseldorf und Cöln, beziehungsweise Düren und Call;  
 „ II. „ Cöln, Mannheim-Mainz,  
 „ III. „ für die norddeutschen Truppen Mainz und  
 für die süddeutschen Truppen Mannheim und Bruchsal.

Von der I. Armee sammelte sich das 8. Corps bei Coblenz, das 7. (Westphalen) in Münster und wurde von dort über Düsseldorf und Cöln nach Düren, beziehungsweise Call befördert. — Die weitere Bewegung geschah mittelst Fussmärschen.

Der II. Armee, bestehend aus dem

3. Corps (Berlin und Frankfurt a/O.),  
 4. „ (Magdeburg),  
 9. „ (Altona-Flensburg),  
 10. „ (Hannover),  
 12. „ (Dresden-Leipzig),  
 Garde- „ (Berlin),

wurden die Bahnlilien:

- a) Frankfurt a/O.-Berlin-Magdeburg-Hannover-Cöln-Coblenz,  
 b) Berlin-Halle-Nordhausen-Cassel-Frankfurt-Darmstadt Mannheim,  
 c) Dresden-Gera-Erfurt-Fulda-Mainz,  
 d) Flensburg-Hamburg-Hagen-Paderborn-Wetzlar-Mainz  
 zugewiesen.

Es ist leider nicht zu constatiren, wo sich von einzelnen Corps die Debarkirungspunkte befanden, in welcher Reihenfolge die Corps befördert wurden und welche genaue Linie dieselben eingehalten haben. — Speciel vom 12. Corps weiss man, dass es auf der Route c) und dass das halbe 9. auf jener d) instradirt wurde.

Die III. Armee erhielt folgende Bahnlilien zu ihrer Disposition:

das 5. Corps (Posen) die Route Kohlfurt-Görlitz, Dresden, Leipzig, Lichtenfeld, Würzburg-Mainz, das 11. Corps (Cassel) von dieser Stadt über Giessen, Frankfurt-Darmstadt nach Mannheim.

Von den süddeutschen Truppen wurden die Baiern auf den Linien a) Regensburg-Nürnberg, Würzburg-Heidelberg, b) Lindau-Augsburg-Nördlingen-Jaxtfeld-Heidelberg, dann c) in Gemeinschaft mit den württembergischen Truppen über München, Augsburg-Ulm, Stuttgart-Bruchsal an und über den Rhein gebracht.

Bei der norddeutschen Armee begann der Transport am 23. Juli, dauerte ununterbrochen bis zum 3. August und wurden in dieser Zeit  $8\frac{1}{2}$  Armeecorps, also bei 280.000 Mann sammt dem zugehörigen Material, an den Rhein geschafft.

Bei den süddeutschen Truppen begann der Transport erst am 27. Juli und standen bereits am 2. August das 1. bayerische Corps bei Germersheim, das 2. Corps bei Landau in der zugewiesenen Aufstellung.

Die durch diesen raschen Betrieb erzielten Resultate verdienen in Anbetracht der vielfach gewundenen Linien die ungetheilte Anerkennung aller Fachmänner und liefern den Beweis, dass durch eine nach allen Richtungen hin sich erstreckende Fürsorge und minutiöse Genauigkeit die Leistungen der Bahnen bis zu dem denkbar höchsten Punkte gesteigert werden können. — Allerdings will aber ein solches Resultat vorbereitet sein und darf es nicht von der Hast des letzten Augenblickes erwartet werden.

Die Oberleitung über den Eisenbahnverkehr war dem Oberstlieutenant v. Brandenstein und dem Delegirten des Handelsministeriums v. Weisshaupt übertragen.

Nicht unerwähnt darf ferner die Verfügung der obersten Heeresleitung gelassen werden, nach welcher die Debarkirungspunkte für die norddeutschen Truppen an den Rhein, also in eine rückwärtige Linie verlegt waren. Für den ersten Moment war diese Vorsicht durchaus gerechtfertigt und insoferne auch geboten, als man den strategischen Aufmarsch ungehindert durchführen wollte und über die Absicht des Feindes noch nicht genau unterrichtet war. Erst als man noch während des Transports die Gewissheit erlangte, dass ein offensives Unternehmen der Franzosen auf der Bewegungsrichtung nicht zu befürchten stand, verlegte man die Ausladeorte weiter westwärts und brachte so die II. Armee mehr auf die Höhe mit der I. und III.

Durch diese Anordnung wurde zwar der Beginn der Operationen auf einige Tage verschoben; sie war aber nicht zu vermeiden <sup>1)</sup>.

<sup>1)</sup> Ueber den Aufmarsch der Preussen schreibt der „Staatsanzeiger“:

„Der früher begonnenen und durchgeführten Concentrirung der französischen Armee an der Grenze wegen, konnte der preussische Eisenbahntransport nicht bis an die an dem feindlichen Territorium liegenden Punkte geführt werden. Es handelte sich dabei, den Versammlungspunkt der Armee so weit rückwärts zu legen, dass man an den gewählten Stellen, sobald diese von den etwa vorschreitenden französischen Corps erreicht werden konnten, hinreichende

Nach Allem, was nun in Hast auf französischer Seite geschah, scheint es, dass man an maassgebender Stelle, ebenso wie man während der Friedensjahre wenig für die Herstellung eines wirklichen Gleichgewichts mit der deutschen Macht that, auch wenig eingehend sich mit den besten Operationen beschäftigte, welche im Kriegsfall durchzuführen wären.

Zu diesem Behufe sollten sich bei Metz 150.000, bei Strassburg 100.000 Mann versammeln, sodann beide Armeen vereint den Rhein bei Maxau überschreiten und im Badischen zu einer kräftigen Offensive verwendet werden. Das VI. Armee-corps unter Marschall Canrobert sollte mittlerweile von Châlons nach Metz vorrücken und auf diesen Punkt gestützt die Nordostgrenze Frankreichs decken. Ebenso wurde auf die Mitwirkung der Flotte und eine Diversion in Norddeutschland durch Landungstruppen gerechnet.

Der Plan an sich, wie er hier vorliegt, ist wenig klar; noch unerklärlicher aber sind die Bewegungen und Richtungen, welche man die französischen Heereskörper gegen die Grenze nehmen liess, in Bezug auf diesen Plan.

Betrachtet man die ersten Aufstellungen der französischen Corps und nimmt man als richtig an, dass die Absicht bestand, mit der französischen, bei Metz und Strassburg versammelten Armee in Rheinpreussen und der bairischen Pfalz einzufallen und dann über den Rhein und über den Main vorzudringen, so hat man absolut gar nicht mit der Zeit gerechnet, und für den eigenen Aufmarsch eine Frist beansprucht, die nach Allem, was man begründeter Weise von der gegnerischen Heeresleitung erwarten durfte, vollkommen unberechtigt

Kräfte bereits versammelt hatte, um denselben mit Aussicht auf Erfolg entgegenzutreten zu können.

Natürlich änderte hierbei jede Stunde die Sachlage. Kam die Meldung, dass die Franzosen nicht vorrückten und den strategischen Aufmarsch störten, so schob man die Debarkirungspunkte der nächstfolgenden Abtheilungen um eine Etappe weiter vor.

Die schwierige Aufgabe des Eisenbahntransportes war vorgesehen und dadurch die betreffende Leitung auf das sorgfältigste vorbereitet. Es ward von Hause aus in's Auge gefasst, jeden Echec oder jede rückgängige Bewegung zu vermeiden. Die Armeen sammelten sich bei Trier, vorwärts Mainz, sowie zu beiden Seiten des Rheins um Mannheim, und ihre Teten rückten nach Maassgabe der ankommenden Verstärkungen vor.

Da alle Eisenbahnen in die Combinationen des Transportes hineingezogen waren, auf einer Linie Truppen verschiedener Corps, je nachdem ihre Mobilmachung beendet, transportirt wurden, die später kommenden Corps in die erste Linie der Marschirenden hineinführen und dies noch fort dauerte als die ersten Gefechte geschlagen wurden, so war es den Franzosen unmöglich, über die Aufstellung der preussischen Armee sich zu informiren.

Dagegen hatte man im preussischen Hauptquartier eine vollständig genügende Aufklärung über die französischen Armeen dadurch erlangt, dass die Corps derselben sich an der Grenze formirten und an dieser Wochenlang ruhig stehen blieben. Hierbei ergab sich, dass die Hauptkräfte der Franzosen gegen die preussische Saar sich entwickelten, während das Corps des Marschalls Mac Mahon sich in einer gewissen Isolirung im Elsass befand und am Oberrhein das Corps Douay erst noch in der Bildung begriffen war.“

war. Frankreich war doch über die Zustände und über die Leistungsfähigkeit wenigstens des norddeutschen Heeres durch seinen eigenen Militär-Attaché der Botschaft am Berliner Hofe, Br. Stoffel, mehr als genügend unterrichtet, und hatte kein Recht, zaudernd vorzugehen.

Abgesehen von der momentanen Lage, ganz theoretisch, im tiefsten Frieden, hatte man in Frankreich für den Kriegsfall allerdings keinen andern Plan fassen können, als den Krieg offensiv zu führen, die Armee grösstentheils an der Pfalzgrenze, zum Theile vor der Saar aufmarschiren zu lassen, und, um den Vortheil, den Deutschland aus seinem Besitze jenseits des Rheins ziehen konnte, zu paralysiren, die Feindseligkeiten gegen Rheinpreussen und die Pfalz so überraschend schnell zu eröffnen, dass dem deutschen Gros die Möglichkeit genommen ward, die in diesen Ländern angefallenen schwachen Corps, die sich in die festen Plätze am Rhein zurückziehen mussten, zu unterstützen. Die Gegenden von Weissenburg-Landau, Zweibrücken-Homburg, mit dem Zwischenpunkte Pirmasens, mussten die Schauplätze der ersten Kämpfe werden.

Glückte es, die Kräfte, die man traf, bis Mainz zurückzuwerfen, was um so wahrscheinlicher war, je rascher die Operationen aufgenommen werden konnten, so konnte sich die französische Armee auf die Defensive in den eroberten Provinzen beschränken, was unter Umständen vielleicht auch das einzig Mögliche gewesen wäre; oder aber unter Beobachtung von Mainz die Offensive fortsetzen, bei Worms, Mannheim und Speyer über den Rhein und durch Hessen an den Main rücken, wo sich inzwischen die deutschen Streitkräfte von allen Seiten zu sammeln suchten und wo dann die eigentlichen Entscheidungsschlachten erfolgen mussten.

Ein solcher Plan setzte aber zur glücklichen Durchführung entweder einen ausserordentlichen Vorsprung in den Rüstungen, einen förmlichen Ueberfall der transrheinischen Länder Deutschlands — oder, wenn man deutscherseits Zeit fand, die dortstehenden Truppen rechtzeitig, wenn auch nicht hinlänglich zu unterstützen, unglückliche Kämpfe auf Seite der Deutschen und viele Verwirrung in der Gesamtleitung der deutschen Kräfte voraus.

Da nun, wenn man sich nicht gleich bei Beginn des Krieges auf die Defensive gesetzt sehen wollte, was immer ein schwerer Nachtheil ist, Schnelligkeit im Angriffe mit angemessenen Kräften eine Hauptbedingung für den glücklichen Fortschritt der Offensive war, so hatte Frankreich zur Erreichung desselben zeitgerechte und umfassende Kriegsvorbereitungen nöthig, deren völligen Abschluss auch alle Welt bei ihm voraussetzte, als Herzog von Gramont mitten im Frieden plötzlich Worte sprach, die augenblicklich den Kriegszustand zwischen Frankreich und Deutschland herbeiführen mussten. War man sich dieses Vorsprunges in den Rüstungen nicht bewusst, so hatte diese jactance, dieses vorzeitige Stossen in's Horn, keine Berechtigung; es war mit einem Worte nicht die Zeit noch da zu solcher diplomatischen Sprache, und diese war ein Fehler, so gross wie kein anderer in diesem Kriege.

Ihm hat in erster Linie Frankreich sein grosses Unglück in diesem Kriege zu verdanken.

Die Zeit muss aufklären, was die Staatsmänner Frankreichs zu einer so unüberlegten Sprache trieb; — die militärische Situation ihres Landes gab dieser nur zu bald in der formelsten Weise Unrecht.

Das Benehmen Frankreichs in diesen verhängnissvollen Tagen macht den Eindruck jenes eines Mannes, der vom Schwindel erfasst und des Ringens mit sich selbst müde, sich mit Bewusstsein in den Abgrund stürzt.

Vorbereitungen zum Kriege waren wohl getroffen worden, aber nicht in Frankreich, sondern in Deutschland.

Der Geschichtsforscher wird einst auch diese Eigenthümlichkeit in den Verhältnissen beider Staaten näher aufzuhellen haben, wie es nämlich kam, dass dort, wo seit 1866 eine beständige Sprache der Revanche und der Ruf nach Krieg gegen Preussen ertönte, wenig Gutes für den Krieg geschah, während der andere Theil, ruhig und entschlossen, kein feindseliges Wort hören liess, aber theils durch seine classische Armee-Organisation überhaupt, noch mehr aber durch die minutiösesten Vorausbestimmungen für den Krieg gegen Frankreich sich selbst so vorbereitete, dass sein riesiges Heer nicht nur in Nord-, sondern auch in Süddeutschland so zu sagen auf ein blosses Tasten an dem Telegraphenapparate binnen elf Tagen vollständig an Mann, Pferden, Fuhrwerken und Verpflegung sich mobilisirte und binnen weiteren acht Tagen in grösster Ordnung so viele Kräfte an die französische Grenze versetzte, dass diese sofort mit aller Aussicht auf Erfolg die Feindseligkeiten beginnen konnten.

Offenbar bestand bei Preussen in viel intensiverer und vorbedachterer Weise die Absicht, den Krieg bei nächster Gelegenheit zu erklären, als in Frankreich, und das ist ein Verdienst der politischen und militärischen Leitung Deutschlands; denn der Zwiespalt mit Frankreich musste ausgetragen werden, bevor die Hauptfrucht des Jahres 1866 verloren ging, die in der momentanen Schwächung und Niederwerfung Oesterreichs bestand.

Eine solche unerhörte Raschheit im Aufmarsche zum Kriege, wie die deutsche Oberleitung nun entwickelte, konnte man in Frankreich freilich nicht voraussetzen, wie man sie überhaupt wohl auch in der übrigen Welt kaum für möglich hielt.

Uebrigens ist es gewiss, dass auch bei minderer Schnelligkeit von Seite der Deutschen das französische Heer bei seinen Zuständen wohl immer noch zu spät gekommen wäre. Dass es zu spät kommen müsse, konnte aus den ersten Berichten, die man über die militärischen Vorgänge und Bewegungen in ganz Deutschland erhielt, sehr bald klar werden. Oder sollte man auch in dieser Beziehung schlecht bedient gewesen sein? Wie dem sei, sobald man an eine Offensive nicht mehr denken durfte (factisch hatte man, wenn nicht früher, so doch anfangs der letzten Woche des Monats Juli keine Aussicht mehr auf eine solche), dann musste mit Ruhe, aber ohne Zaudern, geschehen, was zur Abwehr des feindlichen Einbruchs im eigenen Lande dienlich sein konnte.

Der Krieg hat seine Dauer und mit ihr auch seine wechselvollen Lagen, in denen man aber auch immer und immer wieder trachten muss, sich in ein günstigeres Verhältniss zu bringen. Musste man sich sagen, dass man für den Beginn des Krieges strategisch auf die Defensiv gesetzt sei, so galt es nun, unter Verwerfung aller mit ihr nicht zusammenhängenden Pläne, sie so gut als möglich zu führen.

Drei Corps, das IV., II., und V., waren nach dem ursprünglichen Plane hart an die Nordostgrenze disponirt, nach Thionville, St. Avold und Bitsch; links hinter ihnen zwei Corps, das Garde- und III. Corps nach Metz; rechts hinter ihnen das I. Corps nach Strassburg.

Zwei Corps, das VI. und VII., bei Châlons und Belfort, standen verhältnissmässig sehr weit zurück, konnten aber auf Bahnen leicht an jene Grenzstrecke gebracht werden, an der der Krieg beginnen musste.

Es frug sich nun, was hatte zu geschehen? Der von der Mosel, dem Rhein und der Nordostgrenze umfasste Gebietstheil ist so gross und wichtig, dass ihn ohne Schwertstreich verlassen, um eine vielleicht bessere Lage weiter rückwärts aufzusuchen, dem Feinde über-grosse Vortheile zuwenden geheissen hätte.

Fühlte man sich nun bestimmt, die ersten Schlachten in diesem Gebiete zu schlagen, so ergab sich beim blossen Anblick einer General-karte desselben, dass umgekehrt zu der Gruppierung der Streitkräfte, welche bei einer Offensive Platz hätte greifen müssen, nämlich Vereinigung der Hauptkräfte im Rheinthale und Verwendung geringerer Kräfte gegen die Saar, nun offenbar das Rheinthal aufzugeben, die Vertheidigung, d. i. das defensive Feld des Kriegsschauplatzes in die Vogesen, der bewegliche Manövrir- oder Angriffskrieg aber in den Raum westwärts der Vogesen, also gegen die Saar hin zu verlegen war, falls man nicht gesonnen war, einen ganz verschiedenen Plan zu adoptiren, nämlich sich auf Süd-Frankreich zu basiren, was dann freilich zu einer anderen Werthbestimmung des Landes geführt hätte.

Betrachtet man das Aufmarschland des Gegners, so war mit Sicherheit anzunehmen, dass namentlich in Folge seiner Lage zu den Südstaaten eine grosse Masse desselben im Rheinthale vorrücken werde.

Die verhältnissmässige Enge desselben bot aber nicht Raum für die übrigen Heeresabtheilungen und es war daher ebenso sicher zu schliessen, dass diese, getrennt von jenen durch das Gebirge des Haardt, von Mainz und Bingen her, gegen die obere Saar vorgehen würden.

Sonach blieb für den weiteren Theil bis an die Mosel wohl nur der geringfügigere Theil der Streitkräfte übrig, und dass auf dieser Seite, auf den Routen von Sarrelouis, Mertzig und Saarburg nur eben geringfügige Kräfte vorgehen würden, war auch mit Sicherheit aus der excentrischen Lage dieses Gebietes zur Aufmarschfront des Gegners zu schliessen.

Aus dem Umstande, dass das deutsche Heer in der That so vorgeing, dürfte Mancher uns vielleicht vorwerfen, dass diese unsere Betrachtung post festum leicht zu machen sei; verständige Militärs werden es jedoch zugeben, wenn wir behaupten, dass diese Betrachtung um so leichter vor Ausbruch des Krieges auf französischer Seite zu machen

war, als in der That, bei der Natur des Kriegsschauplatzes, keine anderen Voraussetzungen möglich waren.

War man sich hierüber im Klaren und vergass man dabei nicht, dass, so gross die Ueberlegenheit und auch die Ordnung im Aufmarsche des Gegners sein mochte, bei dem Mangel an brauchbaren Heerstrassen doch nicht sämtliche Kräfte der 3 Armee-Colonnen so zu sagen en front in Thätigkeit kommen konnten, dass vielmehr bei den Zusammenstössen manches zurückgebliebene Corps fehlen würde, so dass sich immerhin Chancen für erfolgreiche Kämpfe bieten dürften, so war der zweiten Erwägung zu genügen, wie die eigenen Streitkräfte auf den von uns bezeichneten Gebieten am zweckmässigsten und wenigstens in Einer Richtung in möglichst überlegener Weise zu verwenden seien.

Wir haben schon angedeutet, dass man sich, freilich unter manchen schweren strategischen Bedenken, auch bei der Vertheidigung auf Süd-Frankreich hätte basiren können. In diesem Falle hätte man die meisten der westwärts der Vogesen stehenden 6 Corps rechts schieben und von der oberen Saar bis an den Rhein aufstellen und den grössten Theil der Armee im Rheinthale zur Verwendung bringen müssen.

Es hätten so beispielsweise 2 Corps mit entsprechender Cavalerie an der oberen Saar, mit der Bestimmung, später eventuel die Vogesepässe, Front gegen die Saar, zu vertheidigen und 5 bis 6 Corps im Rheinthale versammelt werden können.

Wie sich später herausstellte, sammelten sich im Rheinthale unter dem Kronprinzen von Preussen 180.000 Mann und es hätte in der vorbezeichneten Weise eine ziemlich ebenbürtige Macht ihnen sich entgegenstellen, und in einem glücklich gewählten Augenblicke mittelst eines Angriffes mit ganzer Macht vielleicht ein grosses, ja entscheidendes Resultat sich erreichen lassen können.

Wie, wenn am Tage von Weissenburg statt einer Division 6 Corps an der Lauter gestanden oder diese vielleicht schon früher einen Angriff unternommen hätten?!

Allerdings ist nicht zu verkennen, dass inzwischen auch die an der oberen Saar exponirten Corps von Uebermacht angegriffen werden und dass die letzteren die Vogesen-Pässe forciren und mit der Richtung auf Strassburg der französischen Armee in den Rücken manövriren hätten können und dass eine so angelegte Operation nicht ohne Wagniss gewesen wäre. Welche Operation im Kriege, namentlich welche gute, entscheidende Operation, besonders in kritischer Lage, ist aber frei von solchem Wagniss?

Wollte man sie nicht, so war aber eben der zweite minder gefährliche, aber auch im Glücksfalle minder entscheidende Plan durchzuführen.

An der Lauter durfte nicht Ein Mann exponirt werden, das I., oder besser das VII. Corps von Belfort und das V. Corps waren in eine entsprechende Stellung in den Vogesen zu versetzen, namentlich nach Petite Pierre und Pfalzburg und die übrigen 5—6 Corps mussten auf der Linie Forbach-Sarreguemines-Neuhornbach echelonirt werden und

die Vertheidigung mit einem Angriffe in der Richtung auf Bliescastel und Zweibrücken eröffnen.

Es hätten da 150.000 Mann gegen allerdings über 200.000 Mann die Offensive ergriffen; doch einerseits wäre die feindliche Uebermacht an sich nicht zu gross, dieselbe wäre auch, wenn die Offensive in einem günstigen Augenblicke stattfand, nicht sofort zur Verfügung, und der Fall der Vogesenpässe wäre nicht so schnell zu befürchten gewesen. Dabei war aber die ganze Operation auf den Süden Frankreichs zu basiren und ein eventueller Rückzug hatte über Lunéville, Nancy und Metz in der Richtung auf Chaumont zu geschehen, um von da aus ganz Nord-Frankreich mit Paris so lange als möglich zu decken.

Doch ähnliche Gedanken scheinen die französische Armeeleitung nicht beschäftigt zu haben, denn Dispositionen in dem einen oder anderen Sinne wurden nicht getroffen. Zwar sehen wir 5 Corps in der Nähe der Saar und es hat den Anschein, als ob man sich mit Absichten getragen hätte, den ebenerwähnten Plan zu befolgen — doch dies scheint eben nur so, da diese Corps bis zum Beginne der Feindseligkeiten immer vereinzelt blieben. Weit entfernt künftig zielbewusster zu handeln, traf die Armeeleitung nur langsam und unsicher Maassnahmen, die auf ein völliges Verkennen der Lage, auf Einschüchterung und Unentschiedenheit deuten, böse Eigenschaften am Vorabende eines grossen Krieges, die sich jedoch alle sammt und sonders durch die in jeder Beziehung noch unfertige Organisation der Streitkräfte theilweise erklären lassen.

Die Armee wurde, so lange es noch Zeit war, weder nach rechts noch nach links der Vogesen concentrirt.

Am 23. Juli wurden zwar für einzelne Armeecorps einige Bewegungen angeordnet:

	für das	III. Corps	von Metz nach Boulay <sup>1)</sup>
„	„	Garde- „	von Nancy nach Metz,
„	„	V. „	von Bitsch mit 2 Divisionen nach Sarreguemines (die 3. Division, bisher bei Hagenau unter Befehl des I. Corps, nach Bitsch),
„	„	I. „	hatte eine Division (2.) nach Hagenau vorzuschieben.

Diese Dispositionen bedeuteten aber keine Concentrirung der Armee zu irgend einem Zwecke; sie stellten nur, längs der ganzen Front, je ein Corps oder einen Theil eines solchen auf jede der Hauptcommunicationen. Völlig ausgerüstet war keines derselben.

Die kleinen Festen in den Vogesen hatten keiner Mann Besatzung, die Grenze an der Lauter war gar nicht bewacht.

Am 30. Juli, nachdem Kaiser Napoleon am 28. in Metz getroffen war, wurde eine neue Verschiebung angeordnet:

<sup>1)</sup> Divisions - Quartiere: Boulay, Boucheporn, Tœrchen, Bettingen in Verbindung mit dem IV. Corps, das eine Division nach Bouzonville vorzuschieben hatte.

für das II. Corps von St. Avold nach Forbach<sup>1)</sup>,  
 " " IV. " von Thionville nach Boulay<sup>2)</sup>,  
 " " III. " von Boulay nach St. Avold<sup>3)</sup>.

Diese 3 Corps sollten am 2. August unter Commando des Marschalls Bazaine theils Saarbrücken angreifen, um über die feindlichen Kräfte dort endlich in's Klare zu kommen (II. Corps), theils gegen Sarreguemines (V. Corps) und theils gegen Werden (III. Corps) demonstrieren und recognosciren<sup>4)</sup>.

Für das VI. Corps in Châlons, die Garde in Metz, das V. Corps bei Bitsch, das I. bei Strassburg und das VII. bei Belfort ergingen keine Befehle.

Die vorerwähnte Operation wurde ausgeführt, ohne jedoch auf irgend einem Punkte auf grössere Kräfte zu stossen.

Bei Saarbrücken zogen sich einige preussische Vorposten-Compagnien, welche die wuchtigen französischen Angriffs-Colonnen längere Zeit hinhielten, von dort hinter die Saar zurück.

Am 4. August sollte das IV. Corps neuerdings Saarlouis recognosciren, die Garde nach Courcelles-Chaussy rücken, das I. Corps sollte nebst Strassburg, Hagenau und Weissenburg besetzen, das VII. Corps ganz oder theilweise am Rhein hinabrücken. An den Commandanten des II. Corps (Frossard) erging am 4. Morgens folgendes Telegramm des Generalstabschefs: . . . „Wenn Sie von überlegenen Kräften angegriffen werden, oder wenn Sie Ihre Position für gefährdet halten, ziehen Sie sich auf Forbach zurück . . .“

Ein ausführlicheres Schreiben desselben vom gleichen Tage lautete: . . . „Der Kaiser beauftragte mich ausdrücklich, Sie zu benachrichtigen, dass er Sie, im Falle wir es mit grösseren als uns bis jetzt bekannt gewordenen Kräften zu thun bekämen, nach St. Avold zurückziehen wird, wo Sie seine Befehle zu erwarten hätten, da es seine Absicht ist, Sie an sich zu ziehen, wenn die Umstände es erheischen. Ihre Affaire von Saarbrücken und die Recognoscirungen des IV. Corps, die bei Sarrelouis stattfanden, haben ohne Zweifel den Feind bestimmt, seinerseits eine Offensiv-Bewegung zu machen, um letzteren Platz zu unterstützen. Es wäre ein glücklicher Umstand, wenn der Feind uns mit 40.000 Mann<sup>5)</sup> eine Schlacht auf einem Punkte anböte, auf dem

<sup>1)</sup> Division Bataille bei Spichern, Division Laveaucoupet bei Oettingen, Division Vergé bei Bening.

<sup>2)</sup> 1 Division bei Bouzonville, 2 in Boulay, 1 Division bei Coune und Teterchen.

<sup>3)</sup> Divisions-Quartiere: St. Avold, Haut-Hombourg, Ham sur Vasberg, Bouchepon.

<sup>4)</sup> Wir folgen nebst anderen sicher scheinenden Quellen hier namentlich den Angaben des General Frossard: „Rapport sur les opérations du 2<sup>m</sup>e Corps.“ Das „Journal d'un officier de l'armée du Rhin“, welches die Dinge bei der französischen Armee mit Sachkenntniss zu behandeln scheint, schreibt dieser Operation einen mehr offensiven Charakter zu.

<sup>5)</sup> Es waren Nachrichten angelangt, dass 40.000 Mann aus Trier im Anmarsche seien (I. Armee).

wir ihm, ohne Ihr Corps zu rechnen, 70.000 Mann entgegenstellen könnten.“

Die am 3. u. 4. August getroffenen Dispositionen waren der erste und letzte initiative Entschluss, den man französischerseits in diesem Kriege fasste. Auf das Scharmützel bei Saarbrücken folgte unmittelbar ein furchtbarer Act der Revanche.

Man fühlte ihn voraus, aber man hatte keine Ahnung von der Gewalt des strategischen Gewitters, das urplötzlich vom Rhein her über die Grenze brechen und zunächst über die vom I. Corps in Weissenburg eben eingetroffene Division Abel Douay hinweg, unaufhaltsam westwärts fluthen, hie und da an einem Bollwerke sich stauen, aber sonst Alles mitreissen und in der Zeit von 4 Wochen beinahe dem ganzen französischen Heere sammt dem Kaiser der Franzosen den Untergang bereiten werde.

Recapituliren wir noch einmal die Stellungen der französischen Corps am 3. August, am Vorabende des Angriffs der Deutschen, der im Rheinthale begann <sup>1)</sup>.

Am meisten vorgeschoben auf den Höhen oberhalb Saarbrücken vorwärts Forbach steht das II Corps (Frossard) 39 Bataillone, 16 Escadronen, 15 Batterien = 29.300 Mann <sup>2)</sup>; links auf 7 Meilen neben ihm bei Boulay das IV. Corps (Ladmirault) 39 Bataillone, 16 Escadronen, 15 Batterien = 29.200 Mann; links  $4\frac{1}{4}$  Meilen hinter ihm bei St. Avold das III. Corps (Decaen, früher Bazaine) 52 Bataillone, 16 Escadronen, 20 Batterien = 38.400 Mann.

3 Meilen von Forbach rechts stehen vom V. Corps (de Failly) 2 Divisionen, 26 Bataillone, 12 Escadronen, 12 Batterien = 19.700 Mann bei Saargemünd, 1 Division, 13 Bataillone, 4 Escadronen, 3 Batterien = 9600 Mann bei Bitsch (5 Meilen von Saargemünd).

En réserve (7 Meilen von Forbach) steht das Gardecorps (Bourbaki), 24 Bataillone, 24 Escadronen, 12 Batterien = 19.800 Mann bei Courcelles-Chaussy; hinter demselben bei Pont-à-Mousson (14 Meilen von Forbach) die 3. Cavalerie-Division (Forton), 16 Escadronen, 2 Batterien = 2000 Säbeln und rechts von diesen bei Nancy (17 Meilen von Forbach) die in der Bildung begriffene I. Reserve-Cavalerie-Division (du Barail), 16 Escadronen, 2 Batterien = 2000 Säbeln.

Bei Metz ( $10\frac{1}{2}$  Meilen von Forbach) stand die Armee-Geschütz-Reserve, 16 Batterien.

In der Ferne links (34 Meilen von Forbach) bei Châlons s. M. steht das VI. Corps (Canrobert), 49 Bataillone, 16 Escadronen, 20 Batterien = 36.300 Mann. Dieses Corps hatte seine gesammten Divisionen noch nicht beisammen, eine davon stand noch bei Soissons, eine andere bei Paris.

<sup>1)</sup> Vergleiche Tafel I der strategischen Situationen.

<sup>2)</sup> Die französischen Corps werden auf voller Kriegsstärke 700 Streibare per Bataillon, 500 Säbel per Cavalerie-Regiment angenommen, da über ihre effective Stärke nichts Gewisses bekannt ist.

Rechts im Rheinthale bei Hagenau steht das I. Corps (Mac Mahon), 52 Bataillone, 28 Escadronen, 20 Batterien = 38.900 Mann; die Division Abel Douay ist im Marsch nach Weissenburg.

Auf dem Marsche von Nancy nach Hagenau befindet sich die II. Reserve - Cavalerie - Division (Bonnewain), 16 Escadronen, 2 Batterien = 2000 Säbeln, sie hatte am 3. August Hochfelden erreicht.

Weit zurück in der Nähe der Schweizergrenze bei Belfort steht das VII. Corps (Felix Douay), 38 Bataillone, 24 Escadronen, 15 Batterien = 29.600 Mann. Eine Infanterie-Division, dann eine Cavalerie-Brigade dieses Corps stand bei Lyon.

Der Kaiser und der 13jährige Kronprinz waren am 3. August vom Schlachtfelde bei Saarbrücken nach Metz zurückgekehrt.

Die deutschen Armeen waren im Laufe der letzten 14 Tage am linken Rheinufer eingetroffen und standen:

Im Rheinthale auf der Operationslinie Worms-Weissenburg: Die III. Armee, Kronprinz von Preussen und zwar: das  $\frac{1}{2}$ . baierische Armeecorps (Hartmann) mit der Division Bothmer, 12 Bataillone, 12 Escadronen, 24 Geschütze = 13 800 Mann bei Bergzabern.

Das 5. preussische Armeecorps (Kirchbach), 25 Bataillone, 8 Escadronen, 90 Geschütze = 26.200 Mann bei Billigheim.

Das 11. preussische Armeecorps (Bose), 25 Bataillone, 8 Escadronen, 90 Geschütze = 26.200 Mann bei Rohrbach.

Die 2. Hälfte des 2. baierischen Armeecorps, Division Walther, 11 Bataillone, 8 Escadronen, 12 Batterien, 72 Geschütze einschliesslich der Corpsartillerie = 12.200 Mann bei Landau.

Die 4. preussische Cavalerie-Division Prinz Albrecht Vater, 24 Escadronen = 3600 Säbeln bei Mörlheim; sie war jedoch mit allen Abtheilungen noch nicht beisammen.

Das 1. baierische Armeecorps (von der Tann), 29 Bataillone, 20 Escadronen, 96 Geschütze = 32.000 Mann zwischen Germersheim und Rülzheim.

Die württembergische Division Obornitz, 15 Bataillone, 16 Escadronen, 54 Geschütze = 17.400 Mann hinter dem 1. baierischen Armeecorps zwischen Rülzheim und Germersheim. Diese Abtheilung befand sich am 3. August nicht völlig versammelt.

Die badische Division (Beyer), 18 Bataillone, 12 Escadronen, 54 Geschütze = 19.600 Mann am rechten Rheinufer bei Maxau,

zusammen die III. Armee 135 Bataillone, 108 Escadronen, 80 Batterien = 151.000 Mann, 480 Geschütze.

Im Rheinthale in 2. Linie vorwärts Mainz auf der Linie Mainz-Homburg-Saargemünd steht die II. Armee Prinz Friedrich Karl und zwar die 5. Cavalerie-Division (Rheinbaben) 24 Escadronen = 3600 Säbeln bei Kirschhof nördlich von Saarbrücken, die 6. Cavalerie-Division (Mecklenburg) 32 Escadronen = 4800 Säbeln bei Homburg.

Das 3. Armeecorps (Alvensleben II), 25 Bataillone, 8 Escadronen, 90 Geschütze = 26.200 Mann bei Meisenheim.

Das 4. Armeecorps (Alvensleben I), 25 Bataillone, 8 Escadronen, 90 Geschütze = 26.200 Mann bei Winnweiler.

Das 10. Armeecorps (Voigts-Rhetz) mit 1 Armee-Division, 12 Bataillonen, 4 Escadronen, 4 Batterien = 12.600 Mann bei Kirchheim.

Das 12. Armeecorps (Kronprinz von Sachsen) mit 3 Infanterie-Brigaden, 19 Bataillonen, 4 Batterien = 19.000 Mann bei Wörrstadt.

Das 9. Armeecorps (Manstein) mit der 18. Division, 13 Bataillonen, 4 Escadronen, 8 Batterien = 13.600 Mann bei Oppenheim.

Das Gardecorps (Prinz Württemberg) mit einer Infanterie-Division 12 Bataillone, 4 Batterien = 12.000 Mann bei Worms.

Zusammen die II. Armee 106 Bataillone, 80 Escadronen, 50 Batterien = 118.000 Mann, 300 Geschütze.

In der Nieder-Rheinprovinz zwischen Mosel, Saar und Rhein steht die I. Armee (General der Inf. von Steinmetz) und zwar:

das 7. Armeecorps (Zastrow) 25 Bataillone, 8 Escadronen, 90 Geschütze = 26.200 Mann bei Nieder-Zerf (südlich von Trier).

Das 8. Armeecorps (Goeben) mit der 16. Division (Barnekow), 12 Bataillone, dann 2 Cavalerie-Regimenter und 2 Batterien = 13.200 Mann bei Kirschhof nördlich Saarbrücken, mit der 15. Division (Weltzien), der Corpsartillerie etc. 13 Bataillone, 13 Batterien = 13.000 Mann bei Birkenfeld.

Die 1. Cavalerie-Division (Hartmann) 24 Escadronen, 3600 Säbel bei Altenbach nördlich von Birkenfeld.

Die 3. Cavalerie-Division (Goeben) 16 Escadronen, 2400 Säbel bei Trier.

Zusammen die I. Armee 50 Bataillone, 56 Escadronen, 30 Batterien = 58.400 Mann, 180 Geschütze.

Während also seit der letzten Hälfte des Monats Juli 6 französische Corps, freilich in keiner Beziehung völlig kriegsfertig und zerstreut, an oder nahe der Grenze standen, sehen wir das deutsche Heer am 3. August, trotz der ausserordentlichen und wohl kaum zu überbietenden Schnelligkeit in der Mobilisirung und im Aufmarsch-Transporte, auch noch nicht concentrirt, sondern in mehreren Gruppen, die sich momentan nur theilweise und nur in der Defensive, nicht aber in der Offensive unterstützen hätten können.

An der Lauter in erster Linie stehen 5 Corps inclusive des combinirten 13. Armeecorps (Werder) mit 2 Cavalerie-Divisionen, im Ganzen 135 Bataillone, 108 Escadronen, 80 Batterien = 151.000 Mann, 480 Geschütze; — eine ansehnliche Macht, welcher die Franzosen aber, wenn sie für den von uns angedeuteten ersten Plan sich entschieden haben würden, eine überlegene Macht hätten entgegenstellen können.

Die 2. Gruppe bei Mainz und Bingen steht mit ihren 6 Corps und 2 Cavalerie-Divisionen, oder 160.000 Mann, 16.000 Pferden, 300 Geschützen, 15 Meilen von der Lauter, oder 19 Meilen von Saarbrücken ab. — Sie hat wohl die Eisenbahn von Bingen nach Saarbrücken, auch die Zweigbahn von Kussel-Landstuhl über Neunkirchen gegen Saar-

brücken zur Verfügung, kann aber diese wohl nur für einen geringen Theil ihrer Truppen benützen und braucht 3 bis 6 Fussmärsche, um, sei es an die Lauter, sei es an die Saar, auf wenigen Communicationen zu gelangen.

Die 3. Gruppe, 2 Corps, 2 Cavalerie-Divisionen (50 Bataillone, 56 Escadronen, 20 Batterien = 58.400 Mann, 180 Gesch.) braucht von Trier auch 4 Märsche (15 Meilen), um nach Saarbrücken zu gelangen, wobei sie freilich auch die Bahn am rechten Saarufer über Mertzig nach Saarbrücken benützen konnte.

Die ersten Tage des Monats August waren also diejenigen für die französische Armee, in denen sie eine Chance hatte, nicht den Rhein zu erobern, wohl aber doch einen Theilsieg von unabsehbaren Folgen in der Gegend von Saarbrücken und Homburg zu erfechten, und wenigstens für einige Zeit die Vereinigung der feindlichen Kräfte zu verhindern.

Auf dem preussischen rechten Flügel befand sich am 31. Juli die Spitze des preussischen 7. Armeecorps noch auf dem Marsche von Trier nach Merzig, und erst 48 Stunden darnach bewegte sich die Masse desselben in der gleichen Richtung fort, wie dies auch dem französischen Armeehauptquartier durch die Polizei von Thionville richtig gemeldet wurde. In denselben Zeitraum fällt die Beförderung des 8. Armeecorps auf der Eisenbahn von Coblenz über Bingerbrück nach Birkenfeld und dessen Vormarsch zu Fuss über Wadern und Lebach gegen Saarlouis<sup>1)</sup>. Am 2. August, dem Tage des französischen Angriffes auf Saarbrücken, war das preussische 7. Armeecorps zwischen Saarburg und Merzig kaum concentrirt und die Spitze des 8. Armeecorps bei Lebach eingetroffen.

Von der II. Armee standen die in erster Linie aufgestellten Corps (4. und 3.) am 3. August erst bei Winnweiler und Meisenheim und rückten dann in der Richtung auf Blieskastel und Saarbrücken vor, während die Cavalerie-Division Rheinbaben bei Kirschhof lagerte.

Die Forcirung der Saarlinie durch Besetzung von Saarbrücken-St. Johann, Bliescastel und Zweibrücken am 31. Juli, die provisorische Befestigung des erstgenannten Objectes, verbunden mit einem am 1. August in der Richtung von Lebach-Saarlouis oder Neunkirchen-Homburg zu unternehmenden Vorstoss würde unter allen Umständen die Offensive des preussischen linken Flügels — III. Armee des Kronprinzen — verzögert, wenn nicht gänzlich ins Stocken gebracht haben. Diese zuerst operations- und schlagfähig gewordene Heeresabtheilung wäre wahrscheinlich in Folge der französischen Offensive mit dem grössten Theile ihrer Kraft in die Stellung von Kaiserslautern gezogen worden, um sich hier dem weitem Vordringen der Franzosen gegen den Rhein entgegenzustellen und dem Centrum — II. Armee des Prinzen Friedrich Karl — die zur Concentrirung bei Kaiserslautern

<sup>1)</sup> Das 8. Armeecorps war zum Theile aus den Besatzungstruppen von Trier, Saarlouis und Saarbrücken: Infanterie-Regimenter Nr. 41, 69, 71, Uhlanen-Regiment Nr. 7 und Hussaren-Regiment Nr. 9 zusammengesetzt.

nothwendige Zeit zu verschaffen oder aber dem bedrohten rechten Flügel — I. Armee Steinmetz — zu degagiren.

Das Einschieben französischer Massen in den leeren Raum zwischen dem rechten Flügel und das Centrum der Preussen und die Fortsetzung der Invasion auf einer Operationslinie, die bis an den Rhein keine künstliche Deckung besass und durch Truppenaufstellungen nur schwach geschützt war, endlich die Unterbrechung aller Verbindungen zwischen einzelnen Corps durch Abschneidung der Bahnlinien Mannheim-Neustadt-Kaiserslautern-Neunkirchen und Bingerbrück-Birkenfeld-Neunkirchen hätte alle Combinationen der preussischen Armee-Oberleitung durchkreuzen und ihre Offensive vereiteln können.

Die strategische Situation der preussisch-deutschen Streitkräfte war Ende Juli keineswegs über jedes Bedenken erhaben; sie würde verschlimmert worden sein, wenn die Franzosen der Offensive den Vorzug vor der Defensive eingeräumt und den Entschluss gefasst hätten, den Feldzug mit einem Angriff auf das Centrum der Preussen zu eröffnen.

Die beiden Flügel der grossen deutschen Armee hatten zwar an den Festungen Saarlouis und Gernersheim-Landau gesicherte Stützpunkte, von wo dieselben bei günstiger Gelegenheit zum Angriff übergehen konnten; das anfänglich bei Mainz zurückgehaltene und dann successive bis Kaiserslautern vorgeschobene Centrum stand aber noch zu weit zurück.

Bei der angedeuteten Operation wäre auch dem Marschall Mac Mahon die Möglichkeit geboten gewesen, die 6 Infanterie- und 2 Cavalerie-Divisionen des eigenen I. und VII. Corps an der Lauter oder bei Wörth zu versammeln und mit denselben, ohne sich einem Echee auszusetzen, die preussische III. Armee zu beschäftigen, oder theilweise hinter dem V. Corps Stellung zu nehmen.

Bei solchen Maassregeln ist es nicht wahrscheinlich, dass die französische Kriegsgeschichte die Unfälle von Weissenburg, Wörth und Saarbrücken in ihre glorreichen Annalen zu verzeichnen gehabt hätte. Einzelne preussische Corps, namentlich der I. und II. Armee, konnten bei Wahrung der Initiative in ähnlicher Weise überrascht und zertrümmert werden, wie die am 4. und 6. August gegen bedeutende Uebermacht kämpfenden Corps der Franzosen. Der Köllerthaler Wald bei Saarbrücken verdeckte nicht minder alle Vorbereitungen zur Offensive und liess die Abschätzung der Streitkräfte nicht mehr zu, wie der Bienwald bei Weissenburg.

Selbst am 2. August wäre es nicht zu spät gewesen, über Saarbrücken, Saargemünd und Hornbach auf Neunkirchen, Blieskastel und Zweibrücken vorzurücken, um die von den Preussen beabsichtigten Angriffsbewegungen zu durchkreuzen; nur durfte diese Unternehmung nicht, wie es thatsächlich geschah, mit einem Corps allein stattfinden, sondern musste mit gesammter verfügbarer Macht und zwar mit 10 Divisionen des II., III., IV. und Gardecorps gegen Saarbrücken und Neunkirchen, mit 3 Divisionen des V. und III. Corps gegen Blieskastel und mit 2 Divisionen des V. Corps gegen Zweibrücken in's Werk

gesetzt werden. Vielleicht lag es auch nicht ausser dem Bereiche der Möglichkeit, die bei Hagenau und Wörth lagernden 4 Divisionen des 1. Corps bei Bitsch zu vereinigen und an der Action gegen Pirmasens Theil nehmen zu lassen.

Die Aufstellung der französischen Armee auf der Linie Neunkirchen-Homburg-Zweibrücken wäre ganz geeignet gewesen, die Vereinigung des von Birkenfeld auf Lebach und von Trier auf Saarlouis im Anmarsche begriffenen preussischen 8. und 7. Armeecorps in der Gegend von Saarlouis zu verhindern.

Wie die Verhältnisse seither bekannt geworden sind, schien das Risiko, mit 150.000 Franzosen 200.000 Preussen strategisch-offensiv entgegenzutreten und bei einigermaßen günstigen Umständen selbst eine Schlacht zu liefern, keineswegs zu gross. Gut angelegte und mit grosser Energie in Ausführung gebrachte strategische Combinationen haben oft schon die unüberwindlich scheinenden Schwierigkeiten eines gewissen Missverhältnisses der Macht zum Vortheile der schwächeren Partei gewendet.

Vom 27. Juli an verfügte die französische Armeeleitung über 150.000 Streitbare, während das preussische Armeehauptquartier im Centrum und am rechten Flügel vor dem 8. August über mehr als 200.000 Combattants nicht disponiren konnte. Es ist für jede nicht oberflächliche Betrachtung klar, dass die Beschaffenheit der Raum- und Zeitverhältnisse die Concentrirung und Verpflegung einer Macht von jenem Umfange auf einem Punkte vor dem bezeichneten Termine nicht gestattet haben würde.

Von Mannheim bis Kaiserslautern sind 9 Meilen oder 3 Märsche, von Mainz über Neustadt, Alzey, Kirchheim und Winnweiler bis Kaiserslautern 13 Meilen oder 4 Märsche.

Bei Ergreifung der Offensive Seitens der Franzosen in der Richtung von Kaiserslautern hätten die an der Rheinbarriere bei Mainz und Mannheim auswaggonirten deutschen Armeecorps bis zur Defensivstellung bei Kaiserslautern zu Fuss marschiren müssen, um die einzige Bahnlinie Mannheim - Neustadt - Kaiserslautern zum Transport des Verpflegsbedarfes frei zu lassen. Hiernach hätten also im besten Falle bei Kaiserslautern vereinigt sein können:

am 4. August

3., 4., 5., 11., 2. bairisches Armeecorps = 5 Corps ;

am 5. August

3., 4., 5., 11.,  $\frac{1}{2}$ 9., 10. und 2. bairisches Armeecorps =  $6\frac{1}{2}$  Corps ;

am 6. August

3., 4., 5., 11.,  $\frac{1}{2}$ 9., 10., 12. und 2. bairisches Armeecorps =  $7\frac{1}{2}$  Corps.

Das 1. bairische Armeecorps und die württembergischen und badischen Divisionen hätten zu einer Diversion über Weissenburg gegen Strassburg verwendet werden müssen, während das 7. Armeecorps bei Saarlouis zur Deckung der Rheinprovinz aufgestellt geblieben wäre.

Am 4. August wären also bei Kaiserslautern die Franzosen mit  $5\frac{1}{2}$  Armeecorps oder 19 Infanterie-Divisionen auf 5 Corps oder

10 Divisionen, am 5. auf  $6\frac{1}{2}$  Corps oder 13 Divisionen und am 6. auf  $7\frac{1}{2}$  Corps oder 15 Infanterie-Divisionen gestossen und hätten erst am letzteren Tage eine Uebermacht von 50.000 Mann (19 Divisionen à 7000 bis 8000 Mann = 140.000 Mann gegen 15 Divisionen à 12.000 bis 13.000 Mann = 190.000 Mann) vor sich gefunden, wenn es ihnen inzwischen nicht gelungen wäre, einzelne preussisch-deutsche Armee-corps im Aufmarsche zu überraschen und zu vernichten, was allerdings im Bereiche der Möglichkeit lag.

Die noch übrig bleibenden disponiblen 2 Divisionen vom VII. und III. Corps hätten bei Hagenau und in dem provisorisch zu befestigenden Saarbrücken zurückgelassen werden können, während mittlerweile das VI. Corps von Châlons über Metz nach Boulay befördert wurde.

Freilich, wenn man nur an das Verhältniss von 150 zu 350 denkt, in welchem die operativen Gesamtstreitkräfte Anfangs August auf dem Kriegsschauplatze auftreten, und nicht an jenes, welches bei Wahrung der Initiative durch strategische Combinationen zu erreichen war, so erscheint die obige Supposition als eine Art von Anmassung.

Mit einer solchen Armee, wie es die französische gewesen ist und wie sie sich auch selbst in den verschiedenen Schlachten des Feldzuges zeigte, brauchte die Oberleitung den Kampf mit einer um  $\frac{1}{3}$  stärkern feindlichen Streitmacht nicht zu meiden.

Die französische Armee-Oberleitung beutete aber die Lage nicht aus, wahrscheinlich in der Meinung, dass sie nach einigem Zuwarten, indem sich manches im eigenen Heere noch vervollständigen liesse, noch Zeit finden werde, das deutsche Heer en flagrant délit zu treffen.

Doch diese Zeit ward ihr nicht gelassen. Gerade der unfertige Zustand im deutschen Heere zwang dessen Führer, um für die zurückgehaltene Hauptmasse des Heeres die Möglichkeit des Vormarsches an die Grenze zu finden, mit dem, was bereits an der Lauter stand, ohne Verzug und umso mehr vorzuberechnen, als der Weg nach den Vogesen und den Rücken des französischen Heeres frei war. Die Folge dieses rechtzeitig und mit sicherem Blicke gefassten Entschlusses war die Eroberung von Weissenburg am 4. August.

## Operationen vom 4. bis 6. August.

(Gefechte bei Weissenburg, Wörth, Saarbrücken.)

### 4. August.

#### Eroberung von Weissenburg. <sup>1)</sup>

Von den Streitkräften des Kronprinzen von Preussen standen: die Division Bothmer (2. baier. Corps) hinter Berg-Zabern; sie hatte

<sup>1)</sup> Siehe Tafel VI.

gegen die von Wällen und Gräben umgebene Stadt Weissenburg vorzugehen.<sup>1)</sup>

Das 5. Corps bei Billigheim;

das 11. bei Rohrbach; beide hatten gerade an die Lauter vorzurücken und hier, das eine bei St. Remy und Worghäusel, das andere mit seiner Avantgarde bei der Mühle den Fluss zu überschreiten.

Das combinirte 13. Corps (Württembergischer und Badenser) hatte Lauterburg zu besetzen. Das Vorrückungsterrain für diese Corps war vollkommen eben, zunächst und links der Eisenbahn zogen sich ziemlich durchtränkte Wiesengründe hin und dann der grosse, aus jungen Stämmen bestehende Bienwald, der sich südlich beinahe bis an die feindliche Position erstreckte. Dieser, wie es scheint, nicht von einer einzigen französischen Patrouille bewachte Wald gab den übermächtigen Colonnen noch die Möglichkeit, ihren Anmarsch unbemerkt zu bewirken.

Die Division Walther (2. baier. Corps) von Landau, die 4. Reserve-Cavalerie-Division von Mörlheim und das 1. baier. Corps von Rülzheim hatten bei Otterbach und Langenkandl als Reserve einzutreffen. Der Abmarsch geschah um 4 Uhr Morgens.

Der Schlüssel der Stellung von Weissenburg lag auf dem Geissberge, südlich der Stadt, und die Eroberung desselben lag also zunächst in den Händen des 5. Corps, das gegen ihn vorzugehen hatte.

Die französische Division Douay stand mit 1 Bataillon des 74. Regiments in der Stadt und mit dem 1. Regiment Turcos, dem 5. und 50. Infanterie-Regimente, 3 4pfündigen Kanonen- und 1 Mitrailleur-Batterie auf diesen Höhen<sup>2)</sup>.

Die Beschiessung Weissenburgs aus mehreren Batterien begann um etwa  $\frac{1}{2}$  9 Uhr; um  $\frac{3}{4}$  10 Uhr griff die Avantgarde des 5. Corps Guttenhof an; um 11 Uhr ward Altstadt genommen; um  $\frac{1}{2}$  1 Uhr erstürmten nach wiederholten Versuchen die 18. und 41. Brigade den Geissberg, während die Spitze des 11. Corps gleichfalls daselbst eintraf. Weissenburg selbst ward um 12 Uhr von der Division Bothmer

<sup>1)</sup> Wenn auch vernachlässigt, so waren die alten Befestigungen der kleinen Stadt doch noch immer in einem solchen Zustande, dass an ein Eindringen in die Stadt nicht gedacht werden konnte, solange die Thore derselben ernstlich vertheidigt wurden.

Dagegen stand einer ganz energischen Beschiessung derselben durch Artillerie von der sanften Höhe, auf der das bairische Corps vorzurücken hatte, nichts entgegen.

<sup>2)</sup> General Douay, welchem durch die Bevölkerung die Nachricht zugekommen war, dass die Preussen in grossen und compacten Massen im Vorrücken begriffen wären, berichtete dies an General Ducrot (in Wörth), dem Mac Mahon eventual das Commando über die 1. und 2. Division übertragen hatte. Im Namen des Marschalls soll jedoch dem General Douay der Befehl ertheilt worden sein, unter allen Umständen dem Feinde ein Gefecht zu liefern.

Mac Mahon soll ziemlich genau die seinen Streitkräften gegenüber stehende feindliche Uebermacht gekannt haben. Am 5. Abends äusserte er gegen seine Umgebung, dass man es mit enormen Streitkräften und einer furchtbaren Artillerie zu thun bekommen würde.

angegriffen und es drangen Theile derselben so wie vom 5. Corps unter mörderischem Strassenkampfe in die Stadt ein.

Die französischen Truppen, obgleich theilweise überrascht, leisteten anfänglich einen ziemlichen Widerstand, verliessen aber zuletzt unter Rücklassung ihrer ganzen Bagage in Unordnung die Stellung, um sich theils auf Wörth theils auf Hagenau zurückzuziehen, schwach verfolgt von den beiden Dragoner-Regimentern der 9. und 10. Division (5. Corps) <sup>1)</sup>.

Das Gefecht hätte nicht geliefert, d. h. die Division, wenn sie nicht ausreichend unterstützt werden konnte, nicht in dieser Weise exponirt werden sollen. Sie verlor ausser dem Divisions-General Abel Douay gegen 2200 Mann und 1 Geschütz.

Die Preussen und Baiern verloren gegen 1000 Mann, worunter 76 Officiere (20 todt und 56 verwundet).

Bemerkenswerth ist, dass die zum ersten Male in Verwendung gekommene Mitrailleur-Batterie wenig wirkte und dass eines ihrer Geschütze, von einer feindlichen Granate getroffen, explodirte und grosse Verluste bei ihrer Umgebung anrichtete.

Lauterburg war ohne Schwertstreich besetzt worden.

Die Truppen der Armee des Kronprinzen bivakirten über Nacht in der eroberten Position. Die Tête des 6. Armee-corps wurde Nachmittags 5 Uhr bei Landau debarkirt.

Von der II. Armee rückte die 5. Cavalerie - Division gegen Saarbrücken und Völklingen, stellte Vorposten aus und machte Reconoscirungen auf dem linken Saarufer.

<sup>1)</sup> Ganz Genaues über die Vorgänge bei der französischen Division während des Gefechtes ist nicht bekannt geworden. Man weiss nur, dass vor dem Gefechte das Gros ihrer Truppen auf der Höhe zwischen dem sogenannten Schlosse und der Chaussée, u. z. links rückwärts des Schlosses lagerte. Auch soll dieses Gros in Masse einmal gegen die Niederung vorgebrochen sein, ohne jedoch sich in derselben erhalten zu können. Wie es scheint, wurde für dessen Schicksal das Vorbrechen des Feindes in rechte Flanke und Rücken gegen den Meierhof „Schafbusch“ entscheidend. Diese Flanke scheint nicht bewacht und noch weniger gedeckt gewesen zu sein; es ist nicht wahrscheinlich, dass die Preussen dort Widerstand fanden. Ihr Erscheinen dort scheint den Ausschlag gegeben und die Franzosen zum Rückzuge bewegen zu haben.

Selbst das Schloss Geissberg, eine baufällige Villa, die nach Osten einen Garten hat, der auf einer senkrecht abgearbeiteten Terrasse liegt, die nicht erstiegen werden kann, südlich gar keinen Eingang und nördlich nur ein Thor besitzt, das in den rückwärts angebauten Meierhof führt, war nicht besetzt. Eine grössere Abtheilung der Franzosen warf sich erst während des Rückzuges in das Schloss; sie hatte nicht die Zeit das Thor zu schliessen; der Feind drang ein und nahm Alles gefangen. Was man über die hartnäckige Vertheidigung des Schlosses geschrieben, ist unwahr. Auch links vom Schlosse, auf der eigentlichen Position, scheint der Kampf nur in Unordnung ausgetragen worden zu sein. Der Abfall des Geissberges gegen die Lauter theilt sich in mehrere Füsse, die nach allen Richtungen sanft geböcht sind; sie sind beinahe unbedeckt; in den Mulden finden sich nur Gemüsegärten und nur die durch die Position ziehenden Wege sind stellenweise mit Nussbäumen und Platanen besetzt. Der Angriff dieser Höhen in der Front war jedenfalls schwierig und es scheint auch, dass er erst in Fluss kam, als die im Rücken bedrohte französische Division sich zum Rückzuge wendete, dessen Unordnung dann das Nachdrängen sehr erleichterte.

Die 6. Cavalerie-Division rückte nach Blieskastel und schickte Patrollen bis Saargemünd aus.

Das 3. Armeecorps erreichte Baumholder,  
 „ 4. „ „ Kaiserslautern,  
 „ 10. „ „ Flonheim,  
 „ 12. „ „ Alzey,  
 „  $\frac{1}{2}$ 9. „ (18. Div.) erreichte Wehrstadt.  
 „ Gardecorps blieb bei Worms.  
 „ Hauptquartier kam nach Winnweiler.

I. Armee. Das 7. Armeecorps erreichte Losheim.

„ 8. „ mit der 15. Division Wadern;  
 die 16. Division blieb bei Kirschhof.

Die 1. Cavalerie-Division gelangte bis Birkenfeld, die 3. und das Hauptquartier kam nach Nieder-Zerf.

Marschall Mac Mahon hatte während des Tages Dispositionen getroffen, um seine Divisionen, die bekanntlich bei Wörth, Weissenburg, Strassburg und Seltz standen, um Wörth zu concentriren. Dies geschah grösstentheils am 4. und theils im Laufe des 5. August, unter Benützung der Eisenbahn. Da ihm die Disposition auch über das VII. Corps (Felix Douay) zugesprochen worden war, so forderte er dasselbe noch am 4. Abends telegraphisch auf, die in Colmar stehende 1. Division, (Conseil-Dumesnil), nach Wörth stossen zu lassen. Dieselbe langte am 5. August 2 Uhr Morgens bei Hagenau an und marschirte dann nach Wörth.

Bei der französischen Hauptmacht änderte sich am 4. August wenig.

Der Schlag von Weissenburg scheint die bisherige Rathlosigkeit im französischen Hauptquartier vermehrt zu haben, und doch ist gewiss, dass er an der allgemeinen Lage nicht viel änderte. Die Chancen und Nachtheile, die für die französische Armee in den früheren Tagen vorhanden waren, bestanden gleichmässig fort; ja für eine muthige Armeeführung hätte es sogar als ein Vortheil erscheinen können, dass ein so bedeutender Heerestheil, wie jener des Kronprinzen von Preussen, für sich allein vorwärts ging und sich von der Hauptmacht trennte.

Mit jedem Schritte, den jener vorwärts gegen die Vogesen that, in denen er sich verwickeln musste, gewann die französische Hauptarmee an der Saar offenbar an Vortheilen über jene Corps des Feindes, die sich in der preussischen Rheinprovinz heranbewegten.

Die Dinge an der Saar ausbeuten, dabei die Vogesen so gut als möglich vertheidigen und die jenseits derselben befindlichen Truppen nicht vorwärts derselben exponiren, war offenbar, was zu thun war. Doch es vergingen die Tage, Mac Mahon erhielt nicht die entsprechenden Befehle zum Rückzuge in die Vogesenpässe und an der Saar wurde die so nöthige Concentrirung der Corps noch immer nicht durchgeführt, diese wurden im Gegentheile noch mehr auseinandergerissen.

Die Folge des Gefechtes von Weissenburg war, dass zunächst schon am 4. das V. Corps Befehl erhielt, sich wieder bei Bitsch zu concentriren; das III. Corps erhielt am 5. Befehl, die Division Montaudon, (welche seit der Recognoscirung am 2. hinter Forbach verblieben war), nach Saargemünd, die Division Castagny nach Puttelange und die Division Metman nach Marienthal rücken, die Division Decaen aber in St. Avold stehen zu lassen, so dass dieses Corps mehr nach rechts, in zweiter Linie, divisionsweise von St. Avold bis Saargemünd zu stehen hatte. Auch unterstellte der Kaiser an diesem Tage (5.) das II., III. und IV. Corps dem Commando des Marschalls Bazaine, das I., V. und VII. jenem des Marschalls Mac Mahon. Das IV. Corps, das sich überzeugt hatte, dass bei Sarrelouis keine grösseren feindlichen Kräfte vorhanden seien, zog seine 1. Division von Sierck nach Bouzonville wieder ein und verlegte die 2. nach Boucheporn; die 3. blieb mit dem Corpsquartier bei Boulay<sup>1)</sup>. Vom V. Corps ging die Brigade Lappasset, welche bisher bei Grossbliersdorf gestanden, nach Saargemünd zurück.

Durch diesen Abmarsch, sowie durch jenen der Division Montaudon, wurden die Flanken des II. Corps einigermaßen entblösst und General Frossard sah sich bemüssigt, diese selbst zu decken; er stellte zu diesem Zwecke links rückwärts die Brigade Valazé (der 1. Div.) westlich von Forbach auf dem Kaninchenberge und rechts rückwärts die Brigade Doëns oberhalb Spichern auf. Da man betreffs dieses Corps in einiger Besorgniss war, so erhielt Grl. Frossard Befehl, sich für einen Rückzug nach St. Avold am nächsten Tage (6.) bereit zu machen.

Man fühlte im französischen Armeehauptquartiere die Nothwendigkeit, die mit der Front gegen die Saar stehenden Corps, sowie die Armee überhaupt endlich in einer bestimmten und zweckentsprechenden Richtung zu concentriren. Am 6. Morgens schrieb der Generalstabschef Leboeuf an Marschall Bazaine: „Die Absicht des Kaisers ist, sich mit dem Marschall Mac Mahon in Verbindung zu setzen und gleichzeitig die Armeecorps in engster Weise zu concentriren. Zu diesem Zwecke soll das II. Corps nach Bitsch, das III. nach Saargemünd, das IV. nach Haut-Hombourg, die Garde, (welche gleichzeitig unter Marschall Bazaine gestellt wurde), nach St. Avold rücken . . .“

Diese Concentrirung sollte am 7. August geschehen; doch die Ereignisse des 6. liessen sie nicht zur Ausführung kommen.

Hingegen zeichnete sich das deutsche Gros durch sehr energische Leistungen zum Zwecke der Armeeconcentrirung in diesen wichtigen Tagen aus.

Von der II. Armee unternahm am 5. August die 5. Cavalerie-Division grössere Recognoscirungen auf dem linken Saarufer auf der Strasse nach St. Avold und bis in die Nähe von Forbach. Die 6. Cavalerie-Division recognoscirte wieder gegen Saargemünd.

<sup>1)</sup> Am 6. steht die 1. Division bei Teterchen.

Das	3. Armeecorps	erreichte	St. Wendel	(3 $\frac{1}{2}$ Meilen),
"	4. "	"	Hauptstuhl	(3 $\frac{3}{4}$ M.),
"	10. "	"	Meisenheim	(4 M.),
"	12. "	"	Enkenbach	(5 M.),
"	$\frac{1}{2}$ 9. "	"	Winnweiler	(4 M.),
"	Garde-	"	Mannheim	(3 M.).

Das Hauptquartier kam nach Kaiserslautern.

Von der I. Armee rückte:

das 7. Armeecorps nach Lebach, dessen Avantgarde bis Güchenbach, Vorposten gegen Saarbrücken (3 Meilen),

das 8. Armeecorps mit der 16. Division bis Fischbach, mit der 15. Division bis Holz (3 $\frac{1}{2}$  M.),

die 1. Cavalerie-Division kam nach Wadern (3 $\frac{1}{2}$  M.),

die 3. Cavalerie-Division nach Losheim (2 $\frac{1}{2}$  M.),

das Hauptquartier nach Lebach <sup>1)</sup>.

### Treffen bei Wörth (6. August <sup>2)</sup>).

Es ist eine wissenschaftliche Frage von grossem Interesse, was den Marschall Mac Mahon, nachdem er, wie es scheint, ohne alle Instruktionen von Seite des Obercommandos gelassen worden war, selbst bewogen haben mag, sein Armeecorps einem neuen, gewissen Echech in völlig isolirter Lage gegen so grosse Uebermacht auszusetzen.

Die Position von Wörth hat bei den Franzosen eine gewisse Berühmtheit; so gut sie aber auch an sich sein mag, so kann sie ihren Werth doch nur unter günstigeren Verhältnissen haben. Wie die Dinge lagen, bei dem Missverhältnisse der gegenseitigen Streitkräfte, hatte sie gar keinen Werth.

Positionen, und wenn sie noch so stark wären, dürfen nur bezogen werden, wenn sie hinlängliche Kräfte erübrigen lassen, um sie aus den Flanken offensiv protegiren zu können; dazu waren aber die französischen Kräfte nicht ausreichend.

Wollte Marschall Mac Mahon durchaus vor den Vogesen noch einmal fechten, so durfte er dies nicht in einer Position, sondern er musste den Kampf offensiv zu führen suchen, d. h. indem er sich auf das eine oder andere vereinzelt Corps des heranziehenden Gegners warf. Hiezu hätte er sich auf Strassburg basiren müssen.

Da er dies aber nicht konnte, weil er die Vogesenpässe nicht preisgeben durfte, so war es ihm nicht erlaubt, vorwärts der Vogesen noch ein Gefecht anzunehmen, sondern er hatte auf Pfalzburg sich zurückzuziehen und von dort aus, so gut als thunlich, das Vorschreiten der deutschen Colonnen zu verzögern. Ein Gefecht bei Wörth anzunehmen, war namentlich von ihm, der doch an Ort und Stelle, seine Lage vollkommen zu übersehen im Stande war, ein unverantwortlicher Missgriff.

<sup>1)</sup> Die Positionen der III. Armee werden später angegeben.

<sup>2)</sup> Siehe Tafel VII.

Die Position von Wörth ist eine solche, wie man sie überall findet. Ein unbedeutender Bach, die Sauer, fliessen vor der Front. An seinem rechten Ufer zieht ein mehrere hundert Schritte breiter Wiesenstreifen mit der Chaussée Wörth-Hagenau, und hinter diesen streichen Höhen von Nord nach Süd, die den über 1 Meile breiten Raum zwischen dem Sulz- und Falkensteiner-Bache, an dem Reichshofen liegt, bis zu etwa 250 Meter Höhe füllen und mässig gegen den Hagenauer Forst abfallen. Die Füsse gegen den Sauerbach sind ziemlich steil, die sanften Ansteigungen bis zur Höhe hinauf sind verwirrend durch überall hin zerstreute Obst-, Hopfen- und Weingärten.

In der Mitte der Höhenreihe liegt der ziemlich ausgedehnte Niederwald, der sich nach rückwärts gegen die nördlichen Berge zieht. Ueber den linken (nördlichen) Flügel der Position führt die Chaussée von Weissenburg; sonst ist das Terrain von Feldwegen nach allen Richtungen durchzogen.

Die zahlreichen Ortschaften liegen meist tief; nur Fröschweiler am linken Flügel, Elsasshausen mehr gegen die Mitte, und Dürrenbach und Walburg am rechten Flügel, hart am Sauerbach, liegen hoch. Auf der deutschen Seite liegt nur Dieffenbach hoch. Im Ganzen sind die Höhen beider Ufer im gleichen Niveau.

Diese Stellung, allerdings accidentirt genug, um einen guten Kampfplatz zu bieten, schwer zugänglich in der Front, konnte aber sowohl von Norden, von Lembach her, als auch im Süden umgangen werden.

Sie wurde am 5. August ganz in defensiver Weise besetzt und zwar mit der 1. Division (Ducrot) nördlich gegen Langensulzbach, der 3. (Raoul) südlich der Weissenburger Chaussée, mit der Reserve-Artillerie in der Front. Die Reste der 2. Division (Douay) sammelten sich hinter ihnen. Die 4. Division (Lartigue) besetzte den Niederwald und Umgebung.

Die Division Conseil-Dumesnil des VII. Corps, welche Abends auf der Bahn von Colmar eintraf, stellte sich hinter der 4. auf.

Die beiden Cavalerie-Brigaden postirten sich hinter den Flügeln.

Die grössere Masse der Truppen stand also am linken Flügel und die Position war daher sehr in Gefahr, südlich umgangen zu werden und die Rückzugslinie auf Saverne zu verlieren. Da auch die Linie nach Bitsch leicht bedroht werden konnte, so war die Besetzung der Position eine falsche und, wenn man schon in ihr kämpfen wollte, hätte sie offenbar ganz anders besetzt und namentlich der Haupttheil der Truppen auf den rechten Flügel verlegt werden sollen. Uebrigens scheint uns, dass weiter rückwärts die Position am Rothbach eine viel zweckmässigere gewesen wäre.

Ursprünglich wollte Marschall Mac Mahon alle Brücken abtragen lassen; doch gab er bald Befehl, sie stehen zu lassen, ein Beweis, dass er, gleich so Vielen, sich nicht klar war, dass man in solcher Lage die Brücken jedenfalls abbrechen habe.

Als ihm der Kaiser Abends auch das V. Corps zur Verfügung stellte, telegraphirte er sogleich an General de Failly, sobald als möglich zu kommen, wahrscheinlich nicht ahnend, dass von diesem Corps nur eine Division ihn noch rechtzeitig erreichen würde, nämlich jene von Bitsch<sup>1)</sup>. Er war voll guter Hoffnungen. Er soll auch die preussischen Corps noch weiter zurück gehofft und einen ersten Angriff erst für den 7. August erwartet haben. Wenn Alles gut ging, konnte der Marschall an diesem Tage höchstens nur durch ein einziges Corps verstärkt werden; gab dies Grund zu grossen Hoffnungen?

Die deutsche III. Armee hatte indessen sich gegen die Position vorgeworfen und es standen den 5. Abends:

das 5. Armeecorps bei Preusdorf,

das 11. Armeecorps bei Holschloch und Surburg,  $\frac{1}{2}$  Bataillon und 2 Escadronen in Gunstett,

„ 2. baier. Corps bei Lembach,

„ 1. „ „ „ Sulz,

„ 13. Armeecorps Werdler (Württembergischer und Badenser) bei Reimersweiler,

die 4. Cavalerie-Division bei Schönenburg,

das 6. Armeecorps debarkirte bei Landau,

die 2. Cavalerie-Division debarkirte bei Mainz und Bingen und erhielt an diesem Tage die Weisung, sich mit der III. Armee sobald als möglich zu vereinigen.

Das Hauptquartier kam nach Sulz.

Wie man aus der Vertheilung der deutschen Streitkräfte sieht, bedrohte ein ganzes Corps (2. baier.) von den Bergen bei Lembach aus die linke Flanke der Position, 1 Corps (5.) stand vor ihrem Centrum, 1 Corps (1. baier.) mit 1 Cavalerie-Division befand sich en réserve,  $1\frac{1}{2}$  Corps (11. und  $\frac{1}{2}$  13.) bedrohten den rechten Flügel; die badische Division dieses Corps übernimmt in der Richtung von Hagenau die Deckung gegen Strassburg.

Das erstere Corps war isolirt, die letzteren  $3\frac{1}{2}$  konnten sich im Laufe des Kampfes gut unterstützen, ganz abgesehen davon, dass sie im schlimmsten Falle es nur mit 4 Divisionen zu thun bekommen konnten. Von Seite der französischen Leitung war es ein reiner Wahnsinn, diesen Kampf zu führen. Wir sehen von allen Details desselben ab.

Schon um 6 Uhr Morgens wurden Kanonenschüsse bei Langensulzbach gehört und das 2. bayerische Corps bedrohte in der nächsten

<sup>1)</sup> General Failly erhielt am 5. August 9 Uhr Abends die Ordre Mac Mahon's zum Abmarsch nach Reichshofen. Auf diesen Befehl wurde jedoch bloß die 3. Division (Lespart), aber nicht auf der Stelle, sondern erst am 6. Morgens dahin in Bewegung gesetzt; sie debouchirte gegen 5 Uhr N. M. aus dem Thale von Niederbronn und traf gerade zu einer Zeit auf dem Schlachtfelde ein, um noch den Rückzug decken zu können. Die beiden anderen Divisionen Goze und l'Abadie, welche am 5. in der Nähe von Bitsch und bei Rohrbach eintrafen, liess Grl. de Failly nicht marschiren, angeblich weil er selbst von Norden her angegriffen zu werden befürchtete.

Stunde sehr ernst die Flanke der dort stehenden französischen 4. Division.

Um 10 Uhr stand das 11. preussische Corps bei Gunstett <sup>1)</sup> und das 5. bei Wörth mit 14 Batterien aufmarschirt und im Feuer.

Um  $\frac{1}{2}$  11 Uhr versuchte merkwürdigerweise die Division Conseil-Dumesnil einen Angriff über die Sauer auf diese günstige Position; derselbe blieb natürlich ohne Erfolg und das preussische 11. Corps drang der retirirenden Truppe über den Bach nach.

Um  $\frac{1}{2}$  1 Uhr nahm die Avantgarde des 5. Corps die tiefgelegene und wahrscheinlich schwach vertheidigte Stadt Wörth ein <sup>2)</sup>. Um  $\frac{1}{2}$  2 Uhr drang schon ein Theil dieses Corps auf der Höhe von Fröschweiler vor und Bataillone des 5. Corps nahmen das brennende Dorf Elsasshausen.

Nach  $\frac{1}{2}$  3 Uhr war auch Fröschweiler in deutschen Händen <sup>3)</sup>.

Die Reserven waren im Anmarsche; das 1. bayerische Corps nach Preusdorf, das 13. combinirte nach Gunstett; die württembergische Division stiess von da gegen Reichshofen vor und deren Cavalerie machte Massen von Flüchtigen zu Gefangenen, nachdem sie bei Moosbrunn eine Attacke des 8. und 9. Kürassier-Regiments blutig abgewiesen hatte <sup>4)</sup>.

Wie man sieht, concentrirte sich der Hauptkampf vorzüglich an der Chaussée und wurde derselbe beinahe ganz frontal geführt.

<sup>1)</sup> Es ist dies eine äusserst günstige Artillerieposition, die nicht nur die eigene linke Flanke mächtig deckte, sondern auch der feindlichen Front, welcher auf ihren zerrissenen und mit Wald bedeckten Abfällen nichts Aehnliches zu Gebote stand, sehr verderblich werden musste.

<sup>2)</sup> Die Stadt ist nur sehr schwer zu vertheidigen; denn sie ist ganz dominirt; es war jedoch richtig, dass sie besetzt wurde, ja es kam Alles darauf an, sie mit Heroismus zu vertheidigen, denn sie deckte den Uebergang über die Sauer und den Aufgang zu den Höhen.

Nachdem sie aufgegeben war, währte es nicht lange, dass der Feind auch auf den Höhen erschien.

<sup>3)</sup> Die Thurmuhre der zerschossenen Dorfkirche wurde 7 Minuten nach  $\frac{1}{2}$  3 Uhr von einem feindlichen Geschützprojectil getroffen; ihr Zeiger wies, ein Jahr darnach, noch auf diese Stelle des Zifferblattes.

<sup>4)</sup> Diese Attacke der „Kürassiere von Reichshofen“ wird in Frankreich sehr gefeiert und gewiss mit Recht, was die Tapferkeit und Hingebung dieser Reiterschaafe anbelangt. Andererseits charakterisirt ein Franzose diese Waffenthat nicht schlecht und in echt französischer Art, wenn er sie wie folgt schildert: „Die Stunde ist gekommen; ihr Commandant tauscht noch ein letztes und rührendes Lebewohl mit dem Marschall aus. In ihrem wahnsinnigen Laufe sprengen die Reiter durch die abschüssige Hauptstrasse von Moosbrunn, decimirt durch das Feuer aus den Häusern, in die sie mit Wuth ihre machtlosen Schwerter hauen. Unter dem Dorfe ralliren sie sich im Kartätschenfeuer, um im Thale neuerdings zu attackiren; nun beginnt dieser erhabene Wahnsinn: zerfleischt durch einen Hagel von Eisen, attackiren sie durch das Hanffeld, in dem die Pferde bis zum Bauche verschwinden; sie reissen Lücken in den Hopfen und werfen Mann und Ross nieder; immer wieder im Sattel, attackiren diese Riesen immer wieder. — Der Rückzug des Corps ist endlich gesichert, aber die Kürassiere von Fröschweiler haben aufgehört zu sein.“

Die Franzosen müssen dort in Unordnung und nicht in der besten Weise zur Verwendung gekommen sein, denn sonst hätten sie den Aufgang nach Fröschweiler wohl hartnäckiger vertheidigen können. Man kann nicht sagen, dass sie von irgend einem Flügel ernstlich umgangen wurden, ihre Front hätte daher wohl fester stehen können. Wahrscheinlich machten sie die bei Gunstett stehenden Gegner um ihre Rückzugslinie bangen und war aus dieser Ursache der Kampf in der Front ein unsicherer<sup>1)</sup>.

Die guten Waffen, namentlich das französische Chassepot-Gewehr, wirkten aber gleichwohl mörderisch. Die Verluste auf beiden Seiten waren sehr gross, und wie schon bei Weissenburg litt auch hier der Angreifer ausserordentlich.

Die Deutschen verloren: 433 Officiere, 10.526 Mann.

Die Franzosen, welche in der Position nicht stärker als 40.000 Mann gewesen sein sollen, büssten im Ganzen gegen 8000 Tode und Verwundete, 6000 Gefangene, ihre Kriegscasse, 34 Kanonen, 6 Mitrailleurs und fast den ganzen Train ein. Die Trümmer retirirten auf Bitsch, wo sie die bei Niederbronn um 5 Uhr Abends ankommende Division Guyot-Lespart des V. Corps aufnahm, auf Strassburg und nach Saverne. Hier sammelten sich im Laufe der Nacht etwa 20.000 Mann.

Das Corps war nun vollständig desorganisirt und es bedurfte langer Zeit, um es wieder verwenden zu können. Einstweilen suchte es durch die Vogesen zu kommen, für die es kein genügender Schutz mehr war.

Das Corps übernachtete, wie erwähnt, mit seinem grösseren Theile bei Saverne.

Sämmtliche deutsche Corps bivakirten auf dem eroberten Kampfplatze, dicht gedrängt bei Wörth, zu beiden Seiten der Sauer

Die Lage des französischen Hauptquartiers wurde an diesem Tage eine sehr schwierige. Die Vogesen waren nun ohne Schutz und boten daher dem Armeetheile an der Saar keine Deckung mehr für Flanke und Rücken. Dabei war die Niederlage bei Wörth nicht das einzige Unglück, das die französische Armee an diesem Tage traf.

Diese erlebte am 6. August auch an der Saar einen, man kann sagen, strategisch weit grösseren und verhängnissvolleren Echech; denn die deutsche II. Armee ging an diesem Tage bei Saarbrücken mit

<sup>1)</sup> Uebrigens scheint es ziemlich sicher, dass sie bei Fröschweiler eine Zeitlang die Fortschritte des Angreifers sehr hemmten; sie sollen sogar einmal denselben ganz über den Sauerbach zurückgeworfen haben.

Dagegen wurde das Terrain bei Elsasshausen, das ganz zusammengeschoffen worden war, leichter aufgegeben und selbst preussische Artillerie soll schon zu einer Zeit dort aufgefahnen sein, als man noch um die Position von Fröschweiler kämpfte. Die in der Flanke beschossenen Vertheidiger dieses Theiles des Kampffeldes sollen dann auch gezwungen gewesen sein, den Rückzug durch den nördlich der Reichshofener-Chaussée gelegenen Wald zu nehmen.

einigen Abtheilungen über die Grenze, das dort stehende französische II. Corps (Frossard) suchte sie zurückzuweisen; in Folge dessen kamen im Laufe des Tages immer mehr deutsche Truppen heran, das Gefecht wurde ernster und endlich sah sich das französische Corps, ohne dass es aus seiner Position geworfen worden wäre, aber da es von keinem anderen unterstützt wurde, und aus Besorgniss, umgangen zu werden, genöthigt, seine gute und starke Position aufzugeben und zurückzuweichen.

Dabei war die Lage der Franzosen bei Saarbrücken eine viel vortheilhaftere, als jene des I. Corps 2 Tage zuvor bei Weissenburg: nicht eine erst Tags zuvor eingetroffene Division, wie hier, sondern ein ganzes Armeecorps stand schon seit 10 Tagen dort und nicht zerstreut und isolirt, wie das I. Corps, sondern concentrirt, und hatte andere Armeecorps in der Nähe.

An Stelle des Marschalls Bazaine jetzt von General Decaen befehligt, hätte das III. Corps, mit 2 Divisionen bei St. Avold, 1 Division in Putteltange und 1 Division bei Saargemünd postirt, das angegriffene Corps aus allen 3 Richtungen unterstützen können.

Ausserdem stand noch eine Brigade des V. Corps in Saargemünd.

Endlich befand sich noch die 3. Cavalerie-Division bei Putteltange.

Aber keiner dieser Heereskörper, mit Ausnahme der im Terrain des Kampffeldes wenig brauchbaren Cavalerie-Brigade Juniac, kam dem II. Corps wirklich zu Hilfe<sup>1)</sup>, das IV. Corps blieb bei Bouzonville und Boulay, die Garde bei Courcelles, und die deutsche Armee erreichte so den Erfolg auf einem Punkte, der zu den Stellungen der Hauptkraft der französischen Armee gehörte. Wenn diese auf dem Terrain, wo sie seit etwa 10 Tagen stand, einen solchen Echee erleiden konnte, wo sollte sie noch Erfolg hoffen dürfen?

Bedenkt man noch, dass die Vorrückung von deutscher Seite an diesem Tage nicht einmal eine ernstgemeinte war, sondern nur nach und nach, so zu sagen nur aus dem Drange, die vordersten Truppen zu unterstützen, sich ergab, so wird man zugeben müssen, dass die Niederlage des französischen Corps auf dieser Stelle kaum zu verantworten ist.

Wie wir schon früher (Seite 69) angegeben haben, standen auf deutscher Seite am 5. August, ausser 2 Cavalerie-Divisionen (5. und 6.), welche bei Saarbrücken und Blieskastel eingetroffen waren, und der Avantgarde des 7. Corps, gar keine Infanteriecorps in der Nähe der Saar. Die derselben nächsten Corps (das 8. und 4.) standen weit von Saarbrücken ab, u. z.:

<sup>1)</sup> Marschall Bazaine gab den 3 Divisionen in Marienthal, Putteltange und Saargemünd Befehl vorzurücken, aber keine derselben kam rechtzeitig an; die erste machte um 3 Uhr bei Cocheren Halt und traf erst um 9 Uhr Abends bei Folkling ein; die zweite marschirte 1½ Meilen weit und kehrte dann um; die dritte nahm Position bei Calenbronn. Ein auf der Eisenbahn von St. Avold abtransportirtes Regiment traf erst ein, als der Bahnhof von Forbach schon beschossen ward.

das 8. Corps am nächsten bei Holz (auf  $1\frac{1}{2}$ ) und Fischbach ( $1\frac{1}{4}$  M.),  
 „ 3. „ bei Neunkirchen und St. Wendel ( $3\frac{1}{2}$  M.),  
 „ 4. „ „ Hauptstuhl (6 M.).

Für den 6. August war also keine ernste Operation gegen die Saar möglich. Ja, wenn französischerseits an diesem und am folgenden Tage das II., III., IV. Corps und die Garde bei Saarbrücken concentrirt worden wären, hätte die Operation auch am 7. und 8. nicht stattfinden oder misslingen können.

Nach den ergangenen Armeebefehlen sollten an diesem Tage nur die Avantgarden des 3. und 7. Corps unter dem Schirme der leichten Regimenter der 5. Cavalerie-Division bis an den Fluss vorgeschoben werden.

Von der II. Armee wurde das Hauptquartier nach Homburg disponirt.

Das 3. Armeecorps mit der 5. Division gegen Saarbrücken, mit der  
 6. nach Neunkirchen,  
 „ 10. „ nach Baumholder,  
 „ 4. „ „ Zweibrücken,  
 „  $\frac{1}{2}$  9. „ „ Homburg,  
 „ 12. „ über Landstuhl,  
 „ Garde- „ „ Kaiserslautern.

Von der I. Armee. Das 7. Armeecorps mit der 13. Division nach Püttlingen und der 14. nach Gurchenbach,

das 8. Armeecorps sollte in Fischbach und Holz verbleiben,  
 die 1. und 3. Cavalerie-Division nach Lebach ( $2\frac{1}{2}$  Meil.) rücken.

Die Vorrückung der Avantgarden des 3. und 7. Corps an die Saar geschah vom Feinde ganz unbemerkt, denn Waldungen verdeckten dieselben und Beobachtungstruppen hatten die Franzosen jenseits des Flusses nicht. Ja selbst auf ihrem Ufer standen sie nicht hart genug am Flusse.

#### Treffen bei Saarbrücken (Spichern), 6. August<sup>1)</sup>.

Wenn man die Position von Forbach als den Terrainabschnitt zwischen der Rosselle und der Saar ins Auge fasst, so kann man denselben mit seinen Wäldern und steilen Aufgängen in der Front in Bezug auf einen Angriff auf Saarbrücken und Völklingen her nur als sehr stark bezeichnen.

Doch hat diese Position den Nachtheil, dass sie links von der preussischen Grenze, des Gebiets von Saarlouis, die sich an der Rosselle tief nach Süden zieht, umgangen wird, und dass auch die Hauptcommunication der Position, nämlich die Pariser-Chaussée, hinter Forbach an einer Stelle selbst die Grenze bildet und somit sehr gefährdet ist.

Eine Aufstellung vorwärts Forbach setzt also den Besitz des Gebiets von Saarlouis voraus. Rechts bildet die scharf nach Süden abbiegende Saar die Grenze und ist auch auf dieser Seite die Position umgangen. Es genügt hier nicht, Saargemünd zu besitzen; man muss

<sup>1)</sup> Siehe Tafel VIII.

auch da, wenn man sich vorwärts von Forbach halten will, das Terrain vorwärts der Saar beherrschen. Die Position bildet daher ihrem Wesen nach einen förmlichen Kriegsschauplatz, für dessen Beherrschung kaum die vorhandenen 4 französischen Corps genügt hätten.

Für das II. Corps allein, u. z. zu einer Defensiv-Operation, war sie unstreitig nicht passend. Welche Stellung dasselbe immer nahm, so konnte es umgangen werden.

Fasst man das Terrain zwischen der Chaussée und der Saar allein ins Auge, so muss man sie, was die Form des Bodens anbelangt, für eine der stärksten halten, die es gibt. Selten dürfte die Natur auf einem so verhältnissmässig engen Raume eine mehrfache Reihe von Höhen so coulissenartig, gleichmässig und eine die andere dominirend hinter einander geschoben haben, wie es auf dieser Stelle der Fall ist.

Schon die Hauptgasse von Saarbrücken führt ziemlich steil auf die erste Höhe (Rupertsberg), die parallel zum Flusse, diesen begleitet. Auf dieser liegt der Exercierplatz, und von ihm beherrscht man weit und breit das Saarthal. Es ist nicht denkbar, dass man im Feuer von dieser Höhe aus der Stadt debouchiren könne.

Hinter ihr folgt ein niederer Sattel (Galgenberg) und hinter diesem steigt wieder eine zweite Höhe an, welche die vorderen völlig dominirt und überhaupt sehr vertheidigungsfähig ist. Die Aufgänge zu derselben sind mit Ausnahme des mittleren Theils von Wald bedeckt (Spicherer-Wald und Stiftswald); die Mitte der Position springt spornförmig vor (Eperon).

Ein anderer tieferer Sattel, in dessen Einsenkung das Dorf Spichern liegt, verbindet diese endlich mit einer dritten Höhe, die alle vorigen mässig überragt, jedoch nicht so variirt in den Bodenverhältnissen ist, wie die zweite. Ein äusserst schlechter Weg, der schon vom Fusse der zweiten Höhe an, selbst von einer leichten Kutsche nicht mehr befahren werden kann, windet sich durch dieses merkwürdige Terrain nach Spichern.

Die Frage, wie eine solche Position defensiv am Zweckmässigsten von einem Armeecorps auszunützen sei, hat beinahe etwas Verwirrendes. Doch dürfte sie augenblicklich zu lösen sein, wenn man der grossen Wichtigkeit gedenkt, die jedes Gewässer einer Vertheidigungsfront gibt. Um den grossen Vortheil, den der Fluss dem Vertheidiger gewährt, nicht aus der Hand zu lassen, musste dieser sich nothwendig für die kräftige Vertheidigung schon der ersten Höhe entscheiden. Konnte er diese durchaus nicht halten, so hatte er in den rückwärtigen zwei Höhen neue Positionen. In allen dreien zusammen war er unüberwindlich; seine rechte Flanke war auch durch die Saar taktisch gedeckt; nur die linke Flanke war offen und für diese musste er nothwendig auf die Hilfe der bei St. Avold stehenden Divisionen rechnen.

Uebrigens dachte wohl Grl. Frossard, die Position gar nicht vertheidigen zu müssen. Wir haben schon erwähnt, dass ihm für den 6. August ein Rückzugsbefehl in Aussicht gestellt worden war. Um nicht im Rückzuge überrascht zu werden, hatte er schon am 5. Abends

seine Divisionen einige Kilometer weit zurückgezogen; die 3. Division (Laveaucoupet) lagerte über Nacht rechts der Chaussée auf der von uns erwähnten 2. und 3. Höhe nördlich und südlich von Spichern. Der spornförmige Vorsprung wurde rings um durch einen Schützengraben (tranchée-abri) verstärkt.

Von der 1. Division (Vergé), welche sich Abends von Saarbrücken zurückzog, nahm die Brigade Jolivet links der Chaussée, vorwärts Stiring, Stellung, wo sie sich verschanzte; die andere Brigade (Valazé) blieb rückwärts, links von Forbach.

Die 3. Division (Bataille) lagerte  $\frac{3}{4}$  Stunden hinter Spichern, bei Öttingen.

Die 4 4pf. Reserve-Batterien standen bei Forbach, die 2 12pf. hinter Morsbach.

Das 7. Dragoner-Rgt. war der 1. und 3., das 5. Chasseurs-Rgt. der 2. Division zugetheilt, der Rest der Cavalerie lagerte bei Forbach. Statt eines Rückzugsbefehls kam aber am Morgen des 6. (5 Uhr) ein Telegramm aus dem Armeehauptquartier, das den Grl. Frossard ermahnte, sich bereit zu halten, da ihm ein ernstlicher Angriff bevorstehe. Diese Warnung ging in der That nur zu bald in Erfüllung.

Die Rückzugsbewegung der französischen Truppen war den preussischen Vortruppen nicht verborgen geblieben. Schon Morgens 7 Uhr gingen von der Cavalerie-Division Rheinbaben Abtheilungen über den Fluss und suchten mit dem Feinde Fühlung zu bekommen. Ihnen folgte das Gros der Division und die Avantgarde der 14. preussischen Infanterie-Division (7. Corps).

General Kameke, der Commandant dieser Division, dem dies gemeldet wurde, ahnte, dass das feindliche II. Corps die Position räume, ertheilte dem Gros seiner Division beim Eintreffen etwa um 11 Uhr den Befehl, über die Saar auf der Eisenbahnbrücke zu debouchiren und gab so Anlass, zu einem Gefechte, das successive immer grössere Dimensionen annahm, und selbst auch zu einem grossen Erfolge führte.

Der auf dem Marsche nach Dilsburg befindliche Commandant des 7. Armeecorps, General Zastrow, erliess dagegen auf die ihm zugekommenen Meldungen um 1 Uhr folgende Befehle für sein Corps:

„Die 13. Infanterie-Division (Glümer) marschirt über Völklingen und Wehrden, schiebt ihre Avantgarde über die Saar auf Forbach und Ludweiler vor und orientirt sich über die Stärke und Absicht des Feindes bei Forbach.

Die 14. Infanterie-Division (Kameke) verstärkt ihre Avantgarde, behält mit dieser bei Saarbrücken auf dem linken Saarufer eine geeignete Aufstellung und dirigirt ihr Gros über Neudorf auf Rockershausen. Patrollen sind auf Forbach vorzusenden. Die Corps-Artillerie folgt auf Püttlingen.“

Am 7. August wollte General Zastrow von Völklingen und Rockershausen zum Angriff auf den bei Forbach stehenden Feind vorgehen, während Saarbrücken als Debouché des 3. Armeecorps festgehalten werden sollte. Doch Alles kam, wie schon bemerkt, anders.

Auch vom 8. Corps rückte die vorderste Division (Barnekow) von Fischbach, und endlich das 3. Corps gleichfalls gegen Saarbrücken vor, u. z.: die Avantgarde-Brigade Generalmajor Döring, 6 Bataillone, 2 Batterien von Sulzbach, 3 Bataillone des Regiments Nr. 12 und 3 Bataillone des Regiments Nr. 20, welche von Neunkirchen und St. Wendel auf der Eisenbahn nach St. Johann befördert wurden; 3 Bataillone des Regiments Nr. 52 und 1 Batterie von St. Ingbert und 6 Batterien der Corpsartillerie von Ortweiler.

Als die Avantgarde der 14. Infanterie-Division (Kameke), der schon vor ihr durch Saarbrücken gegangenen Cavalerie-Division Rheinbaben folgend, auf der Höhe des Exercierplatzes sichtbar wurde, empfing sie feindliches Geschützfeuer und die Abtheilungen der Division, welche sich über den Galgenberg gegen den früher erwähnten vorspringenden, spornförmigen Theil der Position, nördlich Spichern wandten, stiessen auf heftigen Widerstand.

Nach und nach kamen beinahe alle französischen Truppen in die erste Linie vor, indem die Brigade Valazé und auch die Reserve-Division Bataille sich gegen Stiring wandten.

General Kameke sah sich einer bedeutenden Uebermacht in sehr günstiger Stellung gegenüber und einem Angriffe auf deren Front nicht gewachsen. Er versuchte mit 5 Bataillonen einen Angriff über Stiring auf des Feindes linke Flanke, und reussirte zum Theil; der Angriff gerieth aber mit dem Eintreffen der französischen Reserven wieder in's Stocken. Um 3 Uhr waren alle Abtheilungen der 14. Division in sehr ernster Weise engagirt und keine Möglichkeit für sie vorhanden, die feindliche Position vor ihrer Front zu forciren. Die Eroberung derselben war nur durch Umgehung möglich. Man begann erst dann zu hoffen, als um 3 Uhr die Tête der Division Barnekow des 8. Corps, und der Division Stülpnagel des 3. Corps aus Saarbrücken debouchirten. Sowohl die Truppen der einen wie der anderen Division nahmen die Richtung gerade auf Spichern, und kamen dadurch links an die Abtheilungen der Division Kameke und an die rechte Flanke der Position zu stehen.

Bis 3 $\frac{1}{2}$  Uhr waren soviel Verstärkungen an Ort und Stelle, dass der herbeigeeilte Commandant des 8. Armeecorps. General Goeben, einen grösseren Angriff mit der 14. Division (Kameke) in der Front und mit der 5. Division (Stülpnagel) auf den linken Flügel der Franzosen unternehmen konnte. Der Frontal-Angriff der 14. Division führte jedoch zu keinem Resultate. Dagegen gelang es den Regimentern der Division Barnekow, links durch 4 Bataillone der Division Stülpnagel und des Regiments Nr. 12 unterstützt, den Sporn zu umgehen und die Franzosen aus dem Walde zu delogiren, der die rechte Flanke der Position krönt. Diese unternahmen nun einen heftigen Angriff, um sich wieder in den Besitz des Waldes zu setzen, doch ohne Erfolg. — Das Gefecht stand nun längere Zeit. Mit Ausnahme des vorspringenden Theiles der Position, den die Franzosen eben verloren hatten, standen sie überall in ihren

Stellungen, links bei Stiring und rechts auf den Höhen unmittelbar nördlich von Spichern.

Von den Preussen, über welche um 4 $\frac{1}{2}$  Uhr der commandirende General des 7. Armeecorps von Zastrow auf dem Galgenberge das Commando von General Goeben übernommen hatte, war auf dem rechten Flügel die 28. Infanterie-Brigade Woyna II. nach schweren Verlusten in den Besitz des Waldes an der Eisenbahn zwischen Drahtzug und Stiring gelangt und behauptete denselben. In der Front standen auf der Fokster Höhe und dem Galgenberge 6 Batterien im Feuer. Oestlich Drahtzug hielten verdeckt das Huszaren-Regiment Nr. 15 von der 14. Infanterie-Division und das Huszaren-Regiment Nr. 11 von der 5. Cavalerie-Division, dann ein Theil der Infanterie der Division Kameke. Auf dem linken Flügel stand die 27. Infanterie-Brigade unter GM. François, welcher hier den Heldentod fand, an der eroberten Waldspitze vor Spichern. Hinter dem linken Flügel am Fusse des Berges standen gedeckt mehrere Cavalerie-Regimenter der 5. Division.

Die Franzosen hatten den 3. Höhenzug, die Höhen von Spichern, mit Infanterie und Artillerie stark besetzt und richteten ihr Feuer hauptsächlich gegen die Waldspitze, aus welcher die preussische Infanterie, 27. Brigade (François) und Regiment Nr. 40 (32. Brigade Rex) zum weitem Angriff vorzubrechen versuchte.

Um dieselbe Zeit (5 Uhr) traf der Gen. von Alvensleben mit 5 bis 6 Bataillonen seines 3. Armeecorps auf dem Gefechtsfelde ein. Er hatte die ersten eintreffenden Bataillone sogleich gegen die Waldspitze dirigirt und ward vom General Zastrow aufgefordert, auch mit den übrigen dieselbe Richtung gegen den rechten französischen Flügel einzuschlagen.

Die sehr stark besetzte und günstige Position des Feindes auf der 3. Höhe wurde aber mit grösster Hartnäckigkeit vertheidigt.

In der Zeit von 5 $\frac{1}{2}$  bis 8 $\frac{1}{2}$  Uhr Abends gingen selbst französische Colonnen 4- bis 5mal zum Angriff gegen die preussische Infanterie vor. Alle diese Stösse wurden zwar durch Gewehr- und Artilleriefuer abgewiesen; aber selbst als eine Batterie des 3. Armeecorps etwa gegen 7 $\frac{1}{2}$  Uhr bei der Südspitze des Waldes auffuhr und von dort aus die französischen auf dem Spichern-Berge und südlich desselben placirten Geschütze wirksam beschoss, gelang es der preussischen Infanterie nicht, an dieser Stelle Terrain zu gewinnen<sup>1)</sup>.

Auch gegen den rechten Flügel der Preussen versuchten die Franzosen gegen 6 $\frac{1}{2}$  Uhr einen Vorstoss und leiteten denselben durch eine bei Stiring postirte Batterie ein. Das sehr wirksame auf diesen Punkt concentrirte Feuer der preussischen Batterien zwang jedoch die französische Batterie sehr bald zum Abfahren und die französische Infanterie zum Kehrtmachen.

<sup>1)</sup> Die erwähnte preussische Batterie gab da eine hohe Probe von Beweglichkeit; der Weg auf die Höhe wird, wie wir schon erwähnten, selbst von leichten Kutschen gemieden.

Inzwischen traf von der 13. Infanterie-Division (Glümer) des 7. Armeecorps die Avantgarde, welche etwa um 2 $\frac{1}{2}$  Uhr Nachmittags Völklingen erreicht hatte (das Gros war um 3 Uhr von Püttlingen auf Völklingen in Marsch gesetzt worden), in der Nähe des Kampffeldes ein; um 6 Uhr rückte sie von Ludweiler über Rosseln gegen Forbach vor; nach 8 Uhr debouchirte die Avantgarde der 26. Infanterie-Brigade Goltz mit 2 Bataillonen des Infanterie-Regiments Nr. 55 und 1 Batterie aus dem Leischwalde und ging zum Angriffe gegen den Kaninchenberg vor, welcher nur von abgessenen Dragonern, einer Genie-compagnie und einem andern kleinen Detachement vertheidigt wurde.

Der Rest der preussischen 16. Infanterie-Division (Barnekow) traf noch am Abend bei Saarbrücken in einer Reservestellung ein und wurde auf Befehl des Generals v. Steinmetz, der gegen 7 Uhr Abends auf dem Schlachtfelde anlangte, zur Disposition des Generals v. Zastrow für den Fall gestellt, dass der Feind in der Nacht den Versuch einer Offensive machte.

Die Dunkelheit machte jedoch überall dem Kampfe ein Ende. Entscheidendes wurde in den letzten 2 Stunden von keiner Seite erreicht. Gleichwohl war das Treffen sehr blutig gewesen und was die Franzosen betrifft, so fühlten sie sich bei ihrer Isolirung in um so precärerer Lage, als spät Abends preussische Truppen schon hart an Forbach erschienen waren.

General Frossard beschloss daher die Position zu räumen und während der Nacht den Rückzug auf Saargemünd zu bewerkstelligen.

Die Verluste der Preussen bei Saarbrücken-Forbach berechnen sich nach den Verlustlisten wie folgt:

- 7. Armeecorps 85 Officiere, 2177 Mann.
- 8. Armeecorps 24 Officiere, 478 Mann.
- 3. Armeecorps 68 Officiere, 1960 Mann.
- Zusammen 177 Officiere, 4615 Mann.

Nach den Verlustausweisen nahmen an dem Gefechte Theil und hatten Blessirte 10 Infanterie-Regimenter, 2 Jäger-Bataillone = 32 Bataillone, 3 Cavalerie-Regimenter à 4 = 12 Escadronen, 24 Batterien Divisions-Artillerie, insgesamt gegen 33.000 Mann. Dagegen nahmen als Reserven an der Action Theil, ohne jedoch ins Feuer zu kommen, 18 Bataillone = 18.000 Mann von der 13. und 16. Infanterie-Division, 7 Cavalerie-Regimenter = 4000 Mann der 5. Cavalerie-Division (5 Regimenter) und der Divisions-Reiterei, 8 Batterien Corps-Artillerie.

Die Stärke der in dem Gefechte bei Saarbrücken - Forbach zur Verwendung gekommenen preussischen Truppen kann daher auf 55.000 Mann mit 150 Geschützen angenommen werden.

Die Verluste der Franzosen betragen 249 Officiere und 3829 Mann. Das ganze Lagergeräthe der französischen 1. und 3. Division und 40 unbespannte Pontons wurden von dem Sieger am nächsten Tage bei Forbach erbeutet.

Das französische II. Corps hatte an 39 Bataillone, 16 Escadronen, 15 Batterien, bei 30.000 Mann mit 90 Geschützen im Gefecht <sup>1)</sup>).

Der Rückzug nach Saargemünd geschah in Ordnung über das Plateau von Öttingen, wo sich die Divisionen zu sammeln suchten. Nach einem beschwerlichen Nachtmarsche traf das Corps am 7. August früh 10 Uhr ein. Nach einstündiger Rast setzte es sammt der Brigade Lapasset die Rückzugsbewegung in westlicher Richtung gegen Puttelage fort, um sich mit den Truppen des Marschalls Bazaine zu vereinigen. Um 4 Uhr Nachmittags wurde Puttelage erreicht.

Die Ereignisse bei Wörth und Forbach hatten, obgleich sie nur 2 vereinzelt Corps des französischen Heeres in Mitleidenschaft zogen, eine grosse Bedeutung für den ganzen Krieg. Das eine Corps war wirklich zerstört, das andere hatte sich in einer sehr starken Position behauptet, trat jedoch, da es sich isolirt sah, den Rückzug an.

Diese zwei Corps bildeten aber den 4. Theil des gesammten Heeres oder den 3. Theil jener Macht, die an der Grenze disponibel war, und der 3. Theil derselben hatte daher in den 2 Tagen seit Beginn der Operationen bereits mehr oder minder unglücklich gekämpft.

Das Unglück von Wörth, obgleich an sich bedauernswerther, wäre strategisch noch zu verschmerzen gewesen; der Rückzug von Forbach aber, obgleich ohne Echee und verhältnissmässig in Ordnung ausgeführt, war strategisch verhängnissvoll.

Das Corps Frossard bildete den Schlussstein im Bogen der französischen Aufstellung. Es hätte, als seine Widerstandsfähigkeit auf die Probe gestellt wurde, vom ganzen Bogen getragen und gestützt werden sollen. Dies geschah aber nicht, und als der Schlussstein wich, brach sofort alles Uebrige zusammen, ja einzelne Theile des morschen Gefüges gaben schon früher nach.

Vom III. Corps (Decaen) verliess die 1. Division (Montaudon) um Mitternacht die Stellung von Calenbronn und rückte nach Puttelage, wo sie am 7. um 10 Uhr eintraf, und wo auch die Division Castagny wieder stand und die Div. Metmann am Morgen des 7. gleichfalls anlangte.

Das V. Corps verliess um 8 Uhr Abends seine Stellungen von Bitsch, Saargemünd und Niederbronn und marschirte nach Petite-Pierre zurück, wo seine ersten Truppen am nächsten Tage 7 Uhr Morgens anlangten.

Es standen somit am Abende des 6. nur 1 Division des III. Corps bei St. Avold, das IV. Corps bei Boulay, das Gardecorps bei Courcelles und 1 Division des III. Corps bei Puttelage; alles Uebrige war im Rückzuge auf Puttelage, Petite-Pierre und Saverne. Der 6. August enthielt im Ganzen eine schwere Niederlage für die französische Armee.

<sup>1)</sup> Nach Frossard's „Rapport“ hätte das Corps einen Effectivstand von 28.500 Mann gehabt.

Im kaiserlichen Hauptquartier zu Metz riefen die Nachrichten von den gleichzeitigen Niederlagen des I. und II. Corps bei Wörth und Spichern eine grosse Bestürzung hervor. Hatte man sie aber nicht selbst verschuldet? Man beschäftigte sich in dem ersten Momente mit dem Gedanken, alle Streitkräfte sofort zur Deckung von Paris bei Châlons zu concentriren. Dieser Plan, in einem ausführlichen Memoire von General Trochu ausgearbeitet und fast von allen höheren Generalen gebilligt, wurde auch vom Kaiser acceptirt. Eine Division des VI. Corps, welche soeben erst von Châlons in Nancy eingetroffen war, erhielt Befehl, auf der Eisenbahn schleunigst wieder nach Châlons zurückzukehren.

Erst am 7. August gewannen ruhigere Anschauungen die Oberhand; politische und militärische Erwägungen traten der Ausführung des Trochu'schen Entwurfes entgegen. Der Regentschafts- wie der Ministerrath riethen entschieden von einem so weiten Rückzuge ab, der die Hauptstadt in Gährung bringen, den Thron wanken machen konnte und auch militärisch nicht zu rechtfertigen war.

Die Armee hatte an der Mosel mit ihren verschanzten Plätzen, namentlich mit Metz, eine Linie zur Disposition, hinter der sie sich sammeln und mit vielem Vortheil weiter kämpfen konnte, ohne Alles aufs Spiel zu setzen. Der Plan einer Rückwärts-Concentrirung der gesammten Armee bei Châlons wurde aufgegeben und es ergingen am 8. die entsprechenden Befehle zur Concentrirung der Armee bei Metz<sup>1)</sup>.

Für das deutsche Heer waren die Tage vom 4. bis 6. August von einem Erfolge, der beinahe schon, wenigstens dem Anscheine nach, die glückliche Entscheidung des Krieges in sich trug, und was sehr merkwürdig ist, dieser Erfolg war ein unverhofft leichter. Dass die Dinge so kommen würden, hat General Moltke, dieser grosse Führer des Heeres, offenbar nicht erwarten können. Wir wissen, dass er, als Kenner des Krieges, in einem Kampfe mit Frankreich eine überraschende Offensive von Seite des französischen Heeres erwartete. Das linke Rheinufer zu retten war unter diesen Umständen eine verzweifelte Aufgabe, ein wenigstens bei Beginn des Krieges kaum zu lösendes, strate-

<sup>1)</sup> Die bekannte, dem Kaiser Napoleon selbst zugeschriebene Brochüre gibt hierüber Folgendes an:

„Nach Wörth und Saarbrücken war der Kaiser tief ergriffen, alle seine Combinationen zerstört zu sehen und in wenigen Tagen dahin gebracht zu werden, eine Defensivstellung nehmen zu müssen; er entschloss sich, die Armee augenblicklich in das Lager von Châlons zurückzuführen, wo sie die Trümmer der Armee des Marschalls Mac Mahon und die Corps der Generale de Failly und Douay hätte aufnehmen können.“

„Diesem Plan, welcher in Paris mitgetheilt wurde, ward zuerst vom Ministerrathe beigestimmt; aber zwei Tage später schrieb Herr Emil Ollivier dem Kaiser, dass nach eingehender Berathung das Ministerium zu der Ueberzeugung gekommen sei, wie es sich wohl zu sehr beeilt habe, den Rückzug der Armee nach Châlons gut zu heissen, da das Aufgeben von Lothringen eine niederschlagende Wirkung auf den öffentlichen Geist haben würde; er rieth in Folge dessen dem Kaiser, von seinem Plane abzustehen. Dieser gab vorläufig jenem Rathe nach.“

gisches Kunststück. Wenn die Franzosen überraschend die Offensive ergriffen, so blieb für das deutsche Heer nur übrig, sich am Rhein bei Mainz, Coblenz und Mannheim zu sammeln und von da die Wiedereroberung der verlorenen Provinzen und das Kriegsglück überhaupt zu versuchen.

Um dieses schwere Unglück bei Beginn des Krieges, wenn überhaupt möglich, abzuwenden, oder doch für die Zukunft den Erfolg sich zu wahren, sehen wir ihn zur Hebung seiner Streitkräfte und zu ihrer schnellsten Verwendung das Unglaublichste leisten. Und dennoch hätte beinahe Alles vergebens sein können. Am 4. August, am 21. Tage der Mobilisirung des deutschen Heeres, an einem Tage, da mindestens 6 französische Corps, wenn sie schon nicht die Offensive ergriffen, doch concentrirt zur Abwehr jedes Angriffes an der Grenze hätten stehen können, sehen wir nur  $5\frac{1}{2}$  Armee-corps unter dem Kronprinzen von Preussen (darunter 3 süddeutsche Corps) bei Landau stehen. Alles Uebrige ist mehrere Märsche von der Grenze noch zurück und es bedarf vielleicht mehr als einer Woche angestrengter Arbeit, um das deutsche Heer in seiner Vollzahl nothdürftig zu concentriren. Da stellt sich der allein vorhandenen compacten Kraft des Kronprinzen eine einzige Division entgegen, sie wird rasch überrumpelt und zurückgeschlagen; dem Corps, dem sie angehört, wird nicht Zeit gelassen, unterstützt zu werden, es wird gleichfalls geschlagen.

Auf der anderen Seite der Grenze steht die Hauptkraft der Franzosen, gegenüber den aus weiter Ferne heranmarschirenden preussischen Corps; sie nützt jedoch nicht nur die Situation nicht aus, sondern unterstützt auch das vorderste Corps, selbst um ihm die Flanken nur zu decken, nicht. Der Erfolg war den Deutschen offenbar ungemein leicht gemacht; er war aber darum nicht kleiner und verdienstloser. Er war die Frucht der weisen Anordnungen vor dem Kriege, die den Gegner einschüchterten und die es möglich machten, einen Krieg glücklich zu überdauern, der, trotz seines leichten Beginns, noch sehr harte Prüfungen brachte, die das deutsche Heer, ohne die Weisheit seines Lenkers, nur schwer zu bewältigen im Stande gewesen wäre.

### Vormarsch der preussisch-deutschen I. und II. Armee von der Saar an die Mosel vom 7. bis 13. August.

Nach den Erfolgen bei Weissenburg, Wörth und Forbach konnten die Deutschen mit Recht auf eine grosse Zerfahrenheit beim Gegner schliessen. Diese immer mehr zu erhöhen, dem Gegner keine Gelegenheit mehr zu lassen, sich vollends zu sammeln und auf irgend einem Punkte mit überlegenen Kräften noch Widerstand leisten zu können, musste nun die Tendenz der deutschen Bewegungen sein.

Die französische Heeresleitung konnte sich dagegen zu zweierlei Operationen entschliessen.

Entweder 1. mit untergeordneten Kräften (1—2 Corps) die sehr haltbaren Vogesenpässe gegen die III. Armee vertheidigen, und gleichzeitig mit den versammelten Kräften der Hauptarmee unmittelbar einen Schlag gegen die über die Saar dringenden Corps der II. und I. Armee führen;

oder 2., ohne weiteren Widerstand die französischen Corps an die Mosel ziehen und diese feste Flusslinie behaupten.

Für beide Fälle war es auf deutscher Seite nothwendig, die Corps der I. und II. Armee möglichst bald auf gleiche Höhe zu bringen und wünschenswerth, dass sie die französische Hauptarmee noch vor der Mosel erreichten. Es war weiters wünschenswerth, dass die III. Armee die Vogesen möglichst bald hinter sich bekäme. Mit einem Worte, möglichst rasche Concentrirung der gesammten deutschen Streitkräfte in dem Raume zwischen Mosel, Saar und den westlichen Abhängen der Vogesen musste das nächste Ziel für diese sein.

Wir werden ihm auch die einzelnen Heereskörper mit ungleichem Nachdrucke von allen Seiten zustreben sehen.

Ob dann die Massen derselben zur Fortsetzung ihrer Bewegungen die Front nach West oder Süd zu nehmen haben würden, hing von den Richtungen ab, die der Gegner einschlug.

Auf jeden Fall musste von einem Durchbruche der kurzen Moselstrecke zwischen Metz und Thionville abgesehen werden und die Richtungen auf Pont-à-Mousson, Nancy und Lunéville waren im Voraus gegeben, um auf ihnen die Mosel zu überschreiten und die Vertheidigung, die der Gegner allenfalls aus dem verschanzten Lager von Metz und mit Hilfe desselben durchführen wollte, zu umgehen und im Rücken zu bedrohen.

Aus eben diesem Grunde wäre es daher für die französische Heeresleitung gerathen gewesen, das verschanzte Lager von Metz nur mit untergeordneten Kräften zu besetzen und die Hauptkraft der Armee im Raume von Pont-à-Mousson-Nancy und Toul zusammenzuziehen.

Das VI. Corps konnte auf der Eisenbahn von Châlons nach Toul befördert werden, das IV. Corps konnte in einem Marsche von Boulay nach Metz zurückgehen, um es zu besetzen, das Gardecorps von Courcelles, das II. und III. von St. Avoird und Puttelange hätten gute Rückzugswege gegen Nancy gehabt.

Bei einem solchen Plane und bei dem momentanen Zustande des Heeres konnte auf eine ernste Vertheidigung der Vogesen nicht mehr reflectirt werden; das I. und V. Corps mussten, indem sie Arrièregarden bei Petite-Pierre und Pfalzburg zurückliessen, den Rückzug auf Lunéville antreten; die disponiblen Kräfte des VII. Corps waren auf der Eisenbahn von Belfort nach Nancy zu schaffen.

Diesem Plane gemäss hätten sehr bald stehen können:

Das IV. Corps in Metz,

das Garde-, II., III., VI. und VII. Corps zwischen Pont-à-Mousson, Nancy, Toul und Beaumont,

das V. und I. Corps bei Lunéville.

Die Armee hätte so die beste Aufstellung gehabt, mit Kraft die Mosel und Meurthe zu vertheidigen, und mit der Rückzugslinie auf Chaumont auch noch die Ardennen-Uebergänge und die Maas dem Feinde streitig zu machen.

Statt dessen liess das Armee-Commando alle in erster Linie stehenden Corps auf Metz sich zurückziehen; das VI. Corps wurde zwar vorgezogen, das I. aber, statt das, was es noch beisammen hatte, im Marsche zu reorganisiren und dann in der nächst erreichten Position, z. B. bei Nancy oder Toul zu halten, ging ohne Rast bis auf Châlons zurück und auch das VII. Corps wurde dahin dirigirt.

Dabei hatte die Armeeleitung gar keinen festen Plan: zuerst wollte sie sich vorwärts Metz an der Nied zur Wehre setzen, dann, nachdem die Corps zwecklos hier versammelt worden, liess sie diese nach Metz zurückgehen, endlich wurde nach Verlauf von einigen Tagen auch jeder Kampf hier aufgegeben und der am 7. verworfene Plan, nach Châlons zurückzugehen, wieder aufgenommen.

Diese Unsicherheit und Unentschlossenheit konnte natürlich die Bewegungen der deutschen Heere nur sehr erleichtern.

Wir geben nun in dem Folgenden die Märsche, wie sie von Tag zu Tag von allen drei deutschen Armeen, unter dem Schutze einer starken, weit voraus sich bewegenden und recognoscirenden Cavalerie, und auch von den französischen Corps ausgeführt wurden.

### 7. August<sup>1)</sup>.

II. Armee. Die 5. Cavalerie-Division Rheinbaben wurde bei Saarbrücken aus der 11., 12. und 13. Cavalerie-Brigade definitiv formirt. Die 11. und 13. Brigade rückte um 8 Uhr hinter die Blies, Saargemünd gegenüber, ab, die 12. Brigade verblieb vorläufig noch beim 4. Armeecorps. Noch am Abend besetzte die 13. Brigade, Generalmajor Redern, mit dem Hussaren-Regiment Nr. 17 Saargemünd, wo bedeutende Vorräthe aller Art mit Beschlag belegt wurden.  $1\frac{1}{2}$  Meilen von dem bei Puttelange stehenden Feinde wurden Vorposten ausgestellt.

Die übrigen an dem Gefechte bei Spichern betheiligten Divisionen blieben in ihren Stellungen am Schlachtfelde stehen. Von den nachmarschirenden Abtheilungen rückte:

das 4. Armeecorps nach Blieskastel ( $1\frac{1}{2}$  Meilen),  
 „ 10. „ „ St. Wendel ( $3\frac{1}{2}$  M.),  
 „ 12. „ „ Homburg und Neuhäusel (3—4 M.),  
 „ Garde- „ „ Hauptstuhl und Lumbsborn ( $2\frac{1}{2}$ — $3\frac{1}{2}$  M.),  
 „ 9. „ (18. Division) nach Ober-Bexbach ( $1\frac{1}{4}$  M.),  
 die 25. grossherzogl. hessische Division nach Gries,  
 „ 6. Cavalerie-Division blieb bei Blieskastel,  
 das Hauptquartier kam nach Blieskastel.

I. Armee. Das 7. und 8. Armeecorps lagerten zwischen Forbach und Saarbrücken,

<sup>1)</sup> Siehe die strategische Situation Tafel I.

die 1. Cavalerie-Division, welche am 6. August bis Lebach marschirt war, erreichte Völklingen (3 M.),  
 die 3. Cavalerie-Division rückte bis Saarlouis ( $2\frac{3}{4}$  M.),  
 das Hauptquartier kam nach Völklingen,  
 das grosse königliche Hauptquartier von Mainz nach Homburg.  
 Von der III. Armee steht: die württembergische Cavalerie-Brigade in Reichshofen,  
 die 4. Cavalerie-Division in Merzweiler,  
 das 11. Corps, die württembergische Division und das 5. Corps bei Preusdorf,  
 das 1. und 2. baier. Corps bei Wörth,  
 die badische Division gegen Strassburg zurückgeschoben bei Hagenau,  
 die badische Cavalerie-Brigade vorwärts Surburg,  
 vom 6. Corps 12. Division bei Stürzelbrunn, 11. Division bei Sulz,  
 die 2. Cavalerie-Division zum Theile bei Odernheim <sup>1)</sup>.  
 Von der französischen Armee standen am 7. August

Abends:

das III. Corps (Decaen) bei Faulquemont,  
 " II. " mit der von Saargemünd abgezogenen Brigade Lapasset vom V. Corps bei Puttelange,  
 " IV. " bei Boulay,  
 " Garde- " " Courcelles-Chaussy.

Die I. Reserve-Cavalerie-Division steht Abends bei Nancy,

die III. Reserve-Cavalerie-Division bei Faulquemont.

Die unter Mac Mahon stehenden Corps zogen sich von Petit-Pierre und Saverne auf Saarburg, wo sie sich jedoch erst am 8. völlig sammelten.

## 8. August.

II. Armee. Die Avantgarde der II. Armee, 5. Cavalerie-Division, marschirt über Saargemünd hinaus bis Saarlalbe und Puttelange, und

<sup>1)</sup> Die Division war am 4. und 5. August in Mainz und Bingen eingetroffen. Das zur Brigade Barnekow gehörende Leibhussaren-Regiment (Nr. 1) marschirte von letzterem Orte nach Alzey. Am 5. August war der Division, wie bereits erwähnt, der Befehl zugekommen, sich sobald als möglich mit der III. Armee, wohin sie ihre Eintheilung erhalten, zu vereinigen. Deshalb brachen die um Mainz cantonnirenden Theile der Division am 7. August auf und marschirten bis Odernheim. Da mittlerweile die Nachrichten über die Siege bei Weissenburg und Wörth eingetroffen waren, wurde die Division, um die III. Armee sobald als möglich zu erreichen, auf der Linie Kaiserslautern-Pirmasens instradirt und marschirte am 8. August bis Albsheim. Ein hier eingetroffener Befehl des III. Armee-Commandos verwies die Division jedoch auf die Linie Weissenburg-Sulz, in Folge dessen noch am Nachmittage des 8. bis Herxheim marschirt wurde. An diesem Tage debarkirte das Blüchersche Hussaren-Regt. Nr. 5 und die 1. reitende Batterie des Feld-Artillerie-Regts. Nr. 2 bei Bingerbrück und marschirten mit dem Stabe der Brigade Barnekow bis Alzey. In den folgenden Tagen bewegte sich die Division in 3 Colonnen Brigadeweise über Roschbach am 9., Ober-Otterbach am 10. und vereinigte sich am 11. südlich Weissenburg.

besetzt beide Orte ( $3\frac{3}{4}$  Meilen); das zunächst nachrückende 10. Armee-corps, unter dessen Befehle die 5. Cavalerie-Division gestellt worden war, erreicht Saargemünd ( $7\frac{3}{4}$  M.)<sup>1)</sup>,

das 3. Armee-corps Esslingen (1 M.),

„ 4. „ Habkirchen ( $2\frac{1}{2}$  M.),

„ 12. „ Blieskastel (2 M.),

„ Gardecorps Homburg ( $2\frac{1}{2}$  M.),

„ 9. Armee-corps (18. Division) Neunkirchen ( $1\frac{1}{4}$  M.),

(25. Division) Bexbach ( $2\frac{1}{2}$  M.),

die 6. Cavalerie-Division bis Saargemünd ( $3\frac{1}{8}$  M.),

das Armee-Hauptquartier blieb in Blieskastel.

Die I. Armee lagerte mit dem 7. und 8. Armee-corps zwischen Forbach und Saarbrücken,

die 1. Cavalerie-Division kam nach Morsbach und Forbach,

die 3. Cavalerie-Division blieb bei Saarlouis,

das Hauptquartier in Völklingen,

das 1. und 2. Corps befanden sich noch auf der Eisenbahn.

Von der III. Armee erreichte:

das Hauptquartier Merzweiler,

„ 5. Armee-corps Uhrwiller,

„ 6. „ 12. Division Bitsch,

„ „ 11. Division Hagenau,

„ 11. „ Dauendorf,

„ 1. baierische Corps Bärenthal,

„ 2. „ Egelsberg,

die württembergische Division Ingweiler,

„ badische Division Hagenau,

„ 4. Cavalerie-Division Buchsweiler,

„ 2. „ „ Herxheim und Alzey.

Die französische Armee unter Marschall Bazaine tritt den Rückzug an, da im kaiserlichen Kriegsrathe beschlossen worden war:

das Garde-, II., III. und IV. Corps bei Metz zu concentriren und

das V. auf Nancy zu ziehen,

das I. und VII. Corps sollte sich unter dem Befehle des Marschalls

Mac Mahon bei Châlons sammeln und alle Verstärkungen waren dahin zu dirigiren.

Demgemäss stehen:

das II. Corps bei Gross-Tenquin,

„ III. „ „ Pont-à-chaussy,

„ IV. „ „ St. Barbe,

„ Gardecorps bei Tuilerie hinter Courcelles,

die III. Reserve-Cavalerie-Division bei Courcelles-sur-Nied,

die I. Reserve-Cavalerie-Division bei Pont-à-Mousson,

das VI. Corps bei Châlons.

<sup>1)</sup> Das 10. Armee-corps wurde von St. Wendel mit der Eisenbahn bis Saarbrücken befördert und marschirte von hier bis Saargemünd.

Von den Truppen Mac Mahons erreichten:  
das I., V. Corps und die II. Reserve-Cavalerie-Division Saarburg.

### 9. August.

Hauptquartier des Königs von Preussen in Saarbrücken.

II. Armee. Das Hauptquartier blieb in Blieskastel.

Die 5. Cavalerie-Division blieb bei Saarlalbe und Puttelange und schickte Patrollen bis Gross-Tenquin, Altdorf, Münster, Mittersheim aus, ohne auf den Feind zu treffen,

das 10. Armeecorps blieb bei Saargemünd,

„ 4. „ rückte nach „ ( $\frac{3}{4}$  M.),

„ 12. „ nach Habkirchen ( $2\frac{1}{2}$  M.),

„ Gardecorps nach Bebelshelm ( $3\frac{1}{8}$  M.),

die 6. Cavalerie-Division nach Barst ( $2\frac{9}{8}$  M.),

das 3. Armeecorps blieb bei Esslingen,

„ 9. „ 18. Division marschirte nach St. Ingbert ( $1\frac{1}{2}$  M.),

die 25. Division nach Spiessen ( $1\frac{1}{2}$  M.),

„ 2. preussische Corps im Eisenbahntransport.

I. Armee. Hauptquartier: Forbach.

Die 1. Cavalerie-Division marschirte nach St. Avold ( $2\frac{1}{8}$  M.),

das 7. Armeecorps gelangte nach Haut-Homburg,

„ 8. „ nach Forbach (1 M.),

„ 1. „ debarkirte bei Saarbrücken,

die 3. Cavalerie-Division rückte bis Nieder-Willingen und patrollirte bis Tromborn ( $1\frac{1}{8}$  M.).

Wir sehen also an diesem Tage Abends die Corps der I. und II. Armee in folgender Vertheilung auf den beiden über Saarbrücken und Saargemünd führenden Operationslinien.

Auf der Route über Saarbrücken:

die 1. und 3. Cavalerie - Division, das 9., 1., 7. und 8. Armeecorps, zusammen 98 Bataillone, 76 Escadronen, 354 Geschütze = 110.000 Mann.

Auf der Route über Saargemünd:

die 5. und 6. Cavalerie-Division, das 10., 4., 3., 12. Armeecorps und das Gardecorps, zusammen 133 Bataillone, 136 Escadronen, 450 Geschütze = 160.000 Mann.

Es waren also auf diesen beiden Routen, ohne das 2. Armeecorps, welches in der Nachrückung begriffen war, 231 Bataillone, 212 Escadronen, 804 Geschütze = 270.000 Mann Streitbare zur Verfügung.

Die III. Armee <sup>1)</sup> begann ihre Vorrückung über die Vogesen und es erreichte:

<sup>1)</sup> In einem Theile der Auflage stimmen die Stellungen der III. Armee am 9. August in der strategischen Situationskarte (Tafel I) mit den im obigen Texte angegebenen nicht überein. Der Grund hiefür liegt in dem späten Bekanntwerden verlässlicherer Daten über den Marsch dieser Armee, welche von

Auf der Strasse nach Saverne:

das 11. Armeecorps Kirchweiler,

„ 6. „ mit der 11. Division Mommenheim und

„ „ 12. „ Hanviller.

Auf der Strasse nach Bitsch:

das 1. bayerische Armeecorps Lemberg,

„ 2. „ Bitsch,

die württembergische Division die Gegend von Meisenthal und Lichtenberg; sie schloss die Feste Lichtenberg mit 2 $\frac{1}{2}$  Bataillonen ein und beschoss sie mit Feldgeschütz.

Zur Verbindung beider Colonnen:

die 4. Cavalerie-Division Pfalzburg,

das 5. Armeecorps Weitersweiler und das Armeehauptquartier Obermottern,

die badische Division steht bei Brumath.

Die 2. Cavalerie-Division zum Theile bei Roschbach.

Bei dieser Lage beschloss das Armeeebercommando die Vorrückung am nächsten Tage fortzusetzen, und zwar von der I. Armee:

7., 8. und 1. Corps auf der Chaussée über Courcelles direct auf

Metz;

von der II. Armee in 2 Colonnen auf Pont-à-Mousson und zwar:

das 3., 9., 12. und 2. Armeecorps auf der Strasse längs der Eisenbahn St. Avold, Faulquemont, Solgne und Champey-Novéant,

das 10., 4. und Gardecorps über Puttelange, Gross-Tenquin, Baronville, Laneuveville, Nomény.

Die III. Armee sollte die Vogesen völlig überschreiten, um sich zunächst an den linken Flügel des Prinzen Friedrich Karl anzuschliessen.

Die Cavalerie-Divisionen aller drei Armeen breiteten sich mit einander im Zusammenhange auf der Linie von Les Etangs, Foligny, Faulquemont, Gross-Tenquin und Saarunion aus, verhüllten die Bewegungen der ihnen nachrückenden Corps und suchten jene des Feindes zu erkunden.

Von der französischen Armee unter Bazaine bleiben am 9. August alle Corps in den Tags vorher erreichten Stellungen und nehmen daselbst das Corps Frossard auf, das spät Abends bei Remilly eintrifft.

Aus einem vom 8. datirten Befehl an General Frossard ging hervor, dass der Rückzug auf Châlons aufgegeben und dass die unter Marschall Bazaine gestellten 4 Corps bei Metz concentrirt zu bleiben hatten, um die Armee des Prinzen Friedrich Karl aufzuhalten, oder gegen Flanke und Rücken der feindlichen Armee zu wirken, die

---

Anfang her nicht zu Gebote gestanden und während des Druckes der Situations-Uebersicht nur so weit es eben möglich war noch benutzt wurden.

Das Gleiche gilt bezüglich der Aufstellung einiger Theile der französischen Armee in der Tafel I, in der es nicht möglich war, die Aufstellungen im Detail zu geben, wie dies im Text geschieht.

über Saverne vorging. Der Kaiser wollte, dass diese Concentrirung schon am 9. Abends vollzogen sei. Es wurden die Stellungen für die Armeecorps ausgemittelt und noch am 9. erging hierüber eine allgemeine Instruction die unter Anderem wie folgt sich aussprach:

„Die Armee wird ihre erste Position auf dem linken Ufer der Nied française nehmen, von Pange bis Les Etangs; der linke Flügel wird, einen kleinen Haken bildend, sich von Les Etangs bis Glatigny ausdehnen, Front gegen die Gehölze von Hayes und Cheuby (12 Kilometer Ausdehnung). In dieser Stellung, welche so viel als möglich, auf Front und Flanken, durch dem Terrain angepasste Feldwerke stark zu machen ist, hat die Armee im Falle eines Angriffs die Schlacht anzunehmen. Sollte die Armee dennoch gezwungen werden, diese Position zu räumen, so wird sie ihren Rückzug auf das verschanzte Lager von Metz in die sehr gute Stellung nehmen, die sich vorwärts der Forts von Queuleu und St. Julien befindet.“

Diese Weisungen blieben jedoch betreffs der ersterwähnten Position nicht länger als 24 Stunden maassgebend.

Unter Mac Mahon stehen:

das I. Corps, 1. Division vom VII. Corps und die II. Reserve-Cavalerie-Division bei Blamont,

das V. Corps bei Rechicourt und Cirey.

Dem Commandanten des letzteren Corps, General de Failly, kam an diesem Tage der Befehl des Kaisers zu, nach Nancy zu marschiren.

### 10. August.

Am 10. August stehen von der I. und II. Armee:

die 3. Cavalerie-Division bei Boulay ( $2\frac{1}{2}$  Meil.),

„ 1. „ „ Fouligny ( $2\frac{1}{2}$  M.),

„ 5. und 6. „ „ Faulquemont (5 und  $2\frac{3}{4}$  M.).

Letztere auch bei Landroff.

Hinter diesen

das 7. Armeecorps mit einer Division bei Longeville,  
mit der andern bei St. Avold ( $1\frac{3}{4}$  M.),

„ 8. „ bei St. Avold ( $2\frac{1}{2}$  M.),

„ 4. „ „ Rohrbach ( $2\frac{1}{4}$  M.),

„ 10. „ mit der 1. Division bei Puttelange und mit der  
2. bei Rohrbach ( $2\frac{1}{2}$  M.),

„ Gardecorps bei Saargemünd ( $1\frac{1}{2}$  M.),

„ 1. Corps „ Völklingen ( $1\frac{3}{4}$  M.),

„ 3. „ in Barst ( $2\frac{3}{4}$  M.),

„ 9. „ (18. Division) in Merlenbach (4 M.),

„ „ „ (25. Division) in St. Johann ( $2\frac{1}{2}$  M.),

„ 12. „ blieb bei Habkirchen,

vom 2. „ wurden die ersten anlangenden Truppen in Hom-  
burg und Neunkirchen ausgeladen,

das Hauptquartier der I. Armee kam nach St. Avold,

das der II. Armee nach Saargemünd,

jenes des Königs blieb in Saarbrücken.

III. Armee. Die 4. Cav.-Division erreicht Heming,  
 das 11. Armeecorps " Saverne,  
 " 6. " mit der 12. Division Rohrbach,  
 mit der 11. Division Dettweiler,  
 " 1. baier. Corps Rahling,  
 " 2. " " Rohrbach,  
 die württembergische Division rückte von Lichtenberg, dessen  
 280 Mann starke Besatzung an diesem Tage capitulirte, nach Adams-  
 willer,

das 5. Armeecorps erreichte Petersbach,  
 die badische Division Mundolsheim,  
 die 2. Cavalerie-Division zum Theile Ober-Otterbach,  
 das Hauptquartier ist in Petersbach.

Von der französischen Armee steht:

das II. Corps in Mercy-le-Haut, Ars- und Villers-Laquenexy.

Die I. Reserve-Cavalerie-Division mit drei Regimentern Chasseurs  
 d'Afrique bei Metz auf der Insel Chambièrre,  
 das III. Corps (De caen) zwischen Courcelles-Chaussy und Pange,  
 à cheval der Strasse Metz-St. Avold,

das IV. Corps zwischen Glatigny und Les Etangs auf beiden  
 Seiten der Strasse Metz-Saarlouis,

das Gardecorps zwischen Maizeroy und Silly hinter dem IV. Corps,

das VI. Corps befand sich auf dem Bahntransport von Châlons  
 nach Metz.

Der Kaiser nahm die Demission des Generalstabschefs der  
 Armee, Marschall Leboeuf und dessen Stellvertreters General Le-  
 brun an und decretirte die definitive Bildung zweier von einander  
 unabhängigen Armeen. Die eine derselben, aus dem II., III., IV. und  
 Gardecorps, dann der I. und III. Reserve-Cavalerie-Division zusammen-  
 gesetzt, wurde dem Marschall Bazaine übertragen, die andere, aus  
 dem I., V. und VII. Corps, dann der II. Reserve-Cavalerie-Division for-  
 mirt, erhielt den Marschall Mac Mahon zum Commandanten.

General Jarras wurde zum Generalstabschef bei Bazaine,  
 General Coffinières zum 1. Commandanten von Metz ernannt,  
 Marschall Leboeuf erhielt das Commando des III. Corps. Kaiser  
 Napoleon entschloss sich, die Armee von Metz zu verlassen und  
 in das Lager von Châlons sich zu begeben.

Die Corps unter Mac Mahon standen am 10:

das I. Corps in Lunéville,

" V. " mit den Divisionen Goze und l'Abadie (Brigade  
 Mousson), dann der Reserve-Artillerie und den Ambulanzen in Luné-  
 ville und Blainville, die Infanterie-Division Lespart und Cavalerie-  
 Division Brahaut bei Baccarat.

Es ist im höchsten Grade sonderbar, dass General de Failly  
 seine Cavalerie auf der vom Feinde abgewandten Seite marschiren liess.

General de Failly fand in Lunéville ein Schreiben des Gene-  
 ralstabschefs der Armee, dessen Schlusssatz wie folgt lautete:

"Um Sie nicht der Nothwendigkeit auszusetzen, gegen über-  
 legene Kräfte zu kämpfen, wird für den Fall, als Ihnen der Feind

in der Besetzung von Nancy zuvorkommen sollte, gestattet, mit dem Corps eine Richtung mehr nach links, z. B. gegen Langres einzuschlagen. Sollte diese Eventualität zur Verwirklichung gelangen, so wollen Sie den Kaiser hievon benachrichtigen. Von Nancy wird Sie der Kaiser entweder nach Metz berufen oder aber die Fortsetzung des Rückzuges nach Paris oder Châlons anbefehlen.“

General de Failly fand es nun angezeigt, die Besetzung von Nancy gar nicht zu versuchen, sondern in südlicher Richtung, die das I. Corps einzuschlagen gewillt war, gleichfalls abzubiegen. Marschall Mac Mahon selbst sah sich zu dieser Bewegungsrichtung durch falsche Nachrichten über das rasche Vorwärtsdrängen der deutschen Armeen gegen Nancy und Lunéville veranlasst<sup>1)</sup>.

### 11. August<sup>2)</sup>.

Von den deutschen Streitkräften gewannen die beiden Armeen des Kronprinzen und des Prinzen Friedrich Karl von Preussen westlich der Vogesen Fühlung und rückten in 10 Meilen breiter Front gegen die Mosel und zwar stand am Abend: das königliche Hauptquartier in St. Avold;

die 3. Cavalerie-Division in Volmeringen und Les Etangs (1½ Meilen),

„ 1. „ „ Domangeville (2½ M.),

„ 5. „ „ in Laneuveville und Viviers und schickte Patrouillen bis Basse-Beux, Solgne, Nomény über Manhoué bis zur Strasse von Nancy nach Nomény aus (3 M.),

„ 6. „ „ Han-sur-Nied (2½ M.),

das 7. Armeecorps Fouligny und Bionville (2¼ M.),

„ 8. „ „ Longeville und Maringen (1¾ M.),

„ 4. „ „ Saarunion (4¼ M.),

„ 10. „ (19. Division) Oron (4½ M.),

(20. Division) Baronville (4½ M.),

„ Garde- „ Puttelange (2 M.),

„ 1. „ „ Ham (3 M.),

„ 3. „ „ Faulquemont (2¾ M.),

„ 9. „ (25. Division) Merlenbach (3 M.),

(18. Division) Faulquemont (3½ M.),

„ 12. „ „ Barst (2¾ M.),

„ 2. „ „ sammelt sich bei Homburg und Neunkirchen,

das Hauptquartier der II. Armee befindet sich in Puttelange; jenes der I. Armee in Longeville.

Von der III. Armee kam

die 4. Cavalerie-Division nach Maizières,

das 11. Armeecorps nach Pfalzburg,

<sup>1)</sup> Die Rechtfertigung de Failly's, siehe in dessen „Opérations et marches du V<sup>e</sup> corps jusqu' au 31. août.“

<sup>2)</sup> Siehe die strategische Situation Tafel II.

das 6. Armeecorps mit der 11. Division nach Saverne, mit der 12. nach Domfessel,

„ 1. baier. „ „ Drulingen,  
 „ 2. „ „ „ Dimeringen.

Eine kleine Abtheilung, nach der Feste Lützelstein (Petite Pierre) detachirt, fand diese geräumt.

Die württembergische Division kam nach Rauweiler,

das 5. Armeecorps nach Saar-Altroff,

die badische Division steht bei Mundolsheim,

„ 2. Cavalerie- „ concentrirte sich südlich von Weissenburg und erreichte an diesem Tage Surburg,

das Hauptquartier blieb in Petersbach.

Auf französischer Seite schien dem Marschall Bazaine die Niedlinie nun doch nicht haltbar und er beschloss, die Armee in die früher erwähnte 2. Position vor Metz zurückzuziehen.

Es steht in Folge dessen Abends auf der Nordostfront von Metz zwischen der Seille und Mosel:

das IV. Corps am linken Flügel zu beiden Seiten der Strasse von St. Barbe, von der Mosel bis zur Schlucht von Vallières, vorwärts des Forts Julien,

das III. Corps im Centrum à cheval der Strasse von Boulay-St. Avold von der Schlucht von Vallières bis Grigny, vorwärts von Borny,

das II. Corps am rechten Flügel, vorwärts des Forts Queleu, oberhalb Peltre, die zugetheilte Brigade Lapasset des V. Corps beim Schloss Mercy-le-Haut,

das VI. Corps mit 2 Brigaden, die eben von Châlons bei Metz eingetroffen sind, südlich von Montigny in dem von den Eisenbahnen Metz-Frouard und Metz-Saarbrücken gebildeten Dreiecke, das Gardecorps in Reserve bei Plantières, rückwärts von Borny.

Die beiden Reserve-Cavalerie-Divisionen auf der Insel Prè de l'Hôpital, südlich der Stadt Metz.

Die Verpflegs-Parks des II., III. und IV. Corps auf der Insel Chambière nördlich von Metz.

Aus diesen Stellungen sollten Cavalerie-Detachements gegen Boucheporn und Ham-Varsberg, dann gegen Faulquemont und Nomény ausgesendet werden, um das Hauptquartier über die Bewegungen des Feindes in Kenntniss zu erhalten.

Die Corps unter Mac Mahon stehen:

das I. Corps in Bayon,

„ V. „ „ Charmes.

General de Failly hatte gemeldet, die Richtung auf Toul nehmen zu wollen und erhielt nun zwei Schreiben aus dem Armeehauptquartier, wovon das Eine diesen Entschluss guthieß, das Andere aber den Rückzug gegen Paris auf der zuträglichsten Route anordnete,

## 12. August.

I. und II. deutsche Armee:

- Die 3. Cavalerie-Division blieb bei Volmeringen und Les Etangs,  
 „ 1. „ „ „ Domangeville,  
 „ 5. „ „ erreichte Roncourt und schickte einzelne  
 Escadronen bis Nancy, Frouard und Pont-  
 à-Mousson vor (3 Meilen),  
 „ 6. „ „ erreichte Solgne (2 M.),  
 das 7. Armeecorps blieb an der Nied bei Fouligny und Bionville,  
 „ 8. „ „ concentrirte sich bei Maringen (1 $\frac{1}{4}$  M.),  
 „ 4. „ „ erreichte Morhange (4 $\frac{3}{4}$  M.),  
 „ 10. „ mit der 19. Division bis Aulnois-sur-Seille. mit  
 der 20. Division bis Delme (3 $\frac{1}{4}$  M.),  
 „ Garde- „ erreichte Baronville (4 $\frac{1}{2}$  M.),  
 „ 1. „ „ Varizé (2 $\frac{1}{4}$  M.),  
 „ 3. „ „ Han-sur-Nied (2 $\frac{1}{2}$  M.),  
 „ 9. „ mit der 18. Division bis Vatimont, mit der  
 25. Division bis Faulquemont (2—3 $\frac{1}{2}$  M.),  
 „ 12. „ erreichte Faulquemont (2 $\frac{3}{4}$  M.),  
 „ 2. „ „ Saarbrücken<sup>1)</sup>.

Das Hauptquartier der I. Armee blieb in Longeville, das der  
 II. kam nach Gross-Tenquin, das des Königs blieb in St. Avold.

III. Armee: die 4. Cavalerie-Division rückte bis Moyenvic,

das 11. Armeecorps rückte bis Brauweiler,

- „ 6. „ gelangte mit der 12. Division vor-  
 wärts Saarunion, die 11. rückte  
 nach Mittelbrunn,  
 „ 5. „ rückte bis Langatte,  
 „ 1. baier. „ nach Bettborn,  
 „ 2. „ „ Fénestrange,  
 die württemb. Division bleibt bei Rauweiler,  
 „ badische „ „ Mundolsheim,  
 „ 2. Cavalerie- „ „ Surburg.

Die französische Armee unter Bazaine blieb in ihren Stellungen.

Von den Corps unter MacMahon kommt:

das I. Corps nach Vézelize,

„ V. „ „ Mirecourt.

## 13. August.

Die deutschen Streitkräfte stehen:

die 5. Cavalerie-Division Vormittags bei Pont-à-Mousson und  
 schickt ein Cavalerie-Regiment bis  
 Thiaucourt über die Mosel vor (4 M. <sup>2)</sup>)

<sup>1)</sup> Die obige Aufstellung der deutschen I. und II. Armee am 12. August 1870 stimmt mit der im Werke „Der deutsch-französische Krieg 1870“ von A. Borbstaedt gegebenen nicht ganz überein. Wir halten jedoch an unseren Angaben fest, da wir sie als die richtigeren zu betrachten Grund haben.

<sup>2)</sup> Eine Escadron desselben unterbricht bei Frouard die Bahn nach Châlons und bringt, wie es scheint, durch diese That grosse Besorgnisse in Metz hervor.

- die 6. Cavalerie-Division Cheminot (2 M.),  
 das 4. Armeecorps bei Manhoué ( $3\frac{1}{4}$  M.),  
 " 10. " " (19. Division) Pont-à-Mousson, (20. Division) Nomény (3 M.),  
 " Gardecorps bei Viviers ( $2\frac{7}{8}$  M.),  
 " 3. Armeecorps bei Buchy ( $2\frac{1}{4}$  M.),  
 " 9. " (18. Division) Solgne,  
 (25. Division) Han-sur-Nied ( $2\frac{1}{2}$  M.),  
 " 12. " Vatimont (2 M.),  
 " 2. " gelangte nach St. Avold ( $3\frac{1}{2}$  M.).

Die I. Armee blieb am 13. August in den Tags zuvor an der Nied bezogenen Stellungen stehen, um die II. Armee die umgehende Bewegung auf Pont-à-Mousson in Ausführung bringen zu lassen.

Das Hauptquartier der II. Armee kam nach Pont-à-Mousson, das Hauptquartier des Königs nach Hery.

III. Armee. Die 4. Cavalerie-Division rückt bis Champenoux, das 5. Corps erreicht Azoudange,

" 11. Armeecorps steht in Foulerey,

" 6. " rückte mit der 12. Division nach Mittersheim, der 11. nach Saarburg,

die Festung Pfalzburg wurde zur Uebergabe vergeblich aufgefordert und hierauf beschossen.

das 1. bayerische Corps rückte bis Angeviller,

" 2. " " kam nach Cutting,

die württembergische Division kam nach Freiburg,

" badische Division blieb bei Mundolsheim,

" 2. Cavalerie-Division rückt nach Buchweiler,

das Hauptquartier kam nach Saarburg.

Auf französischer Seite traf die Oberleitung der Armee die vorbereitenden Anordnungen zum Uebergang des Heeres vom rechten auf das linke Moselufer behufs des Rückzuges über Verdun gegen Châlons.

Der Entschluss, die Armee in dieser Richtung, die direct auf Paris führt und dem Gegner vollkommen frei liess, unbesorgt um Rücken und Flanke, die französische Armee vor sich hinstossend, die gleiche Richtung auf die Hauptstadt Frankreichs einzuschlagen, gehört zu den verwerflichsten strategischen Anordnungen, die getroffen werden konnten. Wollte man sich zurückziehen, so musste der Rückzug, wie schon erwähnt, in südwestlicher Richtung geschehen, in welcher die Armee ganz Frankreich mit allen seinen Ressourcen hinter sich gehabt hätte. Allerdings war diese Operation mit Rücksicht auf die Stellung der deutschen II. Armee schwierig, welche an diesem Tage den wichtigen Uebergangspunkt Pont-à-Mousson mit 1 Cavalerie-Division und dem  $\frac{1}{2}$  10. Corps besetzte, und deren Corps mit Ausnahme des bei St. Avold stehenden 2. Corps, zum Theil die Seille erreichten, zum Theil nur einen starken Tagmarsch (4 Meilen) von der Mosel standen.

Im französischen Hauptquartier scheint aber Niemand an einen Rückzug in dieser Richtung gedacht zu haben.

Der Rückzug in nördlicher Richtung, mit einer Schlacht z. B. im Norden von Paris, setzte die Armee sehr der Möglichkeit aus, an die nahe belgische Grenze geworfen und in die traurigste Katastrophe verwickelt zu werden.

Die eigentlichen Dispositionen für den Rückzug der Armee, die am 13. gegeben wurden, sind nicht bekannt geworden.

Man kennt bisher nur den folgenden Befehl des Marschalls Bazaine:

„Die Armee hat zu einer morgen den 14. früh 5 Uhr auszuführenden Bewegung bereit zu sein. Jeder Mann hat einen dreitägigen Mundvorrath mitzunehmen. Der General-Intendant hat mit Ausnahme der zur Verpflegung der Garnison von Metz unumgänglich nothwendigen Verpflegung allen übrigen Proviant mitzuführen. Solche Nichtcombattants, welche in Metz zurückbleiben und nicht mit der Armee mitzumarschiren haben, werden heute Abends noch namhaft gemacht werden; sie werden mit den Depots, 4. Bataillonen, dann der Nationalgarde, endlich mit der Division Laveaucoupet vom II. Corps (Frossard) die künftige Garnison von Metz bilden.“

Die an der Ost- und Südfront bivakirenden Corps blieben am 13. August in den Tags vorher eingenommenen Positionen unbeweglich. In den Morgenstunden wurden einige Schüsse auf der Strasse von St. Avold bei Montoy zwischen den gegenseitigen Vortruppen und Recognoscirungs-Abtheilungen gewechselt.

Wegen der Unterbrechung der Bahn Châlons-Metz bei Frouard konnte das gesammte VI. Corps Canrobert nicht gänzlich eintreffen. Bis 13. August waren blos die drei Infanteriedivisionen Tixier, Lafont de Villers und Levassor-Sorval, dann das 9. Regiment der Division Bisson zu der Armee bei Metz gestossen. Von 48 Bataillonen, 24 Escadronen, 20 Batterien des VI. Corps erreichten Metz blos 40 Bataillone und 9 Batterien.

Die um den grossen Waffenplatz an der Mosel unter dem Befehl des Marschalls Bazaine stehenden Streitkräfte zählten am 13. August Abends in 5 Corps (II., III., IV., VI. und Garde-), dann 2 Reserve-Cavalerie-Divisionen (I. und III.), ferner in der Armee-Geschütz-Reserve: 201 Bataillone, 116 Escadronen, 76 Geschütz-Batterien (= 456 Kanonen), 14 Mitrailleuse-Batterien (= 84 Mitrailleurs), 168.000 Mann im Verpflegsstande, oder nach Abschlag von 25 Procent Nichtcombattants, gegen 126.000 Streitbare, von denen jedoch etwa 16.000 Mann (Division Laveaucoupet, Genie- und Artillerie) die Garnison von Metz zu bilden hatten.

Mac Mahon erreichte  
mit dem I. Corps Colombey,  
„ „ V. „ Remoncourt.

In der Befürchtung, dass an diesem Tage Nancy vom Feinde besetzt würde, fand Marschall Mac Mahon sich veranlasst, am nächsten Tage neuerdings nach Süden und zwar bis Neufchateau und de Failly, sogar in der Richtung auf Langres auszuweichen.

#### 14. August.

Früh Morgens begann der Rückzug der französischen Armee von Metz; doch ging derselbe äusserst langsam vor sich. — Ueber 10.000 Militär- und Privat-Fuhrwerke marschirten im Gefolge der Armee, verstellten und sperrten den Durchgang durch die Stadt, die Strassen und Brücken und liessen die Truppen kein Terrain nach vorwärts gewinnen.

Die beiden Reserve-Cavalerie-Divisionen Forton und Du Barail waren schon in der Nacht vom 13. zum 14. zur Aufklärung der Strassen Metz-Mars-la-Tour-Verdun und Metz-Conflans-Verdun gegen die Maas abmarschirt.

Das II. Corps (Frossard) setzte sich um 3 Uhr Morgens in Bewegung und erreichte spät Abends nach 17stündigem Marsche das kaum  $1\frac{1}{2}$  Meilen entfernte Moulins-les-Metz. Es war dies das einzige Corps, welches ungestört den Marsch vollendete.

Alle übrigen Corps sahen sich durch einen plötzlichen Angriff, den die vor Metz stehenden preussischen Abtheilungen um 4 Uhr Nachmittags ausführten, veranlasst, den begonnenen Rückzug einzustellen, und Front gegen den Feind zu nehmen.

#### Treffen bei Borny <sup>1)</sup>.

Nach den vom deutschen Hauptquartier des Königs erlassenen Dispositionen sollte die II. Armee des Prinzen Friedrich Karl die Mosel nördlich und südlich von Pont-à-Mousson überschreiten, während die an der Nied aufmarschirte I. Armee die am rechten Moselufer stehenden französischen Streitkräfte festzuhalten hatte.

In Folge dieser Befehle bezog die I. Armee des Generals Steinmetz am 14. August Mittags nachstehende Stellungen:

das 1. Armeecorps mit der 2. Division bei Les Etangs auf der Strasse Metz-Boulay, mit der 1. Division bei Courcelles-Chaussy an der Strasse Metz-St. Avold,

das 7. Armeecorps mit der 13. Division bei Pange, mit der 14. Division bei Domangeville,

das 8. Armeecorps im 2. Treffen in Reserve bei Varizé und Bionville,

die 3. Cavalerie-Division stand auf dem rechten Flügel der Aufstellung bei St. Barbe,

die 1. Cavalerie-Division auf dem linken Flügel bei Frontigny.

<sup>1)</sup> Siehe Tafel IX.

Um 4 Uhr Nachmittags ging vom Commandanten der Avantgarde des 7. Armeecorps GM. Goltz die Meldung ein, dass diese Avantgarde den Feind angreifen würde, da letzterer auf Metz zurückginge. — Der Angriff geschah auch sehr bald auf die vor der Front stehenden Divisionen Metman und Grenier und hatte zur Folge, dass sich alle vor Metz stehenden preussischen Divisionen nach vorwärts in Bewegung setzten.

Um 4 $\frac{1}{2}$  Uhr Nachmittags erliess General Steinmetz an seine drei Corps und 2 Cavalerie-Divisionen, zusammen 75 Bataillone, 64 Escadronen, 270 Geschütze = 85.000 Mann, den Befehl zum Angriff der Franzosen, welche den Abschnitt an den Bächen von Colombey und Nouilly besetzt hatten. Die 1. und 13. Division rückten zunächst vor, die erstere über Pont-à-chaussy, die 13. auf der Strasse von Laquenexy. Letztere engagirte zuerst das Gefecht, da die 26. Brigade (Goltz) dem Feinde am nächsten stand.

Die 2. Division marschirte auf der Strasse von Les Etangs, Noisseville und Servigny, während die 1. von Pont-à-chaussy weiter über Flanville und Montoy vordrang.

Von den Franzosen stand bei Beginn des Kampfes:

die 3. Division (Metman) als Arrièregarde des III. Corps mit ihrem rechten Flügel rückwärts Colombey und ihrem linken an der Strasse von Saarbrücken. Die übrigen Divisionen des Corps formirten sich:

- die 2. Division (Montaudon) vorwärts Grigy,
- „ 2. „ (Castagny) zwischen Ars - Laquenexy und Schloss Aubigny,
- „ 4. „ (Aymard) links der 3. bis zur Schlucht von Valières,

die Cavalerie-Division (Clerembault) hinter den Infanterie-Divisionen.

Sämmtliche Infanterie-Divisionen marschirten in zwei Treffen auf, das 1. in entwickelter Linie, das 2. Treffen in Divisions-Colonnen, die Artillerie vor der Front und in den Intervallen.

Die Stärke des III. Corps belief sich auf 52 Bataillone, 16 Escadronen, 20 Batterien = 36.000 Mann.

Die 2. Division Grenier vom IV. Corps, als dessen Arrièregarde, stand zwischen dem Dorfe Mey und der kleinen Kapelle von Sallote; ihr kam gleich die 1. Division Cissey zu Hilfe, welche an der Mosel die Tornister ablegte und im Laufschrift die Höhe von St. Julien erstieg.

Die Stärke dieser beiden Divisionen belief sich auf 26 Bataillone und 6 Batterien = 14.000 Mann. Die übrigen Abtheilungen dieses Corps (Division Lorencez, Cavalerie-Division Lagrand) und die Corps-Artillerie waren schon über die Mosel gezogen und kehrten um.

Das Gardecorps formirte sich vorwärts der Strasse von Borny nach Vantoux und rückte nach 5 Uhr zur Unterstützung der im Kampfe befindlichen beiden andern Corps vorwärts der Strasse von Borny bis Vantoux. Mit dem Eintreffen dieser Verstärkung in der Gefechtslinie erreichten die französischen Streitkräfte die Gesamtstärke von 102

Bataillonen, 40 Escadronen, 38 Batterien = 68.000 Mann mit 228 Geschützen.

Während sich die französischen Corps in dieser Weise formirten, schlugen die vordersten Divisionen derselben die Angriffe der Avantgarde-Brigaden Goltz des 7. und Falkenstein des 1. Armeecorps in der Zeit zwischen 4 und 5 Uhr glücklich zurück.

Um 5 Uhr griffen die 1. und 25. Brigade (Gayl und Osten), dann die Divisionsartillerie der 1. und 13. Division in das Gefecht ein, welches sich hauptsächlich um die Waldparcette nördlich Colombey bei Mey drehte. Das Gefecht ging aber nur langsam vorwärts, die Avantgarde-Brigaden Falkenstein und Goltz hatten selbst Mühe, ihre Positionen bei Colombey und nördlich davon zu behaupten und auch die 1. und 25. Brigade gewannen nur langsam an Terrain.

Um 6 Uhr stand das Gefecht auf allen Punkten und die beiden engagirten preussischen Divisionen konnten sich nur mit schweren Verlusten der feindlichen Offensivstöße erwehren.

Gegen 6 Uhr 50 Minuten langten die 14. und 2. Infanterie-Division auf dem Gefechtsfelde an und nahmen mit ihren Batterien eine concentrische Stellung auf den Abhängen nordwestlich von Montoy an den beiden nach Metz führenden Strassen, wo nun 14 Batterien des 1. und 8 Batterien des 7. Armeecorps arbeiteten.

Die 18. Division des preussischen 9. Armeecorps, welche bis Buchy vorgegangen war, betheiligte sich bei Frontigny mit 6 Bataillonen, 8 Escadronen und 3 Batterien gleichfalls an der Schlacht.

Auch dieser neue, mit der vollen Kraft zweier preussischer Armeecorps geführte Angriff scheiterte. Es war 7 Uhr geworden, da ergriff der französische linke Flügel die Offensive und warf die zwei Divisionen des preussischen 1. Armeecorps mit dem Bajonnet auf Noisseville zurück.

Gegen 8 $\frac{1}{2}$  Uhr, bei Eintritt der Dunkelheit, erlosch das Feuer auf allen Punkten. Der preussische rechte Flügel — 1. Armeecorps — zog sich während der Nacht bis an die Nied zurück; der linke Flügel — 7. Armeecorps — bivakirte dagegen, ebenfalls etwas zurückgenommen, in der Stellung La Planchette, Colombey, Ars-Laquenexy.

Die französische Armee setzte in der Nacht den Rückzug fort.

Die preussischen Verluste vom 14. August sind noch nicht ermittelt und festgestellt worden, dürften aber nicht unter 4000 bis 5000 Mann zu rechnen sein.

Die Franzosen verloren beim

III. Corps 2702 Mann, darunter 146 Officiere,

IV. „ 706 Mann, darunter 54 Officiere,  
zusammen 3408 Mann, darunter 200 Officiere.

Die Verluste des Gardecorps werden nicht angegeben.

Es ist schwer, der französischen Oberleitung Vorwürfe zu machen bezüglich dessen, was sie in den 8 Tagen vom 7. bis zum 14. versäumte, oder was sie anders und besser hätte machen können.

Wo solche Unkenntniss über den Feind, über seine Stärke, seine Bewegungen und seine inneren Verhältnisse herrscht, wie im französischen Hauptquartier, wo in Folge der ersten erlittenen Unglücksfälle eine solche Unsicherheit und eine so bange Besorgniss Platz greift, dass man nichts Besseres zu thun weiss, als über alle Flüsse, verschanzte Lager und Gebirge hinweg, bis nach Paris zurückzugehen — und dieser Gedanke Alles beherrscht, da hört eigentlich jeder Vorwurf auf, jenen ausgenommen, dass man eben so schwach und verzagt werden konnte.

Wir müssen uns aber doch betreffs der eben besprochenen Epoche einige Bemerkungen erlauben.

1. Ist es eine auffällige Erscheinung, dass die französischen Generale, die doch nicht kriegsunerfahren waren, sich eben durch den misslichen Beginn des Krieges in diesem Maasse einschüchtern liessen. — Wenn sie auch wenig Positives vom Feinde wussten, so kannten sie doch die Communicationen, die ihm zu Gebote standen, sie wussten, wie Armeen marschiren, sie hätten sich sagen können, dass der Feind nicht fliegen könne, sondern im Gegentheil nur unter grossen Beschwerlichkeiten in sehr grosser Tiefe und breiter Front sich befinden müsse, wenn er rasch vorwärts zu kommen strebte.

In der That war die Marschordnung der preussischen Colonnen, die wir früher im Detail, Tag für Tag angaben, ganz nach dieser Art und bot einem kühnen Führer oft Gelegenheit, über einzelne Theile herzufallen und mit erdrückender Uebermacht auf die getrennten Corps der Armeen des Prinzen Friedrich Karl oder des Generals Steinmetz herzufallen.

Die preussischen Armee-corps marschirten in drei Linien hinter einander. Im ersten Treffen bewegten sich ausser den Cavalerie-Divisionen das 7., 10. und 3. Corps; im zweiten Treffen das 8., Garde- und 9. Corps, und im dritten Treffen des 1., 2. und 12. Armee-corps. In Folge dieser Marschrichtungen war es nicht zu vermeiden, dass die Vorwärtsbewegung eine überaus beschwerliche war. Der Mangel an Parallelwegen gab den vormarschirenden Corps eine bedeutende Marschtiefe. Im besten Falle konnten daher bei einem plötzlichen Angriffe nur zwei Armee-corps im Kampfe sich gegenseitig unterstützen und erst in Stunden-Intervallen zum Angriffe oder zur Vertheidigung völlig entwickeln. Dies beweist das Treffen bei Borny am 14. August, in welchem die Preussen ungeachtet dessen, dass sie sich die Initiative zu wahren wussten, nur 2 Armee-corps (7. und 1.) in die Action werfen konnten.

Wie wäre es der I. Armee des Generals Steinmetz ergangen, wenn sie auf ihrem Vormarsche von der Nied gegen die Seille und Mosel von der gesammten französischen Armee des Marschalls Bazaine angegriffen, wenn sie überhaupt gezwungen worden wäre, mit der Nied im Rücken und der von Marbache über Dieulouard, Nomény, Pont-à-Mousson, Vatimont bis Gross-Tenquin auf einer Linie von 12 Meilen Länge marschirenden II. Armee des Prinzen Friedrich Karl zur Seite, eine Rencontre-Schlacht zu schlagen?

Nur, wenn man die Aufstellung vor Metz zu Angriffszwecken ausbeuten wollte, hatte sie einen Sinn. Anderen Falls war es verkehrt und fehlerhaft, die Armee vorwärts des so grossartig befestigten Manövriertes im freien Felde zum Kampfe aufzustellen.

Wie man aus dem Vorigen sieht, gab man es auch sehr bald auf, sich in dieser Stellung zu schlagen, ein Beweis, dass sie als Defensivstellung fehlerhaft gewählt worden war. Die Armee verlor aber durch diesen Missgriff kostbare Tage für ihren Rückzug und kam durch ihn in eine Lage, die zu ihrem Untergange führte.

Als Marschall Bazaine endlich jedem Kampfe auf dem rechten Mosel-Ufer vorwärts von Metz ausweichen wollte, war es darum auch doppelt gefehlt, den begonnenen Rückzug nicht fortzusetzen, sondern sich durch ein Gefecht, das nur seine Arrièregarde betraf und nur seinen Zwecken dienlich sein konnte, zur Unterbrechung des Rückzuges bewegen zu lassen.

Zweitens müssen wir fragen, warum man, als man endlich auch das linke Moselufer verlassen wollte, nicht den Rückzug in südwestlicher Richtung wählte?

Und wenn man drittens den Rückzug über Verdun auszuführen Willens war, wie kommt es, dass gar nichts zur Deckung der Flanken, namentlich der leicht in Gefahr kommenden südlichen Flanke geschah. — Sogar alle Brücken liess man, wie schon so oft, auch jetzt zwischen Metz und Pont-à-Mousson stehen und nicht einmal Eine Compagnie wurde zur Vertheidigung der Mosel-Uebergänge zwischen jenen beiden Objecten aufgestellt; würden die Brücken zerstört und vorläufig auch nur eine Armee-Division mit einigen Batterien oder ein ganzes Armeecorps zwischen Gorze und Pont-à-Mousson postirt worden sein, so wären die Preussen um die Früchte ihrer raschen und kühnen Manöver vom 13. bis 16. August gekommen.

Auf keinen Fall hätte es geschehen können, dass im Rücken von Metz und der Armee einige Uhlanen schon am 13. die Pariser Bahn zerstörten.

Die Ueberschreitung der Mosel war für das deutsche Heer keine Kleinigkeit. Wie die Dinge am 14. lagen, konnte der Mosel-Uebergang mit der deutschen Hauptkraft nur mehr südwärts von Metz geschehen. Man hätte ihr diesen Uebergang sehr streitig machen können, und zwar mit der ganzen Armee.

Wollte man aber den Rückzug, der nun, nach dem Treffen, nicht leicht in einer anderen Richtung als über Châlons und Verdun möglich war, fortsetzen, so waren offenbar 1—2 Corps bei Pont-à-Mousson nothwendig, um den Rückzug ungestört ausführen zu können. Doch wieder geschah das Nothwendige nicht und die Folge davon war, dass auch der Rückzug unmöglich wurde und die Armee im verschanzten Lager, das sie nie halten, das sie verlassen wollte — eingeschlossen wurde. —

Recapituliren wir die Stellungen aller Armeekörper am 14. Abends.

Von dem deutschen Heere stehen:

Die I. Armee (7., 8., 1. Corps, 1. und 3. Cav. Divis.) unmittelbar im Osten von Metz an der Nied.

Von der II. Armee erreichte: die 5. Cav. Div. mit der Brigade GM. Redern Beney, stellte Vorposten bis St. Benoit aus und schob 2 Escadronen zur Beobachtung von Metz nach Chambley und gegen Gorze vor. Patrullen gingen bis zur Strasse Metz-Mars-la-Tour-Verdun. Die Brigade GM. Barby lagerte bei Thiaucourt, die Brigade GM. Bredow blieb noch im Verbands des 4. Corps.

Das 10. Corps concentrirte seine beiden Divisionen bei Pont-à-Mousson,

die 6. Cav. Divis. rückte nach Arry und Corny,

das 3. Armeecorps erreichte Cheminot und Vigny,

„ 9. „ „ mit der 18. Divis. Frontigny, mit der 25. Divis. Buchy,

„ 12. „ rückte bis Solgne,

„ Gardecorps bis Nomény,

„ 4. Armeecorps bis Custines,

„ 2. „ erreichte Faulquemont,

das Hauptquartier blieb in Pont-à-Mousson.

III. Armee:

Die 4. Cav. Divis. erreichte Nancy,

das 11. Armeecorps Lunéville,

„ 5. „ und die württembergische Division Einville,

„ 2. baier. Corps Moyenvic,

„ 1. „ „ Bourdonnay,

„ 6. Corps mit der 11. Division Heming und kam mit der 12. Division nach Dieuze,

die badische Division steht in Mundolsheim,

„ 2. Cavalerie Division kam nach Drulingen,

das Hauptquartier des Königs blieb in Herny.

Von den Franzosen stehen:

Unter Bazaine:

Das II. Corps bei Rozérieulles,

„ VI. „ Moulins,

„ III., IV. und Garde-Corps, dann die I. und III. Reserve-Cav.-Division im verschanzten Lager von Metz, grösstentheils am rechten Moselufer.

Unter Mac Mahon:

Das I. Corps mit der II. Reserve-Cav.-Division bei Neufchateau,

„ V. „ bei La Marche.

Aus der vorstehenden Stellung der deutschen III. Armee ist zu ersehen, wie unbegründet und nichtig die von den Generalen Mac Mahon und de Failly gehegten Befürchtungen gewesen sind, dass ihre Corps, während der Bewegung von Lunéville über Nancy auf Metz behufs Vereinigung mit den unter Oberbefehl des Marschalls Bazaine stehenden Streitkräften, von den Preussen angefallen und gesprengt worden wären.

\* Nr 6 1

Am 10. August hatten das französische I. und V. Corps Lunéville und Baccarat erreicht. Von diesen Orten sollte am folgenden Tage die eine Colonne de Failly's bis Nancy, die andere Colonne bis Blainville rücken. Wäre diese Richtung eingehalten und der Vormarsch auf Metz nicht eigenmächtig contremandirt worden, so konnten am 12. August die bei Nancy eingetroffenen Infanterie-Divisionen Goze und l'Abadie, dann die Reserve-Artillerie bis Pont-à-Mousson vorgehen, von diesem wichtigen Uebergangspunkt Besitz ergreifen und die Moselbrücke abbrechen. Der Anschluss der Infanterie-Division Lespart und der Cavalerie-Division Brahaut, welche am 12. bis Nancy gelangten, an das Gros, würde Tags darauf ohne Schwierigkeiten stattgefunden haben und das V. Corps hätte dann in seiner Gesamtstärke zur Verfügung der obersten Armeeleitung stehen können.

Der 10. August war der verhängnissvolle Tag, an welchem dem General de Failly die bei Château-Salins, Dieuze und Marsal erschienenen preussischen Abtheilungen so viele unruhige Stunden bereiteten und zur Ergreifung von falschen Maassregeln verleiteten. Schwache Avantgarden der Cavalerie erhob die erhitze Phantasie „zu zahlreichen feindlichen Streitkräften, die nur einige Batterien aufzuführen brauchten, um das auf der Parallelstrasse im Flankenmarsche begriffene V. Corps zu überraschen, in Unordnung zu bringen und von der übrigen Armee gänzlich abzudrängen.“ So unrichtig dieses durch die thatsächlichen Verhältnisse umgestossene Raisonement war, so falsch erweist sich auch das folgende, für den Entschluss, zum Rückzug auf Châlons ins Feld geführte Argument:

„In Nancy würde das V. Corps“, sagt General de Failly in seiner Brochüre, „den Feind vor sich gehabt haben, und wäre auf den Flügeln durch Besetzung von Pont-à-Mousson und Lunéville durch die Preussen umgangen, cernirt und von der Rückzugslinie abgeschnitten worden, was alles durch das Erscheinen der Preussen in Nancy am 12. bestätigt wird.“

Am 10. August erreichten aber blos Patrullen der in der Avantgarde der preussischen II. Armee marschirenden 5. Cavalerie-Division Rheinbaben die Punkte Château-Salins, Marsal und Dieuze, während das Gros der unter dem Prinzen Friedrich Karl und General Steinmetz stehenden Streitkräfte noch an der Saar blieb und die Spitze der III. Armee Kronprinz von Preussen erst über Petersbach hinaus vorgetrieben war. Am 12. August wurden Frouard und Nancy von je 1 Escadron der Preussen besetzt und das 10. Armeecorps, welches der Cavalerie zunächst folgte, traf Abends bei Delme, 4 Meilen von Pont-à-Mousson und 5 Meilen von Nancy, ein. Der Ort Pont-à-Mousson ward am 13. Vormittags von einer Cavalerie-Brigade und Abends von der 19. Division des 10. Armeecorps occupirt.

Hätte General de Failly seine Vereinigung mit der Hauptmacht bei Metz über Nancy und Pont-à-Mousson gesucht, so wäre die Besetzung dieser beiden Objecte mit so unzureichenden und schwachen feindlichen Kräften unmöglich gewesen, und der Uebergang bei Pont-à-Mousson wäre längere Zeit vereitelt und die Dinge, die darauf so

verhängnissvoll folgten, hätten wahrscheinlich einen besseren Verlauf genommen.

In Paris erregte es einen Sturm des Unwillens, dass eine schwache Reiterabtheilung die grosse Stadt Nancy ohne den geringsten Widerstand hatte besetzen können.

## Uebergang der deutschen I. und II. Armee über die Mosel; Operationen derselben auf dem linken Ufer gegen die Armee Bazaine's, vom 15. bis 18. August.

### 15. August <sup>1)</sup>.

Am 15. August Vormittags verblieb der grösste Theil der deutschen Armee in den Stellungen vom 14., da vorausgesetzt worden war, dass der Feind nach dem für ihn keineswegs ungünstigen Ausgang des Treffens bei Borny eine kräftige Offensive gegen die I. Armee des Generals Steinmetz ergreifen würde.

Es lagerten daher am 15. August von der

#### I. Armee:

- die 3. Cavalerie-Division bei Retonfay,
- das 1. Armeecorps bei Courcelles-Chaussy,
- „ 7. „ „ Ars Laquenexy,
- „ 8. „ „ Pange,
- die 1. Cavalerie-Division bei Mercy-le-Haut.
- Das Hauptquartier in Courcelles-Chaussy.

#### II. Armee:

- das 9. Armeecorps bei Mercy-le-Haut,
- „ 12. „ „ Nomény,
- „ 2. „ „ Han-sur-Nied,
- die 6. Cavalerie-Division bei Arry und Corny,
- das 3. Armeecorps bei Cheminot,
- „ Gardecorps bei Dieulouard,
- „ 4. Armeecorps bei Marbache,
- „ Hauptquartier in Pont-à-Mousson.

Von den übrigen Abtheilungen erhielt am 15. August Morgens 7 Uhr die bei Thiaucourt und Beney aufgestellte 5. Cavalerie-Division den Befehl, die ihr zugetheilte und bei Regniéville stehende Garde-Dräger-Brigade GM. Graf Brandenburg an sich zu ziehen und gegen die Strasse Metz-Verdun vorzugehen.

Das bei Pont-à-Mousson lagernde 10. Armeecorps hatte durch bis Thiaucourt vorzuschiebende Abtheilungen die 5. Cavalerie-Division zu unterstützen und auf dem linken Moselufer gegen Metz zu recognosciren.

Bevor noch diese Befehle eingelangt waren, hatte die 5. Cavalerie-Division mit der 13. Brigade Redern früh Morgens bei la Chaussée Aufstellung genommen und zwei Escadronen zur Recognoscirung der Strasse Metz-Mars-la-Tour-Verdun bis la Tour en Woevre und Sponville ausgesendet.

<sup>1)</sup> Siehe die strategische Situation Tafel II.

Die am 14. August bei Chambley und Gorze aufgestellten 2 Escadronen trafen am 15. mit den an der Spitze der französischen Armee marschirenden Abtheilungen der Reserve-Cavalerie-Division Forton zusammen und machten Gefangene. Die bei diesem Zusammenstosse fallenden Schüsse veranlassten das Gros der Brigade Redern von la Chaussée auf Chambley zu rücken und die eigene Batterie gegen 2 bei Puxieux stehende französische Cavalerie-Regimenter in's Feuer zu setzen. Nach Aufnahme der Vortruppen liess der bei Mars-la-Tour in Gefechtbereitschaft harrende General Forton die beiden Batterien seiner Division ebenfalls Position nehmen und es entspann sich alsdann eine einstündige Kanonade, nach welcher die preussische Cavalerie-Brigade auf Xonville, die französische Reiter-Division auf Vionville zurückgingen. Von den anderen Abtheilungen der Cavalerie-Division Rheinbaben kam die 11. Brigade Barby nach Puxieux, die aus der Zuthellung des 4. Armeecorps wieder in den Divisionsverband getretene 12. Brigade Bredow westlich Mars-la-Tour in's Lager.

Der Commandant des 10. Armeecorps, General Voigts-Rhetz, hatte nach Erhalt des um 7 Uhr Morgens ausgegebenen Befehls von der 19. Infanterie-Division die Brigade Lehmann, 4 Bataillone, 2 Escadronen, 1 schwere Batterie, als Soutien für die 5. Cavalerie-Division nach Thiaucourt Nachmittags vorgeschoben. Ferner war am Morgen bereits unter Befehl des Oberst von Lyncker ein Detachement von 2 Bataillonen, 2 Escadronen, 1 leichte Batterie im Moselthale abwärts bis Novéant vorgegangen.

Aus den Meldungen über das Cavalerie-Gefecht bei Mars-la-Tour und den Aussagen der bei dieser Gelegenheit gemachten Gefangenen entnahm Prinz Friedrich Karl mit Bestimmtheit, dass die französische Armee den Uferwechsel bewirkt habe und im Abzuge auf Verdun begriffen sei. Er ertheilte also um 2 Uhr-Nachmittags dem 3. Armeecorps den Befehl, auf einer bei Champey zu schlagenden Kriegsbrücke die Mosel zu überschreiten und am folgenden Tage — 16. August — über Gorze auf Mars-la-Tour zu rücken; dem 12. Armeecorps wurde aber befohlen, bis Nomény zu marschiren.

Die französische Armee hatte indessen schon in der Nacht vom 14. zum 15. August die durch den Angriff der Preussen auf Borny momentan unterbrochene Rückzugsbewegung gegen Verdun wieder aufgenommen. Sie benützte hiezu ausser den genannten Brücken noch die durch den General Coffinières über die verschiedenen Moselarme hergestellten 15 Uebergänge, um dann einerseits über Mars-la-Tour, andererseits über Doncourt en Jarnisy die beiden nach Verdun führenden Heerstrassen einzuschlagen.

Die für den 15. erlassenen Dispositionen lauteten:

„Das II. und VI. Corps rücken auf der südlichen Strasse über Rézonville, Mars-la-Tour und Manheulles,

„das III. und IV. Corps marschiren auf der nördlichen Strasse über Conflans und Etain,

„die grossen Reserven und die Parks rücken hinter dem VI. Corps ab.

„Die erste Colonne ist durch die I. Reserve-Cavalerie-Division Forton, die zweite Colonne durch die Cavalerie-Division du Barail, bestehend aus 4 Regimentern Chasseurs d'Afrique, aufzuklären und zu decken.“

Die am 15. August zu erreichenden Punkte waren:  
für die Cavalerie-Division Forton, Vionville (bivakirte bei Mars-la-Tour),  
„ das II. Corps Mars-la-Tour<sup>1)</sup>,  
„ „ VI. „ Rézonville,  
„ „ IV. „ Doncourt-les Conflans,  
„ „ III. „ Saint-Marcel und Vernéville,  
„ „ Gardecorps Gravelotte,  
„ die Cavalerie-Division du Barail: Jarny.

Die Schwerfälligkeit, welche sich der Marschbewegung der zahlreichen Convois wegen mittheilte, und der Aufenthalt, welcher für das III. und IV. Corps aus der Theilnahme an der Schlacht bei Borny hervorgegangen war, gestatteten diesen beiden Abtheilungen nicht, ihren Marsch zeitlich genug anzutreten und in der festgesetzten Zeit zu beenden.

Das III. Corps, welches über Plappeville und Lessy marschirte, kam erst um 10 Uhr Abends mit drei Divisionen auf dem Plateau vor Gravelotte an. Das IV. Corps lagerte zwischen Metz und Woippy<sup>2)</sup>, und dieser Umstand wurde Ursache, dass der Marsch der Armee nicht, wie es ursprünglich bestimmt worden war, schon am nächsten Morgen fortgesetzt wurde.

Am 15. Abends erliess das Obercommando der französischen Armee folgenden Befehl:

„Die Suppe ist morgen Früh 4 Uhr zu nehmen, die Armee hat um 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr zum Abmarsch bereit zu stehen, die Pferde haben daher um diese Stunde gesattelt, die Lagerzelte abgebrochen zu sein. Das II. und VI. Corps dürften vom Feinde 30.000 Mann vor sich haben und müssen gewärtigen, morgen angegriffen zu werden.“

Dagegen erliess am nächsten Morgen (2 und 4 Uhr) Marschall Bazaine Befehle, welche den Abmarsch erst für Nachmittag in Aussicht stellten, sobald als die Queue der Armee hinlänglich angeschlossen sein würde.

Es ist eine eigenthümliche Sache um eine solche Befehlsgebung. Bei aller Achtung vor einem so kriegserfahrenen, verdienten General, wie es Marschall Bazaine ist, können wir doch nicht die Meinung

<sup>1)</sup> Ein späterer Befehl liess dasselbe bei Rézonville halten, wo es zwischen 9 und 10 Uhr Morgens ankam.

Das Corps lagerte südlich der Chaussée mit den Divisionen Bataille und Vergé westlich von Rézonville, die Brigade Lapasset deckte östlich den Ausgang von Gorze.

Die Cavalerie-Division Valabrègue stand bei Vionville, vor ihr jene des Generals Forton bei Mars-la-Tour.

<sup>2)</sup> Nach einer andern Quelle wäre es über Nacht bei Amanvillers gestanden.

unterdrücken, dass man mit solchen Befehlen, in solcher Lage, keinesfalls auf das Gelingen seiner Pläne rechnen könne. Die Armee braucht gute Weisungen von ihrem Commandanten, richtige Combinationen in Rücksicht auf Zeit, Ort und Gegner, nicht aber statt ihrer Mahnungen, wann die Suppe zu kochen, dass die Pferde gesattelt zu halten, die Munitionen zu completiren seien u. dgl., Dinge, die sich für die Unter-Commandanten von selbst verstehen. Diese Dispositionen sind ein Unicum in der Geschichte der Strategie. Vier Armeecorps werden im Rückzuge auf eine einzige Defilé-Strasse gewiesen; an ihrer Tête, an der man den Train vermuthen sollte, marschirt die Cavalerie und in der Flanke der Armee bewegt sich nicht Ein Mann! —

### Schlacht bei Rézonville <sup>1)</sup>.

#### 16. August.

Die Disposition, welche am 15. August Nachmittags 7 Uhr in Pont-à-Mousson ausgegeben wurde, bestimmte bezüglich der preussischen II. Armee des Prinzen Friedrich Karl für den 16. August folgendes:

„Das 3. Armeecorps und die 6. Cavalerie-Division überschreiten die Mosel unterhalb Pont-à-Mousson und erreichen über Novéant-sur-Moselle und Gorze die Strasse Metz-Verdun bei Mars-la-Tour und Vionville.

„Das 10. Armeecorps und die 5. Cavalerie-Division setzen die Vorwärtsbewegung auf der Strasse gegen Verdun etwa bis St. Hilaire-Maizeray fort.

„Das 12. Armeecorps marschirt von Nomény auf Pont-à-Mousson, mit der Avantgarde bis Regniéville-en-Haye.

„Das Gardecorps rückt nach Bernecourt, mit der Avantgarde bis Rambucourt.

„Das 4. Armeecorps marschirt nach les-Saizerais und Marbache, die Avantgarde nach Jaillon — Strasse auf Toul.

„Das 9. Armeecorps rückt nach Sillegny, um am 17. August dem 3. Corps über die Mosel und über Gorze zu folgen.

Das 2. Armeecorps marschirt mit der Tête bis Buchy und soll am 17. den Moselübergang bei Pont-à-Mousson beginnen.

„Das Armee-Hauptquartier bleibt in Pont-à-Mousson.“

Nach Eingang des Befehls aus dem grossen Hauptquartier des Königs d. d. Hery am 15. August 6<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Abends, welcher anordnete, dass das 7. und 8. Armeecorps der I. Armee des Generals Steinmetz am 16. auf der Linie Arry-Pommerieux Aufstellung zu nehmen hätten, wurde auch das 9. Armeecorps angewiesen, am 16. in Marsch zu bleiben, nahe an die Mosel heranzurücken und unmittelbar im Anschluss an das 3. Armeecorps auf dem von diesem hergestellten Uebergange die Mosel zu überschreiten und mit Theilen noch am 16. und am 17. auf Mars-la-Tour dem 3. Armeecorps nachzurücken.

<sup>1)</sup> Vergleiche Tafel IX.

Wie aus diesen Dispositionen hervorgeht, wurde im Hauptquartier des Prinzen Friedrich Karl am 15. August auf eine Tags darauf zu liefernde Schlacht nicht gerechnet. In der That hatten die meisten Corps vom 15. Mittags ab, um bis an die südliche Strasse Metz-Mars-la-Tour-Verdun zu gelangen, immer noch über vier deutsche Meilen zurückzulegen.

Ohne die Unschlüssigkeit der französischen Armee-Oberleitung und die beispiellose Langsamkeit in den Bewegungen der Corps und zahlreichen Trains wäre es also am 16. August gar nicht zum ersten Schlagen gekommen oder es hätten, wenn Marschall Bazaine die Sachlage erkannt und den Verhältnissen entsprechend gehandelt haben würde, für die französischen Waffen Vortheile erfochten werden können.

Von welchem Gesichtspunkte das Hauptquartier des Marschalls die Verhältnisse auffasste, zeigen nachstehende, vom 16. August Morgens 4 Uhr datirte Befehle:

„Die Vertheilung der Lebensmittel hat nach den vom General-Intendanten übersandten Ressourcen zu geschehen. Alle Privatfuhrwerke sind, mit Kranken beladen, hinter Gravelotte zurückzuschicken<sup>1)</sup>. Von der Munitionsausrüstung bei der Mannschaft ist sich die Ueberzeugung zu verschaffen und die Munition in den Divisionsparks kömmt zu ergänzen, falls dies nothwendig erscheint. Sobald die Recognoscirungs - Detachements zurückkehren und es den Anschein gewinnt, dass der Feind nicht in grosser Stärke in der Nähe sei, können die Zelte wieder aufgeschlagen werden, der Mannschaft ist jedoch das Wasserholen zu verbieten. Die Vedetten sind mit den Feldwachen zu vereinigen, um von der Annäherung des Feindes rechtzeitig in Kenntniss gesetzt zu werden. Die Armee wird wahrscheinlich heute Nachmittags aufbrechen, sobald dem General en Chef das Einrücken des gesammten III. und IV. Corps auf gleiche Höhe mit den übrigen Corps gemeldet wird.“

An den Marschall Leboeuf, Commandanten des III. Corps.

„Ich suspendire auf Ihre Vorstellung<sup>2)</sup> bis heute Nachmittag den Marsch der Armee. Lassen Sie ohne Verzug die rückwärtigen Divisionen ralliren . . . Es steht kein Feind in Ihrer rechten Flanke; die Gefahr für uns kommt von Gorze; recognosciren Sie daher die Wege in Ihrer linken Flanke, damit Ihr Corps als zweites Treffen hinter dem II. und VI. Corps für den Fall aufmarschiren könne, als uns der Feind heute angriffe.“

Die deutsche II. Armee setzte sich, den Tags zuvor ausgegebenen Dispositionen gemäss, gegen die Strasse von Mars-la-Tour in Bewegung.

<sup>1)</sup> Unbegreiflich zu einer Zeit, da diese Strasse doch schon sehr exponirt war.

<sup>2)</sup> Marschall Leboeuf war in diesem Kriege offenbar ein Mann des Unglücks für die Armee.

Das 3. Armeecorps war schon vom 15. Abends ab über die Mosel auf drei Uebergängen, den stehenden, von den Franzosen intakt gelassenen Brücken von Novéant und Pont-à-Mousson und der dazwischen erbauten Kriegsbrücke bei Champey gegangen.

Bei Novéant passirten die 5. Infanterie-Division Stülpnagel und die 6. Cavalerie-Division Meklenburg, bei Champey die 6. Infanterie-Division Buddenbrock, bei Pont-à-Mousson die Corpsartillerie.

Am 16. August Morgens um 3 Uhr stand die Avantgarde des 3. Armeecorps bei Onville, die 6. Infanterie-Division dahinter bei Pagny und Arnaville, die 6. Cavalerie-Division war noch zurück, ebenso die 5. Infanterie-Division.

Um 5 Uhr Morgens trat die Tête-Division Buddenbrock (6.) den Marsch nordwärts in der Richtung von Vionville an. Die 6. Cavalerie-Division brach eine halbe Stunde später auf und dirimirte sich gleichfalls auf Vionville. Die 5. Infanterie-Division sollte die nämliche Richtung einschlagen. Es war trotz der frühen Tageszeit bereits sehr warm.

Von den vorausgegangenen Patrullen gingen bald Meldungen dahin ein, dass vor Tronville und Vionville feindliche Abtheilungen ständen, hinter denen man ein starkes Zeltlager erblicke. Weiter wurde rapportirt, dass Colonnen nach Norden und Westen im Abzuge begriffen wären. Darauf hin ertheilte der General von Alvensleben dem General v. Buddenbrock den Befehl, auf Mars-la-Tour vorzugehen um dem Feinde, wenn er sich wirklich zum Abzug anschicke, den Weg zu verlegen; doch solle er in verdeckter Aufstellung das Eintreffen der 6. Cavalerie-Division erst abwarten. Nachdem die 6. Infanterie-Division bei Tronville angekommen war, wies sie der commandirende General an, rechts zu schwenken und die mehr östlich, nach Metz zu gelegenen Höhen von Flavigny und Vionville zu nehmen, welche die südlich gelegene Strasse beherrschen.

Die rechts von der 6. Division marschirende 6. Cavalerie-Division traf gegen 9 Uhr auf dem Plateau von Flavigny ein und vertrieb die dort aufgestellten feindlichen Cavalerieposten.

Zu derselben Zeit kam von der 5. Cavalerie-Division Rheinbaben die Meldung, dass sie in die Action eingreifen werde. Dieser dem 10. Armeecorps zugetheilten Abtheilung wurde, den allgemeinen Dispositionen für den 16. August entsprechend, vom commandirenden General von Voigts-Rhetz befohlen, aus ihren Bivaks bei Xonville, Mars-la-Tour und Puxieux an jenem Tage gegen Rézonville recognoscirend vorzugehen, ehe sie den Marsch nach Maizeray antrete.

Von den übrigen Theilen des 10. Armeecorps standen am 16. Morgens von der 37. Brigade Oberst Lehmann, 4 Bataillone, 2 Escadronen, 1 Batterie bei Chambley, 2 Bataillone, 2 Escadronen, 1 Batterie bei Novéant, der Rest der 19. Infanterie-Division, G. Lt. Schwarzkoppen, nämlich die 38. Brigade GM. Wedell und 2 Batterien bei Thiaucourt, die 20. Infanterie-Division GM. Kraatz und die Corpsartillerie bei Pont-à-Mousson. Am Abend des 15. waren

in Thiaucourt eingetroffen: die Garde-Dräger-Brigade GM. Brandenburg und 2 reitende Batterien der Corpsartillerie des 10. Armeecorps.

Um 5 Uhr Morgens hatte die Brigade Wedell, mit der Garde-Dräger-Brigade an der Spitze, von Thiaucourt, die Division Kraatz und die Corpsartillerie um  $\frac{1}{2}$  5 Uhr von Pont-à-Mousson den Marsch nach St. Hilaire angetreten. Der Chef des Generalstabes des 10. Armeecorps, Major Caprivi, war mit den beiden bei Thiaucourt lagernden Batterien der Corpsartillerie unter Bedeckung einer Escadron vom 2. Garde-Dräger-Regiment zur 5. Cavalerie-Division Meklenburg nach Xonville geeilt, bei der sich bereits zwei andere Batterien in der Zuteilung befanden, so dass diese Division jetzt über 4 reitende Batterien verfügte.

Um 9 Uhr war die Verbindung zwischen dem 3. und 10. Armeecorps hergestellt und da ersteres die Dispositionen zum Angriffe des Feindes traf, so wurde Seitens des letzteren auch sofort beschlossen, dabei kräftigst mitzuwirken. Major von Caprivi schickte an sämtliche im Marsch befindliche Truppentheile des 10. Armeecorps Officiere ab, in der Richtung nach dem Schlachtfelde zu eilen.

Gegen 9 Uhr erhielt die 13. Cavalerie-Brigade GM. Redern den Auftrag, mit den der 5. Cavalerie-Division beigegebenen 4 reitenden Batterien gegen Vionville vorzugehen, um den Feind zur Entwicklung seiner Kräfte zu zwingen. Die vier reitenden Batterien nahmen östlich Tronville Stellung und eröffneten um  $9\frac{1}{2}$  Uhr das Feuer auf das Lager der beiden französischen Cavalerie-Divisionen Forton und Valabrègue bei Vionville und Flavigny. Die durch die einschlagenden Granaten vollständig überraschten Divisionen formirten sich so rasch als möglich und ritten hinter die Bivacs des II. und VI. Corps bis an den Wald von Villers au-bois an der Römerstrasse zurück. Dies geschah fast gleichzeitig mit dem Erscheinen der 6. Cavalerie-Division auf dem Plateau oberhalb Gorze, welche die auf dieser Seite aufgestellten feindlichen Vorposten zurückdrängte.

Wie man sieht, leistete die französische Cavalerie nicht nur in den Flanken der Armee keine Dienste, sondern wurde auch selbst an der Spitze der Armee überrascht, und der im Ganzen im Rückzuge auf Verdun an der Strasse von Gravelotte en colonne bivakirende Haupttheil der Armee war durch Zufall, nämlich dadurch, dass die am meisten ausgreifenden deutschen Corps zuerst die Chaussée gewannen, nicht so sehr in ihrer Flanke, als an ihrer Marsch-Tête angegriffen.

Zur Kennzeichnung der Gegend, in der sich dies zutrug, wollen wir erwähnen, dass das Terrain an der Chaussée aus äusserst sanften Bodenerhebungen besteht, die nur von gleich sanften Mulden in verschiedenen Richtungen unterbrochen sind. Südlich der Chaussée nehmen aber diese Vertiefungen bald den Charakter von Rinnsalen an, die sich allmählig immer tiefer einschneiden und den Boden von Nord nach Süd in mehrere scharf getrennte Abschnitte zerreißen, die dann theils gegen die Strasse von Gorze, theils gegen die Mosel ziemlich

schroff abfallen. Diese Abfälle, so wie die Wände der Rinnsale selbst, sind mit Wald oder auch Reben bedeckt; zunächst der Mosel zieht sich der Waldboden bis an die Chaussée und die höchsten Punkte an derselben hinauf; weiter westlich wird das Terrain an der Chaussée immer freier.

Nördlich der Chaussée behält dasselbe weithin seine milden Formen, und nur stellenweise unterbrechen Waldpartien den im Ganzen freien, nach allen Richtungen gangbaren Ackerboden.

Der Gesichtskreis von der Chaussée ist gegen Süden sehr bald durch die auf unserem Plane mit 308, 311, 286<sup>m</sup> bezeichneten Höhenpunkte abgeschlossen und diese in Verbindung mit den nördlichen bei Rézonville, St. Marcel und Bruville geben den das innere Kampffeld sanft dominirenden Halbkreis ab, auf dem sich nach und nach die angegriffene französische Armee zum Widerstande entwickelte.

Als die deutschen Truppen plötzlich auf dem Südtheile des Höhenkranzes bei Tronville und südlich von Flavigny erschienen und mit Geschützen in die nahen Cavalerie- und Infanterie-Lager hineinfeuerten, griff das französische II. Corps (Frossard), durch dessen Lager nicht nur allerlei Fuhrwerke, sondern auch die Cavalerie-Divisionen zurückjagten, sofort zu den Waffen. Das Dorf Vionville und der tief gelegene Weiler Flavigny, mit dem anstossenden höheren Terrain, wurden von der Brigade Pouget der Division Bataille besetzt, deren 2. Brigade entwickelte sich hinter der 1. auf der Höhe, westlich Rézonville; an diese schloss sich (bei 311) die Division Vergé mit einer Brigade bis gegen das Gehölz de St. Arnould, Front nach West; die andere Brigade, sowie jene des Grls. Lapasset endlich bildeten, an die vorige angeschlossen, einen Haken, Front nach Süd, gegen das früher genannte, tief gelegene, aber bis an den Rand der Höhe sich hinaufziehende Gehölz. Das VI. Corps (Canrobert) marschirte gleichzeitig nördlich der Chaussée, an das II. anschliessend, auf, links die Division Lafont, rechts gegen St. Marcel die Division Tixier, hinter beiden die Division Levassor als Reserve.

Beide Corps nahmen ihre Artillerie vor die Front, standen so beinahe senkrecht auf die Chaussée, mit einem Haken nach links rückwärts, westlich von Rezonville. Das zunächst am Feinde auf einem völlig offenen Boden stehende und von zwei Seiten bedrohte II. Corps hatte seine Formation im feindlichen Geschützfeuer nur unter sehr grossen Verlusten ausführen können. Dieses Feuer wurde immer heftiger, namentlich von Tronville her und die französischen Batterien suchten vergebens, es zu dämpfen.

Mittlerweile war Marschall Bazaine aus seinem Hauptquartier Gravelotte auf das Gefechtsterrain herbeigeeilt und hatte dem Gardecorps den Befehl gegeben, vorläufig eine Reservestellung nördlich von Gravelotte, auf der Höhe des Ravin de la Jurée, Front nach Süden, zu nehmen. Marschall Leboeuf wurde angewiesen, das von ihm befehligte III. Corps von Vernéville eine Linksschwenkung machen zu lassen, um sowohl das VI. Corps zu unterstützen, als auch den etwa gegen dasselbe anrückenden Gegner in der Flanke zu fassen. Der

Marschall rechnete dabei auch auf das Herankommen des IV. Corps, da er von dessen vielbewährtem Führer, General Ladmirault, erwartete, dass er nach alter Soldatenregel dem Kanonendonner zumarschiren werde, so dass er auf dem äussersten rechten Flügel der Armee zu stehen kommen würde.

Diese bekam so theils thatsächlich, theils in der Idee eine Stellung, die bei Bruville beginnend (IV. Corps), im Bogen und quer über die Chaussée bis an das Bois de Vionville zog (VI. und II. Corps) und dann, südlich der ersteren im Haken sich an das Defilé von Gravelotte zurückbog. Der Marschall besorgte im Laufe des Tages besonders auf dieser letzteren Seite den feindlichen Hauptangriff, in der Meinung, dass der Gegner trachten werde, die französische Armee von Metz abzudrängen.

Indessen erreichte auf deutscher Seite die bei Tronville angelegte preussische 6. Division (Buddenbrock) bald einen ziemlichen Erfolg. Unterstützt durch ihre 4 Batterien, welche alsbald durch die Corpsartillerie verstärkt wurden, ging sie gegen 10 $\frac{1}{2}$  Uhr zum Angriffe auf Vionville vor und warf die französische Brigade Pouget des II. Corps sowohl aus diesem Dorfe, als auch aus dem Orte Flavigny. Die Division Stülpnagel, welche nach Ersteigung des Plateaus von Gorze mit ihrer Artillerie, dann dem Detachement Lyncker des 10. Armeecorps, welches in der Gegend von Novéant sich angeschlossen hatte, nördlich der Strasse Gorze-Vionville stand, bemächtigte sich gleichzeitig des Bois de Vionville. Die Reserve-Artillerie des 3. Armeecorps, 6 Batterien, nahm zwischen den beiden Infanterie-Divisionen Buddenbrock und Stülpnagel nordöstlich der Strasse Gorze-Vionville, mit ihrem linken Flügel nahe an Flavigny, Stellung, und verband so die beiden Divisionen unter einander. Dabei wurde festgestellt, dass die Corpsartillerie zwischen den Divisionen, die Divisionsartillerie zwischen den Brigaden Position zu nehmen hätten.

Die 6. Cavalerie-Division (Meklenburg) deckte dieselbe, von der 5. (Rheinbaben) hatte die 13. Brigade (Redern), die 5. Infanterie-Division, die 12. Brigade (Bredow) die 6. Infanterie-Division zu unterstützen; die 11. Brigade (Barby) bewegte sich auf dem äussersten linken Flügel der Corpsaufstellung zwischen Vionville und Mars-la-Tour.

Um 11 Uhr hatte das preussische 3. Armeecorps sich auf der Linie Vionville-Flavigny-Bois-St. Arnould festgesetzt und auch die französische, Front nach West stehende, Brigade der Division Vergé zum Rückzuge hinter Rézonville gezwungen. Fest standen nur mehr die 2. Brigade der Division Bataille an der Chaussée vor Rézonville und jene Brigade der Division Vergé, welche mit der des Generals Lapasset, die Front nach Süden, stand, und durch die 12pfdge. Batterien der Armee-Geschütz-Reserve unterstützt worden waren.

Doch auch die beiden ersterwähnten Brigaden zogen sich bald zurück, so dass um Mittag von der ganzen französischen Armee nur mehr die Brigade Lapasset mit der ihr beigegebenen Batterie südlich der Chaussée sich befand.

Um den Rückzug des II. Corps zu decken, warf Marschall Bazaine den verfolgenden preussischen Bataillonen das 3. Lanciers- und das von einer Garde-Batterie gefolgte Garde-Cürassier-Regiment entgegen.

Die Lanciers am linken Flügel wurden abgewiesen, die Garde-Cürassiere formirten sich rechts in drei Staffeln, drangen in die feindliche Linie ein, hieben selbst einige Kanoniere nieder, mussten aber dann, furchtbar gelichtet, sich aus dem Feuer ziehen. Verfolgt von preussischen Huszaren-Abtheilungen (11. und 17. Rgt.) kam nicht nur die Garde-Batterie, die nicht Einen Schuss hatte abgeben können, sondern auch Marschall Bazaine und General Frossard sammt ihren Stäben hart ins Gedränge, bis sie ein zurückgebliebenes Jäger-Bataillon und die Stabs-Escadron von den Eindringlingen befreite.

Es sind dies Attaken, wie sie nur zu häufig auf den Schlachtfeldern, in der Verlegenheit des Augenblicks angeordnet werden und zur Ausführung kommen, die aber kaum einen erheblichen Nutzen gewähren, sondern nur zum Ruin einer Waffengattung führen können, die den Armeen für eine bessere Verwendung unentbehrlich ist. Nach dieser Attacke scheint einige Zeit hindurch der Kampf mit Ausnahme des Geschützfeuers auf dieser Seite geruht zu haben.

Marschall Bazaine, durch fliehende Landleute unterrichtet, dass starke feindliche Abtheilungen über Gorze anrückten, liess vom Gardecorps die Divisionen Picard und Deligny theilweise an die Stelle des II. Corps rücken und auch, im Vereine mit der Brigade Lapasset, die Aufgänge von Gorze decken.

Das VI. Corps, das bisher nur durch feindliches Geschützfeuer gelitten hatte, ging dagegen im Centrum zur Offensive über; die Division Lafont drang über die Chaussée vor und selbst mit einem Regiment in Flavigny ein. Die andere Division (Tixier) rückte auf Vionville vor, ohne es aber nehmen zu können, denn sie wurde aus dem nördlich gelegenen Walde flankirt, den seit einiger Zeit die von Thiaucourt über Chambley eingetroffene 37. preussische Brigade (Lehmann) besetzt hatte und trotz des gewaltigen Feuers, mit dem ihn die Batterien des VI. Corps überschütteten, hielt. Auch wurde die Division durch die preussische Cavalerie-Brigade Barby angegriffen. General Barby drang mit seiner kühnen Reiterschaar durch die französische Division, stiess aber dann auf die Cavalerie-Division Forton, die an der Römerstrasse beim Walde stand, wurde von dieser rasch in Flanke und Rücken umfasst und unter den schwersten Verlusten zurückgeworfen.

Von diesem Augenblicke (ungefähr 2 Uhr) traten überhaupt bessere Verhältnisse bei der französischen Armee ein. Nördlich der Chaussée auf dem westlichen Flügel waren das III. Corps (Leboeuf) bei St. Marcel und das IV. Corps (Ladmirault) bei Doncourt eingetroffen.

Das III. Corps schloss an die Division Tixier des VI. an, indem die Division Aymard links, die Division Nayral rechts aufmarschirte. Die Division Montaudon stellte sich als Reserve bei Villers-aubois auf.

Vom IV. Corps rückte die Division Grenier über Bruville vor, gefolgt von der Cavalerie-Division Clerembault des III. Corps und der Garde-Cavalerie-Brigade de France, welche dem Kaiser das Geleite bis Etain gegeben hatte und dann dem Geschützdonner zugeeilt war. Die Division Cisseu kam erst nach Verlauf einer Stunde an. Zwar traf diesen bedeutenden Verstärkungen gegenüber zu gleicher Zeit auch das preussische 10. Corps auf diesem Flügel der Schlachtstellung ein, doch behielten die französischen Truppen nach einigen Zwischenfällen die Oberhand.

Das französische III. Corps eröffnete seine Thätigkeit damit, dass es den Wald bei Vionville angriff, und die preussische Brigade Lehmann theilweise aus demselben delogirte. Doch sehr bald rückten ihm die Divisionen Kraatz und Schwarzkoppen des 10. Corps entgegen.

Die 20. Infanterie-Division (Kraatz) hatte um 11 $\frac{1}{2}$  Uhr Thiaucourt erreicht und war von hier aus auf das Gefechtsfeld dirigirt worden. Etwa um  $\frac{3}{4}$  3 Uhr fuhren zwei an ihrer Tête marschirende leichte Batterien westlich Tronville auf, avancirten über die Chaussée und hinderten durch ihr Feuer im Verein mit den im Walde von Vionville noch kämpfenden Bataillonen das weitere Vorstossen des französischen III. Corps. Die beiden schweren Batterien der Corpsartillerie wurden zur Unterstützung der Divisionsartillerie der Division Stülpnagel in die Gegend des Bois de St. Arnould geschickt.

Nach 3 Uhr traf auch der Oberbefehlshaber der II. Armee, Prinz Friedrich Karl, von Pont-à-Mousson auf dem Schlachtfelde ein und übernahm das Commando.

Kurz darauf, etwa um 3 $\frac{1}{2}$  Uhr, erreichte die Tête der 20. Infanterie-Division (Kraatz), die im beschleunigten Marschtempo der Corpsartillerie gefolgt war, Tronville. Ihre Bataillone wurden, so wie sie eintrafen, nach dem nördlich Vionville gelegenen Wald entsendet, in dem der Kampf mit aller Heftigkeit fortwüthete und in dem die Preussen im Nachtheile sich befanden, so dass die Franzosen schon Anstalten trafen, sich Vionville's zu bemächtigen. Von der 39. und 40. Brigade standen nunmehr 8 Bataillone im Walde und als Reserve dahinter. Drei weiter eintreffende Bataillone der Division wurden mit 2 Batterien zur Unterstützung der Division Stülpnagel nach Flavigny disponirt, 2 Bataillone waren in Pont-à-Mousson und Thiaucourt zurückgelassen worden.

Inzwischen war die Division Grenier des IV. Corps eingetroffen; dieselbe erreichte einige Vortheile, wurde aber zum Stehen gebracht, als auch GLt. Schwarzkoppen mit der Brigade Wedell der 19. Division anlangte. Diese Division hatte bei St. Hilaire Befehl erhalten, auf das Schlachtfeld zu marschiren, eine Stunde westlich von Mars-la-Tour gerastet und sich um 4 Uhr wieder in Bewegung gesetzt. Mars-la-Tour links lassend, rückte sie mit Erfolg gegen die Division Grenier vor, indem sie dabei von den vorausgeeilten und auch von vier anderen nordwestlich Mars-la-Tour aufmarschirten Batterien unterstützt wurde. Der Ort Mars-la-Tour ward bei Annäherung der Brigade von den Franzosen in Brand geschossen. Die vom General

Wedell persönlich geführten 5 Infanterie-Bataillone, dann 1 Pionnier-Bataillon wurden beim Vorrücken von einem heftigen Geschützfeuer empfangen, dennoch erstiegen dieselben die nächsten Anhöhen und warfen sich in einem Hagel von Chassepot- und Mitrailleurgeschossen in den Ravin von Greyère, welchen die Franzosen vor ihrer Gefechtsfront als Annäherungshinderniss hatten. In dem Grunde desselben fanden die schon decimirten Bataillone etwas Schutz vor dem Feuer. Die beiden Tirailleurlinien standen nur noch auf 50 Schritt von einander entfernt. Da stürzte sich plötzlich die Division Cissey des IV. Corps mit dem Bajonnet auf die preussische Brigade, überschritt den Ravin, warf das 16. Infanterie-Regiment zurück und entriss demselben eine Fahne. Der Rückzug wurde in Unordnung angetreten, General Wedell war schwer verwundet, Oberst Rixen, Commandant des 16. Regiments, gefallen. Erst bei Tronville sammelte sich die Brigade wieder.

Die rückgängige Bewegung des linken Flügels gab dem Commandirenden des 10. Armee-corps den Anlass, die noch intakten Bataillone der 20. Division Kraatz zur Aufnahme der aufgelösten Brigade Wedell bis gegen Tronville zurück zu nehmen.

Während dieser Vorgänge hatte die Garde-Drägoner-Brigade Brandenburg, welche von St. Hilaire auf das Schlachtfeld geeilt war, nördlich Mars-la-Tour Stellung genommen. Als die Brigade Wedell zum Weichen gebracht worden war, stürzte sich das 1. Garde-Drägoner-Regiment auf die nachstossende feindliche Division Cissey und brachte sie auch zum Stehen. Auch das 2. Garde-Drägoner-Regiment deckte den Rückzug der Brigade durch wiederholte Attaken, als plötzlich die Cavalerie-Division Clerembault des III. Corps und die Garde-Cavalerie-Brigade de France mit dem 2. Chasseurs-Regiment, zusammen 7 Regimenter, anrückten. Dieselben überschritten den nördlich von Mars-la-Tour gelegenen Ravin, wurden aber durch die preussische Cavalerie-Brigade Barby, die sich nach ihrer ersten Attake bei Puxieux wieder gesammelt hatte, dann von dem 13. Drägoner- und 10. Hussaren-Regiment der Reiter-Brigaden Bredow und Redern, zusammen 5 Regimenter, angegriffen und zurückgeworfen. Dies waren die letzten Ereignisse des Tages auf dem westlichen Flügel des Schlachtfeldes.

Im Centrum geschah in den Stunden von 4—7 Uhr Abends weder von dem französischen VI. Corps, noch von dem ihm gegenüberstehenden, durch zahlreiche Batterien verstärkten preussischen 3. Armee-corps etwas von Bedeutung.

Die Augen Aller waren gegen den östlichen Flügel des Schlachtfeldes gerichtet, wo das Eintreffen von frischen preussischen Armee-corps und die Entscheidung des Tages erwartet wurde.

Um diesen Flügel zu decken, hatte Marschall Bazaine die Division Montaudon des VI. Corps mit mehreren Mitrailleur-Batterien an die von Gravelotte nach Ars-sur-Moselle führende Strasse dirigirt. Das II. Corps, das sich hinter Rézonville wieder formirt hatte, sollte weiter westlich Front gegen den Wald von Ognons nehmen; das

Gardecorps unterstützte das Centrum bei Rézonville, indem es gleichzeitig alle seine Batterien in's Feuer setzte, und die Brigade Lapasset, die sich noch immer in ihrer vorgeschobenen Stellung südlich der Chaussée befand.

Die in den ersten Stunden des Kampfes gegen West gerichtete Front der französischen Armee sah nun gegen Süden und lief in der Richtung der Chaussée, rechts, bei Mars-la-Tour in entschiedenem Vortheile, im Centrum bei Rézonville und links vor Gravelotte die weiteren Angriffe des Gegners erwartend. Bei dieser Lage kamen die Têtes des preussischen 8. und 9. Armeecorps auf dem Schlachtfelde an.

Das 8. Armeecorps war mit der 16. Infanterie-Division (Barnekow) von Frontigny um 12 Uhr Mittags bei Arry, 1½ Meilen nördlich Pont-à-Mousson eingetroffen. Sowohl der hörbare Kanonendonner als eingegangene Nachrichten über einen für das preussische 3. Armeecorps nachtheiligen Fortgang des Gefechtes bei Vionville bestimmten den General Barnekow, sofort aufzubrechen und die Direction auf das Gefechtsfeld einzuschlagen. Die Division bewirkte bei Novéant den Uferwechsel, erreichte um 3¼ Uhr Gorze und detachirte 3 Batterien und 3 Escadronen zur unmittelbaren Verstärkung der Division Stülpnagel, während die 32. Infanterie-Brigade, Oberst Rex, nebst dem Infanterie-Regiment Nr. 11, die Direction nach dem Walde von St. Arnould nahm. Dieselbe erreichte um 5 Uhr den Waldrand, und es erhielt dann das Infanterie-Regiment Nr. 72 den Befehl, auf Rézonville vorzugehen, das Infanterie-Regiment Nr. 40 sollte als Unterstützung folgen.

Das freie Terrain vorwärts des Waldes war jedoch schon von der Garde-Voltigeur-Division Deligny, dann zahlreicher Artillerie besetzt. Die französischen Batterien ergossen einen Hagel von Granaten und Shrapnels auf die an dem Waldsaume stehenden Regimenter und machten es denselben unmöglich, auf das freie Feld vorzugehen.

Um 6 Uhr traten 4 frische Bataillons der Regimenter Nr. 40 und 11 als Unterstützung in die Linie, aber es gelang denselben ebenfalls nicht, weiteres Terrain zu gewinnen.

Das 9. Armeecorps war von Verny nach Sillegny gerückt und hatte gegen Mittag Befehl erhalten, bis zur Mosel aufzuschliessen und wennmöglich noch die auf dem linken Ufer nächstgelegenen Orte zu besetzen, welche bis dahin von den Truppen des 3. Armeecorps geräumt würden. Corny-Novéant wurde als Hauptübergangspunkt bestimmt. Auf dem Marsch nach Corny erhielt General Manstein vom Armeecommando zu Pont-à-Mousson den Befehl, mit so viel Truppen seines Corps, als er noch erreichen könne, nach dem Schlachtfelde zu marschiren, die rechte Flanke der Division Stülpnagel zu sichern und auf die linke Flanke und den Rücken des Feindes zu drücken. Um 3 Uhr Nachmittags in Corny angekommen, wurde die 25. grossherzoglich hessische Division erst von den Vorgängen beim 3. Armeecorps in Kenntniss gesetzt, welches anfangs in der Richtung Vionville-Mars-la-Tour vorgedrungen, momentan aber hinter Flavigny stehen sollte. Dieser Mittheilung war der Befehl beigefügt, dass alle disponiblen

Truppen des 9. Armeecorps heranzuziehen seien, um in das Gefecht mit einzugreifen.

Der Prinz von Hessen liess hierauf die 49. Infanterie-Brigade, 1 Reiter-Regiment und 3 Batterien über die Mosel gehen und da er gegen 4 Uhr die Meldung erhielt, dass die Erfolge der 5. Infanterie-Division Stülpnagel nicht günstig zu sein schienen, und dann gegen 6 $\frac{1}{2}$  Uhr, dass Oberst Witzendorf dringend um Hilfe auf dem rechten Flügel, Höhe bei Gorze, bitte und dass das 3. Armeecorps hart bedrängt wäre, so wurden die Tornister abgelegt und die in erster Linie vorrückenden Truppen gingen im Eilmarsch nach dem Gefechtsfelde vor. Doch erst gegen 7 Uhr wurde Gorze erreicht und die Infanterie nach dem rechten Flügel der Stellung in das Bois de Chevaux und Bois des Ognons dirigirt. Zwei Batterien der Division trabten durch Gorze, folgten der Strasse nach Vionville und schlossen sich den 7 Batterien des 3. und 10. Corps, die ihre Munition ganz erschöpft hatten und in Folge der Verluste fast kampfunfähig waren, später aber der Artillerie der Division Stülpnagel an.

Die 49. Infanterie-Brigade, nebst einer Batterie, nahm an dem Hauptkreuzungspunkt der Wege im Bois des Chevaux Stellung und rückte von da aus, in Compagnie-Colonnen auseinandergezogen, gegen den ausgedehnten Waldrand vor, den sie jedoch nicht überschreiten und selbst nur mit Mühe und Verlusten halten konnte.

Die Verhältnisse auf dem Schlachtfelde hatten sich offenbar völlig zu Gunsten der nun versammelten, vor Umgehungen gesicherten und mit voller Front den Deutschen gegenüberstehenden französischen Armee gewendet.

Prinz Friedrich Karl glaubte, als die Têtes des 8. und 9. Corps anlangten, im Centrum einen Vorstoss versuchen zu sollen. Hiezu wurden Theile der Divisionen Buddenbrock und Kraatz angewiesen, nordöstlich vorzurücken. Die Corps-Artillerie des 3. Armeecorps sollte sich dieser Vorwärtsbewegung anschliessen. Doch diese gelang nicht nur nicht, sondern das französische Centrum ergriff selbst die Offensive und brachte das preussische, das die Schlacht mit grosser Energie eröffnet und den ganzen Tag über in seiner exponirten und sehr schwierigen Lage sich erhalten hatte, um alle so schwer erkämpften Vortheile.

Vionville ging verloren; was sich an preussischen Truppen zunächst der Chaussée befand, begann den Rückzug und endlich jagten auch die Batterien im Galop zurück.

Um den Rückzug zu decken, befahl Prinz Friedrich Karl der 6. Cavalerie-Division (Meklenburg) in der Richtung auf Flavigny-Rézonville zur Attacke anzureiten. Die Division rückte im Trabe vor, die 15. leichte Cavalerie-Brigade GM. Rauch rechts, die 14. schwere Cavalerie-Brigade Oberst Diepenbrock-Grüter links. Die 15. Cavalerie-Brigade — 3. und 16. Huszaren-Regiment — ritt einige feindliche Bataillone nieder, desgleichen die 14. Cavalerie-Brigade — Cürassier-Regiment Nr. 6, Uhlanen-Regimenter Nr. 3 und 15. —, auch ein Theil des Dragoner-Regiments Nr. 9 von der 19. Infanterie-

Division Schwarzkoppen wirkte mit. Das 93. französische Regiment verlor seinen Adler und die Artillerie ein Geschütz, doch kostete diese Attacke viel Blut. GM. Rauch und Oberst Diepenbrock wurden verwundet; endlich wurde die preussische Division von der französischen Cavalerie-Division Valabrègue, bis zu deren Ambulanzplatz ihre Abtheilungen vorgedrungen, angefallen und zurückgeworfen. Damit war, etwa 8 $\frac{1}{2}$  Uhr Abends, die Schlacht dieses Tages zu Ende.

Die deutschen Truppen nahmen über Nacht folgende Bivaks:

Die 25. Division im Bois des Chevaux und Bois des Ognons,  
 „ 16. „ bei Gorze,  
 das 3. Armeecorps mit der Division Stülpnagel bei Gorze, der  
 Division Buddenbrock südlich Tronville,  
 „ 10. „ südwestlich Tronville, etwa bei Puxieux,  
 die 5. Cavalerie-Division bei la Chaussée,  
 „ 6. „ Gorze,  
 das Hauptquartier des Prinzen Friedrich Karl war über  
 Nacht in Gorze.

Von den Franzosen lagerten:

Das IV. Corps bei Mars-la-Tour,  
 „ III. „ „ Vionville,  
 „ VI. „ „ „  
 „ Gardecorps bei Rézonville und Gravelotte,  
 „ II. Corps „ Gravelotte,  
 die Cavalerie-Division Forton nördlich von Rézonville,  
 „ „ „ Valabrègue zwischen Vionville und Rézonville,  
 „ „ „ Clerembault und Garde-Cavalerie-Brigade  
 de France bei Mars-la-Tour.

Die Verluste in dem zwölfstündigen Kampfe waren auf beiden Seiten ausserordentlich gross. Sie betragen auf deutscher Seite, ohne die Cavalerie-Brigaden Bredow und Graf Brandenburg, 626 Officiere und 15.925 Mann, auf Seite der Franzosen 837 Officiere und 16.117 Mann.

Die gegenseitig engagirt gewesenen Streitkräfte mögen sich wie folgt belaufen haben:

Von den Franzosen 12 $\frac{3}{4}$  Infanterie-, 4 Cavalerie-Divisionen und die Armee-Geschütz-Reserve = 162 Bataillone, 76 Escadronen, 350 Geschütze, gegen 105.000 bis 110.000 Mann.

Von den Preussen das 3. und 10. Armeecorps, dann die 16. und 25. Infanterie-, 5. und 6. Cavalerie-Division, endlich die Garde-Dräger-Brigade Brandenburg = 75 Bataillone, 88 Escadronen, 40 Batterien, gegen 90.000 Mann.

Die übrigen Corps der II. Armee des Prinzen Friedrich Karl hatten am 16. August folgende Punkte erreicht:

- Das 9. Armeecorps mit der 18. Division Onville und Arnaville,  
 „ „ Corps-Artillerie das Thal unterhalb  
 Gorze,  
 „ 12. (sächsische) Corps mit dem Gros Pont-à-Mousson, der  
 Avantgarde Regniéville-en-Haye,  
 „ Garde-Corps Bernécourt, die Avantgarde Rambucourt,  
 „ 4. Corps Saizerais-Marbache, die Avantgarde Jaillou,  
 „ 2. „ Buchy.  
 „ Hauptquartier des Königs befand sich in Pont-à-Mousson.

### 17. August.

Die Schlacht bei Rézonville war äusserst blutig gewesen und hatte damit geendigt, dass die im Rückzuge befindliche französische Armee, nachdem sie sich concentrirt, die auf die südliche Marschlinie gerichteten Angriffe abwies. Aber sie hatte anfänglich nicht mit Glück gekämpft und schliesslich nur mit dem Aufwande aller ihrer Kräfte sich an der Stelle, an der sie angegriffen worden, erhalten können. Sie hatte von keiner Seite Hilfe und Verstärkung zu erwarten, während die ihr gegenüberstehenden Theile der deutschen II. Armee längstens im Laufe eines Tages wenigstens durch 2 der vorerwähnten Corps und durch 2 Corps der I. Armee unterstützt werden konnten. Der strategische Vortheil war offenbar auf Seite der Deutschen geblieben. Um ihn nicht zu verlieren, war es aber nothwendig, alle irgendwie verfügbaren Kräfte so rasch als thunlich an den Feind zu bringen. Dies geschah auch, und die Befehle hiezu gingen theils vom Prinzen Friedrich Karl, theils vom königlichen Hauptquartier aus.

General Manstein erhielt den Befehl, sich womöglich bei Tagesanbruch des 17. eine halbe Meile nordwestlich Gorze auf dem Plateau von Anconville aufzustellen.

Das 12. (sächsische) Armeecorps erhielt die Ordre, sogleich aufzubrechen und über Thiaucourt nach Mars-la-Tour zu rücken. Der König von Preussen hatte schon am 16. Abends dem Kronprinzen von Sachsen den Befehl zum Abmarsch gegeben und dieser wurde auf 3 Uhr Morgens angesetzt. In Folge des aus dem Hauptquartier der Armee, Gorze Nachts 11 Uhr, expedirten Befehls liess der Kronprinz das Corps sofort allarmiren und trat, unter Zurücklassung eines Bataillons in Pont-à-Mousson, bereits um 2 Uhr den Vormarsch an. Das Corps traf in den ersten Nachmittagsstunden in den Bivaks zwischen Mars-la-Tour und Puxieux ein.

Das Gardecorps wurde angewiesen, sogleich über Beney und St. Benoit-en-Woevre auf Mars-la-Tour zu marschiren und hier links des 12. Armeecorps sich in Rendez-vous-Formation aufzustellen. Das Corps hatte in Folge ihm zugegangener Mittheilung über die Schlacht bei Rézonville die Concentrirung seiner Divisionen bei Richecourt und Flirey angeordnet; der um 3 Uhr Morgens in Bernécourt eingegangene Marschbefehl traf deshalb das Corps vorbereitet und die Vorrückung wurde um 5 Uhr von den Concentrationspunkten be-

gonnen. Kurz nach 3 Uhr Nachmittags bezog das Corps zwischen Mars-la-Tour und Hanonville-au-Passage, links vom 12. Armeecorps, das Lager.

Für das weit zurückstehende 4. Armeecorps liess Prinz Friedrich Karl die früheren Befehle ungeändert, nach welchen es über Boucq auf Sancey zu marschiren und dabei vorkommenden Falls einen Handstreich gegen die Festung Toul zu führen hatte.

Auch das 2. Armeecorps, welches am 16. Abends bei Buchy und noch weiter rückwärts östlich der Mosel stand, blieb für den 17. August ausser Combination; dasselbe traf am 17. in Pont-à-Mousson ein, und überschritt mit den meisten Abtheilungen noch an diesem Tage die Mosel.

Dagegen ordnete das Hauptquartier des Königs in Pont-à-Mousson an, dass von der I. Armee des Generals Steinmetz das gegen die Mosel vorgeschobene 7. und 8. Armeecorps, dann die 1. Cavalerie-Division den Fluss überschreite, um auf dem linken Ufer die II. Armee zu unterstützen. Am rechten Moselufer sollten nur das 1. Armeecorps und die 3. Cavalerie-Division zur Deckung der Etappenlinie und Beobachtung der Ostfront des verschanzten Lagers von Metz zurückbleiben.

Von dieser Verfügung ward Prinz Friedrich Karl zu Gorze um 12 Uhr Nachts vom 16. auf den 17. in Kenntniss gesetzt.

Das 7. und 8. Armeecorps gingen bei Corny-Novéant und Arry über die Mosel und standen das erstere am 17. August in und vorwärts Ars-sur-Moselle in der Richtung von Gravelotte, das letztere in und vorwärts Gorze in der Richtung von Rézonville, die 1. Cavalerie-Division hinter dem 8. Armeecorps. Diese beiden Corps der I. Armee reichten einander am Bois des Ognons die Hand.

Am 17. August Früh 4 Uhr begab sich Prinz Friedrich Karl in Erwartung eines Angriffes auf das Schlachtfeld; um 6 Uhr traf auch der König von Preussen dort ein.

Die Armeecorps, welche am 16. im Kampfe gewesen, traten unter die Waffen und bezogen die ihnen angewiesenen Gefechtsstellungen.

Indessen hörte man bei den Franzosen viele Signale und Schützenlinien entwickelten sich über Rézonville gegen die preussische Front. Griff die französische Armee an?

Der Führer derselben hatte die Wahl zwischen drei verschiedenen Operationen. Er konnte, wenn sonst der Zustand seiner Armee nicht dagegen war, in der That die vor ihm stehende und Tags vorher zum Theile zurückgeworfene feindliche Armee angreifen. Er war hiezu eben gegen die nächste Operationslinie derselben schon stark massirt; er konnte es versuchen auf der ganzen Linie vorzugehen und den deutschen rechten Flügel an die Mosel hinabzudrängen. Doch dieser Angriff war nicht ganz leicht, er hätte zum Theil über sehr schwieriges und vom Feinde besetztes Waldterrain gehen müssen; auch war man ungewiss, auf wie viel Kraft man stossen würde; dass diese nicht klein sei, war schon daraus zu schliessen, dass der Gegner am Schlusse des vorangegangenen Tages bereits eine bedeutende Frontlänge einnahm.

Wenn der Gegner Gelegenheit fand, auf seinem linken Flügel sich zu verstärken, so war die französische Armee in Gefahr, von allen ihren Rückzugslinien nach Westen abgeschnitten und in das verschanzte Lager von Metz zurückgeworfen zu werden. Lauter Bedenken, die sich aufwarfen und den französischen Feldherrn die Ausführbarkeit des Angriffs bezweifeln lassen konnten.

Konnte oder wollte man nun den Angriff nicht wagen, so war aber auch alles weitere Schlagen auf dem alten Schlachtfelde umso mehr unmöglich und man hatte dann nur mehr die Wahl, entweder den Rückzug gegen Verdun sogleich fortzusetzen oder in das verschanzte Lager zu repliren.

Was den Rückzug auf Verdun anbelangt, so war derselbe allerdings nicht unmöglich. Ob er aber mehr oder minder vollkommen und ungestört geschehen konnte, hing vor Allem von der Thätigkeit des Gegners ab.

Von der grossen Energie, die dieser bisher in seiner Führung bekundet, war zu befürchten, dass die Armee auf dem Rückzuge stark und wahrscheinlich immer mehr in die nördliche Richtung gedrängt werden würde. Alle diese und andere ähnliche Betrachtungen dürften sich dem französischen Befehlshaber in der kurzen Zeit, die ihm zur Fassung eines Entschlusses gelassen war, aufgedrängt haben. Er wählte endlich einen eigenthümlichen Ausweg, indem er sich weder für den Angriff auf den Gegner, noch für die augenblickliche Fortsetzung des Rückzuges, sondern vorläufig für eine Concentrirung auf der Westseite von Metz entschied, um, falls dies dann noch möglich sein würde, erst nach zwei Tagen die Strasse nach Verdun einzuschlagen.

Noch in der Nacht zum 17. erliess Marschall Bazaine folgenden Befehl:

„Der nach der heutigen Schlacht eingetretene Mangel an Lebensmitteln und Munition für mehrere Tage zwingt uns, auf Metz zurückzugehen.

Es hat demnach zu besetzen:

Das II. Corps die Stellung zwischen Point-du-jour und Rozé-rieulles,

das III. Corps rechts desselben bei Châtel St. Germain,

das IV. Corps hat, an das III. Corps anschliessend, bis Montigny la-Grange sich auszudehnen,

das VI. Corps hat bei Vernéville sich aufzustellen (später auf Vorstellung des Marschalls Canrobert, der seine Stellung zu exponirt fand, wurde dem Corps die Position von St. Privat-la-Montagne zugewiesen),

die Cavalerie-Division du Barail hat der Bewegung des VI. Corps zu folgen,

die Cavalerie-Division Forton hat sich rückwärts des II. Corps zu etabliren,

das Gardecorps hat bei Lessy und Plappeville Aufstellung zu nehmen, wohin auch das Armee-Hauptquartier verlegt wird.

Die Bewegung hat am 17. um 4 Uhr Morgens zu beginnen und wird durch die Division Metmann gedeckt, welche die Position von Gravelotte festzuhalten und dann zum III. Corps zu stossen hat.“

In einem Berichte, den Marschall Bazaine am 17. dem Kriegsminister erstattete, sprach sich derselbe wie folgt aus:

„Man sagt heute, dass der König von Preussen, gefolgt von einer Armee von 100.000 Mann, sich zu Pange oder Chateau d'Aubigny befinde, und dass weitere zahlreiche Truppen auf der Strasse nach Verdun und bei Mons-sous-les Côtes gesehen worden seien.

Was dieser Nachricht von der Ankunft des Königs von Preussen einige Wahrscheinlichkeit geben könnte, ist der Umstand, dass in diesem Augenblicke, wo ich die Ehre habe, an Ew. Excellenz zu schreiben, die Preussen einen ernsthaften Angriff auf das Fort Queleu unternehmen. Sie haben Batterien bei Magny, Mercy-le-Haut und am Gehölz von Pouilly etablirt und in diesem Augenblick ist die Kanonade ziemlich lebhaft.

Was uns betrifft, so sind die Corps mit Lebensmitteln unzureichend versehen, aber ich werde mich bemühen, deren auf der noch freien Ardennen-Strasse heranzuschaffen. General Soleille, welchen ich nach der Festung geschickt habe, meldet mir, dass dieselbe mit Munition schlecht ausgerüstet ist und uns nicht mehr als 800.000 Patronen liefern kann, was für unsere Soldaten nur für einen Tag ausreichen würde. In gleicher Weise ist nur eine geringe Schusszahl für 4-Pfünder vorhanden, und schliesslich fügt er hinzu, dass das Etablissement pyrotechnique nicht die nothwendigen Mittel zur Anfertigung von Patronen besitzt<sup>1)</sup>.

General Soleille hat sich genöthigt gesehen, von Paris dasjenige zu verlangen, was nöthig ist, aber wird das auch zur rechten Zeit eintreffen? Die Regimenter des Corps Frossard haben kein Lagergeräthe und können ihre Menagen nicht kochen. Wir werden Alles aufbieten, um unsere Ausrüstung in jeder Hinsicht wieder zu vervollständigen, damit wir unsern Marsch in zwei Tagen wieder aufnehmen können, wenn dies möglich ist. Ich werde die Strasse über Briey nehmen. Wir werden keine Zeit verlieren, wenn nicht neue Kämpfe meine Combinationen durchkreuzen.“

Die im Berichte Bazaine's erwähnte Beschiessung des Fort Queleu ging vom I. Armeecorps aus, war aber keineswegs ein „ernsthafter Angriff“, sondern nur eine Demonstration, um die Aufmerk-

<sup>1)</sup> Der „Spectateur militaire“, 73<sup>e</sup> Livraison — 15 juillet 1871, schreibt bezüglich der Munition nach der Schlacht bei Rézonville folgendes:

„Officiere, welche vollen Glauben verdienen, bestätigen uns, dass nach der Schlacht noch genug Munition übrig geblieben war, um am 17. oder 18. August eine mehr als neunstündige Schlacht zu liefern, ohne dass es nothwendig gewesen wäre, neue Munitionsvorräthe von Metz kommen zu lassen. Ueber diesen Punkt schien Marschall Bazaine schlecht unterrichtet gewesen zu sein, da er die Munitionerschöpfung bei den am meisten engagirten Corps für einen allgemein eingetretenen Mangel hielt.“

samkeit der Franzosen vom Abmarsche des 7. und 8. Armeecorps abzulenken.

Man muss nun nothwendig fragen, warum die Strasse von Briey nicht schon am 16. mit einem grossen Theil der Armee eingeschlagen wurde? Für den 18. konnte sie wohl noch weniger frei gehalten werden, als jene über Vionville für den 16.

Es ist hier überhaupt der Platz, die Gründe, welche Marschall Bazaine bezüglich seiner Entschlüsse an diesem Tage, namentlich in seiner später ausgegebenen Rechtfertigungsschrift (Rapport sommaire etc.) angibt, näher zu beleuchten.

„Am 17. August“, so heisst es in der Rechtfertigungsschrift, „bezog die Armee auf der Nordwestseite von Metz die Positionen von Rozérieulles bis St. Privat-la-Montagne aus nachstehenden Gründen:

1. Wassermangel bei Gravelotte und Umgebung;
2. Nothwendigkeit, vor Wiederaufnahme des Vormarsches die Verpflegung herbeizuschaffen und die verbrauchte Munition, besonders an 4pfündigen Geschützprojectilen zu ersetzen;
3. Ueberführung der Verwundeten nach Metz.

Es wurden Stimmen laut, dass der Marsch nach Verdun in der Nacht vom 16. zum 17. fortgesetzt hätte werden können; sie erwiesen sich jedoch als falsch. Diejenigen, welche sich zu dieser Anschauung bekennen, begreifen die Situation nicht. Der Feind zog jeden Augenblick bedeutende Verstärkungen an sich und hatte Streitkräfte zur Besetzung der vorwärts Verdun liegenden Stellung von Fresnes entsendet. Die seit mehreren Tagen auf dem Marsche befindliche französische Armee lieferte zwei blutige Schlachten und hatte rückwärts noch Bruchtheile, welche die grossen Reserveparks der Armee enthielten, die in Erwartung einer günstigen Gelegenheit zur Vereinigung mit dem Gros in Toul zurückbehalten wurden, was indess unausführbar blieb. Die Armee konnte einen grossen Echec erleiden, der einen bösen Einfluss auf die anderweitigen Operationen ausgeübt haben würde.

Die Corps erhielten den Befehl, sich in ihren Positionen zu verschanzen und dort so lange als möglich sich zu halten. Meine Absicht war, die Offensive gleich nach Beendigung der neuen Verproviantirung wieder zu ergreifen.“

Die hier geltend gemachten Gründe für die Beziehung der Positionen von Rozérieulles und St. Privat leuchten nun wohl nicht völlig ein. Es wäre nicht das erste Mal gewesen, dass eine Armee mehrere Tage hinter einander um die Freimachung des verlegten Rückzuges zu kämpfen gehabt hätte.

Würde dem französischen Obergeneral der Rheinarmee dieser Gedanke vor den Augen geschwebt haben, er würde kaum wieder auf eine Festung zurückgewichen sein, die er zwei Tage zuvor aus keinem anderen Grunde verlassen hatte, als weil dieselbe weder Proviant zur Ernährung, noch Munition zur Erhaltung der Schlagfertigkeit seines zahlreichen Heeres in hinreichender Menge besass. Der Zustand des verschanzten Lagers von Metz und dessen geringe Widerstandsfähig-

keit in Folge Mangels der nothwendigsten Kriegsbedürfnisse hätten wohl um jeden Preis antreiben sollen, den Platz zu verlassen und alles anzuwenden, um dahin nicht wieder gedrängt zu werden.

Dem Wassermangel wurde auch nicht abgeholfen dadurch, dass man das wasserarme Plateau von Amanvillers, St. Privat und Roncourt occupirte. Was thaten übrigens die Preussen, die in dem ganz wasserarmen Terrainabschnitte Mars-la-Tour, Puxieux, Xonville mit der Masse ihres Heeres nach der Schlacht am 16. August das Lager beziehen mussten?

Endlich war Metz nicht reicher an Ressourcen für die Armee, als die westliche Gegend, in die der Rückzug hätte genommen werden sollen und die zahlreichen Verwundeten des Tages von Vionville konnten wohl auch nicht geborgen werden, indem man sich in Eile vom Schlachtfelde entfernte.

Unseres Erachtens hätte Marschall Bazaine doch besser gehandelt, wenn er am 17. August, trotz aller Bedenken, die dagegen sprechen mochten, den Rückzug auf Verdun über Etain fortgesetzt hätte.

Mehrere Armeecorps hätten auf dem Marsche gar nicht vom Feinde erreicht werden können, die anderen würden bald an der Orne eine momentane Halt- und Widerstandslinie gefunden haben. Die Gefahren und Schwierigkeiten, welche die Armee auf diesem Rückzuge bedrohen konnten, mussten mit kaltem Blute gemessen werden, und es wäre ein glücklicher Umstand gewesen, wenn sich daraus im Geiste des Feldherrn der beruhigende Gedanke ergeben hätte, dass diese Gefahren kleiner seien, als das Unglück, in Metz eingeschlossen zu werden.

In der That war es den vom Kampfe des vorhergegangenen Tages erschöpften und ziemlich auseinander gekommenen preussischen Armeecorps nicht möglich, am 17. August den Franzosen hinter die Orne zu folgen und ihre retrograde Bewegung in gefährlicher Weise zu stören; es wäre von denselben der Terrainabschnitt der Orne keineswegs schon am 17. erreicht worden, und bei der Art, in der sie am 18. vorgingen, hätten sie auch an diesem Tage die Orne noch nicht forciren können.

Aus der Thatsache, dass die deutsche Armee sich erst am 18. gegen 12 Uhr Mittags über die Stellung der Franzosen zu orientiren vermochte, dass das in erster Linie marschirende 12. Armeecorps (linker Flügel-Colonnenstaffel) um 12 Uhr bei Jarny oder 1 Stunde von Conflans eintraf, dass die übrigen Corps der II. Armee um dieselbe Zeit theils auf dem Marsche waren, theils noch zurückstanden und dass endlich die zwischen Gorze und Ars mit dem 7. und 8. Armeecorps, dann der 1. Cavalerie-Division Hartmann aufmarschirte I. Armee nach Conflans  $3\frac{1}{2}$  und nach Auboué 4 Meilen zurückzulegen hatte, geht die Unmöglichkeit der Forcirung der Orne seitens preussischer Massen an diesem Tage hervor. Unter den günstigsten Verhältnissen konnten an diesem Tage 3 Uhr Nachmittags bloß das 12., Garde- und 10. und vielleicht auch das 9. Armeecorps an

dem bezeichneten Gewässer, zwischen Conflans und Auboué zum Angriffe bereit stehen.

Was den Ort Fresnes anbelangt, so ist derselbe von Mars-la-Tour, wohin das preussische linke Flügel- (Garde-) Corps am 17. August spät Abends in's Bivac kam, bei 3 Meilen entfernt. Wie wäre es möglich gewesen, die in jener Gegend lagernden Corps -- Garde- und 12. -- welche an dem Tage je  $4\frac{1}{2}$  und 5 Meilen zurückgelegt hatten, noch weitere 3 Meilen marschiren zu lassen? Aber auch die nächsten Armeecorps -- 10. und 3. -- waren durch den langen und blutigen Kampf vom 16. so völlig erschöpft und auseinander gekommen, dass es wohl einer starken Zumuthung bedurft hätte, sie am 17. August nach Fresnes rücken zu lassen. Waren doch diese Corps selbst am 18. noch wenig in der Verfassung, den Kampf in erster Linie zu führen und mussten hiezu frische Kräfte verwendet werden. Die Corps der I. Armee -- 7., 8. --, dann die Masse des 9. Armeecorps waren am 17. mit dem Uebergange über die Mosel beschäftigt.

Wenn also auch die Preussen die Marschrichtung und Rückzugsbewegung der Franzosen gleich erkannt haben würden, so vermochten sie am 17. August nichts zu unternehmen, was dieselbe geändert oder gestört hätte.

Unter der nämlichen Voraussetzung konnte aber am 18. erst in den Nachmittagsstunden ein Armeecorps bei Fresnes eintreffen, während gleichzeitig bei Wiederaufnahme der Rückzugsbewegung die Armee des Marschalls Bazaine zwischen Etain und Verdun hätte lagern und die beiden Reiter-Divisionen Forton und Valabrègue bei Haudeumont vereinigt stehen können. Es war nämlich zu erreichen:

Am 17. August

mit dem IV. Corps Buzy,  
 " " II. " Jeandelize,  
 " " Gardecorps Conflans,  
 " " VI. Corps Briey,  
 " " III. " Auboué,  
 " der Cavalerie-Division du Barail Etain,  
 " " " " Forton Manhueules.

Am 18. August

mit dem IV. Corps Moulainville vor Verdun,  
 " " II. " Maranville,  
 " der Cavalerie-Division Valabrègue des 2. Corps Haudiomont,  
 " dem Gardecorps Hermeville,  
 " " VI. Corps Etain,  
 " " III. " Rouvres-en-Woevre vor Etain,  
 " der Cavalerie-Division du Barail Verdun,  
 " " " " Forton Haudiomont.

Von Gravelotte nach Verdun sind über Vernéville, Briey und Etain 9 Meilen, von Vionville eben dahin über Bruville, Jarny, Jeandelize, Grimancourt 8 Meilen. Diese Marschleistungen auf zwei und drei Tage vertheilt, wären gewiss nichts Ausserordentliches für eine

Armee von höchstens 120.000 Mann gewesen, die mit dem Untergange bedroht, auf zwei Strassen retirirte und der überdies noch genug Landwege zur Benützung offen standen.

Bei Abbrechung der Uebergänge über die Orne wäre die Verfolgung Seitens des Feindes eine mässige und langsame geworden. Auch konnten Mundvorräthe in jener, damals noch vom Kriege verschont gebliebenen Gegend, wenn auch nicht in hinreichender Menge, aufgetrieben werden.

Nach den langen und beschwerlichen Gewaltmärschen einzelner preussischer Armeecorps von täglich bei 5 Meilen (Garde, 12., 2. und 9.) nach den blutigen Schlachten bei Borny und Vionville, in der Nothwendigkeit, bei einer Vorrückung gegen Verdun und die Maas mindestens 1—2 Armeecorps auch auf dem linken Moselufer zur Beobachtung des verschanzten Lagers von Metz und Deckung der Etappenlinie zurückzulassen, bei der Schwierigkeit des Nachschubes und der Requisition von Lebensmitteln bei schnellen Märschen und im Angesichte einer feindlichen Armee, bei der Unmöglichkeit, das gegen Toul detachirte 4. Armeecorps vor 48 Stunden an sich zu ziehen etc., bei diesen und andern Unzukömmlichkeiten ist es nicht wahrscheinlich, dass sich die nur noch 6 Armeecorps und 2 Cavalerie-Divisionen oder bei 140.000 Mann starke preussische II. Armee des Prinzen Friedrich Karl in das waghalsige Unternehmen des Vorwärtsrennens um jeden Preis gestürzt und dabei reussirt haben würde.

Die vielen Widersprüche in den Angaben Bazaine's, einerseits in seinem ersten Rapport an den Kriegsminister, anderseits in seiner viel später ausgegebenen Vertheidigungsschrift, deuten auch darauf hin, wie schwierig es ihm wurde, den gefassten Beschluss, die Armee am 17. auf Metz zurückzuführen, genügend zu erklären.

Was den Satz anbelangt: „L'armée pouvait éprouver un échec très-sérieux, qui aurait eu une influence fâcheuse sur les opérations ultérieures“, so haben die Ereignisse denselben beleuchtet. Der Echec, welchen Bazaine in den Stellungen bei Metz am 18. August erlitt, führte den Untergang seines Heeres durch Einschliessung und Capitulation herbei und war so ganz gewiss von viel verderblicheren Folgen, als sie der Rückmarsch nach Verdun hätte haben können, bei dem, selbst im schlimmsten Falle doch bedeutende Armeetheile zu retten waren.

Man könnte es verstehen, wenn der französische Feldherr an-gäbe, er habe es unter den eingetretenen Verhältnissen eben einfach vorgezogen, sich in das verschanzte Lager von Metz zurückzuziehen, und von dort das weiters Mögliche zu thun, statt sich den Gefahren des weiteren Rückzuges auszusetzen. Verschanzte Lager werden ja zum Theile auch geschaffen, um unglückliche Armeen aufzunehmen und diesen Gelegenheit zu geben, aus ihnen heraus das weitere Kriegsglück zu versuchen. Bis zu welcher Grenze solche verschanzte Lager die auf sie gesetzten Hoffnungen erfüllen können, war noch nicht erprobt,

kein grosses Kriegsunglück hatte noch bisher gezeigt, dass diese Hoffnungen sich leicht als entsetzliche Illusionen erweisen können.

Aber der französische Feldherr war weit entfernt, das verschanzte Lager von Metz als Manövrirpunkt benützen zu wollen; er war ja schon seit mehreren Tagen auf dem Marsche um es zu verlassen, und, dass er nun, nach der Schlacht von Rézonville, auf dasselbe wieder zurückmarschirte, um von dort erst nach Tagen einen Weg einzuschlagen, den sogleich zu nehmen ihm freigestellt war, wird, bis nicht bessere Aufklärungen darüber gegeben werden können, unverständlich bleiben.

Die französische Armee begann am 17. August mit Tagesanbruch die angeordnete Rückzugsbewegung. Die Corps des rechten Flügels gewannen ihre Positionen über Vernéville, jene des linken Flügels auf der Strasse von Gravelotte. General Metman deckte mit seiner zwischen Malmaison und Bois des Ognons aufgestellten Division den Abmarsch, welcher den grössten Theil des Tages in Anspruch nahm, ohne vom Feinde im mindesten beunruhigt zu werden. Der Marsch war zum Theile ein äusserst beschwerlicher, da die zahlreichen Regiments-, Munitions-, Administrations-, Krankenwägen und Geschütze sich auf der einzigen Strasse bewegten, welche von Gravelotte durch das Defilé des Mance-Baches nach Rozérieulles führt.

Wie aus der Disposition des Marschalls Bazaine zu ersehen, hatte sich die französische Armee im westlichen Terrain des verschanzten Lagers von Metz in einer vollkommen zusammenhängenden Linie, senkrecht auf die gegen die Maas führenden beiden Chaussées, und Front nach West in einer Ausdehnung von mehr als  $1\frac{1}{2}$  Meilen aufzustellen.

Betrachtet man das Terrain dieser Position von Westen, so erscheint dasselbe als ein sehr sanfter, von Feldern bedeckter Höhenzug, der, nördlich von der Orne begrenzt, sich südwärts bis über die Chaussée fortzieht und dann gegen die Mosel abfällt. Er dominirt mässig das westliche Vorterrain, und ist auf seiner höchsten Linie beinahe eben, zwischen 334<sup>m</sup> (bei St. Privat-la Montagne) und 342<sup>m</sup> (oberhalb Rozérieulles) hoch. Auf dieser finden sich auch einzelne gemauerte Wirtschaftsgebäude, wie Montigny, la Grange, Folie, Leipzig, Moscou und Point-du-jour.

Vor dem Centrum der Stellung entspringt der Mance-Bach, der sich in seinem Laufe nach Süden immer tiefer eingräbt, so dass sein Thal dort, wo die Chaussée nach Gravelotte ihn überschreitet, schon eine ziemliche Tiefe und die Chaussée eine gewisse Steile hat. An der Chaussée, auf der Seite der Stellung, liegt der Pachthof St. Hubert, der im Laufe der nächsten Ereignisse sehr blutige Scenen sehen, und gleich den früher erwähnten Gehöften, ein Opfer des Kampfes werden sollte.

Der Mance-Bach entspringt in einem Walde (Bois de la Cusse) und ist auch auf dem grössten Theile seines Laufes von Wald begleitet, der die Hänge auf seinen beiden Seiten bedeckt.

Von diesem Waldboden ist namentlich im Centrum das Bois de Genivaux bemerkenswerth, und am südlichen Hügel das Bois de Vaux, das sich, aus dem Thale des Baches, von allen Seiten umfassend bis an die höchsten Punkte des Plateau hinaufzieht. Es ist kaum begreiflich, wie ein Armeecorps hoffen kann, auf diesem Theile der Position stehen zu können, wenn es den Rand des Bois de Vaux nicht in seiner Gewalt hat. Und doch stand das Corps Frossard dort, ohne den Wald sich zu sichern <sup>1)</sup>. Das rückwärts liegende Fort St. Quentin überragt diesen Theil des Schlachtfeldes, kann sich aber kaum an dem Kampf daselbst betheiligen.

Nördlich fliesst aus dem Bois de la Cusse gleichfalls ein Bach westlich an St. Marie-aux-chênes vorbei, gegen die Orne ab, ohne weiter von Wald begleitet zu sein. Der Aufgang von Marie-aux-Chênes gegen den französischen rechten Flügel bei St. Privat ist in einer Länge von 3000 Schritten äusserst sanft; kein Busch und kein Strauch steht da; der Boden ist nach allen Richtungen wie abgeschliffen; es ist das Terrain, auf dem die preussische Garde und das sächsische Corps sehr bald ausserordentlich bluten sollten.

Der ebenerwähnte, sowie der Mance-Bach sind somit als die eigentlichen Begrenzungslinien der französischen Armee-Front zu betrachten.

Ihr gegenüber zieht sich eine dem französischen Stellungsterrain ähnliche Höhe von Süd nach Nord, von Gravelotte über Vernéville gegen Auboué an die Orne.

Vernéville liegt im Centrum dieser Gegenstellung, von ausgedehnten Waldstellen umgeben, und es ist begreiflich, dass Marschall Bazaine ein ganzes Armeecorps dahin stellen wollte, dessen Commandant sich aber dort zu sehr exponirt wähnte.

Der Anmarsch in diese Gegenstellung ist auf zahlreichen Wegen und völlig gangbarem Boden nach allen Richtungen möglich; in der französischen Stellung sind dagegen alle Corps in einem beschränkten Raume auf ihren Fleck gebannt, und hart hinter ihrer Front, von Amanvillers gegen Moulins, zieht ein tief eingeschnittenes, von Wald besäumtes Thal (Ravin de Chatel), über das keine Communicationen gegen Metz führen, das im Falle eines Rückzuges wohl unter Schwierigkeiten die Infanterie, nicht aber Artillerie und Cavalerie passiren kann, und das somit die rückwärts aufgestellten Reserven beinahe unfähig macht, dem grössten Theile der Armee im Kampfe zu Hilfe zu kommen.

---

<sup>1)</sup> Wir müssen bemerken, dass im Gegensatze zu dieser Anschauung General Frossard, der diese Stelle des Schlachtfeldes zu behaupten hatte, in seinem mehrerwähnten Werke dieselbe für stark erklärt; er erhielt sich auch trotz einiger vehementer Angriffe daselbst. Gleichwohl können wir nur bei unserem Urtheile über die ihm zugewiesene Position verbleiben; er stand, wie inmitten einer grossen Waldblösse, umgeben von Wald, dessen er nicht Herr war. Kann man da ohne Unruhe sein und sich für stark placirt halten? Es wird sich später zeigen, wie es kam, dass er sich in dieser Position erhalten konnte; durch die Besetzung derselben aber, dass er auch nicht ohne Besorgniss für dieselbe war.

Marschirt eine feindliche Armee, die daran durch nichts gehindert ist, in der erwähnten Gegenstellung auf, gelingt es ihr, sich an den erwähnten Bächen und deren Wäldern vor der französischen Front aufzustellen, so kann die französische Armee, aus ihrer schwach dominirenden Aufstellung, namentlich im Centrum und am rechten Flügel, sich des Angriffes wohl erwehren. Aber sie kann, abgesehen davon, dass ihr linker Flügel in Folge der oben geschilderten eigenthümlichen Terrainbeschaffenheit sehr schwach steht, aus ihrer Position kaum mehr etwas der Armee und dem Kriege überhaupt Nützlichendes unternehmen. Sie ist ohne alle Offensivkraft, von Châlons und Paris abgeschnitten und an das verschanzte Lager von Metz gebannt.

Alles in Allem, die französische Position ist schlecht, ohne strategische Berechtigung. Das viele Blut, das auf ihr fließen soll, wird unnützerweise verschwendet werden; die französische Armee würde besser thun, statt in dieser Position einen Kampf anzunehmen, sich sogleich in das Lager zurückzuziehen.

Fühlt sie sich stark genug zum augenblicklichen Kampfe, so ist dieser nicht mehr dort, sondern am andern Ufer der Mosel auszufechten. Der Weg nach Paris ist ganz gewiss nicht mehr frei — vielleicht gibt es für die Armee überhaupt keinen Ausweg mehr — wenn aber noch einer vorhanden, so ist er unter den eingetretenen Umständen nur mehr rechts der Mosel zu suchen, und zwar so bald als möglich.

Die deutsche Armee nahm im Laufe des 17. August eine Vorpostenstellung, die sich rechts an die Mosel lehnte, dem östlichen Saume des Bois de Vaux bis etwa zum höchsten Punkte folgte, von da zur nordöstlichen Ecke des Bois des Ognons ging, und von hier in einem flach nach innen gekrümmten Bogen, die südliche Chaussée nach Verdun zwischen Rézonville und Vionville, näher dem letztern überschreitend, bis zur alten Römerstrasse sich hinzog, deren Richtung sie dann bis zu dem Dorfe Ville-sur-Yron beibehielt.

Offenbar bekam die Vorpostenlinie nur nach und nach und vielleicht sehr spät diese Gestalt, und es deutet auf eine grosse Müdigkeit und Unthätigkeit von ihrer Seite, dass eine ganze Armee unter ihren Augen abziehen konnte, ohne dass sie etwas Gewisses über die Richtung dieser Bewegung erfuhr.

Hinter den Vorposten lagerten die Corps wie folgt:

#### I. A r m e e :

7. Armeecorps: 13. Division mit 3 Bataillonen im Bois de Vaux, mit 4 Bataillonen nördlich Ars-sur-Moselle; diese 7 Bataillone gehörten der 25. Brigade; die 26. Brigade stand mit 6 Bataillonen bei Ars-sur-Moselle an der nach Vaux führenden Strasse. Die 14. Infanterie-Division hatte ihre Aufstellung an der Strasse von Ars-sur-Moselle nach Gravelotte, die Corps-Artillerie stand dicht südlich Ars-sur-Moselle.

8. Armeecorps nördlich von Gorze, 1 Cavalerie-Division bei Gorze.

1. Armeecorps und 3. Cavalerie-Division bei Courcelles-sur-Nied auf dem rechten Moselufer.

Das Hauptquartier in Ars-sur-Moselle.

## II. A r m e e :

9. Armeecorps westlich des Bois de Vionville, südlich der Strasse Gorze-Vionville.

3. Armeecorps : 5. Infanterie-Division westlich des Bois de Vionville, 6. Infanterie-Division westlich des Ortes Vionville, die Corps-artillerie zwischen beiden.

6. Cavalerie-Division südlich Flavigny.

10. Armeecorps bei Tronville, 5. Cavalerie-Division südlich der Strasse von Puxieux nach Tronville.

12. Armeecorps mit beiden Infanterie-Divisionen und der Corps-artillerie zwischen Mars-la-Tour und Puxieux, mit der Cavalerie-Division bei Buzy.

Gardecorps zwischen Mars-la-Tour und Hanonville-au-Passage.

2. Armeecorps bei Pont-à-Mousson.

4. Armeecorps bei Sanzey und Boucq.

Das Hauptquartier der Armee in Buxières.

Das Hauptquartier des Königs blieb in Pont-à-Mousson.

Um 1 Uhr Mittags erging an das 2. Armeecorps der Befehl, am 18. Morgens 4 Uhr von Pont-à-Mousson über Arnaville und Onville nach Buxières zu rücken, woselbst das Corps im Falle einer Schlacht die Reserve der beiden Armeen zu bilden bestimmt war.

General Steinmetz führte mit seinem Stabe am 17. August in den Nachmittagsstunden eine Recognoscirung südlich Gravelotte am Bois des Ognons aus. Das Ergebniss derselben bestand darin, dass die Gehöfte St. Hubert und Point du Jour vom Feinde besetzt seien und dass etwa 1 bis 2 Corps auf den Höhen nördlich der Chaussée Metz-Gravelotte bei Moscou im Lager stehen. Auf jeden einzelnen Reiter und auch auf kleinere Infanterietrupps wurden Salven aus Mitrailleuse-Batterien abgegeben.

## 18. August.

### Schlacht bei Gravelotte.

Um 2 Uhr Nachmittags des 17. gab auf der Höhe südlich Flavigny General Moltke für den 18. August folgende Disposition aus:

„Die II. Armee wird morgen den 18. um 5 Uhr Früh antreten und mit Echelons zwischen dem Yron-Bach und dem Gorze-Bach (im Allgemeinen zwischen Ville-sur-Yron und Rézonville) vorgehen. Das 8. Armeecorps hat sich dieser Bewegung auf dem rechten Flügel der II. Armee anzuschliessen.“

„Das 7. Armeecorps wird Anfangs die Aufgabe haben, die Bewegungen der II. Armee gegen etwaige Unternehmungen von der Seite von Metz her zu sichern.“

„Weitere Bestimmungen Sr. Majestät werden von den Maassnahmen des Feindes abhängen. Meldungen an Se. Majestät gehen zunächst auf die Höhe südlich von Flavigny.“

Die am 18. Morgens ausgegebene Disposition des Befehlshabers der II. Armee Prinz Friedrich Karl lautete:

„Die II. Armee setzt heute den Vormarsch fort, mit dem Bestreben, den Feind von seiner Rückzugsrichtung Metz-Verdun abzu drängen und ihn zu schlagen, wo sie ihn findet.“

„Die Armee rückt in Echelons vor, links das 12. Armeecorps, das um 5 Uhr antritt und die Direction auf Jarny nimmt, rechts daneben das Gardecorps, Direction Doncourt.“

„Das 9. Armeecorps, rechts rückwärts vom Gardecorps, tritt um 6 Uhr an und marschirt zwischen Rézonville und Vionville hindurch, im weiteren Vormarsch St. Marcel hart links lassend; vom 9. Armeecorps rechts rückwärts wird das 8. Armeecorps der Echelonbewegung sich anschliessen.“

„In zweiter Linie folgen:

„Das 10. Armeecorps mit der Cavalerie-Division Rheinbaben dem 12. Armeecorps.“

„Das 3. Armeecorps und die Cavalerie-Division Herzog Wilhelm von Mecklenburg zwischen dem 9. und dem Gardecorps. Der Vormarsch hat nicht in Marschcolonnen zu erfolgen, sondern die Divisionen sollen in sich massirt vorrücken.“

„Der Oberbefehlshaber wird sich an der Tête des 3. Armeecorps befinden.“

Die Meldungen, welche in den ersten Vormittagsstunden im Hauptquartier der II. Armee eingingen, machten es äusserst wahrscheinlich, dass die Franzosen nicht auf den beiden nördlichen Strassen im Abmarsch gegen die Maas sich befänden, sondern dass dieselben auf dem Plateau von Amanvillers Stellung genommen hätten, aber Gewissheit gewährten sie in dieser Beziehung nicht.

Die eingelaufenen Rapporte besagten nämlich: „dass Gravelotte nicht vom Feinde besetzt sei, östlich Gravelotte sich ein Lager befinde, in den Lagern bei Moscou und Leizik Bewegung sei, sowie ferners, dass die Lager bei Bruville und St. Marcel verlassen seien“<sup>1)</sup>.

In der Unsicherheit, wohin der weitere Marsch zu richten sei, liess Prinz Friedrich Karl seine in der Vorrückung begriffenen Corps in der Höhe der Strasse Gravelotte-Confians halten.

Das 9. Armeecorps (Manstein), welches um 6 Uhr Früh aus dem Bivac bei Gorze in zwei Colonnen, die 18. Division rechts, die 25. links, mit einer vorgeschobenen Avantgarde für jede Division, aufgebrochen war und um 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Vormittags den Pachthof Cautre erreicht hatte, blieb, der erhaltenen Weisung entsprechend, daselbst

<sup>1)</sup> Solche Meldungen besagen allerdings nichts und sind in ihren Consequenzen ein deutlicher Beweis, wie viel mehr von den Vortruppen am vorgegangenen Tag in Erfahrung zu bringen gewesen wäre, wenn die Armeeleitung von den Berichten einen Nutzen hätte haben sollen.

stehen. Den beiden anderen noch in der Bewegung befindlichen Corps — Gardecorps und 12. — wurde um 8 $\frac{1}{2}$  Uhr der Befehl zugesandt, bei Doncourt und Jarny vorläufig Halt zu machen. Das 3. Armeecorps hatte zu dieser Zeit noch gar nicht den Vormarsch von Vionville angetreten; das 10. Armeecorps sollte, falls dasselbe noch nicht in der Bewegung war, bis Bruville vorgehen.

Doch bald traf über den Aufenthalt des Gegners Gewissheit ein und Prinz Friedrich Karl befahl nun das Nachstehende:

„10 Uhr. Das 9. Armeecorps soll antreten und in der Richtung auf Vernéville und la Folie vormarschiren. Wenn der Feind dort mit seinem rechten Flügel steht, soll es das Gefecht zunächst durch Entfaltung bedeutender Artillerie engagiren.“

„10 $\frac{1}{4}$  Uhr. Das Gardecorps setzt den Vormarsch über Doncourt bis Vernéville fort und stellt sich dort zur Unterstützung des 9. Armeecorps auf, welches auf La Folie gegen den feindlichen rechten Flügel vormarschirt. Aufklärung links über Amanvillers und St. Privat-la-Montagne, sowie baldige Meldungen sind wünschenswerth.“

Aus diesen Dispositionen scheint hervorzugehen, dass man im Hauptquartier der II. Armee den Feind im Abzuge nach Metz wähnte; denn dessen supponirte Ausdehnung rechts bloß bis Folie entsprach nicht der Stärke desselben.

Das 12. Armeecorps wurde vorläufig in seiner Stellung bei Jarny belassen.

Ein kurz darauf eintreffender Befehl des Königs zeigte, dass im grossen Hauptquartier richtigere Anschauungen über die Stellungen der Franzosen vorherrschend geworden waren. Diese um  $\frac{1}{2}$  11 Uhr verschickte Ordre lautete:

„Nach den eingehenden Meldungen darf angenommen werden, dass der Feind sich auf dem Plateau zwischen Le Point-du-Jour und Montigny-la-Grange behaupten will. Vier Bataillone des Feindes sind in dem Bois des Genivaux vorgerückt. Seine Majestät sind der Ansicht, dass es zweckmässig sein wird, das 12. und Gardecorps in der Richtung auf Batilly in Marsch zu setzen, um, falls der Feind auf Briey abmarschirt, ihn bei Ste. Marie-aux-Chênes zu erreichen, falls er auf der Höhe stehen bleibt, ihn von Amanvillers her anzugreifen.“

„Der Angriff würde gleichzeitig zu erfolgen haben durch die I. Armee von Bois de Vaux und Gravelotte aus, durch das 9. Armeecorps gegen das Bois des Genivaux und Vernéville, durch den linken Flügel der II. Armee von Norden her.“

Diese Anordnungen des Königs gingen dem Prinzen Friedrich Karl gegen 11 Uhr zu und er suchte denselben sofort nachzukommen. Da aber der Commandant der II. Armee bereits seine Dispositionen getroffen hatte, so war es demselben darum zu thun, keine zu Missverständnissen und Irrungen führende Contre-Ordres den schon im Marsche befindlichen Truppen zu ertheilen. Demzufolge wurden folgende Befehle expedirt:

„11 $\frac{1}{2}$  Uhr, an General v. Manstein: Das Gardecorps erhält jetzt Befehl, über Vernéville nach Amanvillers, von dort aus eventuel

gegen den rechten feindlichen Flügel zum Angriff vorzugehen. Ein ernsthaftes Engagement des 9. Armeecorps ist, falls vor demselben sich noch die feindliche Front weiter nach Norden ausdehnt, so lange aufzuschieben, bis das Gardecorps von Amanvillers her angreift.“

„11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, an Prinz August von Württemberg. Der Feind scheint auf dem Höhenrücken vom Bois de Vaux über Leipzik in Schlachtstellung zu stehen. Das Gardecorps soll den Vormarsch über Vernéville beschleunigen, bis Amanvillers ausdehnen und von dort aus gegen den feindlichen rechten Flügel zu einem ernsthaften Angriff umfassend vorgehen.“

„Das 9. Armeecorps wird gleichzeitig gegen la Folie zum Angriff vorgehen. Das Gardecorps kann auch den Weg über Habonville nehmen <sup>1)</sup>. Das 12. Armeecorps geht auf Ste. Marie.“

„11<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr, an den Kronprinzen von Sachsen: Das 12. Armeecorps erhält Befehl auf Ste. Marie-aux-Chênes fortzumarschiren, durch Cavalerie gegen Briey und über Conflans zu sichern und möglichst Cavalerie bis in das Moselthal vorzutreiben, um Eisenbahn und Telegraphen nach Thionville zu unterbrechen. Das 7., 8., 9. und Gardecorps greifen binnen 2 Stunden den Feind an, welcher auf den Höhen von Leipzik bis Bois de Vaux, Rücken nach Metz in Position steht. In zweiter Linie folgen zur Unterstützung das 3., 10. und 12., sowie das 2. Armeecorps.“

„12 Uhr, an den General von Voigts-Rhétz: Der Feind steht in Position auf den Höhen von Leipzik und von Bois de Vaux. Er wird heute dort angegriffen:

vom Gardecorps über Amanvillers,

„ 9. Armeecorps über La Folie,

„ 7. und 8. Armeecorps in der Front.

In zweiter Linie rücken zur Unterstützung nach:

das 12. Armeecorps auf Ste. Marie,

„ 10. „ „ St. Ail,

„ 3. „ „ Vernéville,

„ 2. „ „ Rézonville.

„12 Uhr, an General v. Fransecky: Das 2. Armeecorps marschirt von Buxières auf Rézonville vor, um als Reserve für den rechten Flügel zu dienen. Die I. und II. Armee greifen heute den Feind in der Position diesseits Metz an.“

Das 8. Armeecorps erhielt gegen 12 Uhr direct vom Könige den Befehl, über Gravelotte gegen Moscou vorzugehen, während das 7. Armeecorps im Bois de Vaux stehen bleiben und gemäss seiner Bestimmung als stehender Pivot nur mit seiner Artillerie in den Kampf eingreifen sollte.

Ueberblicken wir nun die Stellungen der französischen Corps.

Am südlichen Flügel bei Point-du-jour steht das II. Corps (Frossard). Es hat in erster Linie die Division Vergé, nördlich der Chaussée, Front gegen diese und gegen Gravelotte; die Division

<sup>1)</sup> Ist offenbar eine Verbesserung der früheren Disposition.

Bastoul (Bataille) steht gleichfalls nördlich der Chaussée, theils an der alten Römerstrasse, theils mit einigen Reserve-Batterien en réserve rückwärts am Holz von Chatel; die Brigade Lapasset steht auf dem Mamelon oberhalb Rozérieulles und hat ein Detachement in Ste. Ruffine und Jussy. Die Batterien der 2. Division, verstärkt durch zwölfpfündige Batterien, stehen zwischen ihr und der 2. Division, an der Römerstrasse, Front nach Süd.

Die beiden Cavalerie-Divisionen Valabrègue und Forton stehen rückwärts im Thale zunächst der Mühle Longeau.

Wie man aus dieser Aufstellung sieht, ist sich General Frosard sehr der Gefahr bewusst, die ihn aus den Waldungen, die seine Position umsäumen, bedroht. Er hat seine Truppen möglichst weit aus der Portée derselben gezogen, auf die Gefahr hin, seine Rückzugslinie in der Flanke zu haben, und thut so das Beste, was er in dieser Lage thun kann. Die beiden Gebäude Point-du-jour sind crenelirt und durch leichte Aufwürfe verbunden worden; die Infanterie hat sich gleichfalls durch Aufwürfe geborgen und findet selbe auch zum Theile schon in den ziemlich ausgedehnten Steinbrüchen auf der Höhe vor.

Das III. Corps (Leboeuf) hat die Gebäude Moscou, Leipzig und la Folie crenelirt und stellenweise Epaulements und Schutzlinien aufgeworfen. 4 Bataillone der Division Naylor und 2 Bataillone der Division Metman stehen im Bois des Genivaux, die 1. Brigade der Division Montaudon steht vorwärts la Folie. Der Rest des Corps steht auf der Höhe, die Cavalerie hinter ihm.

Vom IV. Corps (Ladmirault) steht die 1. Division zwischen der erst im Bau begriffenen Verduner Eisenbahn und Saint Privat, die 2. Division zwischen Amanvillers und Montigny, die 3. und die Cavalerie hinter der 2. Division.

Das VI. Corps (Canrobert) steht mit der Division Levassor links von den Divisionen Lafont und Bisson bei St. Privat; die Division Tixier hat Roncourt besetzt und Front gegen die Waldungen an der Orne. Das 94. Regiment steht vor der Front in Ste. Marie-aux-Chênes. Die Cavalerie-Division du Barail steht jenseits Roncourt am rechten Flügel der Armee.

Das Gardecorps und die Geschütz-Reserve stehen, durch das Thal von Chatel von der Armee getrennt, bei Lessy; Marschall Bazaine befindet sich im Fort Plappeville.

Das 9. preussische Armeecorps hatte bei Cautre-Ferme abgekocht und hierauf um  $\frac{1}{2}$  11 Uhr mit der 18. und um 11 Uhr mit der 25. Division den Vormarsch auf Vernéville angetreten. Jede Division hatte eine Avantgarde, bestehend aus 4 Bataillonen, 2 Batterien und einer Abtheilung des Sanitäts-Detachements<sup>1)</sup>. In der Vorhut der

<sup>1)</sup> In ähnlicher Weise scheinen auch die übrigen Armeecorps der deutschen Armee formirt gewesen zu sein. Vor den Avantgarden der Infanterie marschirten überall Cavalerie-Abtheilungen zur Aufklärung des Terrains.

25. Division befand sich die 25. Cavalerie-Brigade GM. von Schlotheim eingetheilt.

Das vom 9. Armeecorps passirte Terrain ist meist waldig; vor Vernéville liegen die Gehölze von Doseuillons und Bagneux, über den Ort hinaus die Gehölze de la Cusse und des Genivaux. Die Franzosen hatten, wie wir aus dem Früheren wissen, die Besetzung von Vernéville unterlassen. Als die 18. Division Wrangel den Ort erreichte, marschirten von Amanvillers her eilig mehrere Bataillone heran, das Versäumte nachzuholen, kamen aber zu spät.

General Manstein liess anfänglich die Divisionsartillerie der 18. Division und dann die gesammte Corpsartillerie auf der Höhe westlich von Champenois gegen die feindliche Stellung ins Feuer sich setzen und warf zur Deckung derselben 2 Bataillone in das aus einzelnen dichten Waldparcellen bestehende Bois de la Cusse.

Noch ehe die Corpsartillerie aufmarschirt war, erwiderten die Franzosen das Feuer in der Front aus mehreren Batterien von Montigny-la-Grange und Amanvillers her; später verlängerte sich ihre Feuerlinie bis St. Privat. Ausserdem wurde die Artillerie von Mitrailleurs- und Kleingewehrfeuer überschüttet.

Namentlich der im Verhältnisse zur feindlichen Front etwas zu sehr vorgeschobene linke Flügel der preussischen Corpsartillerie erlitt sehr schwere Verluste. Die 2. reitende Batterie des Feldartillerie-Regiments Nr. 9, Hauptmann König, verlor 100 Pferde, aber sie setzte das Feuer fort.

Das Gros der 18. Division besetzte inzwischen Chantrenne und die nördliche Ecke des Bois des Genivaux und hielt in dieser Stellung gegen heftige und stets von Neuem wiederholte Offensivstösse des Feindes Stand.

Die 25. Division (Prinz von Hessen) begann den Vormarsch um 11 Uhr 25 Minuten. Bei Vernéville bog die Infanterie links ab und wendete sich bei Anoux-la-Grange gegen die Nordwestecke des Bois de la Cusse, während die Cavalerie-Brigade Schlotheim westlich des Bois Doseuillons über Anoux-la-Grange in der Richtung auf Habonville vorging. Bei diesen Punkten sollte die Division in Rendezvous-Stellung das Eintreffen des Gardecorps abwarten und mit diesem einen gemeinschaftlichen Vorstoss in der Richtung Habonville-Amanvillers unternehmen.

Die Division war indessen noch nicht bei Anoux-la-Grange eingetroffen, als sie ein heftiges Granat- und Shrapnellfeuer von den bei Ste. Marie-aux-Chênes, St. Privat-la-Montagne und an den Carrières d'Amanvillers verdeckt stehenden feindlichen Batterien erhielt. Die fünf Batterien der Division nahmen daher Stellung zu beiden Seiten der Eisenbahn und engagirten den Kampf. Die reitende Batterie wurde mit der Corpsartillerie vereinigt.

Gegen 2 Uhr Nachmittags rückte die 49. Infanterie-Brigade GM. Wittich in das Gehölz de la Cusse, um die hier bereits hart bedrängten beiden Bataillone der 18. Division (Wrangel) zu unterstützen, die 50. Infanterie-Brigade (GM. Lyncker) und die Cavalerie-

Brigade GM. Schlotheim wurden zwischen jenem Walde und dem Bois Doseuillons aufgestellt, um die Reserve des 9. Armeecorps zu bilden.

In den vorstehenden Stellungen blieben die beiden Divisionen des Generals Manstein im wesentlichen bis gegen 5 Uhr. Der Kampf war hauptsächlich ein Artillerieduel, während die Infanterie auf die Vertheidigung beschränkt blieb.

Prinz Friedrich Karl war gegen 1 Uhr bei Vernéville eingetroffen.

Das Gardecorps war um dieselbe Stunde mit der 2. Garde-Infanterie-Division (von Budritzky) längs der Ostlisière des Bois Doseuillons auf Vernéville, mit der 1. Garde-Infanterie-Division (von Pape) und der Corpsartillerie über Jouaville auf Habonville vorgegangen. Das Corps hatte nicht seine volle Stärke, denn von seiner Cavalerie-Division war die Reiterbrigade GM. Brandenburg am 16. August der 5. Cavalerie-Division zugetheilt worden, und die Ulanen-Brigade Prinz Albrecht von Preussen stand an der Maas bei St. Mihiel.

Gegen 1 Uhr kam die Garde-Division Pape an die feindliche Stellung heran. Die Avantgarde derselben unter Oberst v. Erckert (4 Bataillone und eine leichte Batterie) ging sofort zum Angriffe über und besetzte unter dem heftigsten feindlichen Feuer ein bei Habonville gelegenes Wäldchen, wie das der französischen Stellung nahe gelegene Dorf St. Ail. Die Corpsartillerie des Gardecorps und mit ihr die Artillerie der 1. Garde-Division nahmen Stellung zwischen St. Ail und Habonville und eröffneten auf wirksame Schussweite ein heftiges Feuer auf die feste, das umliegende Terrain beherrschende Position bei St. Privat. Das Gros der Division Pape langte um 2 Uhr bei St. Ail, die 2. Division Budritzky bei Habonville an.

Man hatte nun einen vollkommenen Begriff von der Aufstellung der Franzosen, welche sich, wie jetzt übersehen werden konnte, über Amanvillers und St. Privat bis Roncourt ausdehnte. Vor der Front war Ste. Marie-aux-chênes noch von ihnen besetzt.

Auch Prinz von Württemberg erhielt nun von Prinz Friedrich Karl den Befehl, das Gefecht zunächst nur durch die Artillerie zu führen, die Infanterie des Gardecorps aber erst zu engagiren, sobald das 12. (sächsische) Armeecorps wirksam in das Gefecht eintreten könne.

Dieses Corps war mit der 23. Infanterie-Division im ersten Treffen, die Artillerie dahinter, und mit der 24. Infanterie-Division im zweiten Treffen, gegen 12 Uhr bei Jarny angekommen. Von hier aus ward der Vormarsch über Giraumont und Batilly fortgesetzt und zwar mit der 23. Division auf dem linken Flügel, mit der Direction auf Coinville, die 24. Division mit der Richtung auf Ste. Marie-aux-chênes.

Um 2 $\frac{1}{2}$  Uhr liess der Kronprinz von Sachsen dem Armeecommando melden:

„Das 12. Armeecorps geht mit der 24. Infanterie-Division zum Angriff auf Ste. Marie vor und umgeht mit der 23. Infanterie-Division über Coinville und den zwischen diesem Ort und Roncourt gelegenen Wäldchen den rechten Flügel der Franzosen.“

Um diese Zeit standen bereits vier Batterien des Corps westlich Ste. Marie in Position und bereiteten durch ihr Feuer den Angriff vor.

Bald darauf entwickelte sich die 47. Infanterie-Brigade Leonhardi; aus südwestlicher Richtung ward die Avantgarde-Brigade Erckert der Garde-Division Pape von St. Ail aus gegen das Dorf vorgeschoben. Nach kurzem Gefechte wurde Ste. Marie-aux-Chênes genommen — 3 $\frac{1}{2}$  Uhr.

Durch den Besitz dieses Dorfes war die Corpsartillerie der Sachsen in den Stand gesetzt, eine Stellung nördlich davon zu nehmen und ein wirksames Feuer gegen die Stellung des französischen VI. Corps zu eröffnen. Gleichzeitig führte der Commandant der Garde-Artillerie, G.M. Prinz Hohenlohe, die unter seinem Befehle vereinigten 14 Batterien des Gardecorps in Echelons vorwärts an die feindliche Position bei St. Privat. Das Gros der Garde-Infanterie war noch im Anmarsche.

Während so die Schlacht im Centrum und auf dem nördlichen Flügel sich entwickelte, hatte auch am südlichen Flügel die I. Armee des Generals Steinmetz in die Action eingegriffen. Das 8. Armeecorps (Goeben) war am Morgen des 18. August in die ihm bezeichnete Stellung eingerückt. General Goeben erreichte über Rézonville den Ort Villers-aux-Bois und liess hier seine Divisionen auf beiden Seiten der Strasse nach Gravelotte die Gefechtsstellung nehmen. Um 12 Uhr setzte sich die Corpsartillerie auf den Höhen links der Chaussée ins Feuer und die 15. Infanterie-Division (Weltzien) rückte unter deren Schutze gegen Gravelotte vor. Der Feind empfing die an der Tête der Division marschirende 30. Brigade (G.M. Strubberg) beim Eingange in das Bois des Genivaux aus den Positionen von Moscou und Point-du-Jour mit einem heftigen Geschütz- und Mitrailleurfuer und brachte die Vorrückung zum Stehen. Nach Heranziehung der 16. Infanterie-Division Barnekow gelang es zwar, sich in dem südlichen Theile des Waldes von Genivaux festzusetzen, alle weiteren Versuche aber scheiterten an dem kräftigen Widerstande des III. Corps (Leboeuf).

Das 7. Armeecorps, welches den Befehl hatte, in den südlichen Waldungen stehen zu bleiben, unterstützte den Angriff des 8. Corps auf das Bois des Genivaux durch Vornahme der 4 Batterien der 14. Infanterie-Division auf die Höhe zwischen dem Bois des Ognons und Gravelotte. Nach einer halben Stunde wurden diese Geschütze noch durch 5 Batterien der 13. Infanterie-Division, dann der Corpsartillerie verstärkt, und als die gesteigerte Wirkung dieser 9 Batterien in dem matteren Feuer der Franzosen sich bemerkbar machte, marschirten dieselben staffelweise vorwärts.

Trotz des Befehls, das Gefecht nur mit Artillerie zu führen, mit der Infanterie aber das Bois de Vaux festzuhalten, hielt General von Zastrow es für nothwendig, nun auch seine Infanterie vorrücken

zu lassen. Die Division Glümer nahm mit der 25. Brigade auf dem rechten Flügel, die 27. Brigade der Division Kameke auf dem linken Flügel der feuernden Batterien, Aufstellung, während die 26. Brigade (Goltz) zur Sicherung des Moselthales bei Ars und die 28. Brigade Woyna in Reserve verblieb.

Gegen 3 Uhr Nachmittags verstummte plötzlich das Geschützfeuer im Centrum und auf dem linken Flügel der deutschen Schlachtfront. Das nebenstehende 8. Armeecorps erschöpfte sich aber in fruchtlosen Angriffen. General Zastrow sah sich nun veranlasst, zur Degagirung der Truppen des Generals Goeben noch wirksamer einzuschreiten.

Gegen 4 Uhr gingen die 25. und 28. Brigade auf Point-du-Jour vor, gefolgt von 3 Batterien, die 27. Brigade stellte sich dagegen als Reserve bei Gravelotte auf. Ihnen gegenüber hatte das französische II. Corps in volle Gefechtsbereitschaft sich gesetzt. Von der Division Vergé stand eine ganze Brigade in den Gräben der Chaussée, ihre Tirailleurs weiter vorne in den Steinbrüchen, die Batterien, darunter Mitrailleurs, in ihren Epaulements, die andere Brigade steht rückwärts durch das Terrain gedeckt; die Division Bastoul steht weiter links zurück. Unmittelbar an den rechten Flügel des Corps, oberhalb des Pachthofes St. Hubert, schliesst die Division Aymard vom III. Corps an. Es scheint nun, dass diese Position nur in der Front, nämlich direct von Gravelotte her, angegriffen wurde, und dass man es preussischerseits versäumte, aus den östlicheren Theilen des Bois de Vaux gleichzeitig gegen die französische Stellung zu wirken.

Die Franzosen hatten, offenbar aus Besorgniss, aus diesem Walde concentrisch gefasst zu werden, die Tiefe am Mancebache nicht besetzt. Es gelang daher auch den beiden preussischen Brigaden, diesen Bach zu überschreiten; als sie aber, gefolgt von 3 Batterien, die das 4. Uhlanen-Regiment deckte, am jenseitigen Höhenrande bei St. Hubert und Point-du-jour anlangten, vermochten sie nicht lange dort auszuhalten. Sie wurden von den Batterien und aus den Schützenlinien des III. und II. Corps derart mit Geschossen überschüttet, dass sie umkehren und im Thale Deckung suchen mussten.

Der Angriff des preussischen 7. auf das französische II. Corps war aber abgeschlagen. An der Mosel hatte die preussische 27. Brigade gleichfalls ohne Erfolg versucht, über Jussy gegen die Brigade Lapasset Terrain zu gewinnen.

Nicht besser als dem 7. Armeecorps ging es in dieser Zeit den übrigen bereits in der Front eingetroffenen preussischen Corps.

Das 8. kämpfte, wie schon erwähnt, ohne Erfolg gegen das französische III. am Bois des Genivaux.

Das 9. Armeecorps bei Vernéville, vis-à-vis dem französischen IV., scheint sogar selbst nur schwer in seiner Position sich erhalten zu können. Das französische Corps machte Fortschritte von der Höhe herab, die Division Grenier kämpfte am Bois de la Cusse, links von ihr rückte auch die Division Lorencez vor. Am Bois de la Cusse kommt eine preussische Batterie sehr ins Gedränge, 2 Geschütze sollen selbst

in die Hände des Feindes gefallen sein. Prinz Friedrich Karl sieht sich veranlasst, vom Gardecorps die Brigade Knappe, das Garde-Schützen-Bataillon und eine Batterie, welche sich östlich des Bois de la Cusse entwickeln, zur Verstärkung des 9. Corps zu bestimmen, das auch seine ganze Artillerie-Munition schon verbraucht hatte und aus den rückwärtigen Colonnen nur nothdürftig ersetzen konnte.

Das Corps ward übrigens bald durch das 3. unterstützt, das um 3 Uhr bei Vionville eingetroffen war, und dessen Corps-Artillerie voring, um rechts der Artillerie des 9. aufzumarschiren.

Weiter nördlich hatte von den im 2. Treffen marschirenden Corps das 10. um 2 Uhr Batilly erreicht und hier in Erwartung weiterer Befehle Halt gemacht. Die 5. Cavalerie-Division Rheinbaben, welche Morgens 11 Uhr von Puxieux über Mars-la-Tour nach Sponville, um hier ein Bivak zu beziehen, gerückt, war auf den weit hörbaren Kanonendonner um 1 Uhr über Mars-la-Tour gleichfalls bis Batilly marschirt, und schloss sich hier an das 10. Armeecorps an.

Endlich war auch das Gros des Gardecorps in der Gegend von Habonville-St. Ail eingetroffen, und es war  $\frac{1}{2}$  6 Uhr geworden, als Prinz von Württemberg den Sturm auf die Position von St. Privat befahl.

Das 12. (sächsische) Armeecorps marschirte zu dieser Zeit auf der Linie St. Marie-Joeuf, hatte seine Artillerie an der Strasse nach Montois aufgefahren und beschoss Roncourt und St. Privat.

Die 4. Garde-Infanterie Brigade (Berger) rückte von Habonville zuerst zum Angriffe südlich der Chaussée vor. Bald folgte auch links von ihr die 1. Garde-Brigade nördlich der Chaussée. Diese Brigade hielt sich zu weit links, und gerieth mit einem Theile gegen Roncourt; in den Raum zwischen beiden Brigaden rückten nacheinander das 2. und 4. Garderegiment ein. Das Füsilier-Regiment rückte zwar spät gegen St. Privat vor, kam aber gar nicht mehr zum Kampfe.

Auf dem rechten Flügel der Garde avancirten 3 hess. Bataillone unter General Wittich, von der Nordspitze des Bois de la Cusse über den etwa 15 Fuss hohen Eisenbahndamm gegen Amanvillers. Sämmtliche Generale und Stabsofficiere blieben zu Pferde und vor ihrer Truppe, um das Gefecht besser zu leiten, aber die meisten davon verloren bald die Pferde unter dem Leib. Mit seltener Bravour stürmten die Garde-Brigaden mit den Hessen vorwärts gegen die rasant bestrichenen Höhen, doch sie litten sofort ungeheuer; — auch dieser Angriff wurde abgeschlagen.

Um die Rallirung der Garde zu decken, wurde gegen 6 Uhr die Artillerie des 10. Armeecorps in die Gefechtslinie gebracht.

Gleichzeitig mit dem Angriff des Gardecorps auf St. Privat unternahm auch das 9. Armeecorps eine Offensivbewegung auf Amanvillers und Montigny-la-Grange, wobei die Reserve-Artillerie des Corps als Unterstützung folgte. Der Angriff misslang aber ebenfalls; die retirirenden Truppen zogen sich wieder an die Ostlisière des Bois de la Cusse zurück; die 35. Infanterie-Brigade Blumenthal war bei Chantrenne und an der Ostecke des Bois des Genivaux zurückgeblieben.

Zur Verstärkung des 9. Armeecorps wurde nun von Seite der Armeeleitung eine Brigade des 3. Armeecorps detachirt und General Alvensleben angewiesen, mit den andern drei Brigaden nach Umständen in das Gefecht einzugreifen.

Aus St. Privat loderten an mehreren Stellen die Flammen empor, aber die Franzosen behaupteten sich darin. Der Tag neigte bereits zu Ende und auf der ganzen Schlachtlinie war es den deutschen Streitkräften auf keinem Punkte gelungen, in die feindliche Position einzudringen. Erst als das Corps der Sachsen in der Lage war, gegen den äussersten rechten Flügel derselben umfassend zu wirken, da sollte dieser endlich wanken.

Dieses Corps hatte, sich immer weiter links schiebend, die Bewegung auf Roncourt fortgesetzt und erschien um 6 $\frac{1}{2}$  Uhr vor dem genannten Orte. Die 45. Infanterie-Brigade Gm. Craushaar entwickelte sich sofort gegen St. Privat, unterstützt von den Batterien der 23. Division und der Corpsartillerie.

Nun versuchte auch Prinz Württemberg, seine Garde nochmals vorzubringen. Um 6 $\frac{3}{4}$  Uhr drang das Gardecorps, zu seiner Linken die vom 10. Armeecorps herangezogene Infanterie-Division Kraatz, von Süden und Westen in das Dorf ein, gleichzeitig mit demselben, von Norden her, die 45. königlich-sächsische Infanterie-Brigade. Das französische VI. Corps wich nun in Unordnung auf der Strasse von Woippy nach dem Wald von Saulny zurück, wobei es durch das 100. Infanterie-Regiment, die Cavalerie-Division du Barail und einige Batterien am Eingange des Waldes von Saulny gedeckt wurde.

Der Rückzug des VI. Corps entblösste bedenklich die rechte Flanke des IV.; dabei ging die dem 9. Armeecorps zugetheilte Grenadier-Brigade Knappe, an welche sich rechts die Bataillone der 18. Division (Wrangel) und links die der 25. Division (Prinz von Hessen) anschlossen, östlich des Bois de la Cusse zum Angriffe vor.

Das IV. Corps schlug nun wohl diesen Angriff ab, — in seiner rechten Flanke degarnirt, sah sich aber auch General L'Admirault bemüssigt, zum Theile den Rückzug auf Plappeville anzutreten. Zur Deckung desselben blieben das 1. und 6. Infanterie-Regiment an der Lisière der hinter Amanvillers liegenden Waldungen, die Brigade Pradier stand bis zum nächsten Morgen bei dem Gehöfte Montigny-la-Grange. Mit Hilfe der Corpsartillerie und einiger Garde-Batterien gelang es, der preussischen Vorrückung über St. Privat hinaus Einhalt zu thun und die von der 13. Cavalerie-Brigade Redern (5. Cavallerie-Division Rheinbaben) eingeleitete Verfolgung des französischen rechten Flügels zum Stehen zu bringen.

Nachdem so auf dem nördlichen Flügel mit dem Aufgebot der letzten Kräfte endlich mit Glück gerungen worden war, blieb auf dem südlichen ein neuer Angriffsversuch abermals ohne Erfolg.

Das zwischen 4 und  $\frac{1}{2}$  6 Uhr bei Rézonville eintreffende 2. Armeecorps (Fransecky) hatte direct vom König den Befehl er-

halten, im Vereine mit dem 7. Armeecorps die französische Stellung bei Point-du-Jour anzugreifen (5 $\frac{1}{2}$  Uhr).

Es war 7 Uhr, als die Tête des 2. Armeecorps, die 6. Brigade, grösstentheils auf der Chaussée, theils durch die Schlucht rechts derselben vorrückte; ihr folgte später die 5. in der letzteren Richtung; rechts schlossen sich Abtheilungen vom 7., links Abtheilungen vom 8. Corps an, einzelne Abtheilungen dieser Corps standen noch vorne am Wirthshaus St. Hubert und noch weiter hinauf bis zum Strassenknie.

Doch weiter vorzukommen war unmöglich, die Höhe konnte nicht erstürmt werden. Den Angreifern rückten 3 Brigaden des französischen II. Corps entgegen und eröffneten ein heftiges Feuer. Nach 8 Uhr sah man in Unordnung preussische Massen an Gravelotte vorbeieilen. Die Truppen hatten sich gegenseitig selbst beschossen; das confuse Feuern nach allen Richtungen war kaum einzustellen. Uebrigens verblieb der grössere Theil der vorgegangenen Truppen auf dem feindlichen Ufer des Mancebaches, hart an der feindlichen Position stehen.

Schon senkten die Schatten der Nacht sich auf die blutgetränkte Flur; der Kampf des Tages war zu Ende. Von Seite des Obercommandos der deutschen II. Armee wurde um 8 $\frac{1}{2}$  Uhr befohlen:

„Die Armeecorps werden auf den Stellen, auf welchen sie sich bei Beendigung des Kampfes befanden, Bivaks beziehen, Infanterievorposten aussetzen und die Verbindung mit den Nebencorps aufzunehmen haben; sie werden darauf gefasst sein müssen, dass ein verzweifelter Feind in der Nacht Versuche macht, sich durchzuschlagen. Das 12. Armeecorps wird nochmals auf die Wichtigkeit hingewiesen, den Punkt Woippy zu erreichen“<sup>1)</sup>.

Von der französischen Armee zog sich während der Nacht unter dem Schutze der als Arrièregarden zurückgelassenen Abtheilungen das VI. und IV. Corps gegen Metz zurück.

Die Garde-Grenadier-Division stand Abends rechts und links des Weges von Saulny, gegenüber von St. Privat, am Eingange der Waldungen in der Gefechtsstellung; eine Brigade der Voltigeur-Division befand sich oberhalb Chatel St. Germain zur Disposition des Marschalls Leboeuf. Das II. und III. Corps erhielten in der Nacht von Marschall Bazaine den Befehl, sich erst am nächsten Morgen zurückzuziehen. Sie übernachteten daher auf dem Schlachtfelde.

Die an der Schlacht vom 18. August beteiligten Streitkräfte hatten folgende Stärke:

Bei den Deutschen in 8. Armeecorps und 3 Cavalerie-Divisionen, 205 Bataillone, 176 Escadronen, 720 Geschütze = 200.000 bis 210.000 Mann.

<sup>1)</sup> Nachmittags 4 Uhr waren auf dem äussersten linken Flügel 2 Escadronen der sächsischen Cavalerie-Division in das Ornethal vorgegangen, um die Eisenbahn und den Telegraphen zu zerstören. Dieselben fanden aber die Waldwege derart verhaun, dass sie ihren Auftrag nicht auszuführen vermochten.

Bei den Franzosen in 5 Corps, 1 Reserve-Cavalerie-Division und der Armee-Geschützreserve: 187 Bataillone, 76 Escadronen, 534 Geschütze, bei 120.000 Mann<sup>1)</sup>.

Die Verluste in der Schlacht belaufen sich deutscherseits auf 520 Officiere, 13.000 Mann, ohne jene des 2., 7. und 8. Armeecorps, mit Einschluss derselben dürften sie nicht unter 20.000 Mann zu rechnen sein; französischerseits erreichten die Verluste die Höhe von 500 Officieren und 11.000 Mann. Das 2. Corps verlor 1117 Mann<sup>2)</sup>.

Das 12. königlich-sächsische Armeecorps verschoss in der Schlacht bei Gravelotte 2235 Geschützprojectile und 1,150.000 Gewehrpatronen, die 25. grossherzoglich hessische Division 4271 Granaten und 142.200 Infanterie-Patronen; der Munitionsverbrauch bei den übrigen preussisch-deutschen Armeecorps so wie bei der französischen Armee ist bisher nicht bekannt geworden.

Ueber den Ausgang der Schlacht hatte der König v. Preussen am 18. August Abends 9 Uhr an die Königin telegraphirt, „dass die französische Armee in sehr starker Stellung, westlich von Metz heute unter seiner Führung angegriffen, in neunstündiger Schlacht vollständig geschlagen, von ihren Verbindungen mit Paris abgeschnitten und gegen Metz zurückgeworfen wurde“.

Dagegen berichtete Marschall Bazaine am 18. Abends 7 Uhr telegraphisch nach Châlons, dass er einen heftigen Angriff des Feindes ausgehalten, seine Positionen aber behauptet habe und ergänzte diese Meldung am folgenden Tage durch nachstehenden Rapport:

„Die Armee hat gestern den ganzen Tag zwischen St. Privat und Rozérieulles gekämpft. Das IV. und VI. Corps haben allein eine Frontveränderung gemacht und den rechten Flügel zurückgenommen, um eine Bewegung, die sich nach rechts ausdehnte und welche feindliche Massen im Schutz der Dunkelheit ausführen wollten, abzuwehren. Heute Morgen liess ich das II. und III. Corps zurückgehen. Die Armee ist wieder am linken Moselufer formirt, von Longeville über die Höhen von Ban St. Martin hinter den Forts St. Quentin und Plappeville. Die

<sup>1)</sup> Die für officiel ausgegebenen französischen Schriften über den Krieg von 1870 geben die Stärke der französischen Rheinarmee im Verpflegsstande wie folgt an:

Am 14. August	168.000 Mann,	456 Kanonen,	84 Mitrailleurs;
16. „	157.000		
bei Gravelotte	standen im Feuer 350 Geschütze.		

<sup>2)</sup> Obige Schriften beziffern die Verluste der Franzosen in nachstehender Weise:

Am 14. August bei Borny.....	4.000 Mann.
„ 14. und 16. August bei Borny und Vionville .....	20.503 „
darunter .....	1.033 Officiere.
Am 18. August bei Gravelotte ..	12.314 Mann,
darunter .....	609 Officiere.
Gesamtverluste an den drei Schlachttagen bei Metz ....	32.817 Mann,
darunter .....	1.642 Officiere.

Truppen sind ermüdet von den unausgesetzten Kämpfen, welche ihnen nicht im geringsten die Befriedigung ihrer materiellen Bedürfnisse oder 2 bis 3 Tage Ruhe gestatteten. Der König von Preussen war mit Moltke heute in Rézonville und Alles lässt schliessen, dass die preussische Armee Metz einschliessen will. Ich denke noch immer fortzukommen auf Montmédy, von da auf die Strasse St. Ménéhould-Châlons, wenn diese nicht zu stark besetzt ist. Sollte dies der Fall sein, so werde ich bis Sedan, selbst bis Mézières gehen, um von da Châlons zu gewinnen. In Metz 700 Gefangene, die uns unbequem sind; ich werde dem General Moltke Auswechslung vorschlagen.<sup>4</sup>

Wir haben uns bereits über den strategischen Werth, den eine Schlacht auf der Stelle, an der sie factisch geliefert wurde, haben konnte, ausgesprochen.

Hinzufügen müssen wir nun, dass uns die Hoffnung des Marschalls in der Folge gegen eine Einschliessungs-Armee mit seinen geschwächten Kräften glücklicher zu sein, als er es bisher war, sehr unsicher scheint.

Auch fallen in dem obigen Berichte Namen von verhängnissvollem Klange, Mézières-Sedan! — Warum denkt der französische Befehlshaber nicht zunächst auf ein Durchschlagen nach Süden? in den weiten Schooss der Heimath — warum deutet er gerade nach Norden, wo diese so nahe ihre Grenze hat? — Die so hingeworfenen Namen von Mézières und Sedan sind vielleicht nicht ganz ohne Bedeutung für die schauerliche Tragödie, die nach 2 Wochen in jener Gegend sich abspielen sollte.

### Vorrückung der deutschen III. und IV. Armee auf Châlons-sur-Marne, vom 15. bis 22. August.

Während die französische Hauptmacht in den Tagen vom 16. und 18. August durch zwei blutige Schlachten gezwungen wurde, im verschanzten Lager von Metz zu bleiben, setzten die Corps Mac Mahon und de Failly ihre Rückzugsbewegung auf Châlons fort und die III. Armee des Kronprinzen von Preussen hatte die Aufgabe, sie zu verfolgen.

Die Märsche beider Theile, die immer sehr getrennt von einander blieben, gestalteten sich wie folgt:

#### 15. August.

3 Divisionen des I. Corps (Mac Mahon) halten Rast bei Neufchâteau, um in den folgenden Tagen die Bahn nach Châlons zu benützen; 2 Divisionen, die gesammte Cavalerie und Artillerie marschiren am 15. nach Rimaucourt.

Das V. Corps (de Failly) erreicht Montigny-le-Roi.

Von der deutschen III. Armee (Hauptquartier Lunéville) blieb die 4. Cavalerie-Division bei Nancy,

das 5. Armeecorps kam nach Dombasle.  
 Vom 6. Corps die 12. Division nach Arracourt,  
 „ 11. „ nach Heming,  
 die württembergische Division nach Dombasle,  
 das 11. Armeecorps nach Bayon,  
 „ 2. bairische Corps beschoss die Festung Marsal, brachte  
 sie zur Capitulation, und rückte mit  
 dem Gros von Moyenvic nach Cham-  
 penoux,  
 „ 1. „ „ kam nach Einville,  
 die badische Division berannte Strassburg <sup>1)</sup>,  
 „ 2. Cavalerie-Division rückte nach St. Georges.

### 16. August.

Mac Mahon beginnt die Beförderung von 3 Divisionen auf der  
 Strecke nach Châlons;

die beiden andern Divisionen etc. des I. Corps erreichen  
 Joinville.

Das V. Corps erreicht Chaumont.

Von der deutschen III. Armee (Hauptquartier Nancy) rückte

die 4. Cavalerie-Division nach Colombey,

das 5. Armeecorps bleibt in Dombasle.

Vom 6. Armeecorps bleibt die 12. Division bei Arracourt,

„ 11. „ rückt bis Foulery,

das 11. „ bleibt bei Bayon,

die württembergische Division bleibt bei Dombasle,

das 2. bairische Corps bleibt bei Champenoux,

„ 1. „ „ „ Einville,

die 2. Cavalerie-Division kam nach Ogéviller.

### 17. August.

Da Marschall Mac Mahon vom Commandanten des Lagers  
 von Châlons Nachricht erhielt, dass Bar-le-Duc bereits vom Feinde  
 besetzt und Blesmes bedroht sei, so liess er die bei Joinville stehen-  
 den beiden Divisionen gleichfalls auf der Bahn transportiren.

Die Cavalerie und Artillerie hatte nach Bar-sur-Aube zu Fuss  
 zu marschiren und sich dann gleichfalls einzuwaggoniren.

Das V. Corps, das neuerdings unter die Befehle Mac Mahon's  
 gestellt wurde, detachirte auf dessen Weisung eine Brigade nach  
 Blesmes und eine andere nach St. Dizier zur Deckung der Bahn.  
 Ueberhaupt hatten kleine Detachements die Bahn auf den wichtigsten  
 Punkten zu bewachen, und die Cavalerie-Division Brahaült hatte  
 in forcirten Märschen gleichfalls zur Deckung der Bahn nach La  
 Houppette abzugehen.

<sup>1)</sup> Wir führen dieselbe nicht weiter an, da sie vor Strassburg bleibt,  
 um die Belagerung dieser Festung zu beginnen.

Nach einem vom 17. August datirten Befehle des Marschalls sollte das V. Corps von Chaumont über Vitry-le-Français nach dem Lager von Châlons rücken und in dieser Absicht seine Infanterie, Artillerie und das gesammte Material auf der Bahn dahin dirigiren. Doch vermochte an diesem Tage wegen Mangels an Fahrparks bloß die Infanterie-Division Lespart mit ihrer Artillerie sich in Bewegung zu setzen.

Die Division L'Abadie (1 Brigade), dann die gesammte Corpsgeschütz-Reserve des Generals von Liedot durften nicht früher die Bahn besteigen und abgehen, bis nicht das auf dem Bahntransport von Belfort über Chaumont, Bar-sur-Aube und Paris begriffene VII. Corps Douay ganz befördert war.

Von der deutschen III. Armee blieb:

die 4. Cavalerie-Division bei Colombey,

das 5. Corps marschirte nach Maizières,

„ 6. Corps vereinigte seine beiden Divisionen bei Lunéville,

„ 11. Armeecorps kam nach Vézelize,

die württembergische Division marschirte bis Maizières,

das 2. baier. Corps nach Nancy,

„ 1. „ „ „ St. Nicolas,

die 2. Cavalerie-Division kam nach Gerbéviller.

### 18. August.

General de Failly verlegte sein Corpsquartier nach Vitry. Die in Chaumont zurückgebliebene Corpsgeschütz-Reserve marschirte nach Bar-sur-Aube, um sich am nächsten Tage dort einzuwaggoniren.

Von der deutschen III. Armee rückte

die 4. Cavalerie-Division nach Vaucouleurs,

das 5. Armeecorps und die württembergische Division nach  
Blénod-les-Toul,

„ 6. „ „ nach Bayon,

„ 11. „ „ Colombey,

„ 2. baierische Armeecorps nach Gondreville,

„ 1. „ „ nach Maizières,

die 2. Cavalerie-Division nach Charmes,

das Hauptquartier blieb in Nancy.

### 19. August <sup>1)</sup>.

Die in Chaumont verbliebene Brigade der Division l'Abadie räumte die Stadt und fuhr auf der Eisenbahn nach Châlons ab.

Die deutsche III. Armee (Hauptquartier Nancy) setzte die Vorrückung fort und es erreichten:

das 5. Armeecorps Void,

„ 6. „ „ Vézelize,

„ 11. „ „ Vaucouleurs,

die württembergische Division Void,

<sup>1)</sup> Siehe die strategische Situation Tafel III.

das 1. baierische Arméecorps Colombey,  
 " 2. " " Lay-St. Remy,  
 die 4. Cavalerie-Division kam nach Ligny (jenseits der Marne),  
 " 2. " " " " Vaudemont; diese Division hatte, seit sie am 16. die III. Armee erreicht, die Aufgabe erhalten, in der linken Flanke durch ein weit ausgreifendes Patrullennetz aufzuklären, umsomehr, als man eine Zeitlang vermuthete, General de Failly habe sich mit Theilen seines und des Mac Mahon'schen Corps südlich in die Vogesen geworfen.

### 20. August.

An diesem Tage waren das I. und V. französische Corps bis auf die Division Goze und die von Chaumont in der Anfahrt begriffene Brigade, welche beide am nächsten Tage ankommen sollten, bei Châlons versammelt.

Dort wurden beide Corps durch zahlreiche Detachements junger Reservisten oder Soldaten der 2. Serie des Contingentes, dann durch Recruten der Jahresklasse von 1869 ergänzt und auf die bei Eröffnung des Feldzuges innegehabte Stärke gebracht.

Ausser diesen Corps stand bei Châlons bereits seit einigen Tagen das neu formirte XII. Corps, welches aus 1 Division Marschregimenter (4. Bataillonen), 1 Division Marine-Infanterie-Truppen und 1 Division Mobilgarden unter Commando des Generals Trochu, der später General Lebrun zum Nachfolger erhielt, zusammengesetzt worden war. In den nächsten Tagen wurde die disciplinlose Mobilgarde zur Vertheidigung der Hauptstadt nach Paris zurückgeschickt und durch die aus den Regimentern Nr. 14, 20 und 30 gebildete Infanterie-Division, welche bisher zur Observation der spanischen Grenze verwendet war, ersetzt. Endlich erhielt die durch das plötzliche Erscheinen der Preussen bei Frouard auf Châlons zurückgegangene Cavalerie-Division Fénélon des VI. beim XII. Corps die Eintheilung. Dieses Corps war sohin aus 3 Infanterie-Divisionen, von denen eine jedoch nur aus 3 Regimentern bestand, während die Marine-Infanterie-Division gegen 12.000 Mann zählte, dann 1 Cavalerie-Division und 15 Batterien, worunter mehrere 12pfündige, zusammengesetzt, und hatte einen Stand von 45.000 Mann.

In Paris war ausserdem noch ein XIII. Corps unter General Vinoy in der Errichtung.

Das VII. Corps (Douay), welches am 16. August zuerst den Befehl erhielt, von Belfort nach Paris und dann nach Châlons zu rücken, traf mit der Eisenbahn am 20. mit der 1. Infanterie-Division und der Reserve-Artillerie im Lager von Châlons ein, die anderen noch nicht debarkirten Abtheilungen wurden aber nach Rheims dirigirt, wo sie am folgenden Tage ankamen.

Von der deutschen III. Armee rückte  
 die 4. Cavalerie-Division nach Bar-le-Duc,  
 das 5. Arméecorps nach Ligny,

das 6. Armeecorps nach Burey,  
 „ 11. „ „ Houdelaincourt,  
 die württembergische Division nach Ligny.

Das 2. bayerische Armeecorps liess die Infanterie - Brigade Thiernack, dann 2 Escadronen und 2 Fussbatterien zur Beobachtung von Toul zurück und rückte bis Ménil-la-Horgne.

Das 1. bayerische Armeecorps marschirte nach Vaucouleurs,  
 die 2. Cavalerie-Division nach Martigny,  
 das Hauptquartier kam nach Vaucouleurs.

Die bisher gegen Westen vorgehende Armee des Kronprinzen von Preussen erhielt nun eine bedeutende Verstärkung, indem aus den zur Einschliessung von Metz entbehrlichen Corps unter dem Befehle des Kronprinzen von Sachsen eine besondere Armee, die IV. oder Maas-Armee gebildet und auch in der Richtung auf Paris in Bewegung gesetzt wurde.

Diese Armee bildete sich aus dem Garde-, 12. und 4. Armeecorps, der 5. und 6. Cavalerie-Division, und hatte über Verdun in westlicher Richtung gegen Châlons vorzugehen.

Am 20. August, an welchem Tage sie den Marsch begann, stand von der IV. Armee:

die 5. Cavalerie-Division bei Fléville,  
 „ 6. „ „ „ Ville-sur-Yron,  
 das 12. Armeecorps bei Jarny,  
 „ Gardecorps bei Hanonville,  
 „ 4. Armeecorps bei Commercy,  
 „ Armee-Hauptquartier in Jeandelize.

## 21. August.

Der unglückliche Ausgang der unter den Mauern von Metz gelieferten Schlachten wirkte zunächst höchst deprimirend auf Kaiser Napoleon III. und alle Jene, welche ihn in diesen schweren Tagen zu berathen und zu unterstützen hatten.

Die Hauptkraft des französischen Heeres war im verschanzten Lager eingeschlossen und es war kaum eine schwache Aussicht vorhanden, dass sie sich würde befreien können. Jedenfalls konnte sie dies nicht bald, und bis sie es vielleicht vermochte, standen nur höchst unzulängliche Kräfte bei Châlons zu Gebote, welche von einem namhaften Theil des feindlichen Heeres allem Anscheine nach schon in den nächsten Tagen bedroht werden konnten.

Die Lage war misslich; doch man musste einen Entschluss fassen und glaubte vorerst unter den beiden Möglichkeiten wählen zu sollen, entweder den Rückzug auf Paris fortzusetzen, um dieses zu vertheidigen, oder dem Kronprinzen entgegen zu marschiren und ihn anzugreifen.

Der unter Vorsitz des Kaisers Napoleon III. im Lager von Châlons unmittelbar nach Bekanntwerden des Ausganges der bei Metz geschlagenen drei Schlachten zusammengetretene, aus dem Marschall Mac Mahon, General Trochu und dessen Generalstabs-Chef Ge-

neral Schmitz, dann dem General Berthaut, Commandant der Mobilgarde-Division, bestehende Kriegsath zog diese Eventualitäten in Betracht und entschied sich schliesslich, die gesammte Armee von Châlons sogleich gegen Paris zurückzuführen und die Zugänge zur Hauptstadt zu decken<sup>1)</sup>.

Demzufolge wurden am 21. August sämmtliche Truppen auf Rheims in Bewegung gesetzt. Die Cavalerie-Division Bonnemain, welche zur Deckung des Rückzuges, Sammlung der Nachzügler und Vernichtung aller im Lager zurückgelassenen Verpflegsvorräthe am 20. noch bei Châlons zu bleiben hatte, übergab Alles, selbst den Bahnhof, den Flammen.

Dieser durch die Furcht vor den Preussen, welche man am 20. August schon bei Vitry glaubte, während sie in der That noch bei Ligny, Colombey, Vaucouleurs etc. standen, hervorgerufene Abmarsch von Châlons war wohl nicht geeignet, die Moral der in einem Zuge von der Grenze bis gegen Paris geführten Truppen zu heben.

Solche Corps wie das V., die seit dem 6. August fortwährend Gewaltmärsche zu machen gehabt, hätten schon zur Erholung und Instandsetzung ihrer Waffen, Montur, dann ihres Materials einiger Ruhe bedurft.

Am 21. Abends lagerten das I., V., XII., die 1. Division des VII. Corps und die I. Reserve-Cavalerie-Division in der Umgebung von Rheims bei Courcelles.

Von dem V. Corps wurde die ganze Infanterie-Division Goze und die halbe Division l'Abadie, dann die Reserve-Artillerie des Generals Liedot direct nach Rheims befördert.

Das VII. Corps langte mit zwei Infanterie-Divisionen und der Corps-Artillerie erst am 22. Morgens bei der Armee an, nachdem die Fahrt von Châlons bis Rheims 24 Stunden gedauert hatte. „Man starb buchstäblich vor Hunger“, sagt ein Bericht. „Die Pferde hatten seit drei Tagen weder Wasser noch Futter bekommen, die armen Thiere konnten sich kaum auf den Beinen erhalten. In Rheims war die Unordnung eine vollständige; der Marschall Mac Mahon hatte die Lagerplätze der Corps um die Stadt bestimmt, aber Niemand war auf dem Bahnhofe, um sie bei der Ankunft der Truppen anzuweisen etc.“

Man muss nothwendig fragen, warum man nun zum dritten Male den Fehler beging, sich nordwärts, statt südwärts zurückzuziehen. Was wollte die Armee nördlich von Paris, wo sie sozusagen den Boden von ganz Frankreich unter den Füssen verlor? War denn Marschall Mac Mahon wirklich keines guten strategischen Calculs fähig? Es ist sonderbar, vielleicht haben wir auch da das wunderliche Spiel des Weltgeistes vor uns, der grosse Wirkungen aus winzig kleinen Ursachen entstehen lässt. Das Lager von Châlons schien sowohl für die Neu-

<sup>1)</sup> Ueber die Verhandlungen des kaiserlichen Hauptquartiers mit der Regierung in Paris, über den Feldzugsplan und die Vorgänge in dem Kriegsath zu Châlons siehe die Schrift: „Des causes qui ont amené la capitulation de Sedan“, ferner die vom General Trochu in der Sitzung des gesetzgebenden Körpers zu Versailles am 13. Juni 1871 gehaltene Rede.

formation, sowie als Sammelplatz für die retirirenden Corps der geeignetste Punkt. In der That fanden da die Truppen Ressourcen aller Art, sie waren ferne von den Aufregungen grosser Städte und konnten mit Ruhe und Ernst ihren Pflichten obliegen. Der Erbauer des Lagers hatte aber vor 13 Jahren den Platz desselben nördlich der Marne beiläufig zwei Meilen von Châlons gewählt und die Armee des Lagers nahm daher auch zu ihrem Rückzuge nach Paris die nördliche Route, obgleich sie einen grossen Umweg beschreibt.

Wie, wenn das Lager, wofür alle Gründe gesprochen hätten, dereinst nicht nördlich, sondern südlich der Marne, z. B. zwischen Vitry und Fère Champenoise errichtet worden wäre? — Die Armee hätte sich dann dort gesammelt, wäre strategisch richtig situirt und zu guten Operationen auf diesen classischen Kriegsfeldern befähigt gewesen.

Auf die sonderbaren, beinahe wahnwitzigen Ideen, die man bald in Rheims fasste, hätte man bei Fère Champenoise nicht verfallen können.

Uebrigens ist die zufällige Situation des Lagers keine Entschuldigung für die Richtung, die Marschall Mac Mahon mit seiner Armee einschlug. — Wie immer das Lager lag, Marschall Mac Mahon hätte, sobald er das Commando in Châlons übernahm, seine Armee jedenfalls über Châlons und Epernay auf das linke Marne-Ufer führen sollen.

Die Nachricht vom Rückzuge der Armee auf Paris brachte in der Hauptstadt einen sehr üblen Eindruck hervor. — Der Kaiser, dieser durch wiederholte Volksvoten von 7—8 Millionen Stimmen, die beinahe die ganze männliche wahlfähige Bevölkerung Frankreichs repräsentirten, gestützte und getragene Monarch, ward plötzlich der Gegenstand des Hasses und der Verwünschungen Aller, so dass er es nicht wagte, nach Paris zu kommen und mit seiner langbewährten Autorität, die allein nur mehr Frankreich vor seinem Untergang hätte retten können, Kraft und Einheit in die Maassregeln der Regierung zu bringen.

Diese Wandelbarkeit des Volkes sollte ihre bitterbösen Früchte für Paris und ganz Frankreich bringen.

Die Kaiserin und der Ministerrath, zu welchem die Präsidenten des Senats und gesetzgebenden Körpers beigezogen wurden, befürchteten Alles von der Stimmung in der Hauptstadt und glaubten, dass die Armee durchaus den Rückzug nicht fortsetzen dürfe, wenn in Paris die Revolution nicht ausbrechen und Angesichts des Feindes Thron und Land in die höchste Verwirrung gestürzt werden sollten. Nicht der Rückzug, sondern der Marsch nach Vorwärts zur Befreiung der Armee Bazaine's schien nothwendig.

Die Armee Mac Mahon's bei Rheims hatte folgende Zusammensetzung:

I. Corps (General Ducrot) 4 Infanterie-Divisionen und eine Cavalerie-Division, 56 Bataillone, 28 Escadronen, 16 Batterien, 40.000 Mann, 96 Geschütze.

V. Corps (General De Failly) 2 $\frac{1}{2}$  Infanterie-Divisionen<sup>1)</sup> und 1 Cavalerie-Division, 30 Bataillone, 16 Escadronen, 10 Batterien, 25.000 Mann, 60 Geschütze.

VII. Corps (General Douay) 3 Infanterie-Divisionen,  $\frac{1}{2}$  Cavalerie-Division<sup>2)</sup>, 38 Bataillone, 12 Escadronen, 10 Batterien, 30.000 Mann, 60 Geschütze.

XII. Corps (General Lebrun)<sup>3)</sup> 3 Infanterie-Divisionen, 1 Cavalerie-Division, 40 Bataillone, 16 Escadronen, 10 Batterien, 45.000 Mann, 60 Geschütze.

Reserve - Cavalerie - Division Bonnemain, 16 Escadronen, 1 Batterie, 2000 Mann, 6 Geschütze.

Reserve - Cavalerie - Division Margueritte, 20 Escadronen, 1 Batterie, 3000 Mann, 6 Geschütze.

Zusammen 12 $\frac{1}{2}$  Infanterie-, 3 $\frac{1}{2}$  Cavalerie-Divisionen, 164 Bataillone, 108 Escadronen, 48 Batterien; im Verpflegsstande 145.000 Mann, 288 Geschütze ohne Mitrailleurs, wovon ungefähr 100.000 Mann streitbar.

Die deutsche III. Armee hatte folgende Zusammensetzung und Stärke:

5. Armeecorps (Kirchbach) 26 Bataillone, 8 Escadronen, 90 Geschütze, 21.000 Mann;

6. Armeecorps (Tümppling) 25 Bataillone, 8 Escadronen, 90 Geschütze, 25.000 Mann;

11. Armeecorps (Bose) 25 Bataillone, 8 Escadronen, 90 Geschütze, 22.000 Mann;

2. Cavalerie-Division (Stolberg) 24 Escadronen, 3300 Mann;

4. " " (Prinz Albrecht Vater) 24 Escadronen, 3000 Mann;

1. baier. Armeecorps (v. d. Tann) 29 Bataillone, 20 Escadronen, 96 Geschütze, 29.000 Mann;

2. baier. Armeecorps (Hartmann) 23 Bataillone, 20 Escadronen, 97 Geschütze, 24.000 Mann;

württembergische Division (Obnitz) 15 Bataillone, 16 Escadronen, 54 Geschütze, 16.000 Mann.

Zusammen 142 Bataillone, 128 Escadronen, 515 Geschütze, 143.300 Mann (streitbar<sup>4)</sup>).

Von dieser Armee standen am 21. August:

die 4. Cavalerie-Division bei Bar-le-Duc,

das 5. Armeecorps bei Ligny,

„ 6. „ „ Burey-la-côte;

<sup>1)</sup> Die Brigade Lapasset des V. Corps befand sich bekanntlich in Metz.

<sup>2)</sup> General Douay hatte nur eine Cavalerie-Brigade.

<sup>3)</sup> General Lebrun ersetzte General Trochu im Commando.

<sup>4)</sup> Die Corpsstärken wurden mit Rücksicht auf die Verluste bei Weissenburg und Wörth etc. ausgeworfen.

die Reserve-Artillerie dieses Corps, 6 Batterien, wurde unter Bedeckung des 38. Infanterie-Regiments — 22. Infanterie-Brigade, G.M. Eckartsberg — zur Verstärkung der Batterien vor Toul und Beschiessung dieser Festung detachirt. G. Lt. Gordon, Commandant der 11. Infanterie-Division, führte den Befehl über das vor Toul stehende Cernirungs-Corps;

das 11. Armeecorps bei Houdelaincourt,  
die württembergische Division bei Ligny,  
das 1. baier. Armeecorps bei Vaucouleurs,  
„ 2. „ „ „ Méné-la-Horgne,  
die 2. Cavalerie-Division „ Martigny.

Das Hauptquartier blieb in Vaucouleurs.

Die IV. Armee war wie folgt zusammengesetzt:

Gardecorps (Prinz August von Württemberg) 29 Bataillone,  
32 Escadronen, 90 Geschütze, nach den grossen Verlusten bei Metz noch bei 20.000 Mann;

4. Armeecorps (Alvensleben) 25 Bataillone, 8 Escadronen,  
90 Geschütze, 25.000 Mann;

12. königl. sächsisches Armeecorps (Kronprinz von Sachsen)  
29 Bataillone, 24 Escadronen, 96 Geschütze, nach den Verlusten bei Metz, noch bei 29.000 Mann;

5. Cavalerie-Division (Rheinbaben) 24 Escadronen, nach den bedeutenden Verlusten bei Metz noch bei 2500 Mann;

6. Cavalerie-Division (Mecklenburg) 32 Escadronen, nach den grossen Verlusten bei Metz noch bei 4000 Mann.

Zusammen 83 Bataillone, 120 Escadronen, 276 Geschütze, 86.500 Mann (streitbar).

Hievon standen am 21. August:

die 5. Cavalerie-Division über Etain hinaus bis Morgemoulin, Patrullen bis Consenvoye an der Maas, wo eine brauchbare Brücke gefunden wurde;

die 6. Cavalerie-Division bis Manheules, Patrullen bis Haudainville und Dieu-sur-Meuse.

Das 12. Armeecorps blieb bei Jarny,

das Gardecorps bei Hanonville,

das 4. Armeecorps bei Commercy,

das Hauptquartier in Jeandelize.

Beide Armeen, die III. und IV. zusammen, waren bei 230.000 Mann stark und der streitbaren französischen Armee somit mehr als doppelt überlegen.

## 22. August.

An diesem Tage traf der Präsident des Senats, Herr v. Rouher, im Hoflager des Kaisers ein und machte ihm wie dem Marschall Mac Mahon Vorstellungen, dass von der Bewegung und Unternehmung der Armee auf Metz die Existenz des Kaiserreiches abhinge.

Der Kaiser und der Marschall würdigten diese Winke und es ward nun in der That beschlossen, nicht weiter rückwärts, sondern wieder vorwärts zu gehen.

Doch wohin?

Entschloss man sich zu schlagen, so konnte man keine andere Richtung als jene gegen die deutsche III. Armee nehmen, von der man kaum etwas anderes voraussetzen konnte, als dass sie erst im Ueberschreiten der Maas u. z. von Nancy und Lunéville her, begriffen sei. Dass man von ihr nicht mehr oder gar nichts Bestimmtes oder nur ganz Falsches und Unzulängliches wusste, kommt von diesem planlosen Zurückjagen der Armee Mac Mahon's her, der es nicht einmal der Mühe werth hielt, durch Cavalerie die Fühlung mit dem Feinde zu behalten.

Hätte der ganzen Rückzugsbewegung des Marschalls ein gesunder Plan zu Grunde gelegen, so hätte seine Armee bei St. Dizier und Vitry Halt machen müssen.

Dorthin wäre auch Alles aus dem Lager von Chalons zu dirigiren gewesen und die Armee hätte dort vielleicht mit Vortheil gegen die III. Armee kämpfen können, welche nicht zu sehr überlegen war und umsoweniger bald mit angemessenen Kräften die Marne angreifen konnte, als sie, um dieselbe zu erreichen, höchst beschwerliche Märsche auszuführen und 3 Flüsse, wie die Meurthe, Mosel und Maas nebst den Defilées der Argonnen zu überschreiten gehabt hatte.

Wollte man nun dieser Armee entgegengehen, so blieb eben nichts übrig, als von Rheims wieder vorwärts zu marschiren u. zw.:

entweder über Epernay und Châlons gegen Vitry oder in der Richtung auf Bar-le-Duc.

Im letzteren Falle aber musste man gefasst sein, in der Richtung auf Metz, also von oberhalb Verdun, von gegnerischen Kräften bedroht zu werden, denn es war vorauszusetzen, dass die Metz einschliessenden deutschen Corps sich in angemessener Weise gegen Châlons mindestens zu sichern suchen würden.

Schätzte man diese Sicherungs-Truppen auf mehrere Corps, dann war ein Marsch auf Bar-le-Duc ein ziemlich gewagter und der Marsch auf St. Ménehould, um eben die die Maas oberhalb Verdun überschreitenden Kräfte anzufallen, vorzuziehen. Doch auch in dieser Richtung liessen sich kaum entscheidende Erfolge hoffen, da die starke III. Armee durch nichts verhindert war, sich alsogleich nordwärts zu wenden und der französischen Armee in die Flanke zu fallen, ihr den Rückzug auf Paris zu nehmen und sie gegen die belgische Grenze zu drängen.

Nach all' diesen Erwägungen blieb es daher das Beste, die Armee nach Vitry und St. Dizier zu führen, und von da, mit dem Rücken auf Troyes und Bar-sur-Aube, die Marne zu vertheidigen.

Allerdings wäre dabei von einem Versuche, die Armee Bazaine's aus Metz zu befreien, abgesehen worden; diese Idee war aber, wenn man die Kräfte, die die Franzosen und Deutschen im freien Felde zur Verfügung hatten, berechnete, eine Chimäre.

Doch zum Unglücke für Frankreich schien diese Idee den leitenden Männern der französischen Armee durchführbar u. zw. in der Weise, dass diese Armee von Rheims in einem Bogen nach Norden über Stenay, hart an der belgischen Grenze vorbei, auf Metz geführt wurde.

Angenommen, dass dieser Marsch, der einzig in den Annalen des Krieges dasteht, wirklich geglückt wäre, so hätte die Armee Mac Mahon's in der Nähe von Metz den Untergang finden müssen.

Er glückte aber nicht, sondern kam schon auf halbem Wege zum Stehen und endete mit einer beispiellosen Katastrophe.

Am 22. August blieb die französische Armee in ihren Tags zuvor genommenen Stellungen bei Rheims stehen; eine ausgegebene Disposition setzte aber für den nächsten Tag den Beginn des Marsches in der obenbezeichneten Richtung fest u. z. für diesen Tag bis an die Suippe.

Auf deutscher Seite hielten die III. und IV. Armee wieder Ruhetag.

An diesem Tage wurde die Festung Toul durch 8 preussische Batterien des 6. Armeecorps und 2 bayerische Batterien des 2. Armeecorps beschossen. Die Festung liegt tief, ist von sehr nahen Höhen beherrscht und wohl mit Ehren, nicht aber mit Erfolg gegen eine kräftige Beschiessung von diesen Höhen zu vertheidigen.

## Operationen der Armee Mac Mahon's gegen Metz, vom 23. August bis 1. September.

### 23. August.

An diesem ersten Marschtage der Armee Mac Mahon's von Rheims gegen Metz gelangte diese bis an die Suippe u. z.:

das VII. Corps (Douay) als äusserster rechter Flügel nach Dontrien und St. Martin-L'Heureux, die 1. Division (Conseil-Dumesnil) zur Deckung der rechten Flanke nach Prosnes,

das I. Corps (Ducrot) nach St. Hilaire-le-Petit und Betheniville,

„ V. „ (de Failly) nach Pont Favarger und Selles,

„ XII. Corps (Lebrun) als äusserster linker Flügel nach St. Masmès und Heutrégiville.

Die Reserve-Cavalerie-Division Bonnemain kam an die Suippe nach Vaudesincourt und Auberive und hatte die rechte Flanke der Armee zu decken.

Die Reserve-Cavalerie-Division Margueritte wurde als Avantgarde der Armee zur Beobachtung der Debouchées des Argonnen-Waldes: Grand-Pré und la Croix-au-Bois bis Monthois vorgeschoben.

Das grosse Hauptquartier der Armee, welchem der Kaiser sich angeschlossen hatte, wurde in Pont Favarger etablirt.

Dieser erste Marsch verlief wegen des einzigen Ausganges von Rheims und der grossen Masse von Truppen und Material, nicht ohne

einige Confusion. Der am vorhergegangenen Tage gefallene und am 22. wieder in Strömen sich ergiessende Regen verdarb die ohnehin schlecht erhaltenen Landwege noch mehr und machte die Bewegung äusserst schwierig.

Am Abend wurden die sämtlichen Corps-Commandanten in das Armeehauptquartier beschieden und empfingen hier die Instructionen für den nächsten Marschtag.

Auf deutscher Seite verlegte der König von Preussen sein Hauptquartier von Pont-à-Mousson nach Commercy und die beiden Armeen setzten wie folgt ihre Vorwärtsbewegung auf Châlons fort.

#### IV. Armee:

Die 5. Cavalerie-Division bis Consenvoye, mit Vorposten jenseits der Maas,

die 6. Cavalerie-Division bis Senoncourt jenseits der Maas,  
das 12. Armeecorps mit der 23. Division bis Etain, mit der  
24. Division bis Haudiomont,

das Gardecorps nach Fresnes,  
das 4. Armeecorps nach Vilotte und Commercy,  
das Hauptquartier nach Fresnes.

#### III. Armee:

Die 4. Cavalerie-Division bis St. Dizier,  
das 5. Armeecorps rückte bis Bar-le-Duc,

„ 6. „ bis Gondrecourt,

„ 11. „ „ Stainville,

die württembergische Division bis Bar-le-Duc,  
das 2. baierische Armeecorps nach Tronville,

„ 1. „ „ St. Aubin,

die 2. Cavalerie-Division kam nach Cirfontaines,  
das Hauptquartier nach Ligny.

### 24. August.

Am Abende dieses Tages steht die französische Armee:

das VII. Corps bei Semide und Contreuve,

„ I. „ „ Juniville,

„ V. „ „ Rethel,

„ XII. „ „ Rethel,

die Reserve - Cavalerie - Division Margueritte blieb bei  
Monthois.

„ „ „ „ Bonnemain gelangte bis  
Pont Favenger und sollte am  
folgenden Tage bis Rethel vor-  
gehen.

Durch die der Cavalerie-Division Bonnemain von Pont Favenger nach Rethel gegebene Marschrichtung war die rechte Flanke als der meist gefährdete Theil der Armee völlig blossgestellt. Die Kräfte

der Cavalerie-Division Margueritte reichten nicht hin, um den Avantgardedienst zu bestreiten, zugleich die vielen Pässe des Argonner-Waldes zu bewachen und die rechte Flanke des Heeres aufzuklären.

An diesem Tage waren die Entfernungen der Corps von einander schon so bedeutend, dass sie im Falle eines Angriffes nicht vereint hätten schlagen können. In der Folge stellte sich der Abgang dieser so sehr wünschenswerthen Cohäsion immer empfindlicher und dringender heraus.

Von der deutschen Armee stehen:  
Das Hauptquartier des Königs in Bar-le-Duc.

#### IV. Armee:

Die 5. Cavalerie-Division bei Esnes, um die Strasse von Verdun nach Varennes zu sperren, während jene Festung durch die Sachsen angegriffen wurde. Spät Abends marschirte die Division nach Jouy, auf der Strasse von Verdun nach Clermont.

Die 6. Cavalerie-Division rückte nach Triaucourt, das 12. Armeecorps mit der 23. Division auf der Strasse von Fresnes gegen Verdun.

Während die Avantgarde der 23. Division (Schützen-Regiment Nr. 108) die nordöstlich gelegene Vorstadt Pavé besetzte, fuhr die Artillerie — 13 Batterien — auf den Höhen von Belrupt auf und beschoss die Festung, welche sodann zur Uebergabe vergeblich aufgefordert wurde. Hierauf zogen die Sachsen sich über Haudainville und Bras zurück.

Das Gardecorps marschirte bis Monthairon, das 4. Armeecorps bis Vavincourt, das Hauptquartier kam nach Monthairon.

#### III. Armee:

Die 4. Cavalerie-Division rückte bis Vitry,

das 5. Armeecorps blieb bei Bar-le-Duc,

„ 6. „ kam nach Joinville,

„ 11. „ rückte bis St. Dizier. Das diesem Corps zugeheilte 5. Dragoner-Regiment entsendete am 23. August eine Patrouille bis Châlons und besetzte am 24. mit 10 Officieren und 300 Mann die Stadt (2 Escadronen).

Die württembergische Division blieb bei Bar-le-Duc,

das 1. baierische Armeecorps kam nach Ligny,

„ 2. „ Bar-le-Duc,

die 2. Cavalerie-Division kam nach Vassy,

das Hauptquartier blieb in Ligny.

### 25. August.

An diesem 3. Marschtage der Armee Mac Mahon's trat schon ein theilweiser, die rasche Vorwärtsbewegung hemmender Mangel an Lebensmitteln ein.

Marschall Mac Mahon, welcher die eigenthümliche Richtung über Rethel zu seinem Vormarsch angeblich nur deshalb gewählt haben will, weil er die die Verpflegung der Armee in hohem Grade begünstigende Eisenbahn in der Nähe haben wollte, verstand es selbst nicht, die Vortheile derselben völlig auszunützen. Die mit dem Proviant zu betheilenden Corps mussten am 25. August theils in ihren Aufstellungen belassen werden, theils konnten sie nur kurze Märsche nach vorwärts machen.

Es kam an diesem Tage:

Das V. Corps nach Amagne,  
 „ XII. „ blieb bei Rethel,  
 „ I. „ rückte bis Attigny,  
 „ VII. „ „ nach Vouziers an der Aisne.

Die grösste Marschleistung dieses Tages war die des I. Corps, welches eine Strecke von  $2\frac{1}{2}$  Meilen zurücklegte.

Die Cavalerie-Division Bonnemain gelangte nach Rethel; die Cavalerie-Division Margueritte wurde zur Besetzung von le Chêne vorgeschoben.

General Douay hatte erst beim Eintreffen in Vouziers die Verlegung der Cavalerie-Division Margueritte und Räumung des Defilé Grand-Pré und Croix-au-Bois Seitens derselben in Erfahrung gebracht.

Zur Deckung des hiedurch vollständig entblösten Rückens und der rechten Flanke des VII. Corps wurde sogleich dem 4. Huszaren-Regimente der Befehl ertheilt, auf Grand Pré zu rücken und Nachrichten über den Feind einzuziehen.

Auf deutscher Seite fanden folgende Bewegungen statt:

IV. Armee:

Die 5. Cavalerie-Division rückte über Clermont nach St Ménehould.

Das 17. Huszaren-Regiment marschirte nach der Gegend von Montmédy, zerstörte in der Nacht die Eisenbahn westlich dieser Festung und rückte erst den 29. in den Divisionsverband wieder ein.

Die 6. Cavalerie-Division rückte mit dem Gros auf Givry-en-Argonne mit der Avantgarde über Epense gegen Châlons vor und nahm bei ersterem Orte 800 französische Mobilgarden gefangen.

Das 12. Armeecorps überschritt die Maas ober- und unterhalb der Festung Verdun bei Dieu und Bras und gelangte bis Dombasle und Jubécourt. Die 47. Infanterie-Brigade GM. Tauscher blieb zur Beobachtung gegen die Festung stehen und ward dann an's linke Maasufer nach Lempire vorgezogen.

Das Gardecorps rückte bis Triaucourt,

„ 4. Armeecorps bis Laheyourt und Sommeille,

„ Hauptquartier kam nach Fleury.

III. Armee:

Die 4. Cavalerie-Division, deren Regimenter gegen Arcis-sur-Aube gestreift, sammelte sich bei Vitry. Tags zuvor war die Spitze

dieser Abtheilung vor der kleinen Festung erschienen und hatte sie zur Uebergabe aufgefordert. Am 25. um 11 Uhr Vormittags capitulirte dann Vitry und ward durch eine Escadron des 5. Dragoner-Regiments vom 11. Armeecorps besetzt. In der Festung befanden sich 300 unausgerüstete Mobilgardisten; 5000 Gewehre, 3000 Seitengewehre und 17 Geschütze.

Das 5. Armeecorps kam nach Revigny-aux-Vaches,

„ 6. „ nach Vassy,

„ 11. „ „ Thiéblmont und Blesmes,

die württembergische Division kam nach Sermaize,

das 1. bayerische Armeecorps nach Bar-le-Duc,

„ 2. „ „ Charmont,

die 2. Cavalerie-Division kam nach Chavanges,

das Hauptquartier blieb in Ligny,

das Hauptquartier des Königs in Bar-le-Duc.

Im grossen Hauptquartier hatte man bereits Kenntniss davon, dass die Armee Mac Mahon's die Richtung auf Rheims genommen habe. Es wurde daher noch in der Nacht vom 25. zum 26. der Marsch der III. und IV. Armee gegen Châlons sistirt, und am 26. begannen bereits Bewegungen, um den in breiter Front nach Westen hin entwickelten 8½ Armeecorps und 4 Cavalerie-Divisionen nunmehr die Richtung nach Norden anzuweisen.

Das Hauptquartier des Königs wurde nach Clermont-en-Argonne verlegt.

## 26. August.

### IV. Armee:

Die 5. Cavalerie-Division rückte nach Séchault. Unterwegs wurde ihr aber die Direction auf Grand-Pré gegeben. Die in der Avantgarde marschirende Brigade Barby vermochte Grand-Pré nicht zu besetzen, weil 3 Bataillone Franzosen darin standen; bei Autry an der Aisne wurden daher Bivaks bezogen.

Die 6. Cavalerie-Division rückte nach Laval und Tahure,

das 12. Armeecorps bis Varennes,

seine Cavalerie-Division bis Buzancy und Dun,

das Gardecorps bis Dombasle,

„ 4. Armeecorps nach Nubecourt und Fleury,

„ Hauptquartier nach Dombasle.

### III. Armee:

Die 4. Cavalerie-Division marschirte nach Châlons,

das 5. Armeecorps kam nach Viel Dampierre,

„ 6. „ nach Blesmes, und hatte hier die Vereinigung mit der vor Toul gestandenen Corps-artillerie abzuwarten,

„ 11. „ kam nach Sermaize,

die württembergische Division blieb in Sermaize,

das 1. bayerische Armeecorps kam nach Vaubécourt,

„ 2. „ „ rückte nach Triaucourt,

die 2. Cavalerie-Division kam nach Aunay,  
das Hauptquartier nach Revigny-aux-Vaches.

Französische Armee:

Das VII. Corps blieb in Vouziers,  
" I. " gelangte nach Semuy auf dem rechten Ufer der  
Aisne,  
" V. " kam nach le Chêne-Populeux,  
" XII. " nach Tourteron,  
die Cavalerie-Division Bonnema in nach Attigny,  
" " Margueritte rückte nach Tannay und  
Petite Armoises.

Das VII. Corps, welches an diesem Tage durch den Uebergang auf das rechte Aisne-Ufer bloß seine Bivakplätze wechseln sollte, war gerade in der Ueberschreitung des schmalen Brückendefilé von Vouziers begriffen, als dem Corps-Commandanten gemeldet wurde, dass das in Grand-Pré vorgeschobene 4. Huszaren-Regiment von dort eintreffenden zahlreichen Cavaleriemassen des Feindes bedroht sei.

Es wurde der 3. Infanterie-Division (Dumont) sofort der Befehl ertheilt, eine ihrer Brigaden mit zwei Batterien zur Aufnahme des exponirten Regiments vorzusenden. Von diesen gegen 10 Uhr auf Grand-Pré in Marsch gesetzten Verstärkungen (Brigade Bordas) gingen um 3 Uhr weitere Berichte im Corpsquartier ein, dass die beim Orte mit überlegenen Kräften auftretende feindliche Infanterie Umgehungen ausführe und dadurch den Rückzug äusserst gefährde.

General Douay liess nun seine Truppen eine Gefechtsstellung zwischen Longwé und Vouziers an dem Kreuzungspunkte der Strassen von Buzancy und Grand-Pré nehmen, den linken Flügel an das Dorf Chestres, den rechten Flügel an das Dorf Falaise gelehnt. Die Reserve-Artillerie fuhr zum Theil in der Gefechtslinie auf; Epaulements und Verhaue wurden während der Nacht errichtet; die Cavalerie des Corps ward rückwärts belassen. Sämmtliche Truppen brachten die Nacht bei den Lagerfeuern zu, ohne die Zelte aufzuschlagen.

Gegen 2 Uhr Morgens — 27. August — kehrte das 4. Huszaren-Regiment mit der ihm zur Unterstützung nachgesendeten Infanterie-Brigade Bordas zum Corps zurück, ohne mit dem Feinde in Contact gerathen zu sein.

Gleichwohl war der Allarm über das Zusammentreffen mit dem Feinde im Armee-Hauptquartier so gross, dass Mac Mahon den Muth verlor, die Bewegung fortzusetzen und beschloss, wieder den Rückzug anzutreten.

## 27. August.

Bei der französischen Armee wurden die für diesen Tag ausgegebenen Dispositionen, nach welchen das V. Corps Buzancy, das I. Terron bei Vendresse, das XII. le Chêne erreichen und die beiden Cavalerie-Divisionen bei Stonne und Attigny stehen hätten sollen, widerrufen und dafür Befehle zum Rückzuge ausgegeben.

Das V. Corps erhielt in dem Augenblick, als es vor Bar bei Buzancy eintraf und die Tête der Colonne Halt machte, den Befehl, auf Châtillon und Briulles zurück zu marschiren.

Vor dem Antritt dieser rückgängigen Bewegung ordnete General De Failly eine Recognoscirung nach vorwärts durch seine in der Avantgarde marschirende Cavalerie an, um einige bei Buzancy stehende feindliche Escadronen über den Haufen zu werfen und durch Gefangene Nachrichten über die feindlichen Stellungen zu erhalten. General Brahaut führte mit der unterstehenden Reiterei die ihm übertragene Aufgabe mit Energie und Muth durch, aber er musste alsbald im Angesichte eines seinen Abtheilungen an Zahl weit überlegenen Feindes halten und im Feuer mehrerer plötzlich demaskirter Batterien auf Mont Sivry zurückgehen.

Infanterie-Bataillone unterstützten die ins Feuer gesetzten Batterien; die Franzosen vermochten aber nicht die Anzahl der theils engagirten, theils in Reserve stehenden feindlichen Reiter- und Infanterie-Abtheilungen zu überblicken; später wurde in Erfahrung gebracht, dass sie die Garde-Cavalerie-Division Goltz vor sich gehabt hatten.

Das V. Corps trat nach beendigter Recognoscirung seine Rückzugsbewegung gegen Châtillon an und lagerte am 27. bei diesem Orte und Briulles, ohne übrigens vom Feinde beunruhigt oder verfolgt zu werden.

Das I. Corps (Ducrot), welches auf dem Vormarsch von Semuy nach Terron bereits die Hälfte des Weges zurückgelegt hatte, bekam ebenfalls Gegenbefehl und traf Abends wieder bei Voncq ein.

Zur Fortsetzung des Rückmarsches wurden am 27. Abends folgende Befehle ausgegeben:

Das VII. Corps hat auf Chagny zu rücken, das V. Corps auf Poix zu marschiren, indem es le Chêne passirt und die hier Tags zuvor zurückgelassenen Bagagen an sich zieht. Das XII. Corps nach Vendresse, das I. Corps nach Mazerny, hatten gleichfalls in einer parallelen Marschrichtung mit den anderen zwei Corps gegen Norden abzurücken.

Die Richtung, welche die Armee hiemit einzuschlagen hatte, weist auf die nahe belgische Grenze, auf Mézières, Rocroy oder Landrecy. Wie es heisst, sollte sie hinter die Oise geführt werden. Es ist als ob dieser, in der unglücklichsten Weise geführten Armee jeder Compass, jede Orientirung auf dem Kriegsschauplatze abhanden gekommen wäre. Das ist kein Schwanken mehr, das ist ein förmliches Taumeln in Gedanken und Handlung.

In der Nacht vom 27. zum 28. erhielt Marschall Mac Mahon noch zu allem Ueberfluss von dem Kriegsminister, welchen er von seinem Entschlusse, eine Schlacht meiden und sich mit der Armee nach links wenden zu wollen, benachrichtigte, folgende telegraphische Depesche: „Der Regentschafts- und Ministerrath beschwören Sie, die Vereinigung mit der Armee des Marschalls Bazaine um jeden Preis zu suchen, weil ohne dieselbe eine Revolution in Paris unvermeidlich ist.“

In Folge dieser kategorischen Aufforderung kehrte der Commandant der Armee wieder zu seinem ursprünglichen Plane des Vormarsches auf Metz zurück.

Die oben citirte Depesche enthält wohl die verhängnissvollsten Worte, welche seit Beginn des Krieges auf französischer Seite ausgesprochen worden sind. Wie konnten die Herren Minister in Paris dem Armee-Commandanten solche Zumuthungen stellen? Wie durfte der Kriegsminister sich zu deren Weiterleitung hergeben? Was wussten die Herren von der Lage der Armee und von dem, was diese auf jedem Schritte nach vorwärts erwartete? Seit wann droht man einem Armee-Commandanten mit einem Aufstande der Hauptstadt? Seit wann steht im Kriege die Ruhe der Hauptstadt höher, als das Schicksal der Armee? Wie konnte Mac Mahon solchen Zumuthungen nachgeben? — Indem er dies that, war seine Armee und mit ihr ganz Frankreich unrettbar verloren.

Von der deutschen Armee verblieb am 27. August das Hauptquartier des Königs in Clermont-en-Argonne, während die Streitkräfte folgende Bewegungen ausführten.

#### IV. Armee:

Die 5. Cavalerie-Division besetzte Grand-Pré und schob eine Brigade bis Buzancy vor.

Auf diesem Marsche wurde durch eine Abtheilung die bei Briquenay bivakirende Seitendeckung des von le Chêne-Populeux auf Buzancy marschirenden französischen V. Corps allarmirt und auf Germont zurückgedrängt, wobei Gefangene gemacht wurden. Nach dem Abmarsche dieses Corps von Bar bei Buzancy gegen Chatillon und Briulles stellte die preussische 13. Cavalerie-Brigade (GM. von Redern), der die 2. reitende Batterie des 10. Artillerie-Regiments beigegeben war, Vorposten bei Bar aus.

Die 6. Cavalerie-Division rückte gegen Vouziers nach Monthois.

Das 12. Armeecorps rückte von Varennes nach Dun und Steynay, wo es hinter der Maas (rechtes Ufer) eine defensive Stellung vorläufig einzunehmen hatte. Die Cavalerie-Division des Corps wurde auf dem linken Maas-Ufer zurückgelassen, um von hier aus gegen Grand-Pré und Buzancy zu recognosciren.

Während dieser Unternehmung stiess die 24. Cavalerie-Brigade (GM. Senfft-Pilsach) bei Buzancy auf das in der Avantgarde des französischen V. Corps marschirende 12. Chasseurs-Regiment, liess gegen dasselbe ihre reitende Batterie auffahren und es dann angreifen. Die Vereinigung der 24. mit der später eintreffenden 13. Cavalerie-Brigade bei Buzancy brachte auf diesem Punkte eine bedeutende Reitermasse zusammen. Die Franzosen wurden von den Sachsen geworfen. Von hier und bei Briquenay eingebrachten Gefangenen wurde in Erfahrung gebracht, dass ein grosser Theil der Armee Mac Mahon's sich noch in der Gegend von Vouziers und Bar-le-Buzancy befinde.

Das Gardecorps rückte mit der Infanterie nach Montfaucon, mit der Cavalerie nach Landres und Rémonville.

Das 4. Armeecorps rückte von Nubecourt und Fleury nach Germonville und Fromereville, westlich von Verdun, und übernahm nun die Beobachtung gegen Verdun von dem Detachement des 12. Armeecorps.

Das Armeehauptquartier kam nach Malancourt.

### III. Armee:

Die 4. Cavalerie-Division marschirte nach Rheims,  
 das 5. Armeecorps nach Virginy,  
 " 6. " " Possesse,  
 " 11. " " Varimont,  
 " 1. baierische Armeecorps nach Rarecourt,  
 " 2. " " " Dombasle,  
 die württembergische Division nach Vieil Dampierre,  
 die 2. Cavalerie-Division nach Coole,  
 das Armeehauptquartier blieb in Revigny.

## 28. August.

Auf die Kunde, welche die preussische Armee-Oberleitung durch das Gefecht bei Buzancy über die Aufstellung der Franzosen erlangt, liess sie die am meisten vorgeschobenen Abtheilungen stehen, während die rückwärtigen Corps der beiden Armeen angewiesen wurden, auf der Linie Dun-Buzancy-Vouziers sich zu concentriren. Demzufolge fanden am 28. nachstehende Massenverschiebungen statt.

Das Hauptquartier des Königs kam nach Varennes.

### IV. Armee:

Die 5. Cavalerie-Division allarmirte Morgens 5 Uhr das Bivak der Division l'Abadie vom französischen V. Corps westlich Germont und zwang diese, Aufstellung rechts und links der Strasse von Buzancy zu nehmen. Nach einem kurzen Flankeur-Gefecht mit der feindlichen Division Göze, deren Spitze indess bis Harricourt vorgerückt war, nahm die bei Bar-Buzancy lagernde 13. Brigade Redern Aufstellung östlich der Stadt Buzancy, an der Strasse nach Bayonville.

Bald darauf um 9 Uhr bekam die Division aber den Befehl, nach Grand-Pré zurückzukehren und unter das Obercommando der III. Armee zu treten; dieselbe wurde bei Buzancy durch die Garde-Cavalerie-Division abgelöst.

Die 6. Cavalerie-Division, welche gleichfalls zur III. Armee gezogen wurde, besetzte Vouziers.

Das 12. Armeecorps blieb bei Dun-Stenay hinter der Maas, die Cavalerie-Division bei Nouart, sie detachirte gegen Beaumont und suchte Fühlung mit dem Feinde zu behalten, ohne ihn stark zu drängen.

Das Gardecorps rückte mit der Infanterie von Montfaucon nach Bantheville, schob die Avantgarde nach Remonville und hatte hier mit Benützung der nächsten Ortschaften zu cantonniren.

Die Garde-Cavalerie-Division war zwischen Remonville und Buzancy echelonirt, auch sie hatte Fühlung mit dem Feinde zu suchen,

ohne stark zu drängen, rechts Verbindung mit der sächsischen Cavalerie-Division und links mit der 5. Cavalerie-Division über Grand-Pré zu erhalten.

Das 4. Armeecorps rückte bis Montfaucon.

Das Hauptquartier blieb in Malancourt.

### III. Armee:

Die 4. Cavalerie-Division gelangte nach Croix de Blanchmont,

das 5. Armeecorps nach Vaux-les-Mouron,

„ 6. „ „ St. Ménéhould,

„ 11. „ „ Laval,

„ 1. baierische Armeecorps bis Varrennes,

„ 2. „ „ Vienne-le-Château,

die württembergische Division bis Virginy,

„ 2. Cavalerie-Division bis Snippes,

das Hauptquartier kam nach St. Ménéhould.

Die beiden deutschen Armeen hatten sich also einander schon so weit genähert, dass sie als im operativen Zusammenhange stehend zu betrachten waren und mit dem grössten Theile ihrer Kräfte vereint schlagen konnten.

Dagegen waren die Verhältnisse bei der französischen Armee die folgenden:

In der Nacht zum 28. gab Marschall Mac Mahon den unter seinem Oberbefehl vereinigten Streitkräften nachstehenden Befehl:

Das XII. Corps hat von Chêne auf Besace,

„ I. „ von Semuy (Voncq) auf Chêne,

„ V. „ „ Châtillon und Briulles-sur-Bar über Buzancy auf Nouart,

„ VII. „ „ Vouziers auf der Strasse Vouziers-Buzancy-Stenay hinter dem V. Corps bis Boul-t-aux-Bois zu rücken.

Diese Ordre contremandirte die am 27. Nachmittags für den folgenden Tag hinausgegebenen Marschdispositionen und kam den meisten Corps zu, als sie bereits in entgegengesetzter Richtung in der Bewegung sich befanden.

Das VII. Corps erhielt am 28. Morgens gegen 8 Uhr, auf seinem Marsche von Vouziers in nordöstlicher Richtung über Quatre-Champs gegen le Chêne, in ersterem Orte den neuen Befehl, machte sofort Kehrt und rückte auf einem schmalen und schlechten Transversalwege durch den Wald de Boul-t in der neuen Direction auf Boul-t-aux-Bois. Die 2. und 3. Division, dann die Reserve-Artillerie kamen bei diesem Orte in's Bivak. Die 1. Division ward aber in Quatre-Champs zurückgelassen, um die Bagagen und Administrations-Convois zu versammeln, die seit 2 Uhr Morgens auf dem Wege nach Chagny sich befanden und die erst in le Chêne zum Halten gebracht wurden. Der Anschluss der 1. Division und des Trains an das in Boul-t-aux-Bois lagernde Corps blieb daher am 28. unausführbar.

Das V. Corps brach am 28. in einem fürchterlichen Wetter — der Regen ergoss sich in Strömen — von Châtillon und Briulles über

Harricourt auf Buzancy auf und erreichte auf aufgeweichten und verdorbenen Wegen mit der Tête Boulton-aux-Bois, als General de Failly die Meldung erhielt, dass die feindliche Armee mit grossen Infanterie- und Cavaleriemassen, im rapiden Vormarsche auf Buzancy begriffen, bloss einige Kilometer rückwärts des Ortes stehe. Es waren dies, wie wir jetzt wissen, das von Montfaucon und Fromereville vorrückende Garde- und IV. Armeecorps.

Die Garde-Cavalerie-Division hatte, wie bereits bemerkt, die bei Buzancy aufgestellte 13. Cavalerie-Brigade (5. Cavalerie-Division) abzulösen.

General de Failly liess sofort die an der Tête marschirende Division l'Abadie zur Besetzung eines rechts der Chaussée liegenden kleinen Plateau bis Briquenay vorgehen, um die rechte Flanke des Corps zu decken und dessen Vorrückung zu protegiren. Die andere von Brioules auf Bar sich bewegend Division war gerade vor Harricourt eingetroffen, als der Corps-Commandant folgendes Schreiben vom Marschall Mac Mahon erhielt:

„Es ist von der höchsten Wichtigkeit, dass wir die Maas so schnell als möglich überschreiten, marschiren Sie daher diesen Abend noch so weit, als Sie können. General Douay, welcher Ihnen im Marsche folgt, wurde angewiesen, Ihrer letzten Colonne sich anzuschliessen und dürfte jenseits Bar das Lager beziehen. Sollten Sie vom Feinde gezwungen werden, die grosse Strasse momentan aufzugeben, so unterlassen Sie nicht, General Douay hievon zu benachrichtigen, damit dessen Colonnentête die nämliche Richtung einzuschlagen vermöge. Wir marschiren auf Montmédy zur Befreiung des Marschalls Bazaine. Erwarten Sie bei dem morgen zu unternehmenden Angriff auf Stenay einen lebhaften Widerstand<sup>1)</sup>. Befragen Sie alle aus dieser Gegend kommenden Leute, ob der Feind die Brücken gesprengt habe und lassen Sie mich für den Fall, als die Maasübergänge zerstört sein sollten, dies wissen. Ich gehe nach Stonne ab.“

Eine andere Depesche des Marschalls setzte General de Failly in Kenntniss, dass bei Eintritt der Nothwendigkeit General Douay unter dessen Commando gestellt sei und trug ihm auf, sich hierwegen mit demselben in's Einvernehmen zu setzen.

Die Cavalerie der Avantgarde signalisirte die Anwesenheit feindlicher Vortruppen bei Harricourt und Bar und eine Recognoscirung des Terrains gab der Vermuthung Raum, dass die die Strasse von Buzancy beherrschenden Höhen von Sivry in gleicher Weise besetzt seien, wie am vorherigen Tage. Die Division nahm daher Stellung mit dem rechten Flügel an Harricourt gelehnt, und occupirte das mit dem gegenüberliegenden Thale von Buzancy parallel laufende Plateau.

Während der Besetzung dieser Position wurde ein Officier an General Douay nach Boulton-aux-Bois entsendet, um mit ihm in

<sup>1)</sup> Marschall Mac Mahon hatte in Erfahrung gebracht, dass das sächsische Armeecorps eine Aufstellung am rechten Ufer der Maas zwischen Dun und Stenay genommen habe.

directen Verkehr zu treten und sich über die eingetretenen Verhältnisse auseinanderzusetzen.

General Douay, dessen Colonnenspitze gerade in Boulton-aux-Bois eintraf, liess General de Failly melden, dass seine fatiguirten Truppen über Boulton nicht hinausrücken könnten und da seine Arrièregarde noch bei Grand-Pré stünde, so wäre es ihm unmöglich, die vom V. Corps angestrebte Vereinigung behufs gegenseitiger Unterstützung zu bewirken.

General de Failly fühlte seine Kräfte zu schwach, um allein einen Angriff auf Buzancy zu unternehmen, obgleich er hier nur 2 Cavalerie-Brigaden (13. preussische und 24. sächsische) vor sich gefunden haben würde, und führte das V. Corps durch das Bois-des-Dames auf Beauclair und Beaufort. Die Gründe, welche ihn zu dieser Marschrichtung bestimmten, werden in der von ihm verfassten Vertheidigungsschrift wie folgt auseinandergesetzt:

„In Erwägung, dass der Feind Bar, Buzancy und die die Strasse nach Nouart beherrschenden Höhen von Chaumont besetzt hielt und dem Corps Stenay als Marschobject bezeichnet wurde, dass ferners der Marschall Mac Mahon auf die Rapidität dieser Bewegung ein besonderes Gewicht legte und die Wichtigkeit und Nothwendigkeit, jene Stadt alsbald zu erreichen, ausdrücklich betonte, schlug das V. Corps die Direction auf Beauclair und Beaufort ein. Für den Fall eines Zusammenstosses mit dem Feinde befand sich dort eine günstige militärische Vertheidigungsstellung.“

Es dürfte wohl hier die Bemerkung gestattet sein, dass es unmöglich ist, die Stärke eines im Gebirgs- und Waldterrain steckenden Feindes richtig abzuschätzen, ohne denselben anzugreifen. Hätte General de Failly letzteres gethan, so würde er sich bald die Ueberzeugung verschafft haben, dass ihm verhältnissmässig schwache Cavaleriekräfte in der Gegend von Buzancy entgegenstanden.

Die Passivität der Preussen verrieth übrigens ihre Schwäche. Würden denselben bedeutendere Infanterie-Massen zur Verfügung gestanden sein, so wären sie wohl, wie sie dies ja gewöhnlich thaten, zur Offensive selbst übergegangen. Wo fand übrigens General de Failly die Gewähr dafür, dass die bei Buzancy lagernden feindlichen Truppen nicht den auf Beauclair und Beaufort ausweichenden Franzosen auf dem Fusse folgen und durch permanente Rücken- und Flankenfälle nicht noch mehr schaden würden, als wenn das V. Corps selbst zur Offensive geschritten wäre? Die vom Marschall Mac Mahon an General de Failly erlassenen Instructionen schrieben nirgends die Vermeidung jedes ernstlichen Engagements vor, noch schlossen dieselben die Offensive absolut aus.

Unter dem Schutze der vom Gros durch einen nicht zu überschreitenden Sumpf getrennten Brigade Maussion der Division l'Abadie,<sup>1)</sup> welche die Morgens bei Briquenay besetzte und

<sup>1)</sup> Die Division l'Abadie bestand nur aus einer Brigade, die zweite Brigade befand sich bei der Armee von Metz,

für das VII. Corps bestimmte Position festhalten musste, um die Flanke des bei Buzancy stehenden Feindes zu bedrohen, sollte sich das V. Corps gegen Beauclair-Beaufort in Marsch setzen; diese Bewegung konnte aber theils wegen des nachdrängenden Feindes, theils weil man die Nachrückung der Brigade Maussion erwarten wollte, vor 3 Uhr Nachmittags nicht angetreten werden. Die preussische Garde-Cavalerie-Division drang inzwischen von Buzancy gegen Autruche, die sächsische Cavalerie-Division von Nouart-Buzancy in derselben Richtung vor. Die Sachsen stiessen hierbei auf die Stellung des französischen V. Corps, bekamen Feuer und mussten sich über Nouart bis Andevanne zurückziehen.

Die schlechten durch unausgesetzten Regen fast ungangbaren Wege, das Ersteigen der vor der Position des Bois-des-Dames liegenden steilen Höhe hemmten im höchsten Grade die Unternehmung und wurden Ursache, dass die Division Lespart erst gegen 8 Uhr Abends die Bivacs auf dem Plateau beziehen und dass der Rest des V. Corps in der Ebene von Belval lagern musste.

Einem in das Lager bei Bois-des-Dames entsandten Officier des grossen Armeehauptquartiers wurden Aufschlüsse über die am 28. vorgefallenen Ereignisse, sowie über das Vorhaben des Generals de Failly für den nächsten Tag ertheilt. Letzteres fand die Billigung des Marschalls Mac Mahon. Der Marsch auf Beauclair und Beaufort wurde gut geheissen und eine zu einem combinirten Angriff auf Stenay dienende Instruction in Aussicht gestellt. Doch bald sah sich Marschall Mac Mahon veranlasst, einen anderen Plan zu fassen.

## 29. August.

### Gefechte bei Nouart, St. Pierremont etc.

Die angebliche Ansammlung der Preussen bei Grand-Pré und Buzancy, dann am rechten Ufer der Maas zwischen Dun und Stenay, liess den Marschall bezweifeln, dass die Ueberschreitung der Maas zwischen Dun und Stenay noch durchzuführen sei und er beschloss daher, zwischen Mouzon und Sedan den Uebergang auszuführen.

Die auf diese Operation abzielenden Dispositionen lauteten: Am 29. August haben zu rücken:

das XII. Corps von Besace auf Mouzon,

„ I. „ „ Chêne „ Raucourt,

„ VII. „ „ welches am meisten zurückstand und daher den längsten Weg zu hinterlegen hatte, von Boulton-aux-Bois auf la Besace —  $3\frac{1}{2}$  Meilen —,

das V. Corps von Belval und Bois-des-Dames auf Beaumont,

die Reserve - Cavalerie - Division Bonnemain von Chêne auf Raucourt,

die Reserve - Cavalerie - Division Margueritte von Stonne nach Mouzon und Carignan.

Die Bewegungen des XII. und I. Corps wurden ohne Hinderniss ausgeführt.

Das XII. Corps bewirkte den Uebergang über die Maas bei Mouzon gegen Mittag und bezog die ausgezeichneten Positionen auf dem rechten Flussufer à cheval der Strasse von Carignan.

Das V. und VII. Corps hatten aber auf ihrem Marsche mit bedeutenden Schwierigkeiten zu kämpfen und konnten ohne Gefecht mit dem nachstossenden Feinde ihren Abzug gegen die Maas nicht bewerkstelligen. Zudem schlug General Faillly, dem die Dispositionen für den 29. August nicht zugekommen waren, die Direction auf Stenay ein.

Sämmtliche im Hauptquartier des V. Corps am 29. Morgens eingegangenen Nachrichten lauteten übereinstimmend, dass Beauclair vom Feinde nicht besetzt wäre, während auf den Höhen von Nouart ein feindliches, aus Artillerie und Cavalerie zusammengesetztes Corps signalisirt ward, welches in östlicher Richtung im Abmarsche sich befand.

Das von einigen Waldungen eingefasste, ungefähr 2000 Meter (2500 Schritt) breite Thal des Wiseppe-Baches schien gänzlich frei zu sein.

Wie der Verlauf der Ereignisse zeigen wird, bestand die bei Nouart beobachtete Abtheilung aus der sächsischen Reiter-Division, welche auf der grossen Heerstrasse von Nouart auf Beauclair das französische V. Corps festhielt und dann nach Verstärkung durch Infanterie zum Angriff überging.

General de Faillly liess seine Truppen mit Rücksicht auf die vorgenommene Recognoscirung und sonst erhaltenen Nachrichten um 10 Uhr Morgens den Marsch in 2 Colonnen antreten. Die aus der Division Lespart gebildete erste Colonne rückte aus dem Lager auf dem Plateau des Bois-des-Dames rechts auf Beauclair, vor derselben befand sich die Cavalerie des Corps und eine reitende Batterie unter persönlicher Leitung des Generalstabs-Chefs des Corps, General Beson; die zweite, aus den Divisionen Goze und l'Abadie dann der Reserve-Artillerie formirte Colonne, marschirte von Belval, das Plateau des Bois-des-Dames umgehend, auf Beaufort. Kaum hatte die Infanterie der Division Lespart die Höhen verlassen, so ward die in ihrer Avantgarde marschirende Cavalerie durch Reiterei und später auch durch Infanterie mit Nachdruck angefallen.

Die am 28. August vom Hauptmann Merckel, Adjutant des Prinzen Albrecht Sohn <sup>1)</sup> und von Officieren der sächsischen Cavalerie-Division ausgeführten Recognoscirungen hatten die Ueberzeugung gegeben, dass der Feind bei seinem Versuche, Metz zu deblokieren, 1 bis 2 Armeecorps auf der Strasse Vouziers-Buzancy-Stenay marschiren liess, während der Rest der Armee nördlich über Beaumont sich bewegte.

Um die Fransosen nicht zu einem Angriffe herauszufordern, ehe die preussische III. Armee am 29. im Stande war, mit genügen-

<sup>1)</sup> Prinz Albrecht Sohn commandirte die 2. Garde-Cavalerie-Brigade.

den Streitkräften neben der IV. Armee aufzumarschieren, erhielt der Kronprinz von Sachsen am 29. August früh 3 Uhr den Befehl, seine Armeecorps in einer defensiven Stellung auf dem linken Maasufer in der Linie Landres-Aincreville zu versammeln, die Maas zwischen Dun und Stenay aber nur zu beobachten.

Für 10 Uhr früh war die Mitwirkung der beiden bayerischen Armeecorps auf der Linie Sommerance - St. Juvin in Aussicht gestellt. Die weitere Offensive gegen die Strasse Vouziers - Buzancy-Stenay mit den vereinigten Armeen ward erst für den 30. August beabsichtigt, indess eine Besitznahme der Chaussée gegen schwächere feindliche Streitkräfte auch schon für diesen Tag — 29. — anheimgestellt.

Das 12. Armeecorps ging sonach am frühen Morgen des 29. von dem rechten Maasufer auf das linke über und nahm Stellung zwischen Aincreville und Clery-le-Grand, als rechter Flügel der IV. Armee; den linken bildete das Gardecorps in einer Position südlich von Bantheville mit der Avantgarde bei Rémonville.

Das 4. Armeecorps wurde bei Nantillois in Reserve gestellt. Stenay blieb in weiterer Beobachtung. Der Aufmarsch der Corps wurde ohne Anstand vollzogen. Als der Kronprinz von Sachsen um 8 Uhr Morgens bei Cunel eintraf, erhielt er die Nachricht, dass das französische V. Corps in der Nacht seine Stellungen bei Bar und Nouart verlassen und nördlich abgezogen sei. Sofort ward der Armee der Befehl erteilt, den Vormarsch gegen die Strasse Buzancy-Stenay anzutreten. Das Gardecorps wurde auf Buzancy, das 12. Armeecorps auf Nouart, das 4. Armeecorps als Reserve auf Remonville und Bayonville dirigirt. Die Cavalerie-Divisionen sollten den Feind aufsuchen und gegen Beaumont streifen.

Das Gardecorps fand Buzancy und Bar unbesetzt, man sah feindliche Colonnen von Atruche im Abmarsche gegen Norden.

Die Avantgarde des 12. Armeecorps, 24. Cavalerie - Brigade, bestehend aus dem 2. und 3. Reiter-, dem 18. Uhlanen-Regiment, dann einer reitenden Batterie, stiess gegen Mittag, über Nouart vorrückend, auf die Vorhut des französischen V. Corps, eine Brigade der Cavalerie-Division Brahaut, und ging sofort zum Angriffe über. An dem hierauf engagirten Gefechte betheiligte sich alsbald die mittlerweile herangekommene 46. Infanterie-Brigade Oberst Montbé, Regiment Nr. 102, 103, 108, mit zwei Batterien. Die drei Batterien der Avantgarde beschossen auf 3000 Meter Entfernung die französische Infanterie mit Granaten und hielten sie fest, während von der nachrückenden Infanterie eine Abtheilung (wahrscheinlich das Regiment Nr. 103) aus dem Walde hervorkam und in das Thal debouchirte.

Die Cavalerie der Division Brahaut musste sich zurückziehen, die Infanterie-Division Lespart aber auf dem Platau des Bois-des-Dames bei Champy Gefechtsstellung nehmen.

Um bessere Einsicht in die feindlichen Absichten und Kräfte zu gewinnen, erhielt das 12. Armeecorps gegen 1 Uhr Mittags den Befehl,

anzugreifen, sich aber dabei gegen stärkere Kräfte auf die Behauptung der südlich von Nouart gelegenen Höhen zu beschränken.

Der Angriff der 46. sächsischen Infanterie-Brigade auf die feste Stellung der französischen Division Lespart, die alsbald durch die Division l'Abadie verstärkt worden war, scheiterte.

Das Gefecht wurde dann mit einigen Unterbrechungen bis zum Abend hingehalten und erst, nachdem die auf dem linken Flügel vorpoussirte Cavalerie-Division die Anwesenheit der Division Goze vom V. Corps bei Fosse constatirt hatte, brachen die Sachsen das Gefecht ab. Bei Beauclair zeigten die Franzosen nur wenig Kräfte<sup>1)</sup>.

Der Verlust der Sachsen belief sich an diesem Tage auf 12 Officiere und 330 Mann, meist vom Infanterie-Regimente Nr. 103. Gefangene wurden wenig gemacht; sie gehörten zur 3. Infanterie-Division Lespart.

Der Versuch der Division Goze, die in erster Linie kämpfenden Divisionen Lespart und l'Abadie direct zu unterstützen, misslang in Folge der unpracticablen Communicationen; die Division musste, ohne an der Action theilzunehmen, auf Belval, dann auf Beaumont zurückgehen.

Während des vierstündigen Kampfes überbrachte ein Officier des Armeehauptquartiers dem V. Corps den Befehl, die Route von Beauclair aufzugeben und auf Beaumont sich zu dirigiren. Diese Ordre hätte schon in der Nacht vom 28. zum 29. August im Corpsquartier einlangen sollen, aber der mit Ueberbringung derselben betraute Officier wurde gefangen genommen. Das V. Corps gelangte in der Nacht vom 29. zum 30. August bis Beaumont; die vom Divisionsgeneral l'Abadie befehligte Arrièregarde konnte erst um 5 Uhr Morgens das Lager beziehen.

Das VII. Corps gerieth auf seinem Marsche ebenfalls mit dem Feinde in Contact. Die Morgens auf Recognoscirung ausgesandten Cavalerie-Abtheilungen wurden mit feindlichen Uhlanen handgemein. Privatberichte meldeten die Anwesenheit eines feindlichen Cavaleriecorps von 12.000 bis 15.000 Pferden mit viel Artillerie zwischen Grand-Pré und Buzancy. Unter diesen Verhältnissen ertheilte General Douay der 1. Division Conseil-Dumesnil den Befehl, mit den Bagagen des Corps von Quatre Champs direct auf Pierremont zu rücken und damit dieselbe den zum Anschluss an das Gros nothwendigen Vorsprung gewinnen könne, wurde den beiden anderen Divisionen befohlen, sich erst um 9 Uhr in Marsch zu setzen.

Während dieser von Boulton-aux-Bois und Belleville über St. Pierremont und Oches unter Deckung der Cavalerie-Division Ameil ausgeführten Bewegung marschirte die Artillerie, hinter derselben die Bagagen und hinter diesen die Convois<sup>2)</sup> allein auf der Strasse, die

<sup>1)</sup> Ueber das Gefecht bei Nouart siehe das Werk: „Von der Maas-Armee,“ von Dr. Bauer. Halle 1871.

<sup>2)</sup> Unter Convois verstehen die Franzosen den grossen Train, unter Bagagen den kleinen Train.

Infanterie und Cavalerie zu beiden Seiten derselben in Zugscolumnen. Man war auf einen Angriff gefasst, da auf den Höhen, wenn auch in grösserer Entfernung, feindliche Vedetten beobachtet wurden.

In der That traten auch thatsächlich an der Queue der Colonne einige preussische Escadronen und Bataillone auf, was General Dumont den Anlass bot, seine Division halten und Gefechtsstellung nehmen zu lassen. General Douay, der indess herbeigeeilt war und die Absicht des Feindes sofort durchblickte, mittelst Demonstrationen den Marsch des Corps zu verzögern, ordnete die Fortsetzung der Bewegung an, aber durch diesen Zwischenfall ging doch mehr als eine Stunde verloren, was unter den obwaltenden Umständen ein uneinbringlicher Zeitverlust war. Unnützerweise wurden nun Menschen und Pferde fatigirt. Bei dem Dorfe St. Pierremont attackirten einige Ulanen die Convois, wurden aber mittelst einer Decharge der Infanterie-Bedeckung unter Verlust von 5 bis 10 Mann zurückgetrieben.

Der schmale, schlechte Weg und allgemeine Ermüdung erschwerten den Marsch im höchsten Grade und machten das Eintreffen des Corps bei Oches vor 5 Uhr unmöglich. General Douay liess bei diesem Orte das Lager beziehen, und zwar: die 1. und 2. Division, dann die Artillerie-Reserve nördlich, die 3. Division südöstlich auf den Oches umgebenden Höhen, Front gegen den Feind. Bagagen und Convois blieben in der schmalen Dorfstrasse, die nur einen einzigen Ausgang hatte, stehen.

Die Missachtung des vom Armeecommando erlassenen Befehls, das VII. Corps am 29. August bis Besace rücken zu lassen, führte am folgenden Tage schlimme Folgen herbei.

Die beiden preussischen Armeen, welche seit 48 Stunden den Franzosen auf der Ferse waren, beschlossen, den Streitkräften Mac Mahon's kräftigst zu folgen und sie in dem Winkel zwischen der Maas und dem Ardennen-Canal zum Schlagen zu bringen. Es rückten am 29. August von der:

### III. Armee:

- die 5. Cavalerie - Division nach Attigny,
- „ 6. „ „ bis Vouziers,
- „ 4. „ „ nach Voucy,
- „ 2. „ „ „ Manre,
- das 5. Armeecorps bis Briquenay und nördlich davon bis Authe,
- „ 11. „ „ nach Senuc und Terme,
- „ 1. baierische Armeecorps mit der 2. Division bis Somme-
- rance hinter dem linken Flügel des Gardecorps,
- mit der 1. Division weiter westlich bis St. Juvin
- an der Strasse von Varennes nach Grand-Pré,
- „ 2. „ Armeecorps hinter dem ersten bei Cornay,
- die württembergische Division nach Vaux-les-mourons,
- das 6. Armeecorps nach Vienne.

Das Armee-Hauptquartier wurde von St. Ménéhould nach Senuc verlegt.

Das grosse Hauptquartier des Königs kam von Varennes nach Grand-Pré.

#### IV. Armee:

Das 12. Armeecorps rückte auf die Höhen zwischen Barricourt und Tailly mit nördlich von Nouart vorgeschobenen Vorposten.

Das Garde- und 4. Armeecorps blieben in den Mittags bei Buzancy und Rémonville erreichten Aufstellungen.

Das Armee-Hauptquartier kam nach Bayonville.

### 30. August.

#### Uebergang der Franzosen über die Maas, Gefechte bei Oches, Beaumont und Mouzon.

Marschall Mac Mahon gab den drei Corps seiner Armee, welche am 29. August Abends noch am linken Ufer der Maas standen, den Befehl, am 30. um jeden Preis diesen Fluss zu überschreiten.

Demzufolge hatten an diesem Tage zu rücken:

das V. Corps von Beaumont auf Mouzon,

„ VII. „ „ Oches auf Villers,

„ I. „ „ Raucourt auf Carignan,

die Reserve-Cavalerie-Division Margueritte sollte die Aufstellung des XII. Corps auf dem rechten Ufer der Maas decken,

die Reserve-Cavalerie-Division Bonnemain hatte von Raucourt dem I. Corps auf Remilly zu folgen.

Die deutsche Armee-Oberleitung hatte durch die Ereignisse des 29. August die Ueberzeugung gewonnen, dass die feindliche Armee am 30. August mit ihren Hauptkräften sich zwischen Beaumont, le Chêne, eventuel südlich dieser Linie befinden dürfte. Diese Auffassung gründete sich neben den aus den Gefechten selbst geschöpften Beobachtungen vor Allem auf ein Marschtableau, das ein auf dem Wege vom Armee-Hauptquartier zum V. Corps gefangen genommener französischer Generalstabs-Officier in seiner Brieftasche hatte. Die am Morgen des 30. August eingesendeten Vorposten-Meldungen bestätigten die Echtheit dieses Fundes. Ferners hatte eine Cavalerie-Recognoscirung des 12. Armeecorps, von Stenay aus in nördlicher Richtung vorgeschoben, ergeben, dass der Feind die Maas noch nirgends überschritten habe.

Nachdem Oberstlieutenant von Brandenstein des grossen Generalstabes, der am 29. August bei dem Obercommando der IV. Armee gewesen war, die vorerwähnten Beobachtungen dem grossen Hauptquartier des Königs nach Grand-Pré gemeldet hatte, wurde dort Abends 11 Uhr die Disposition für den 30. August ausgegeben.

Laut derselben sollte die IV. Armee um 10 Uhr über die Linie Beauclair-Fossé in der Richtung auf Beaumont vorgehen; die III. Armee hatte sich mit ihrem rechten Flügel über Buzancy ebenfalls auf Beaumont zu dirigiren und den Angriff der IV. Armee mit 2 Corps

zu unterstützen, während die übrigen Corps der III. Armee mehr die Richtung auf le Chêne einzuhalten hatten.

Die nach dieser allgemeinen Disposition ausgearbeiteten Detail-Dispositionen für die beiden Armeen lauteten dagegen:

Das 12. sächsische Armeecorps geht mit der 23. Infanterie-Division, Oberst Montbé, von Beauclair auf der Chaussée über Laneuville, mit der 24. Infanterie-Division, GM. Nehrhoff, von Nouart über Beaufort auf die Ferme-de-belle-Tour

Das 4. Armeecorps rückt mit der 7. Infanterie-Division, Schwarzhoff, von Nouart über Grandchampy auf dieselbe Ferme, mit der 8. Infanterie-Division, Schöler, über Belval durch das Bois-de-Pt. Dieulet auf Beaumont.

Das Gardecorps nimmt eine concentrirte Aufstellung bei Nouart und folgt den beiden anderen Corps über Belval und Beaumont.

Das 1. baierische Armeecorps geht von St. Juvin-Sommerance auf Sommauthe in die feindliche Front bei Beaumont.

Das 2. baierische Armeecorps verfolgt von Fléville dieselbe Richtung hinter dem ersten.

Das 5. Armeecorps marschirt von Briquenay und Authe auf St. Pierremont und Oches und formirt dergestalt einen Theil des linken Flügels der IV. Armee.

Die württembergische Division rückt von Vaux-les-Mouron über Boulton-aux-Bois und Chatillon gegen le Chêne.

Das 11. Armeecorps nimmt von Senue und Termes über Vouziers und Quatre Champs die Richtung auf le Chêne, doch hat sich dasselbe über Vouziers und Quatre Champs links von der württembergischen Division zu dirigiren; überdies ist Voncq von einer Seiten-colonne des Corps zu besetzen.

Das 6. Armeecorps hat von Vienne nach Vouziers nachzurücken und seine Cantonnements von hier aus südwestlich, also in der Richtung gegen Châlons-Rheims zu nehmen.

Die 5. Cavalerie-Division hat sich von Attigny westlich gegen le Chêne vorzulegen, indem sie auf Tourteron rückt.

Die 4. Cavalerie-Division hat von Grand-Pré dem 11. Armeecorps bis Quatre Champs zu folgen, um dann über Châtillon auf Oches abzuschwenken.

Die 6. Cavalerie-Division hat von Vouziers auf Semuy vorzugehen und ihre Vorposten bis Bouvellemont nordwärts vorzutreiben, indem sie eine Wendung gegen die belgische Grenze und Mézières vollzieht und diese Gegend bewacht.

Die 2. Cavalerie-Division hat über Grand-Pré in der Richtung von Buzancy vorzugehen.

Die beiden deutschen Armeen setzten sich am 30. August bei Tagesanbruch mit der grösstmöglichen Beschleunigung in den vorgezeichneten Richtungen in Marsch und stiessen alsbald auf die feindlichen Corps.

Das französische VII. Corps (Douay) sollte am 30. August 4 Uhr Früh die Bewegung beginnen. Zu diesem Behufe hatte die Infanterie-

Division Conseil-Dumesnil, in von einander auf 1 Kilometer abstehenden Bataillons- (Divisions-) Colonnen formirt, die mit der Divisions- und Corpsartillerie aus 1500 Wägen gebildeten und eine Länge von 15 Kilometer (nahezu 2 Meilen) einnehmenden Bagagen und Convois zu escortiren.

Wegen Müdigkeit der Pferde und Beschaffenheit der Communicationen verzögerte sich indess der Abmarsch des Trains derart, dass die Fuhrwerke noch um 9 Uhr aus dem Dorfe Oches defilirten.

Marschall Mac Mahon begab sich persönlich zu General Douay und erneuerte ihm mündlich die Ordre, die Maas am 30. August um jeden Preis zu überschreiten, die Bagagen und Convois aber auf Villers zu dirigiren, wo eine Schiffbrücke geschlagen wurde.

Der Abmarsch der beiden anderen Divisionen des VII. Corps aus dem Lager bei Oches vollzog sich ohne allen Unfall.

Gegen 9 $\frac{1}{2}$  Uhr trat die Arrièregarde-Brigade Bittard des Portes, welche im Süden des Ortes Stellung genommen hatte, die Bewegung an. Während des Ersteigens des entgegengesetzten Abhanges der Höhen, welche das Thal von Oches bilden, wurde dieselbe durch eine auf dem kaum verlassenem Lagerplatze der Franzosen etablirte feindliche Batterie auf grosse Entfernung beschossen.

Der Kronprinz von Preussen war mit seinem Stabe bei Buzancy eingetroffen, um von hier die Vorrückung der verschiedenen Colonnen der III. Armee zu überwachen.

Schlag 12 Uhr fielen die ersten französischen Kanonenschüsse; sie kamen von den Vorbergen jenseits des Dorfes Oches, wo die französische Artillerie der Nachhut-Brigade Bittard Stellung genommen hatte und waren gegen die auf den Anhöhen nördlich Authe aufgeführten Avantgarde-Batterien des preussischen 5. Armeecorps gerichtet. Da die Entfernung beinahe 5000 Schritte betrug und das Feuer wirkungslos blieb, so liess General Douay die Kanonade einstellen, und den Rückzug seiner Arrièregarde fortsetzen, wobei die Artillerie zur Deckung desselben successive Position nahm.

Sie retirirte, dem sich hinter dem Orte erhebenden Höhenzuge folgend, gegen den kleinen Weiler Stonne, der auf dem Gipfel der jenseitigen Hügelkette gelegen, weit sichtbar ist.

Die gegen 12 $\frac{1}{2}$  Uhr bei dieser Oertlichkeit angekommene Tête des VII. Corps vernahm in ihrer Flanke, Richtung Beaumont, eine lebhaft Kanonade; mehrere Ortschaften und Gehöfte standen in Flammen.

General Douay dachte daran, dem allem Anscheine nach ernsthaft engagirten V. Corps zu Hilfe zu kommen, gab einen solchen Versuch jedoch bald wieder auf.

Während die vom Feinde stark gedrängte Nachhut-Brigade Bittard die äusserst feste Position von Stonne occupirte, setzten die Trains auf der Strasse die Bewegung im beschleunigten Tempo fort; die Infanterie und Cavalerie warfen sich in die dichten, beiderseits der Strasse ausgebreiteten Waldungen, um sich den Blicken des Feindes zu entziehen. Kaum waren von Stonne einige Kilometer zurückgelegt, als

das VII. Corps in seiner rechten Flanke einige hundert Mann in Auflösung und Ueberstürzung zurückeilen sah. Dieselben gehörten einer Abtheilung der Infanterie-Division Conseil-Dumesnil an, welche die Bagagen und Convois des Corps nach Mouzon geleitend, durch die in der Verfolgung des V. Corps begriffenen Baiern angefallen und zerstreut worden war.

### Gefecht bei Beaumont.

Marschall Mac Mahon war auf dem Wege von Stonne nach Beaumont gekommen und ertheilte General de Failly den Befehl, sein Corps von hier nach Monzon zu führen. Demzufolge versammelten sich um 9 Uhr früh alle Divisions-Generale und sämtliche Chefs des Administrationsdienstes im Corpsquartier zur Entgegennahme der diesfälligen Instructionen. Weder die eingelaufenen Rapporte, noch die bei dieser Gelegenheit empfangenen Meldungen liessen vermuthen, dass der Feind rasch nachdrängen würde. Den Feldwachen war dessen Nähe gänzlich verborgen geblieben und die auf anderem Wege gesammelten Nachrichten liessen glauben, dass die Preussen den Marsch auf Stenay fortgesetzt hätten, wo die Maas-Brücken wieder hergestellt wurden.

Die übermässige Anstrengung der Truppen in Folge der Angriffe am vorhergegangenen Tage und der forcirten zwei Nachtmärsche, wie die absolute Nothwendigkeit, vor dem Abmarsche die Waffen in guten Stand zu setzen, verspäteten einigermassen den Aufbruch, welcher für die Tête des Corps auf 11 Uhr Morgens festgesetzt worden war.

Die Mannschaft hatte die Gewehre zerlegt, um sie zu reinigen, ein Theil bereitete die Suppe, ein anderer war in das Dorf zur Abholung der Lebensmittel gegangen, die Pferde der Generalität und des Generalstabes befanden sich in den Stallungen, als plötzlich gegen 12 Uhr Gewehr- und Geschütz-Projectile in das Lager einschlugen, ohne dass das Anrücken des Feindes von irgend welcher Seite gemeldet worden wäre.

In dem Augenblicke, als die ersten Abtheilungen die Waffen ergriffen, um sich in Marsch zu setzen, schritt die Armee des Kronprinzen von Sachsen zum Angriff.

Diese Heeresabtheilung war nämlich um 10 Uhr früh, der Disposition gemäss, in vier Colonnen gegen Beaumont vorgerückt. Gegen 1 Uhr überfielen schon die aus dem Walde debouchirenden 7. und 8. Infanterie-Division des preussischen 4. Armeecorps (Alvensleben) die im Lager südlich der Stadt stehende Division l'Abadie. „Die Franzosen hatten“, sagt eine Darstellung der Thaten der Maasarmee<sup>1)</sup> „charakteristisch genug, trotzdem sie Tags vorher gegen das 12. Armeecorps gefochten hatten, nicht eine einzige Vedette zur Sicherung ausgestellt.“

<sup>1)</sup> Von der Maasarmee, von Dr. Max Bauer. Halle, 1871.

„Der Maasarmee standen für ihren Vormarsch die Wege östlich der grossen Strasse Buzancy-Beaumont zur Verfügung, ihre Aufgabe war aber eine um so schwierigere, da sie nur eine einzige Chaussée — die von Nouart über Stenay nach Beaumont — zur Disposition hatte, sonst aber nur schlecht unterhaltene Waldwege zu passiren waren. Dazu kam noch, dass das Terrain während des Marsches jede Verbindung in den Colonnen und die gegenseitige Unterstützung vollständig ausschloss. So war dieser bedeutungsvolle Vormarsch ein, zwar durch die Verhältnisse gebotenes, jedoch sehr kühnes Unternehmen, das, wenn die bei Beaumont stehenden französischen Divisionen sich nur entfernt durch Vorposten geschützt und etwa die Waldwege verhaun gehabt hätten, wenigstens den Vormarsch unserer Truppen bedeutend verzögert haben würde<sup>1)</sup> etc.“

Nach dem vollständigen Ueberrennen und Zurückwerfen der Infanterie-Division L'Abadie auf Beaumont, welche eine grosse Anzahl Gefangener und Verwundeter, ihre sämtlichen Zelte, den grössten Theil der Bagage, mehrere Geschütze etc. in den Händen der Preussen liess, nahm der Rest des französischen V. Corps sogleich Gefechtsstellung und leistete mit Festigkeit Widerstand. Die rückwärts Beaumont lagernden Regimenter entwickelten sich auf dem die Stadt beherrschenden Plateau, den linken Flügel auf die mit der Maas parallel laufende und an manchen Stellen an den Fluss hart herantretende Strasse von Mouzon gelehnt.

Das 1. bayerische Armeecorps hatte gleichfalls mit seiner Spitze, 4. Brigade (General-Major Straub), über Sommauthe nach 12 Uhr die Lichtung zwischen den Gehölzen von Dieulet und Beaumont erreicht. Von hier aus sah man das Lager de Failly's. General v. d. Tann liess sogleich die beiden bei der Avantgarde eingetheilten Batterien auffahren und auf das Lager der Franzosen feuern.

Nach dem Ueberfalle der Division L'Abadie und Annahme der Gefechtsstellung von Seite der Franzosen, verzichtete der bayerische General auf den Frontalangriff und suchte durch Umgehung der rechten Flanke seinen Gegner gegen das 4. Armeecorps zu drängen. Es wurde daher die 4. Infanterie-Brigade in der Gefechtslinie neben der preussischen 8. Infanterie-Division belassen und die nachrückende 3. Brigade links derselben disponirt. Gleichzeitig ward die rückwärts marschierende 1. Division (Stephan) angewiesen, in der Direction von Besace vorzugehen.

Während nun die beiden Divisionen des 4. Armeecorps mit der 2. bayerischen Division (Pappenheim) in der Front stark drängten und die rechte Flanke de Failly's umgingen, war die 23. sächsische Infanterie-Division (Montbé) bis in die Nähe von Beaumont herangekommen und hatte nebst ihrer Divisions- noch die gesammte Corps-

<sup>1)</sup> Wir halten dieses Urtheil für nicht richtig; der Vormarsch der IV. Armee mag allerdings sehr schön und verdienstlich gewesen sein, aber kühn war er bei den Umständen, unter denen man das feindliche Heer wusste, nicht.

Artillerie, im Ganzen 10 Batterien, gegen die Positionen des V. Corps in's Feuer gesetzt.

Durch dieses gleichzeitige Fassen in beiden Flanken gerieth das französische V. Corps in eine äusserst kritische Lage. Unter fortwährendem Gefecht und grossen Verlusten gelang es demselben endlich mittels einer Frontveränderung rechts rückwärts, auf den rechten Flügel pivotirend, Luft zu bekommen.

Der auf dem Wege von Beaumont nach Mouzon liegende für Infanterie schwer zugängliche Wald von Giraudeau, die weit ausgreifende Umgehung der baierischen rechten Flügel-Brigade und endlich das heftige Nachdrängen des preussischen 4. Armeecorps zwangen aber General de Failly zur Theilung seiner Streitkräfte. Der linke Flügel (Division l'Abadie) und die Reserve-Artillerie folgten der Strasse von Mouzon, der rechte Flügel (Infanterie-Divisionen Lespart und Goze, dann die Cavalerie-Division Brahaut) umging das Bois de Giraudeau und nahm Position auf dem Plateau zwischen diesem Gehölz und Yoncq.

Die erste baierische Division Stephan war mittlerweile zwischen Besace und Warniforêt auf die mit dem Train des VII. Corps im Marsch nach Mouzon begriffene Division Conseil-Dumesnil gestossen, hatte deren Arrièregarde, Brigade St. Hilaire, über die Hutes de Raucourt in Unordnung zurückgeworfen und dirigierte auf dem linken Ufer des Yoncq-Baches eine Abtheilung in Flanke und Rücken der bei Yoncq bezogenen neuen Stellung des rechten Flügels der Franzosen. Das combinirte Vorgehen dieser Abtheilung mit der am rechten Ufer des Yoncq-Baches avancirenden 3. baierischen, dann einer Brigade des preussischen 4. Armeecorps brachte die Franzosen nach kurzer Kanonade zum Weichen gegen Yoncq, wo denselben zwei Geschütze von den Baiern abgenommen wurden.

Nicht besser als dem rechten Flügel erging es auch dem linken Flügel des französischen V. Corps. Die Schwierigkeiten des Terrains, die Dichtigkeit der Gehölze und die Steilheit der Hügel, durch und über welche der Marsch ging, dann das unausgesetzte Nachstossen des Feindes, gestalteten die Fortsetzung der Rückzugsbewegung gegen Mouzon höchst kritisch. Zu deren Deckung musste das Bois de Giraudeau nördlich Beaumont besetzt werden. Das 4. und Theile des 12. Armeecorps rückten aber lebhaft nach und entrissen den Franzosen nach blutigem Kampf auch diesen Abschnitt. Nach schwerer Mühe und grossen Gefahren gelang es darauf General de Failly, seinen rechten Flügel über Poupon mit dem linken Flügel am Eingange der Ebene von Mouzon wieder zu vereinigen und gemeinschaftlich Position zu beiden Seiten der Strasse Beaumont-Mouzon beziehen zu lassen.

Indessen hatte sich das 12. sächsische Armeecorps über Letanne, das Bois de Giraudeau und Villemontry, das 4. Armeecorps über Beaumont und das Bois de Giraudeau, Theile des 1. baierischen Armeecorps über Yoncq und Poupon der vor Mouzon genommenen Aufstellung des französischen V. Corps genähert. Sofort entbrannte ein äusserst lebhafter Kampf; der erste Stoss wurde von den Truppen

de Failly's mit Muth ausgehalten, aber die zahlreiche und der französischen weit überlegene feindliche Artillerie feuerte unaufhörlich mit Kartätschen, die Infanterie vermehrte sich von Minute zu Minute und machte ihr numerisches Uebergewicht geltend, die Ungleichheit der gegenseitig engagirten Kräfte machte alle Anstrengungen zu nichts.

Von deutscher Seite theiligten sich an dem Gefechte bei Mouzon das 4. Armeecorps, eine bayerische Brigade, dann die sächsischen Infanterie-Regimenter Nr. 101, 108, 100. Letztere Abtheilung drang im Maasthale, unterstützt durch eine schwere Batterie, vor, während zwei leichte Batterien auf der Höhe nördlich Letanne das Vorgehen deckten.

Die vom französischen XII. Corps (Lebrun) Morgens auf das linke Maasufer zur Verstärkung und Aufnahme des V. Corps entsandte Brigade Villeneuve der Division Grandchamp deckte aus einer Stellung bei Villetmontry den Rückzug. Das mit der Brigade gleichzeitig übergegangene 5. Cürassier-Regiment attackirte zwar die Preussen wiederholt, traf aber auf wohlgeordnete Infanterie, erlitt durch deren Feuer und jenes der Artillerie viele Verluste und sah sich gezwungen, zurückzugehen.

General de Failly gab den Truppen seines Corps den Befehl, auf Mouzon zu repliren. Diese Bewegung wurde mit Ordnung und Regelmässigkeit ausgeführt. Vom 30. Regiment deckte ein Bataillon, obschon es durch zahlreiche Verluste sehr geschwächt war, den Rückzug, angeeifert durch die Generale de Failly und Abatucci; dasselbe überschritt um 6 Uhr die Maas auf der Brücke von Mouzon, protegirt durch das Feuer einer auf dem rechten Ufer aufgestellten Brigade des XII. Corps.

Marschall Mac Mahon hatte, als er die Kanonade von Beaumont hörte, anfänglich an kein ernsthaftes Engagement glauben wollen. Er hielt die Action für ein gegenseitiges Geschützfeuer, wie es Tags zuvor stattgefunden und liess das am 30. zwischen 9 und 10 Uhr Morgens bei Villers und Mouzon über die Maas gegangene I. Corps (Ducrot) den Marsch auf Carignan fortsetzen, wo es zwischen 3 und 4 Uhr ankam.

Erst gegen 2 Uhr entschloss sich Mac Mahon, die Maas durch die früher erwähnte Brigade des XII. Corps und das 5. Cürassier-Regiment überschreiten und den Rückzug des V. Corps decken zu lassen.

Der Kronprinz von Sachsen liess bei Pouilly die 12. Cavalerie-Division die Maas überschreiten und gegen die Höhen östlich von Mouzon vorgehen. Zahlreiche, daselbst aufgefahrne Mitrailleurbatterien verhinderten aber durch ihr Feuer das Vorgehen der sächsischen Reiterei.

General Douay setzte, so wie er von den Gefechtsverhältnissen beim eigenen und V. Corps Einblick gewann, den Marsch mit aller Beschleunigung fort. Gegen 5 Uhr traf das VII. Corps bei Raucourt ein, dirigitte sich auf der Strasse von Villers und dann aus Besorgniss, dass jener Uebergang in den Besitz des Feindes gerathen

könnte und da der Tag schon weit vorgerückt war, in schräger Richtung links auf Remilly. Eine Stunde nach dem Abzuge der Franzosen wurde Raucourt von den Baiern besetzt, welche darin einen Theil der französischen Ambulancen gefangen nahmen.

Das VII. Corps erreichte zwischen 6 $\frac{1}{2}$  und 7 Uhr Remilly und traf bei diesem Orte mit zwei Cürassier-Regimentern der Cavalerie-Division Bonnemain zusammen, welche die Maas nicht überschreiten konnten. Die 2. Division Liebert bezog eine Gefechtsstellung rechts der Strasse; in der Abenddämmerung fielen noch 5 bis 6 Kanonenschüsse in der Direction von Villers auf die Convois des VII. Corps; die 3. Division Dumont, welche hinter der 2. marschirte, rückte gleich an den Maas-Uebergang.

Der Ort Remilly war buchstäblich gefüllt mit Truppen, Wagen, Pferden etc.; die Circulation war beinahe für Einzelne unmöglich.

Die von der Genietruppe des I. Corps bei diesem Punkte hergerichteten Maas-Uebergänge bestanden aus einem einfachen Stege, dann aus einer Pontonbrücke. Der sehr schmale, aus Holz construirte Steg konnte nur von den Fusstruppen benützt und in Reihen (zu zweien) überschritten werden; für Pferde war derselbe vollständig ungangbar. Die Pontonbrücke hatte zum Zu- und Ausgange einen Damm aus Erde. Die Brückendecke bestand aus mit Bohlen überdeckten Balken; der ganze Brückenkörper war seiner Länge nach mit einem Geländer versehen und gegen 2 Meter (6 Schuh) breit. Unter der Last der schweren Fuhrwerke und in Folge der bei Sedan bewirkten, das Niveau der Maas fortwährend in die Höhe treibenden Stauungen, senkte sich die Fahrbahn derart, dass die übergehenden Truppen 5 bis 6 Centimeter tief im Wasser marschiren mussten.

Diese beiden, seit dem 30. Morgens in Arbeit befindlichen Uebergänge wurden erst gegen 10 Uhr Abends zur Disposition des VII. Corps gestellt. Bevor dieselben aber benützt werden konnten, mussten einige dringende Ausbesserungen daran vorgenommen und auf jedem Brückenende zur Beleuchtung der Bahn grosse Feuer angezündet werden. Bei diesem unheilverkündenden Scheine bewirkte die 3. Infanterie-Division Dumont mit einem Theile der Artillerie-Fuhrwerke den Uebergang. Eines derselben, welches schlecht geführt wurde, fiel in die Maas sammt Conducteuren und Pferden.

Der Marsch ging sehr langsam vor sich, theils wegen der Enge des Steges, theils der unter Wasser stehenden Pontonbrücke halber, auf der jeden Augenblick ein Unfall vorkam, theils endlich der allgemeinen Verwirrung wegen.

Dem Generalstab der Armee fiel es nicht bei, die aus Eisen construirte Bahnbrücke von Bazeilles den Truppen zum Uebergange anzuweisen. Diese Brücke ist kaum 3 Kilometer, bei  $\frac{2}{5}$  Meilen, von Remilly entfernt und die Deutschen verstanden es ganz vortrefflich, sie am nächsten Tage zum Uferwechsel zu benützen.

General Douay, welcher die Unmöglichkeit einsah, den Uebergang seines gesammten Corps über die Maas bei Remilly in der Nacht

vom 30. zum 31. zu bewirken, gab der 2. Division Liebert, der Cavalerie-Division Ameil und der Corps-Geschützreserve den Befehl, auf der längs des linken Maas-Ufers ziehenden Strasse nach Sedan zu rücken. Der General kam für seine Person um 5 $\frac{1}{2}$  Uhr Morgens bei dieser Festung an, mit der Absicht, im Laufe des Tages die Truppen auf Mouzon oder Carignan zu führen.

Die Verluste der Franzosen in den Gefechten vom 30. bei Oches, Beaumont, Mouzon etc. beliefen sich auf 1500 Tode und Blessirte, 3000 Gefangene und einige Tausende Versprengte.

Von den 50.000 Mann der deutschen IV. Armee, welche bei Beaumont und Mouzon gegen das französische V. Corps von 25.000 Mann engagirt waren, verlor das 4. Armeecorps viele höhere Officiere und gegen 3000 Mann an Todten und Verwundeten, das 12. Armeecorps 3 Officiere und 100 Mann, das Gardecorps hatte an diesem Tage keine Verluste. An Trophäen wurden von den Truppen der Maasarmee 19 Geschütze und 8 Mitrailleurs genommen. Ferners ward von denselben das ganze Lagergeräth und die gesammte Bagage des französischen V. Corps erbeutet. Die Verluste der Baiern am 30. August sind nicht bekannt worden.

Am 30. Abends traf auf Seite der Franzosen die Tête des XIII. Corps (Vinoy) bei Mézières ein.

Dieses in Paris aus neu formirten Marschregimentern gebildete Corps wurde vom Kriegsminister Palikao zur Verstärkung der Armee von Châlons am 29. und 30. August mit der Eisenbahn nach Mézières dirigirt; dasselbe hatte eine Effectivstärke von 30.000 Mann.

Was war nun auf Seite der französischen Armee zu thun? Hatte sie noch irgend eine Hoffnung, aus dem verhängnissvollen Winkel zwischen der Maas und der belgischen Grenze, in den sie mit einem strategischen Leichtsinne sondergleichen hineingeführt worden war, sich überhaupt noch befreien zu können?

Nach den Verlusten vom 21. bis 30. August, durch Märsche, Krankheiten, Gefechte und Abcommandirungen zählte die französische Armee wohl noch immerhin bei 115.000 Mann, worunter etwa 90.000 Mann streitbar, mit 300 Geschützen, einschliesslich der Mitrailleurs. Die deutsche IV. Armee kann aber gegen 80.000 Mann mit 276 Geschützen, die III. Armee nach Abschlag des zurückgebliebenen 6. Armeecorps, dann der Besatzungs- und Observationstruppen von Nancy, Lunéville, Toul, Vitry etc. bei 100.000 Mann mit 400 Geschützen, beide Heere daher zusammen gegen 180.000 Mann (streitbar) und 667 Geschütze gehabt haben.

Was konnte Marschall Mac Mahon für seine Armee gegenüber dieser Uebermacht des Siegers und bei seiner Lage hoffen?

Da die deutschen Armeen die Maas-Uebergänge von Stenay und Dun innehatten, so war die Fortsetzung des Marsches gegen Metz schon sehr gefährdet, ganz abgesehen von dem zerrissenen Zustande, in dem sich die Armee und ihre Abtheilungen befanden. Die Armee hätte alle ihre Communicationen aufgegeben und in wenigen Tagen die ganze überlegene feindliche Armee in ihrem Rücken gehabt.

An der Maas, zwischen Sedan und Mouzon, konnte allerdings einige Zeit gekämpft werden; aber nur in der Aussicht, endlich doch von den Flügeln her aufgerollt zu werden; kein anderer Rückzug als nach Belgien war dabei denkbar.

Blieb da etwas anderes zu thun, als keine Minute zu verlieren und sofort den Rückzug über Sedan gegen Mézières anzutreten?

Das I. Corps von Carignan hätte dazu am 31. August sofort den Rückzug auf Sedan anzutreten gehabt, Mouzon wäre zu einer energischen Vertheidigung herzurichten, in dem Winkel zwischen Sedan und Donchery, dann bei Bazeilles wäre vom VII. Corps eine entsprechende Abtheilung aufzustellen gewesen, um mit Aufopferung die von Sedan nach Mézières führende Strasse und Eisenbahn zu decken.

Das XIII. Corps (Vino y) endlich wäre sofort mit seinen bereits eingetroffenen und successive anlangenden Abtheilungen an den Canal des Ardennes zu dirigiren gewesen.

Selbst wenn dies Alles in der unaufgehaltensten und besten Weise vor sich ging, war die Operation immer noch sehr precär; aber man konnte doch hoffen, unter Aufopferung mancher Theile, das Ganze zu retten.

Wollte man nach Westen nicht ausweichen, so musste es nach Osten hin geschehen; diese Operation hatte sogar, wenigstens für ein paar Tage, eine gewisse chance, wenn man auf die Richtung sieht, welche die Hauptmasse des Gegners einschlug. Auf keinen Fall durfte die französische Armee, und darf überhaupt eine Armee in solcher Lage vor der Front-Mitte des Gegners verbleiben, oder sie ist schmachlich verloren.

Doch man fasste im französischen Hauptquartier, auf dem die verzweifelte Lage der Armee erdrückend gelastet haben muss, keinen Entschluss, um aus der gefährlichen Lage zu kommen. Man gab zwar jedes weitere Vorgehen in der früheren Richtung auf, griff aber nicht nach der andern, sondern glaubte bei Sedan mit der ganzen Armee Stellung nehmen und selbst einen Kampf dort annehmen zu sollen. Eine Armee von über 100.000 Mann so zu concentriren, in einer Stellung, die von beiden Flanken umgangen werden konnte und welche dann im besten Falle nur den Rückzug nach Belgien offen hatte, hiess diese Armee der Gefangennehmung preisgeben.

Es ist wohl anzunehmen, dass die Führer des Heeres die ganze Misslichkeit ihrer Situation fühlten und die Zügel der Leitung nur mehr in verzweifelter Stimmung führten.

Marschall Mac Mahon, der mit Kaiser Napoleon in Mouzon dem Einmarsche der Trümmer des V. Corps und der 1. Division des VII. Corps beigewohnt, und aus deren Zustand geschlossen hatte, dass auch die übrigen Theile dieses Corps, über welches General Douay noch keine Meldung in's Hauptquartier hatte gelangen lassen, zertrümmert wären, erliess noch am Abend des 30. (7 Uhr) an das V., I. und XII. Corps den Befehl zum Rückzuge auf Sedan.

Demzufolge hatte sich ausser dem I. auch das auf den Höhen von Mouzon gesammelte V. Corps auf Sedan zu dirigiren.

Die Stellungen der deutschen Streitkräfte waren am Abend die folgenden :

Das grosse Hauptquartier des Königs kam nach Buzancy.

#### IV. Armee :

Das 12. Armeecorps lagerte zwischen Letanne und Villemonttry, dessen Cavalerie-Division bei Pouilly.

Das 4. Armeecorps lagerte vor Mouzon am linken Ufer der Maas, u. z. mit der 8. Division am Nordsaume des Bois-de-Giraudeau, mit der 7. Division an der Südlisière desselben Gehölzes.

Das Gardecorps lagerte südlich von Beaumont, dessen Cavalerie-Division bei Pouilly.

Das Hauptquartier kam nach Beaumont.

#### III. Armee :

Das 1. baierische Armeecorps lagerte mit der 1. Division bei Raucourt, mit der 2. Division bei Pournon und la Besace,

das 2. baierische Corps bivakirte bei Sommathue,

„ 11. Armeecorps bei Stonne,

„ 5. „ „ Oches und St. Pierremont,

die württembergische Division bei la Berlière,

das 6. Armeecorps rückte bis Vouziers.

Die 5. Cavalerie - Division, welche im Laufe des 30. August Attigny besetzt, eine Escadron auf die Strasse nach Rheims detachirt und schliesslich Stellung auf der Strasse von Rethel nach le Chêne westlich von Tourteron genommen hatte, bezog Abends Cantonnements bei Charbogne und Tourteron.

Die 6. Cavalerie-Division cantonnirte bei Semuy und Voncq.

„ 4. „ „ lagerte bei Châtillon.

„ 2. „ „ „ Oches.

Das Hauptquartier wurde nach St. Pierremont verlegt.

Abends kehrte der Oberstlieutenant von Verdy vom grossen preussischen Generalstabe, der während des Treffens bei Beaumont-Mouzon beim Stabe der IV. Armee gewesen war, in das nach Buzancy verlegte grosse Hauptquartier des Königs zurück, um die Meldung über die Operationen des Tages zu erstatten. Der König befahl sofort den Vormarsch für den 31. August mit der Weisung, den Feind überall, wo er sich diesseits der Maas zeigte, energisch anzugreifen und auf den möglichst engen Raum zwischen diesem Fluss und der belgischen Grenze zusammenzudrängen. Dabei fiel der Armeearbtheilung des Kronprinzen von Sachsen speciel die Aufgabe zu, den feindlichen linken Flügel am Ausweichen in östlicher Richtung, zwischen der belgischen Grenze und der Maas zu hindern. Stand der Feind noch auf den östlichen Höhen, so musste er angegriffen und auf Sedan zurückgeworfen werden. Die III. Armee unter dem Oberbefehl des Kronprinzen von Preussen sollte dagegen den Vormarsch fortsetzen, den Feind angreifen, wenn er sich diesseits der Maas stelle und gleichzeitig gegen Front und rechte Flanke operiren.

Diesen allgemeinen Dispositionen zufolge befahl der Kronprinz von Sachsen, dass das preussische Gardecorps bei Pouilly die Maas überschreite und gegen Carignan vorrücke, wo die Anwesenheit des französischen I. Corps gemeldet worden war. Das Gardecorps sollte divisionsweise marschiren und zwar eine Division über Mandrigny auf Carignan und die andere über Antréville auf Vaux. Das 12. Armeecorps hatte bei Letanne über die Maas zu gehen und über Moulins auf den Höhenrücken von Mouzon vorzurücken. Das 4. Armeecorps wurde westlich Mouzon in Bereitschaft gestellt.

Von den Truppentheilen der III. Armee des Kronprinzen von Preussen hatten am 31. August zu rücken:

- Das 1. bayerische Armeecorps von Raucourt, la Besace und Pouron auf Remilly an der Maas,  
 das 2. „ „ hinter demselben von Sommauthe auf Raucourt,  
 „ 11. Armeecorps von Stonne auf Donchery,  
 „ 5. „ von Oches und St. Pierremont nach Chémery.

Die württembergische Division sollte von la Berlière über Vendresse und Boutencourt an die Maas marschiren,

das 6. Armeecorps hatte von Vouziers gegen Attigny und Semuy vorzugehen.

Von der Cavalerie hatte die 5. Division Cantonnements zu wechseln, die 6. nach Bouvellemont, die 4. nach Chéhéry, die 2. nach Chémery zu marschiren.

### 31. August <sup>1)</sup>.

**Rückzug der Armee Mac Mahon's auf Sedan, Gefechte bei Douzy, Bazeilles etc.**

Nach einem Nachtmarsche, dem dritten seit 27. August, erreichte das französische V. Corps mit den letzten Abtheilungen am 31. gegen 9 Uhr Morgens Sedan. Der Marsch war äusserst verzögert worden durch Abtheilungen des zurückbleibenden XII. Corps und zahlreiche Trains von Bagagen und Lebensmitteln, welche letztere Tags vorher nicht vertheilt hatten werden können.

Die 3. Division Guyot de Lespart und die Reserve-Artillerie bezogen das im Norden der Stadt gelegene verschanzte Lager, die 1. und 3. Division Goze und l'Abadie bivakirten auf dem Glacis der Festung, die Cavalerie-Division Brahaut bei Fleigneux.

Bei seinem Eintreffen in Sedan erhielt General de Failly nachstehendes Schreiben:

„Mein lieber General!

Mit Bedauern theile ich Ihnen mit, dass der Kriegsminister beschlossen hat, Ihnen eine andere Bestimmung zu geben. Er ernannte den General von Wimpffen zum Commandanten des V. Corps und ladet Sie ein, sich nach Paris zu begeben, sobald es Ihnen die Ver-

<sup>1)</sup> Siehe die strategische Situation Tafel V.

hältnisse gestatten. Mir sind die Beweggründe nicht bekannt, welche diesen Beschluss hervorgerufen haben und ich bitte Sie für jeden Fall, an meine alte und aufrichtige Freundschaft zu glauben.

gez. Marschall Mac Mahon.“

Der Beschluss wegen Enthebung de Failly's vom Commando, obschon am 22. August in Paris gefasst, wurde dem General, weder officiös noch officiel, vor dem 31. August, dem Tage des Eintreffens Wimpffen's in Sedan, mitgetheilt.

Das I. Corps (Ducrot), welches der Marschbewegung des V. Corps zu folgen hatte, den Befehl hiezu aber nicht rechtzeitig erhielt, liess gleichwohl in der Nacht vom 30. zum 31. seine Bagagen abrücken. Die Truppen marschirten am 31. Morgens von Carignan ab und trafen um 11 Uhr Abends bei Sedan auf den Höhen von Givonne ein, wo sie das Lager aufschlugen. Die Arrièregarde des I. Corps gerieth mit nachrückenden sächsischen Reiter-Abtheilungen in's Gefecht.

Das XII. Corps (Lebrun) war ebenfalls nicht im Stande, von Mouzon auf Sedan zu marschiren, ohne einen ernsten Kampf mit dem 1. bayerischen Armeecorps zu bestehen.

Auf deutscher Seite brachen die Cavalerie-Divisionen des Garde- und 12. Armeecorps am 31. August 8 Uhr Früh auf, die Infanterie-Divisionen folgten um 9 Uhr, das 4. Armeecorps stellte sich um 11 Uhr westlich Mouzon als Reserve auf. Die bei Pouilly den Uferwechsel bewirkende Reiterei der IV. Armee drang über Saily auf Carignan und von hier dann auf beiden Ufern des Chiersflusses gegen Sedan vor. Die sächsische Cavalerie bemerkte vom Bois de Vaux aus am Bahnhofe von Carignan zur Abfahrt bereit stehende französische Trains, liess sofort ihre Batterie auf dieselben feuern und wendete sich dann am linken Ufer des Chiers abwärts auf Douzy. In der Gegend von Brévilly setzte das sächsische Gardereiter-Regiment über den Fluss und machte Jagd auf die Trains des französischen XII. und I. Corps, welche von Carignan und Mouzon auf Sedan abzogen; vor Pouru-St. Remy durch Infanteriefeuer empfangen, musste das Regiment jedoch unverrichteter Dinge zurückkehren. Dagegen glückte es dem sächsischen 17. Uhlanenregiment, nachdem die reitende Batterie den Ort beschossen hatte, in Douzy einzudringen, 40 Eisenbahnwagen am Bahnhofe wegzunehmen und einige Gefangene zu machen.

Viel anhaltender und heftiger als dieser, war der von der preussischen III. Armee zwischen Remilly und Bazailles gelieferte Kampf.

Das 1. bayerische Armeecorps v. d. Tann war mit der 1. Brigade und 2 Batterien an der Spitze, welcher die 2. Brigade, dann die Artillerie des Corps und endlich die bei Mouzon und Poupon lagernde Division Pappenheim folgten, dem erhaltenen Befehle gemäss, von Raucourt und Poupon auf Remilly gerückt. Um  $\frac{1}{2}$  9 Uhr traf dessen Avantgarde bei diesem Orte zu einer Zeit ein, als noch die Colonnen des französischen XII. Corps und der Reserve-Cavalerie-Division Bonnemain am rechten Ufer der Maas von Mouzon über Mairy,

Douzy und Bazailles auf Sedan im Marsch sich befanden. Sofort setzten sich die beiden Batterien in's Feuer und wurden alsbald durch die Reserve-Artillerie des Corps verstärkt.

General Lebrun traf gegen 12 Uhr Anstalten zur Sprengung der noch vollständig erhaltenen Eisenbahnbrücke nächst Bazailles. Doch das 4. und 9. bayerische Jäger-Bataillon hatten von Remilly links abbiegend, sich der Eisenbahnbrücke bemächtigt, überschritten dann die Maass und setzten sich in Bazeille fest. Die Avantgarde-Brigade und die Artillerie (108 Geschütze) unterstützten die Jäger aus den das rechte Ufer beherrschenden Positionen.

Um den wichtigen Uebergang von Bazailles dem Feinde wieder zu entreissen, entwickelte sich die Marine-Infanterie-Brigade Pallières im Nordosten des Ortes zum Angriff, vertrieb die bayerischen Jäger nach einem mörderischen Kampfe aus demselben und bemächtigte sich nach mehreren Stürmen mit dem Bajonnet auch der Eisenbahnbrücke. Die Baiern zogen sich hierauf ganz auf die Höhen des linken Ufers zurück und gegen 6 Uhr schwieg auf beiden Seiten das Feuer. Der Versuch der Franzosen zur Sprengung der Bahnbrücke missglückte. Die Baiern hatten den linksseitigen Ausgang des Ueberganges verbarrikadirt und behielten denselben in ihrer Gewalt.

Während die sächsische Reiterei und das 1. bayerische Armeecorps das Gefecht vor Sedan bestanden, erreichten die übrigen Theile der deutschen Streitkräfte die ihnen bezeichneten Stellungen. Es standen an jenem Abende:

### III. A r m e e :

Das 1. bayerische Armeecorps auf dem linken Maasufer zwischen Remilly und Angecourt, und zwar standen die 1. Brigade mit einigen Bataillonen der 2. Brigade, unter Commando des GM. Dietl, verstärkt durch 4 Batterien des 2. bayerischen Armeecorps, in einer verdeckten Bereitschaftsstellung nächst den bei Allicourt über die Maas geschlagenen zwei Kriegsbrücken, das Gros des Corps rückwärts;

das 2. bayerische Armeecorps bei Raucourt;

„ 11. Armeecorps zwischen Frénois und Villers-sur-Bar, gegenüber Donchery;

die württembergische Division bei Boutencourt;

das 5. Armeecorps bei Chéhéry;

„ 6. „ „ Attigny und Semuy.

Die 5. Cavalerie-Division kam nach Ecordal. Die Eisenbahnlinie Rheims-Mézières wurde durch Abtheilungen derselben — 10. und 17. Huszaren-Regiment — bei Faux und le Châtelet zerstört.

Die übrigen Cavalerie-Divisionen lagerten bei Bouvellemont, Chéhéry und Chémery.

Das Hauptquartier kam nach Chémery.

### IV. A r m e e :

Das Gardecorps stand mit seiner Avantgarde auf der Linie Pourru-St. Remy und Pourru-aux-Bois; das Gros cantonnirte dahinter auf dem rechten Ufer des Chiersflusses, mit dem Hauptquartier in Carignan.

Das 12. Armeecorps hatte seine Vorhut in Douzy und seine Cantonnements rückwärts zwischen der Maas und dem Chiers.

Das 4. Armeecorps lag in und um Mouzon. Patrollen hatten Fühlung am Feinde und streiften bis gegen Francheval.

Das Hauptquartier kam nach Mouzon, nachdem der Stab mehrere Stunden auf der Höhe von Amblimont bei Mouzon, den Abzug der Franzosen von Carignan, Mouzon etc. und dann deren Lager bei Villers-Cernay beobachtet hatte.

Das grosse Armee-Hauptquartier des Königs wurde von Buzancy nach Vendresse verlegt.

Dagegen hatte die Armee des Marschalls Mac Mahon sich im Laufe des 31. August bei Sedan postirt.

Das VII. Corps, welches vorläufig im Nordosten auf den das rechte Maasufer einfassenden Wiesen vorwärts der Festung das Lager aufgeschlagen hatte, brauchte den ganzen Vormittag, um seine aus allen Richtungen in grösster Unordnung anlangenden Truppen zu versammeln, und diese Arbeit war noch nicht beendet, als die Preussen im Westen der Stadt erschienen und unterhalb des Bahnhofes Batterien errichteten, die nicht allein den Platz, sondern auch das Lager der französischen Armee dominirten.

General Douay erkannte sofort die Schwäche der seinem Corps zugewiesenen, von allen Seiten eingesehenen Positionen, welche der Feind am nächsten Tage mit Granaten beschiessen konnte und machte beim Marschall Mac Mahon in der Richtung Vorstellungen, das Lager gegen Norden in höher liegende, der feindlichen Artillerie weniger blossgestellte Stellungen zu verlegen. Die hiefür geltend gemachten Gründe leuchteten zwar dem Obercommandanten der Armee ein, aber er wollte die Dringlichkeit der Verlegung nicht zugeben und meinte, dass sich ohne Unzukömmlichkeit in der Position bis zum nächsten Tage bleiben liesse, daran noch die Bemerkung knüpfend, „seine Absicht bestehe nicht darin, sich um einen festen Platz zusammenzudrängen, wie es Marschall Bazaine gethan, sondern vor dem Feinde zu manövriren“. Doch wurde dem Antrage des Generals Douay schliesslich beigestimmt und das VII. Corps bezog gegen 3 Uhr Nachmittags die neue Lagerstellung, wie folgt:

Die 2. Division Liebert besetzte die Kante des vom Bois de la Garenne gegen das Dorf Floing sich hinziehenden Plateau's; an dieselbe schloss sich als rechter Flügel die 3. Division Dumont, in der Richtung gegen la Chapelle, Front gegen das belgische Gebiet. Die 1. Division Conseil-Dumesnil, welche durch die am 30. August erlittene Schlappe auseinandergekommen und kaum wieder rallirt war, wurde in Reserve gestellt. Die Cavalerie- und Artillerie-Reserve nahmen rückwärts des rechten Flügels der Division Dumont Stellung.

Während des Bivakwechsels kam General Douay von einem Landmanne die Nachricht zu, dass feindliche Infanterie in compacten Massen stromabwärts von Sedan die Maas auf den Brücken von Donchery und der nördlich davon über den Fluss führenden Eisenbahn überschritten, und dass bereits gegen 10.000 Mann auf dem rechten Ufer sich befänden.

Diese Nachricht war insoferne richtig, als nach dem officiellen preussischen Berichte über die Schlacht bei Sedan das 11. Armeecorps in der That am 31. zwei Brücken bei Donchery schlug. Die württembergische Division begann in der Nacht vom 31. zum 1. den Brückenbau bei Dom-le-Mesnil.

Die französische Armee-Oberleitung hatte sowohl die Bewachung der Flussstrecke zwischen Sedan und Mézières als die Zerstörung der zwischen diesen Punkten liegenden Uebergänge unterlassen. Die Angriffe der Baiern auf Bazeilles fesselten derart die Aufmerksamkeit des Mac Mahon'schen Hauptquartiers auf diesen Punkt, dass man auf die übrigen wichtigen Punkte der Flussstrecke gänzlich vergass.

Das seit 26 Stunden ununterbrochen im Marsch befindliche und im Stande bedeutend verminderte VII. Corps fühlte sich zu sehr ermüdet und erschöpft, als dass selbes eine Action unter günstigen Bedingungen hätte engagiren können. General Douay meldete daher die ihm zur Kenntniss gebrachten Vorfälle bei Donchery dem Armeecommando, aber dieses fand sich nicht bestimmt, Gegenmaassregeln zu ergreifen und dem Uebergang des Feindes sich zu widersetzen. Wahrscheinlich war die Umgehung des Marschalls in dem Glauben befangen, der Uebergang bei Donchery sei eine einfache Demonstration gegen den rechten Flügel der Franzosen, und Bazeilles sei der eigentliche wahre Angriffspunkt oder sie rechnete auf die Deckung der Flussstrecke zwischen Donchery und Mézières durch das bei letzterem Orte mittelst der Eisenbahn eintreffende XIII. Corps (Vino y).

General Douay gab am 31. August Abends dem Artillerie-Chef seines Corps den Befehl, die vortheilhaftesten Punkte zur Aufstellung der Batterien aufzusuchen und am nächsten Tage mit Morgengrauen daselbst Geschützdeckungen aufzuwerfen; dem Genie-Chef ward aufgetragen, die Terrainhindernisse, namentlich die vor der Gefechtsfront des VII. Corps befindlichen Waldungen unter einander durch Schützengräben in Verbindung zu setzen.

Die übrigen drei Corps der Armee von Châlons hatten sich in den zugewiesenen Bivaks so gut, als sie es vermochten, eingerichtet.

Mit dem Eintritte der Dunkelheit endete, wie bereits bemerkt, die Affaire bei Bazeilles. Die hier befindliche Eisenbahnbrücke wurde aber Abends von den Franzosen verlassen, ohne dass in Erfahrung gebracht werden konnte, wer eigentlich den Befehl hiezu gegeben. Mangel an Pulver (?) verhinderte überdies die Sprengung des Ueberganges, mit welcher das Geniecorps betraut worden war, und der Feind konnte so die ganze Nacht vom 31. zum 1. die Brücke für den Uebergang besetzt behalten.

Ueberblickt man die Lage der französischen Armee bei Sedan am 31. August, so wird man sofort inne, dass diese, selbst wenn der Gegner minder energisch gehandelt hätte, als es in Wirklichkeit geschah, in einer strategischen Nothlage sich befand, die sehr an jene erinnert, welche an den Namen Ulm sich knüpft.

Sedan, eine sehr kleine Festung alten Styls, mit Tuchfabriken und Giessereien, liegt am rechten Ufer der Maas, die in dieser Gegend etwa 150 bis 200 Schritte breit ist <sup>1)</sup>. Der Lauf dieses Flusses, in einem ziemlich breiten Wiesenthale, ist eigenthümlich und gibt der Gegend ein besonderes strategisches Gepräge. Die Maas hat nämlich im Allgemeinen eine nordwestliche Richtung, biegt aber etwa eine Stunde unterhalb Sedan scharf nach Süden zurück, so dass sie an dieser Stelle eine bedeutende Landzunge oder Halbinsel bildet (Iges), fliesst dann plötzlich westwärts, um wieder bei der Festung Mézières eine nördliche, ziemlich gewundene Richtung anzunehmen, so dass auch Mézières auf einer solchen Landzunge liegt.

Nördlich zieht die belgische Grenze in grosser Nähe parallel zur Hauptrichtung der Maas: von dem Buge bei Iges ist sie kaum  $\frac{3}{4}$  Meilen entfernt. Die Grenze zieht auf einem 300 bis 400 Meter ansteigenden Höhenzuge, der von ausgedehnten Waldungen bedeckt ist, die sich beinahe bis zur Hälfte des die Grenze von der Maas trennenden Raumes hinabziehen. Bei Iges stösst der Wald bis an den Fluss. Dieses Terrain ist ziemlich häufig durch Wasseradern, die von der Grenze herabkommen und gewöhnlich stark eingeschnitten sind, unterbrochen; mit Ausnahme der Chaussée, die gerade nach Norden, auf Bouillon in Belgien und jener, die von Sedan ostwärts führt, ist keine grosse Strasse in diesem Raume vorhanden, und die namentlich hier in Betracht kommenden Communicationen von Ost nach West sind nur nothdürftig für eine Armee verwendbar. Der Maasbug bei Iges unterbricht alle Bewegung westwärts und ein Rückzug der französischen Armee in dieser Richtung ist kaum denkbar. Besser gestaltet sich das Verhältniss nach Osten hin, wo die französische Armee zwei Chaussées und ein überhaupt freieres und gangbareres Terrain zur Disposition gehabt hätte.

Was die Gegend in nächster Nähe von Sedan anbelangt, so steigt das Terrain nördlich der am Flusse liegenden sehr eingeengten Festung sogleich ziemlich stark und zieht sich dann sanft bis zu einer Höhenlinie hinan, die von Floing über den Nordrand des Waldes Garenne und dann längs der Givonne den nördlichen Umkreis von Sedan abschliesst, so dass die Festung unterhalb dieser grossen, in sich sehr zerrissenen Mulde liegt. Nur das alte Lager reicht bis auf einen der letzten Höhenfüsse hinauf. Die ganze Mulde ist in ihrer Gangbarkeit beschränkt; unmittelbar nordöstlich der Stadt zieht sich ein sehr tiefer, chaotischer Ravin, der sogenannte Fond de Givonne, hinab.

Der eben beschriebene Höhenhalbkreis beherrscht nur nach Norden das Terrain, gegen Osten liegen die Hänge beiderseits der Givonne ziemlich im Niveau, ja das Terrain auf der Seite der Festung ist von freilich entlegeneren Punkten der andern Seite etwas dominirt.

Längs des ganzen linken Maasufers streichen Höhen, die hart an den Fluss treten, das andere Ufer beherrschen, und unmittelbar bei

<sup>1)</sup> Die Eisenbahnbrücke bei Bazeilles ist 150 Schritte lang.

Sedan ein Herausbrechen aus dem Brückenkopfe von Torcy kaum gestatten. Sedan selbst kann von diesen Höhen mit grosser Wirkung beschossen werden.

Eine in den Erdwinkel, welchen Sedan präsentirt, gedrängte Armee ist daher schon sozusagen durch alle diese Verhältnisse des Terrains gefangen.

Die französische Armee unter Mac Mahon war dies um so mehr und um so schneller, als sie in unbegreiflicher Nachlässigkeit auch noch die in ihrem allernächsten Bereiche gelegenen Maasübergänge bei Donchery und Bazeilles nicht vertheidigte, sondern dem Feinde preisgab.

Wenn noch auf ein Durchkommen zu rechnen war, so war dies, wie die Dinge lagen, höchstens nach Osten noch möglich. Doch der Plan, in dieser Richtung durchzubrechen, hätte im klaren Bewusstsein der Lage schon am 30. Abends gefasst sein und schon am 31. zur Durchführung kommen müssen.

Das I. Corps stand am 30. Abends bei Carignan (2 Infanterie- und 1 Cavalerie-Division) und bei Douzy (2 Divisionen). Gegen dieses Corps hin hätten schon am 31. die übrigen 3 Corps in Bewegung gesetzt werden müssen. Dieselben hätten über Douzy in den Raum zwischen den Chiers und der Maas debouchiren und gleichzeitig mit dem I. Corps die Richtung auf Stenay und Montmédy nehmen können. Es ist nicht undenkbar, dass die französische Armee in dieser Weise einen Ausweg hätte finden können. Allerdings hätte sie dabei die Brücke von Bazeilles halten und 3 deutsche Corps, welche von anderen unterstützt werden konnten, werfen müssen und ist nicht leicht anzugeben, was aus ihr in der Folge geworden wäre.

Dass sie den Schrecken in die Armee des Prinzen Friedrich Karl getragen, die Cernirung von Metz gesprengt, Bazaine die Hand gereicht haben würde u. s. w., ist, namentlich bei ihrem Zustande, wohl nicht leicht anzunehmen. Wahrscheinlich wäre sie einige Tage später bei Montmédy oder gegen Etain hin, in dieselbe Lage gekommen, der sie bei Sedan zu entrinnen gesucht; höchst wahrscheinlich war sie aus Mangel an Verpflegungsmitteln selbst gar nicht in der Lage, eine solche Operation durchzuführen. Wenn sie sie aber nicht ausführen konnte, dann war eben die Armee rettungslos verloren; ein Abmarsch nach Westen war noch weniger möglich; eine Schlacht bei Sedan noch unsinniger als jene bei Gravelotte.

Unter diesen Umständen war der Durchbruch nach Osten coûte que coûte zu versuchen, oder sogleich zu capituliren. Und da der Erstere jedenfalls mindestens zu einem ehrenvolleren Untergange geführt hätte, so wäre es schön und der Armee und des Rufes ihres Feldherrn würdig gewesen, wenn Marschall Mac Mahon bei Zeiten an diese Operation gedacht, und so weit sie eben getrieben werden konnte, dieselbe auszuführen entschlossen gewesen wäre; er und die Armee hätten wenigstens den Ruhm behalten, in einer, wenn auch im Ganzen verfehlten, so doch wenigstens im letzten Augenblicke richtig erfassten Operation zu Grunde gegangen zu sein.

Richtige Gedanken sind allein im Stande, dem Führer eines unglücklichen Heeres noch eine gewisse Weihe und selbst mitten im Unglücke ein Anrecht auf Bewunderung und historische Grösse zu geben, während es für einen unglücklichen Feldherrn und eine unglückliche Armee, die sich sagen muss, in Folge irriger und verfehlter Gedanken unterlegen zu sein, kaum einen Trost gibt. Eine, wenn auch erfolglose Schlacht bei Douzy wäre jedenfalls rühmlicher gewesen, als eine bei Sedan.

Marschall Mac Mahon hatte jedoch den Gedanken dieser Operation nicht. Am 30. August Abends hatte er den Commandanten des I. Corps in Carignan, General Ducrot, benachrichtigt, dass er noch nicht wisse, nach welcher Richtung er sich wenden werde<sup>1)</sup>; am nächsten Tage dessen Corps auf Sedan zu den übrigen zurückgezogen, schriftlich erklärend, dass er nach Westen abzuziehen durchaus nicht Willens sei. Was sollte also geschehen? Der Armee war, indem sie sich nördlich von Sedan im Umkreise der Festung, Corps neben Corps, mit einem en réserve aufstellte, von ihrem Chef vorbehalten, in dieser Stellung von allen Seiten eingeschlossen, dabei von Süden her bombardirt zu werden und in dieser Situation einen letzten völlig ruhmlösen Verzweiflungskampf zu führen, auf den nichts anderes folgen konnte, als die Waffenstreckung und die Gefangenschaft Aller.

Kaiser Napoleon III. hatte sich auf Andringen des Marschalls am 30. Abends widerwillig von Carignan nach Sedan zurückbegeben. Er, der vor Kurzem noch so gewaltige Herrscher, war nun allen seinen Marschällen, die er einst kaiserlich belohnt und aus dem Nichts zu den höchsten Ehren emporgehoben, im Wege. Er war sich dessen wohl inne, was da kommen werde, nahm aber nicht den geringsten Einfluss auf die Verfügungen des Armee-Commandanten. Er besichtigte am 31. die Stellungen der Armee und empfing den General v. Wimpffen, der, eben aus Afrika angekommen, den Befehl hatte, an Stelle des Generals de Failly das Commando des V. Corps zu übernehmen und der nebstbei einen anderen Befehl des Kriegsministers bei sich trug, im Falle Mac Mahon dienstunfähig würde, als rangältester General das Commando der Armee zu übernehmen, den er jedoch weder dem Kaiser, noch dem Armee-Commandanten, den er nur flüchtig sprach, producirte.

Der Kaiser verbrachte die Nacht in seinem Palais am Westende der Stadt in schweren Sorgen, sich bewusst, dass mit der Armee sein Thron in Trümmer und Frankreich namenlosem Elende entgegen gehe. Er hatte wohl auch Ursache, von der Kriegskunst seiner Generale nicht zu hoch zu denken. Sein Sohn war bereits über die französische Grenze geschafft; — seine Frau, die Kaiserin, die unter solchen Umständen in Paris die Zügel der Regierung führen sollte und in der That bis zum letzten Augenblicke ausharrte, hatte sich noch zu retten —

<sup>1)</sup> Siehe General Ducrot's Werk: „La journée de Sedan“ (Sept. 1871).

## 1. September <sup>1)</sup>.

### Schlacht bei Sedan.

Vom Obercommando der deutschen IV. Armee war für den 1. September ein Ruhetag für die Truppen in Aussicht genommen. In der Nacht vom 31. August zum 1. September ging aber bei demselben ein Schreiben mit der Mittheilung ein, dass genügender Grund zu der Annahme vorhanden sei, der Feind werde in der Nacht versuchen, auf der Strasse Sedan-Mézières abzuziehen. Zur Verhinderung dieser Operation hätten das 11. Armeecorps und die württembergische Division noch in dieser Nacht die Maas zu überschreiten und mit Tagesgrauen gegen die Strasse zwischen den genannten Orten vorzugehen.

Auf Grund dieser Mittheilungen disponirte der Kronprinz von Sachsen für den 1. September wie folgt:

Die Corps der IV. Armee sind sofort zu allarmiren. Der Vormarsch des 12. und Gardecorps findet Früh 5 Uhr in 3 Columnen von Douzy, Pours-St. Remy und Pours-aux-Bois aus statt. Er wird gegen die Linie Moncelle-Givonne gerichtet. Die 7. Division vom 4. Armeecorps bleibt in Reserve bei Mairy.

Die 8. Division und die Corpsartillerie des 4. Armeecorps gehen von Mouzon nach Bazeilles zur Unterstützung des 1. bayerischen Armeecorps.

Vom Kronprinzen von Preussen war inzwischen über die III. Armee folgendermassen verfügt worden:

Das 1. bayerische Armeecorps verbleibt in seiner Stellung bei Remilly und greift nach Maassgabe des Vorrückens der Armee des Kronprinzen von Sachsen, eventuel auch selbständig, in die Schlacht ein.

Das 2. bayerische Armeecorps geht nach Wadelincourt und Frenois,

„ 11. Armeecorps rückt über Vrigne-aux-Bois auf St. Menges,

„ 5. „ und die 4. Cavalerie-Division folgen dieser

Bewegung,

die württembergische Division bleibt zum Schutze gegen Mézières und gleichzeitig als verfügbare Reserve bei Donchery stehen.

Während die Deutschen ihre Anordnungen zum Angriffe trafen, hielt die französische Armee am 1. September die Positionen bei Sedan am rechten Maasufer wie folgt besetzt:

Das XII. Corps (Lebrun) hatte von der 3. Division Vassoignes die 2. Brigade Martin de Pallières in und bei Bazeilles, die 2. Brigade Reboul zwischen Bazeilles und Balan mit der Front gegen die Maas. Die 2. Division (Lacretelle) hielt das Plateau von la Moncelle und la Platinerie occupirt, eben daselbst lagerte auch die 1. Division (Grandchamp) als Reserve<sup>2)</sup>.

<sup>1)</sup> Siehe Tafel X.

<sup>2)</sup> Die Division Grandchamp hatte eigentlich nur eine Brigade (Cambriels); die 2. Brigade (Villeneuve) war im Gefechte bei Mouzon ganz aufgelöst worden.

Das I. Corps (Ducrot) schloss unmittelbar an den linken Flügel des XII. Corps an und zwar standen von demselben:

Die 2. Division (Pellé) mit einer Brigade zwischen la Moncelle und Daigny diesseits des Thalgrundes von Givonne, mit der anderen Brigade hinter der ersten als Reserve.

Die 4. Division (Lartigues), welche die 2. Division links, in nördlicher Richtung verlängerte, hatte ihre beiden Brigaden bei Daigny.

Die 1. Division (Wolf) bildete den linken Flügel des I. Corps und war auf dem zwischen Givonne und dem Kalvarienberge von Illy liegenden Plateau rechts des Bois de la Garenne im stumpfen Winkel aufgestellt, nach Ost und Nordost gleichzeitig frontirend.

Die 3. Division (Lhériller) hatte ihre Aufstellung hinter der 1. Division als Reserve<sup>1)</sup>.

Das VII. Corps (Douay) hielt als linker Flügel der Armee die am 31. August 3 Uhr Nachmittags bezogenen Stellungen zwischen dem Kalvarienberge von Illy und Floing besetzt und zwar standen: die 2. Division (Liebert) längs der Kante des vom Bois de la Garenne gegen das Dorf Floing sich hinziehenden Plateau's, die 3. Division (Dumont) links daneben in der Richtung von Floing, beide Abtheilungen Front gegen das belgische Staatsgebiet; die 1. Division (Conseil-Dumesnil) im 2. Treffen als Reserve; die Cavalerie- und Artillerie-Reserve rückwärts des rechten Flügels der 1. Division.

Das V. Corps (Wimpffen) hielt das alte verschanzte Lager, die Stadt (Festung) und die Höhen besetzt, welche im Südosten den Grund von Givonne beherrschen.

Die Reserve-Cavalerie-Division Bonnemain stand hinter dem linken Flügel des VII. Corps zwischen Floing und Sedan an der Maas.

Die Reserve-Cavalerie-Division Margueritte campirte zwischen Floing und dem Kalvarienberg von Illy hinter dem rechten Flügel des VII. Corps.

Wie man aus den früheren Angaben sieht, war diese französische Stellung in Gefahr, schon in den ersten Morgenstunden und längstens bis Mittag von allen Seiten umfasst zu werden, und wir könnten uns von den letzten Momenten der Agonie eines untergehenden Heeres abwenden, wenn uns der Augenblick, der so namenloses Unglück und so namenloses Weh auf der einen, und so viel Ruhm und Grösse auf der anderen Seite einschliesst, nicht geböte, den letzten Anstrengungen und letzten Opfern von beiden Seiten unsere Aufmerksamkeit zu leihen.

Es war, wie erwähnt, 4 Uhr Morgens, als das 1. baierische Armeecorps vorging, um Bazailles anzugreifen. Hier begann der Kampf, der bald darauf im ganzen Bogen über Daigny sich entzündete und bis Illy und Floing hinüber fortloderte.

<sup>1)</sup> Die 3. Division (Lhériller) des 1. Corps war ohne ihre Artillerie, welche am 30. August in Folge eines missverstandenen Befehls nach Mézières marschirt war.

Bei einem dichten, jede Uebersicht verhindernden Nebel, setzte sich die in der verdeckten Bereitschaftsstellung nächst der Maas-Uebergänge stehende 1. Brigade Dietl in Bewegung.

Die 2. Brigade Orff folgte derselben. Die Ueberschreitung des Flusses ging auf den drei Maasbrücken äusserst rasch vor sich. Kaum hatte die Tête-Brigade Dietl den Uferwechsel bewirkt, als sie sich im Lauftritte auf den Ort Bazeilles warf. Diese Offensive wurde nicht allein von den rückwärts anschliessenden Infanterie-Abtheilungen, sondern auch von der gesammten Corpsartillerie und 4 Batterien des 2. Armeecorps, im Ganzen daher von 19 bis 20 Batterien oder bei 120 Geschützen auf das kräftigste unterstützt. Diese Artilleriemasse hatte theils auf den Höhen des linken Maasufers zwischen Remilly und Wadelincourt, theils auch südöstlich von Bazeilles Stellung genommen.

Der von der Brigade Dietl unternommene Angriff hatte jedoch keinen Erfolg. Die französische Marine-Infanterie-Brigade Pallières vertheidigte mit Hilfe der westlich la Moncelle aufgestellten Rohr- und Mitrailleur-Batterien den grossen, ganz aus steinernen Häusern gebauten Ort mit grösster Standhaftigkeit, Schritt für Schritt. Bald wogte der Kampf durch die Gassen und die mit Mauereinfassungen versehenen Gärten und Parks. Um einzelne Häuser wurde lange gestritten. Die Einwohner theilten sich an dem Gefechte und die von allen Seiten beschossenen bayerischen Truppen mussten sich schliesslich auf ihre, im Anmarsch befindlichen Reserven zurückziehen.

General Lebrun, der gleichwohl bald die Ueberzeugung gewann, dass er es nicht mit untergeordneten Kräften zu thun hätte, liess um 5 $\frac{1}{2}$  Uhr dem Marschall Mac Mahon melden, dass das Gefecht auf dem linken Flügel seines Corps bedeutende Dimensionen annehme, dass sich eine zahlreiche deutsche Artillerie jenseits des Givonne-Baches zu etabliren und in's Feuer zu setzen beginne und dass endlich das von überwältigenden Massen immer mehr bedrohte XII. Corps ohne Verstärkung zuletzt unterliegen müsse. In der Ferne wurden starke, über Francheval und Villers-Cernay sich bewegende Colonnen mit der Marschrichtung auf la Chapelle bemerkt.

Marschall Mac Mahon gab in Folge dieser Meldung des Generals Lebrun der Brigade Cartret-Trecourt des I. Corps, welche auf dem linken Flügel seiner Aufstellung rechts des Bois de la Garenne in Reserve stand, um 6 Uhr früh den Befehl zur Unterstützung des XII. Corps zu rücken und verfügte sich gleichzeitig auf das Gefechtsfeld.

Auch die im Kampfe stehenden Baiern bekamen alsbald Hilfe. Vorstellungen des General v. d. Tann wegen Unzulänglichkeit seiner Streitkräfte zur Bewältigung Bazeille's hatten das Armeecommando veranlasst, die Marschbewegung des 2. bayerischen Armeecorps gegen die Maasübergänge bei Remilly beschleunigen zu lassen, für das 12. königlich sächsische Armeecorps waren sie aber das Motiv, in das Gefecht sogleich activ einzugreifen.

Die Avantgarde des 12. Armeecorps (48. Infanterie-Brigade), welche um 5 Uhr früh von Douzy aufgebrochen war, erreichte um 6 $\frac{1}{2}$  Uhr Lamécourt und besetzte den nördlich davon liegenden Wald

Chevalier, während die nachrückende Divisions-Artillerie — 4 Batterien — östlich la Moncelle aufuhr und das Feuer gegen das zwischen la Moncelle und Givonne jenseits des gleichnamigen Terrainabschnittes aufgestellte französische I. Corps eröffnete.

General Ducrot hatte am Morgen des 1. Septembers das auf Vorposten bei Givonne stehende Bataillon des 3. Tirailleur-Regiments zur Besetzung des jenseits der Thalschlucht liegenden, von dem Walde Chevalier bedeckten Plateau's la Moncelle disponirt. Auf den bei Bazeilles engagirten Kampf verfügte er dann weiter, dass der bei Daigny lagernde General Lartigues mit der 1. Brigade Fra boulet seiner Division und drei Batterien dem Tirailleur-Bataillon zu folgen und rechts des Gehölzes Chevalier Position zu nehmen habe.

Die vom General Lartigues befehligten Truppen fanden bei ihrem Eintreffen auf dem Plateau von la Moncelle den Chevalier-Wald durch die sächsische Avantgarde schon occupirt, die übrigen Massen des 12. Armee-corps zu deren Unterstützung im Anmarsch und mussten sohin am Rande der Schlucht von Givonne gleich eine Defensivstellung beziehen und sich zur Wehr setzen.

Der Kampf, welcher im Verlaufe der Action auf diesem Theile des Schlachtfeldes entbrannte, war äusserst hartnäckig und blutig. Die französische Brigade Fra boulet setzte, unterstützt durch das Feuer der jenseits des Givonne-Baches aufgestellten Abtheilungen und Batterien des I. dann des XII. Corps, den Sachsen einen verzweifelten Widerstand entgegen. Nach und nach trafen 2 Batterien der sächsischen Corpsartillerie, dann die 47. Infanterie-Brigade, welche in die Direction von Daigny dirigirt wurde, endlich die 23. Division mit der 46. und 45. Infanterie-Brigade und die gesammte Artillerie bei Lamecourt und Rubecourt ein und nahmen an dem Gefechte Theil, ohne viel Terrain nach vorwärts zu gewinnen.

Unterstützt wurde diese Angriffsbewegung der Sachsen durch das preussische Gardecorps.

Das Gardecorps hatte sich um 5 Uhr früh mit der 1. Garde-Infanterie-Division (von Pape) nach Villers-Cernay, mit der 2. Division (v. Budritzki) nach Francheval in Marsch gesetzt. Auf letzterem Wege folgte auch unmittelbar die Corpsartillerie (Oberst v. Scherbening), so wie die Garde-Cavalerie-Division (G. Lt. Graf v. d. Goltz).

Der commandirende General Prinz August v. Württemberg, welcher an der Spitze der 2. Garde-Division bei Francheval eintraf, fand sich durch den Gang des bei Bazeilles und la Moncelle engagirten Gefechtes bestimmt, der 2. Garde-Division mit der Corpsartillerie die Marschrichtung auf Villers-Cernay anzuweisen, während die mit ihrer Tête bei diesem Orte um 8 Uhr angekommene 1. Garde-Division den weitem Vormarsch gegen Givonne fortsetzen sollte.

Der erste Zusammenstoss des Gardecorps mit dem Feinde fand bei Villers-Cernay statt. Dort griff die Avantgarde der ersten Garde-Infanterie-Division (Oberstlieutenant v. Papstein) die französischen Abtheilungen an, welche das Bois Chevalier zu erreichen und zu be-

setzen suchten. Gegen 9 Uhr kamen schon einzelne Batterien der Garde auf den Höhen bei Villers-Cernay in Thätigkeit.

Als der Kronprinz von Sachsen den Aufmarsch des 12. Armeecorps zwischen dem Bois Chevalier und der Chaussée Bazelles-Stenay gewahrte und vom Eingreifen des Gardecorps bei Villers-Cernay Meldung erhielt, befahl er, dass das Gardecorps nach der Wegnahme des Abschnittes Daigny-Givonne im Thale aufwärts nach Fleigneux, das 12. Armeecorps aber auf Illy zu dirigiren sei.

Indess das königlich sächsische 12. Armeecorps mit seiner Masse und das Gardecorps mit seiner Spitze den Angriff auf la Moncelle und den Chevalier-Wald von Lamecourt-Rubecourt und Francheval-Villers-Cernay gegen die französischen Divisionen Lacretelle vom XII. und Lartigues vom I. Corps machten, nahm der Kampf bei Bazelles grossartige Dimensionen an und ein tragischer Zufall führte einen völligen Umschwung in den Gefechts-Verhältnissen herbei.

Marschall Mac Mahon, welcher mit seinem Generalstabe und seiner Escorte vom 6. Lanciers-Regiment nach 6 Uhr früh bei Bazelles eingetroffen war und sich dem feindlichen Artilleriefeuer zu stark ausgesetzt hatte, wurde um 7 Uhr früh durch einen Granatensplitter schwer verwundet. Obgleich der Tags vorher zur Uebernahme des Commandos über das V. Corps bei der Armee angekommene Divisions-General Wimpffen der Rangälteste war, so übertrug doch der Herzog von Magenta die Befehlgebung an den rangsjüngeren General Ducrot, wahrscheinlich, weil dieser die Verhältnisse der Armee und die Absichten des Marschalls besser kannte, als der erst aus Afrika angekommene General Wimpffen.

General Ducrot war gerade mit der Placirung der 4- und 12pfündigen, dann der Mitrailleurbatterien seines Corps beschäftigt, um gegen die Höhen östlich von Givonne und die Strasse von Villers-Cernay, auf welcher letzterer der Maire des Ortes das Anrücken eines starken feindlichen Armeecorps meldete, die grösstmögliche Feuerwirkung zu erzielen, als er den Befehl erhielt, das Commando der Armee zu übernehmen (7 $\frac{1}{2}$  Uhr).

Der neue Oberbefehlshaber des Heeres hatte die Besorgniss, dass die gegen das XII. und I. Corps gerichteten, bisher blos von schwach unterstützten Batterien geführten Angriffe nur deshalb keine besondere Nachhaltigkeit gewannen, weil sich deutscherseits ein grosses, die Armee mit gänzlicher Vernichtung bedrohendes Manöver im Westen von Sedan in der Vorbereitung befände. Er täuschte sich hierin nicht, denn wie wir später sehen werden, hatte um diese Stunde bereits von der III. Armee ein Corps (11.) bei Donchery die Maas überschritten und mit seiner Avantgarde Vrigne-aux-Bois erreicht. Die andern Abtheilungen der Armee des Kronprinzen von Preussen waren in der Nachrückung begriffen.

General Ducrot glaubte daher nicht zögern zu sollen, die Armee auf die Westseite von Sedan zu versetzen. Er ertheilte dem General Lebrun den Befehl, den rechten Flügel seines Corps über den Grund von Givonne und das Plateau de la Garenne zurückzuführen und mit

dem VII. Corps auf dem Plateau von Illy-Floing zu vereinigen. Das I. und V. Corps hatten dieser Bewegung successive in Staffeln zu folgen.

Der Commandant des XII. Corps hielt diesen ursprünglich im Conversationstone vorgebrachten und dann gegen 9 Uhr in imperativer Weise geltend gemachten Anschauungen einige Einwürfe entgegen, indem er unter Anderem bemerkte, dass der Durchmarsch so grosser Truppenmassen durch das Bois de la Garenne nur unter der Voraussetzung mehrerer, für alle Waffen practicablen Communicationen durchführbar wäre. Ueberdies stünde zu befürchten, dass die seit dem Morgen mit Energie alle ihre Positionen behauptenden Truppen des XII. Corps bei einer Rückzugsbewegung das bisherige Vertrauen in die Befehlgebung verlieren und demzufolge auch jene Standhaftigkeit nicht mehr zeigen würden, die zur Ausführung derselben unerlässlich sei. Der Moment sei noch nicht gekommen, um zu diesem äussersten Mittel zu greifen, da die Franzosen auf allen Punkten der Schlachtlinie im Vortheile sich befänden, etc.

Während dieses Commandowechsels und dieser Aenderung der Dispositionen setzten die Baiern den Angriff auf Bazeilles fort. Um 7 Uhr war bereits die gesammte 1. Division Stephan des 1. Armeecorps im Gefecht. Die meisten Truppen rückten über die oberhalb Bazeilles geschlagenen Kriegsbrücken auf den Bahnhof und gegen die östlich und nördlich vom Orte liegenden, mit Rohr- und Mitrailleurbatterien garnirten Höhen.

Um  $\frac{1}{2}$  9 Uhr war schon die Verbindung des 1. bayerischen mit dem 12. sächsischen Armeecorps südöstlich von Bazeilles hergestellt und beide Abtheilungen konnten nun mit vereinter Kraft gegen Bazeilles und la Moncelle operiren.

Die nach und nach hier auffahrenden Batterien der beiden Armeecorps bildeten endlich eine einzige Linie.

Durch den ungestümen, von dem bayerischen 1. Armeecorps geführten Angriff sah sich General Vassoignes veranlasst, auch die 1. Brigade Reboul der Marine-Infanterie-Division nach Bazeilles, die zur Verstärkung des XII. Corps detachirte Brigade Cartret-Trecourt des I. Corps aber bis an den Ort heran zu ziehen; die bis in diesen eingedrungenen Baiern wichen nun wieder zurück.

In diesem gegen 9 Uhr eingetretenen Gefechtsmoment begann die vom neuen General-en-Chef anbefohlene Rückzugsbewegung des rechten Flügels der französischen Armee; General Vassoignes nahm seine Division in vollkommener Ordnung aus Bazeilles in die ihm von General Lebrun bezeichneten Positionen zurück, um den ersten Staffel der nach Illy zu dirigirenden 3 Divisionen des XII. Corps zu bilden.

Da kam plötzlich dem General Wimpffen der Einfall, das Obercommando der Armee zu übernehmen. Derselbe war schon seit  $7\frac{1}{4}$  Uhr von der Verwundung des Marschalls Mac Mahon und Uebernahme des Oberbefehls durch General Ducrot benachrichtigt, und hatte bis nun den Dingen ihren Lauf gelassen.

Als der als tapfer bekannte, aber auch, wie es scheint, sehr von sich eingenommene General<sup>1)</sup> die Rückzugsbewegung wahrnahm, für die er keinen Grund wusste, entschloss er sich, sofort von seinem bisher in der Tasche behaltene Ernennungsdecrete des Kriegsministers Gebrauch zu machen und das Commando der Armee sich anzueignen.

Er schrieb den folgenden Befehl an General Ducrot:

„Der Feind befindet sich auf unserem rechten Flügel im Rückzuge. Ich habe Lebrun die Division Grandchamp geschickt. In diesem Augenblicke wäre die Aufwerfung der Frage über eine Rückzugsbewegung überflüssig. Ich besitze ein vom Kriegsminister ausgestelltes Decret zur Uebernahme des Commandos der Armee, aber wir werden davon erst nach der Schlacht reden. Sie stehen dem Feinde viel näher als ich. Wenden Sie daher Ihre ganze Energie und Ihr gesamtes Wissen an, um über den unter ungünstigen Bedingungen kämpfenden Feind den Sieg zu erringen.

Demzufolge unterstützen Sie nachdrücklichst Lebrun unbeschadet der Festhaltung der Linie, mit deren Ueberwachung Sie beauftragt sind.“

General Ducrot verfügte sich nach Empfang dieses Briefes zum General Wimpffen und da nach längerer Auseinandersetzung keine Uebereinstimmung in den gegenseitigen Anschauungen über die Gefechtslage zu erzielen war, so übernahm dieser das Commando über die Armee und damit die Verantwortung für die Folgen, und der Andere trat in das Verhältniss eines Corps-Commandanten zurück.

Da die Dinge für die Franzosen ohnehin schlecht standen, konnte sie der zweimalige Wechsel im Oberbefehl binnen wenigen Stunden jedenfalls nicht verbessern.

Die ersten Anordnungen des General Wimpffen bestanden darin, die auf Ducrot's Befehl begonnenen Rückzugsbewegungen einzustellen und die Truppen in ihre alten Positionen zurückkehren zu lassen.

Nun war zu dieser Zeit — 10 Uhr — nicht allein beim XII., sondern auch beim I. Corps der Rückmarsch gegen Illy in der Ausführung begriffen. Die im zweiten Treffen stehenden Divisionen Pellé und Lhériller des I. Corps hatten die vorgeschriebene Bewegung begonnen, um sich mit der Divisions- und Corpsartillerie auf den Höhen des Bois de la Garenne zu etabliren. Von der Division Lartigues kämpfte die 1. Brigade Fraboulet jenseits des Thalgrundes von Givonne gegen grosse Uebermacht, die 2. Brigade Bellemare, welche ursprünglich den Befehl hatte, der 1. als Unterstützung nachzurücken, wurde mittelst Contre-Ordre diesseits Daigny noch festgehalten; die Division Wolf war in ihrer Stellung stehen geblieben.

In Folge der vom General Wimpffen erlassenen Disposition traten sämmtliche in der Rückzugsbewegung begriffene Truppen den

<sup>1)</sup> Vergleiche dessen Werk: „Sedan.“

Vormarsch wieder an, um ihre früheren, kaum verlassenen Positionen neuerdings zu besetzen.

Durch diese Hin- und Hermärsche des XII. und I. Corps gestalteten sich aber die Gefechtsverhältnisse für die französische Armee höchst ungünstig. Gegen 10 Uhr nahm die Gefechtslage auf dem rechten Flügel und im Centrum einen bedenklichen Charakter an.

Zwischen 9 und 10 Uhr griffen allmählig mehrere Regimenter der 2. Division Pappenheim in die Action, und auch die Truppen des 2. bairischen Armeecorps näherten sich dem Gefechtsfelde. Dieser Heerestheil, welcher am 1. Morgens 5 Uhr früh von Raucourt über Remilly gegen Wadelincourt marschirt war, um hier Stellung zu nehmen, traf gegen 10 Uhr bei den Maas-Uebergängen nächst Remilly ein und bekam den Befehl, mit der 3. Division auf der Eisenbahnbrücke den Fluss zu überschreiten und dem bei Bazelles bereits seit frühem Morgen in sehr heftigem, unentschiedenem Kampfe verwickelten 1. Armeecorps zu Hilfe zu eilen. Die 4. Division sollte dagegen mit der Brigade Thiereck die Höhe bei Wadelincourt, und mit der Brigade Maillinger den Ort Frénois besetzen, um einen etwaigen Vorstoss des Feindes aus Sedan gegen Süden zurückzuweisen.

General v. d. Tann, welcher die Tête der zu seiner Unterstützung befehligten 3. Division des 2. bairischen Armeecorps bei den Maas-Uebergängen und jene der 8. Division des 4. Armeecorps beim Bahnhofe eintreffen sah, unternahm nun gegen 10 Uhr mit allen disponiblen Kräften einen neuen Angriff auf Bazelles. Der Ort war nur noch von einigen Abtheilungen (Arrièregarde) der Division Vassoignes des französischen XII. Corps besetzt, die anderen Theile befanden sich im Abzuge auf Illy. Dennoch war der Kampf ein äusserst blutiger; erst nach 11 Uhr überging das in Flammen stehende Bazelles definitiv in den Besitz der Bayern.

Ausser dem gesammten 1. bairischen Armeecorps betheiligten sich an der Erstürmung von Bazelles noch das auf Balan dirigirte 8. Jäger-Bataillon des 2. bairischen, dann das 4. Jäger-Bataillon und die Infanterie-Regimenter Nr. 86 und 96 des 4. preussischen Armeecorps.

Letztere zur 8. Infanterie-Division Schoeler gehörigen Abtheilungen waren etwa um  $\frac{1}{2}$  11 Uhr mit einer Batterie von Mouzon über Mairy und Douzy beim Bahnhofe von Bazelles eingetroffen und hatten als Reserve die Action mitgemacht. Rasch in kurzen Pausen folgten auch die übrigen Truppen der 8. Division und die Corpsartillerie, während die 7. Division bei Mairy zur Verfügung des Armee-Commandos blieb.

Während des eben geschilderten Kampfes bei Bazelles war es auch der 23. königlich sächsischen Division gelungen, das von den Vortruppen der Division Lacretelle des französischen XII. Corps vertheidigte Dorf la Moncelle zu nehmen, ohne jedoch die von jener Abtheilung auf den gleichnamigen Höhen bezogene Hauptstellung, trotz ungeheurer Verluste und wiederholter Offensivstösse, bewältigen

zu können. Während des Kampfes bei la Moncelle wurde die Division Lacretelle von der zwischen Daigny und Bois Chevalier auf dem linken Ufer des Givonne-Baches unter Commando des Divisions-Generals Lartigues stehenden Brigade Fraboulet auf das Wirksamste unterstützt.

Das Gardecorps musste schliesslich in das Gefecht eingreifen, um die letzterwähnte Brigade aus der Vorstellung östlich von Daigny zu vertreiben und über den Terrainabschnitt des Givonne-Baches zurückzuwerfen.

Nach Vertreibung der französischen Tirailleurs aus dem bei Villers-Cernay liegenden Gehölze erklomm die Avantgarde der 1. Garde-Infanterie-Division (Oberstlieutenant von Papstein) die steilen Höhen zwischen Villers-Cernay und Givonne. Unter dem Schutze derselben gelang es dann der Divisionsartillerie und bald darauf auch der Corpsartillerie, zusammen 10 Batterien, Givonne gegenüber aufzufahren und sowohl gegen die südöstlich von Daigny diesseits, als nördlich des Ortes jenseits des Givonne-Baches bezogene Aufstellung des französischen I. Corps das Feuer zu eröffnen. Oberst v. Scherbening, der die Corps-Artillerie der Garde befehligte, fand bei dieser Gelegenheit den Heldentod.

Um  $\frac{1}{2}$  10 Uhr nahmen Infanterietruppen der Avantgarde der 1. Garde-Division unter Führung des Majors v. Buddenbrock das Dorf Givonne zur Zeit, als die Divisionen Lhériller und Pellé des I. französischen Corps in der Rückzugsbewegung auf das Plateau von Illy sich befanden.

Die Hartnäckigkeit des Kampfes bei la Moncelle bestimmte den commandirenden General des Gardecorps, Prinz August von Württemberg, dort mit einzugreifen und die 2. Garde-Infanterie-Division (v. Budritzki) erhielt den Befehl, zur Unterstützung des 12. Armeecorps auf Daigny vorzugehen, während 4 Bataillone der 2. Garde-Infanterie-Brigade Medem (1. Division Pape) als Reserve an der südlichen Spitze des von der 1. Infanterie-Division besetzten Gehölzes westlich Villers-Cernay aufgestellt werden sollten.

General von Budritzki nahm zunächst seine Divisions-Artillerie vor. Dieselbe fuhr sofort bis in das feindliche Gewehrfeuer hinein und eröffnete ein wirksames Feuer auf Daigny und die bei diesem Orte von der Brigade Fraboulet (Division Lartigues) des I. Corps bezogene Gefechtsstellung.

Die Franzosen leisteten einen hartnäckigen Widerstand. Gegen 50 Geschütze des Garde- und 12. Armeecorps überschütteten aber die Position der Brigade Fraboulet mit Granaten und demontirten die meisten Geschütze der auf dem linken Ufer des Givonne-Baches placirten drei Batterien.

Die an der Tête der Garde-Division Budritzki marschirende Brigade Berger ging darauf gegen Daigny vor und setzte sich auf dem Rande der Thalschlucht von Givonne fest, während das Kaiser Franz-Regiment, vom Major von Derenthal geführt, gegen Daigny

vordrang und mit der Tête der königlich sächsischen 23. Infanterie-Division den Ort nahm. (12 Uhr.)

Der von der 2. Garde- und der 23. sächsischen Division gemeinschaftlich auf Daigny und die Vorposition der Franzosen unternommene Angriff löste die Brigade Fraboulet fast ganz auf. Die Gardetruppen nahmen eine feindliche Batterie von 7 Geschützen und 3 Mitrailleurs, deren Bedienungsmannschaften theils gefangen theils niedergemacht wurden, ausserdem machten beide Divisionen viele Gefangene; das 3. Zuaven-Regiment, welches einen äusserst tapfern Widerstand leistete, trennte sich; ein Theil davon entkam nach Belgien; General Lartigues, dessen Generalstabs-Chef Oberst d'Andigné, sowie der Brigadegeneral Fraboulet de Kerléadec erhielten schwere Wunden.

Während die Schlacht bei Bazeilles, la Moncelle und Daigny wüthete, schlossen die deutschen Corps immer enger um die französische Armee den verhängnissvollen Kreis.

Das deutsche 11. Armeecorps hatte theils auf den geschlagenen beiden Kriegsbrücken, theils auf den bei Donchery vorgefundenen Maas-Uebergängen diesen Fluss bis 6 Uhr Morgens in voller Stärke überschritten und seine Avantgarde war um 7 Uhr bei Vrigne-aux-Bois eingetroffen.

Links vom 11. Armeecorps hatte auch die württembergische Division gegen 6 Uhr früh den Maasübergang bei Nouvion begonnen.

Der Kronprinz von Preussen, welcher um 4 $\frac{1}{2}$  Uhr Morgens sein Hauptquartier Chémery verlassen und gegen 6 Uhr auf dem Gefechtsfelde westlich Frénois eingetroffen war, ertheilte gegen 7 Uhr den Befehl, dass das 11. Armeecorps rechts gegen St. Menges schwenke. Diesen Befehl erhielt der Commandant des Corps, General Gersdorff, um 7 $\frac{1}{4}$  Uhr bei Briancourt, südöstlich von Vrigne-aux-Bois und ordnete sofort die Ausführung an.

Gegen 8 Uhr fiel der erste Schuss in der Richtung von Iges und St. Menges auf die Stellung des französischen VII. Corps (Douay) und gegen 9 Uhr marschirte die Avantgarde des 11. deutschen Armeecorps mit 2 Batterien westlich des letztgenannten Ortes zu beiden Seiten eines ummauerten Gartens auf, um zur Offensive zu übergehen. Es kam denn auch zwischen den Vortruppen des VII. Corps, welche südöstlich auf dem linken Ufer des an St. Menges vorbeifiessenden Baches Stellung genommen hatten und der Tête-Brigade des deutschen 11. Armeecorps zu einem kurzen, aber sehr hartnäckig geführten Gefechte, das mit der Räumung von St. Menges und dem Rückzuge der Franzosen auf ihre starke Hauptstellung zwischen Floing und Illy endete.

Nach diesem Zusammenstosse liess General Gersdorff die gesammte Artillerie des 11. Armeecorps auf den Höhen südlich St. Menges auffahren und die Infanterie sich hinter derselben entwickeln. Das heftige, im Beginne schlecht geregelte Feuer der deutschen Artillerie hatte wenig Wirkung. Die natürliche Höhe der Position und die

stellenweise angebrachten Schutzgräben deckten das französische VII. Corps höchst wirksam und liessen dasselbe wenig Verluste erleiden. Bis zum Eintreffen des deutschen 5. Armeecorps in der Schlachtlinie wogte das Artilleriefeuer unentschieden hin und her, doch machte sich den Franzosen bereits die vollständige Umfassung fühlbar; denn ihre mit dem Rücken gegen einander aufgestellten Corps erhielten von bayerischen Batterien (2. Armeecorps) auf dem linken Ufer der Maas, nördlich und östlich Frénois, Flanken- und Rückenfeuer.

Das 5. preussische Armeecorps, welches um 6 Uhr früh im Marsche durch Cheveuge gegen Donchery war und hier nach dem 11. Corps die Maas überschritten hatte, marschirte, seine Corpsartillerie an der Spitze, hinter demselben fort. Nach Ueberschreitung des Baches Clairs-Chènes bei Fleigneux nahmen die Batterien südlich dieses Dorfes ihre erste Stellung zur Bekämpfung der feindlichen Positionen von Floing bis an das Bois de la Garenne und den Givonne-Bach. Um 11 Uhr Vormittags stand schon der grösste Theil der Artillerie des 5. und 11. Armeecorps bei Fleigneux und St. Menges im heftigsten Feuer gegen den linken Flügel der Franzosen.

Die 4. Cavalerie-Division, welche dem 5. deutschen Armeecorps auf das rechte Maasufer gefolgt war, stellte sich südlich des 11. Corps und westlich der Halbinsel Iges bei Serifontaine auf und ihre reitenden Batterien arbeiteten, von dem Ostrande des dortigen Gehölzes aus, auf 4000 Schritte gegen die Position des französischen VII. Corps bei Floing.

Die württembergische Division erhielt um 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr bei Viviers-au-Court Befehl, nach Donchery zu rücken, und dort eine Reservestellung zu beziehen. Eben dahin ward auch die 2. Cavalerie-Division dirigirt. Die Württemberger nahmen mit ihrem Gros Stellung bei Donchery, postirten jedoch die Brigade Hügel am linken Maasufer bei Dom-le-Mesnil gegen Mézières.

Schliesslich wurden noch, bald nach 11 Uhr, auf Befehl des Kronprinzen von Preussen von der 4. Division des 2. bayerischen Armeecorps 2 Batterien auf die Halbinsel von Iges vorgezogen, um von dort ein concentrisches Feuer mit den Batterien des 11. und 5. Armeecorps, dann der 4. Cavalerie-Division auf Floing zu erzielen.

Gegen 12 Uhr standen bereits auf dem nördlichen und westlichen Theile des Schlachtfeldes bei 180 deutsche Geschütze im Gefecht.

Der Eintritt des 11. deutschen Armeecorps in die Action bei Fleigneux hatte den General Douay gezwungen, den bedrohten rechten Flügel seines Corps zu verstärken. Die schon in den ersten Morgenstunden vom Marschall Mac Mahon zur Unterstützung des VII. Corps entsandte Brigade l'Abadie (Maussion) des V. Corps wurde auf einem Plateau aufgestellt, von dem sie dem rechten Flügel des VII. und dem linken Flügel des I. Corps gleichzeitig Hilfe bringen konnte. Im weitern Verlaufe der Schlacht disponirte General Douay die Brigade Bittard des Portes der 3. Division (Dumont) zur Be-

setzung der Lisière des Bois de la Garenne und liess nach dem Anlangen der Artillerie des 5. preussischen Armeecorps in der Gefechtslinie auch noch die Brigade Bordas derselben Division in gleicher Richtung vorgehen und links der Strasse von Illy, an den linken Flügel der Division Wolf des I. Corps anschliessend, Stellung nehmen.

Die nach 10 Uhr in den Schussbereich eintreffenden Colonnen des feindlichen 11. und 5. Armeecorps wurden durch das Schnellfeuer zweier Mitrailleur-Batterien empfangen und mit grossen Verlusten zurückgewiesen. Die französische Artillerie, obgleich durch die numerische und ballistische Ueberlegenheit der deutschen Geschützmassen in den bedeutendsten Nachtheil versetzt und trotz einer Entfernung von 1800 und 2500 Meter (2250 und 3125 Schritte) fast zerschmettert, hielt tapfer Stand; nicht eine Batterie verliess den Kampfplatz. Bis 12 Uhr hielt sich das Gefecht so ziemlich im Gleichgewicht, aber um diese Stunde schloss sich der Feuerkreis um die französische Armee und die deutsche Artillerie bedeckte den ganzen Raum zwischen der Maas, Fleigneux und Chalaimont mit ihren Geschossen.

Napoleon III. war bald nach dem Marschall Mac Mahon auf dem Gefechtsfelde bei Bazailles eingetroffen, daselbst während einer Stunde im heftigsten Feuer geblieben, und hatte dann auch die anderen Theile der Schlachtlinie besichtigt. Die Anordnungen, welche General Ducrot zur Zurückführung der Armee auf das Plateau von Illy getroffen, scheinen den Kaiser nicht befriedigt zu haben; ebenso wenig sagte demselben der später erfolgte Commandowechsel zu und er äusserte einige Besorgnisse über die von der neuen Befehlgebung ausgegangenen Verfügungen.

Der Kaiser begegnete den General Wimpffen an dem Fond von Givonne, und dieser suchte den Monarchen durch folgende Ansprache zu beruhigen: „Wir beschäftigen uns vorerst damit, die Baiern in die Maas zu werfen und machen Front gegen die neuen in's Gefecht tretenden feindlichen Corps.“

Nach einem fünfständigen Ritte über das Schlachtfeld im grössten Feuer, welches mehrere Officiere seiner Umgebung tödtete und verwundete, gelangte der Kaiser mühsam nach Sedan zurück (11½ Uhr), da die um diese Stunde bereits von allen Seiten gegen die Festung flüchtenden Soldaten die Passage in den engen Gassen sehr erschwerten.

General Wimpffen hatte in der That den Plan gefasst, den grössten Theil der Streitkräfte hinter dem XII. Corps bei Bazailles zu concentriren und einen Massendurchbruch, über die Baiern hinweg, gegen Carignan zu versuchen; er begab sich nach der Begegnung mit dem Kaiser zum General Douay, um diesem General die entsprechenden Dispositionen zu geben. In Folge dessen erhielten die Brigaden

l'Abadie (Maussion) und Bittard des Portes, welche den rechten Flügel des VII. Corps bildeten, den Befehl, zur Verstärkung des XII. Corps abzugehen. Wiederholte dringende Vorstellungen zur Unterstützung der Truppen bei Bazeilles veranlassten endlich den General Douay, auch die 2. Brigade Bordas der Division Dumont in derselben Richtung abrücken zu lassen. Es blieben hiernach nur noch die Divisionen Liebert und Dumesnil des VII. Corps dem deutschen 11. und 5. Armeecorps gegenüber und von denselben hatte letztere die von der Division Dumont besetzt gehaltenen Positionen bei Bois de la Garenne am rechten Flügel des Corps zu occupiren, woselbst seit 11 Uhr auch die Brigade Saurin (früher Grenier) des V. Corps eingetroffen war. Auch die im Marsche auf das Plateau von Illy begriffenen und vom General Wimpffen zum Zurückgehen in die früheren Stellungen befehligten Divisionen Pellé und Lhériller mit der Divisions- und Corpsartillerie des I. Corps waren gegen 11 Uhr auf der Höhe des Bois de la Garenne eingetroffen. Die Division Pellé hatte nur die Brigade Gandil bei sich, die Brigade Montmarie war auf dem diesseitigen Rande der Schlucht von Givonne zurückgeblieben, von der Division Lhériller befand sich die Brigade Carteret beim XII. Corps zugetheilt und deren Divisions-Artillerie auf dem Wege nach Mézières. Die beiden anderen Divisionen Lartigues und Wolf des I. Corps standen bei Daigny und auf den Höhen von Givonne im heftigsten Kampfe mit dem preussischen Garde- und sächsischen 12. Armeecorps.

Die um Sedan kämpfenden deutschen Streitkräfte standen seit 11 Uhr wie folgt:

### III. Armee:

11. Armeecorps bei St. Menges, die Artillerie südlich des Ortes;

5. „ „ Fleigneux, die Artillerie ebenfalls südlich des Ortes;

4. Cavalerie-Division südlich Serifontaine; die reitenden Batterien östlich des Gebüsches im Feuer gegen die französischen Geschütze bei Floing;

die württembergische Division im Anmarsch auf Donchery, eine Abtheilung der Brigade Hügel bei der Brücke von Dom-le-Mesnil und gegen Mézières;

vom 2. baierischen Armeecorps die Corpsartillerie auf den Höhen bei Wadelincourt und Marfée, 2 Batterien auf der Landzunge nord-östlich von Vilette, im Kampfe gegen die feindliche Festungs- und Feldartillerie bei Sedan und Floing;

das 1. baierische Armeecorps und die Division Walther vom 2. Corps im heftigen Kampfe in Bazeilles, wo das französische XII. Corps sich in jedem einzelnen Gehöfte mit grosser Hartnäckigkeit vertheidigte;

die 2. Cavalerie-Division westlich von Vrigne.

## IV. Armee:

Das 4. Armeecorps mit der 8. Division zwischen Bazeilles und la Moncelle, mit der 7. Division bei Mairy;

das 12. Armeecorps von la Moncelle über Pte Moncelle bis Daigny;

das Gardecorps von Daigny über Haybes bis Givonne; dessen Cavalerie-Division à cheval der Strasse von Sedan nach Bouillon in Belgien.

Gegen 11 Uhr war die dem bayerischen 1. Armeecorps als Verstärkung nachgeschickte 3. Division des 2. Corps über die Eisenbahnbrücke vorgerückt und auf Befehl des Generals v. d. Tann längs der Maas gegen Balan vorgeschoben worden. Bei diesem Dorfe, dann östlich und südöstlich desselben auf den Höhen von la Moncelle und Bazeilles entbrannte nun ein heftiges Gefecht. Das schwach besetzte Balan wurde genommen und die Baiern setzten sich im Orte und im unfern desselben liegenden Parke fest. Zwei Batterien traten nördlich von Bazeilles in Action.

Während die 3. Division des 2. bayerischen Armeecorps mit 3 Batterien bei Balan sich zu entwickeln begann, hatte die in einer Position westlich von Wadelincourt auf dem Höhenzuge, welcher vom Plateau des Bois la Marfée abzweigend gegen Torcy sich vorstreckt, etablirte grosse Batterie (60 bis 72 Geschütze) das Feuer gegen Sedan und seine Umgebungen eröffnet. Die Festungswerke waren etwa 2800 bis 3200 Schritte von dieser grossen Batterie entfernt. Die tiefe Lage der Festung und der schmale nach vorn und rückwärts abfallende Höhenrücken, auf dem die Batterie stand, trugen dazu bei, dass bis gegen 12 Uhr die der bayerischen Artillerie von den Festungsgeschützen verursachten Verluste äusserst gering waren.

Das deutsche Artilleriefeuer kreuzte sich schon auf allen Punkten (12 Uhr) des kreisförmigen Schlachtfeldes und nahm die Truppen des XII. Corps en écharpe von den Höhen von Marfée (Noyers) und Wadelincourt auf dem linken Maasufer, in der Front von den linkseitigen Uferhöhen des Givonne-Baches und im Rücken von den Höhen von St. Menges und Ily, welche die Artilleriemassen des deutschen 5. und 11. Armeecorps besetzt hatten, zum Zielobject. Zahllose Flüchtlinge des V. und VII. Corps drängten bereits gegen Sedan und erzeugten sowohl in der vollgestopften Festung, als im Rücken des XII. Corps eine heillose Verwirrung. Gegen 200 bayerische und preussische (4. Armeecorps) Geschütze standen nach 12 Uhr gegen die Abtheilungen des XII. Corps in Thätigkeit und wurden nebst dessen eigener Artillerie (108 Geschütze) auch durch einige 30 Kanonen von den Festungswällen von Sedan bekämpft.

Rechts vom bayerischen 1. und der 8. Division des norddeutschen 4. Armeecorps hatte sich vom 12. (sächsischen) Corps allmählig hinter la Moncelle die ganze 23. Division versammelt und trat gegen Mittag im Thalgrunde nordwärts über Daigny den Vormarsch gegen die westlich von la Garenne gelegenen Höhen an.

Das Gardecorps hatte inzwischen 11 Batterien östlich von Givonne am Abhang der dort gelegenen Höhen vereinigt und beherrschte von diesem Punkte aus das Bois de la Garenne und ganz besonders eine ungefähr 200 Schritt breite Lichtung, auf welcher französische Cavalerie stand.

Alle disponiblen Batterien des 12. sächsischen und preussischen Gardecorps wurden nach 12 Uhr auf den Höhen zwischen la Moncelle und Givonne aufgeföhren. Gegen 100 Geschütze standen hier auf dem rechten Flügel gegen das französische I. Corps (Ducrot) in Thätigkeit.

Bald darauf erklimmen Truppentheile der 1. Gardedivision, namentlich der Avantgarde, von Givonne aus, die von der Brigade Holbec der Division Wolf vom I. Corps am rechten Ufer des gleichnamigen Baches besetzten Höhen. Abtheilungen der Gardejäger gelang es, sich den Franzosen bis auf eine kurze Entfernung ungesehen zu nähern. Diese stürzten sich aber mit dem Bajonet auf den Feind und warfen ihn wieder zurück.

Als jedoch in der Folge auch die Brigaden Montmarie und Bellemare der Divisionen Pellé und Lartigues über Daigny hinaus von Abtheilungen des preussischen Garde- und sächsischen 12. Armeecorps geworfen wurden, und viele Gefangene verloren, während die Artillerie des 11. und 5. Armeecorps ein verheerendes Kreuzfeuer gegen das Bois de la Garenne und die zwischen demselben und der Thalschlucht von Givonne aufgestellten Brigaden des französischen I. Corps eröffnete, verwandelte sich der anfänglich ziemlich hartnäckige Widerstand in ein fluchtartiges Auseinandergehen und vereinzelt Kämpfen, in welches bald auch die Division Wolf verwickelt wurde.

Die Auflösung dieser das Verbindungsglied zwischen dem I. und VII. Corps bildenden Abtheilung wirkte auf die in der Nähe stehenden Truppen des Generals Douay ansteckend. Dieselben begannen massenweise auszureissen und ihre Gefechtsstellung zu verlassen, um bei Sedan Schutz gegen das feindliche Feuer zu suchen.

Gegen 12 Uhr war General Ducrot in der Richtung des Kalvarienberges von Illy vorgeritten; er stiess dabei auf eine Torrente von Menschen und Pferden; alle drei Waffen wetteiferten schon in der Beschleunigung der Rückzugsbewegung und beachteten gar nicht die ertheilten Befehle. Bald darauf traf er mit General Wimpffen im Süden des Bois de la Garenne zusammen und erhielt die Ordre, die gesammten disponiblen Kräfte zu sammeln, um dem Massensterbe des preussischen 11. und 5. Armeecorps, der um diese Zeit sich zu entwickeln begann, wirksam zu begegnen.

Schon war es der deutschen Artillerie gelungen, den grössten Theil der französischen Batterien zu demontiren und die Infanterie traf Vorkehrungen zu einem Massenanstalle. Die Division Dumont des VII. Corps, dessen I. Brigade gerade in den Vorbereitungen zum Abmarsch gegen Bazeilles sich befand, war schon mit der Division

Wolf des I. Corps zum Rückzuge gezwungen worden. General Douay liess sie wieder auf dem Plateau von Illy Position nehmen und durch einen Theil der eben auf dem Gefechtsfeld eintreffenden Brigade Fontanges des V. Corps, dann durch 2, vom General Liégard vorgeführte Batterien der Corpsartillerie unterstützen.

Während General Douay diese Anstalten zur Behauptung des Plateau von Illy traf, gab auch General Ducrot dem General Forgeot den Befehl, alle verfügbaren Batterien gegenüber von Fleigneux und Floing in Gefechtsstellung zu bringen, dem Generalstabschef des Corps, Oberst Robert, trug er aber auf, die beiden Divisionen Pellé und Lhériller, dann die gesammte, in der Nähe stehende Cavalerie in der Direction von Illy vorrücken zu lassen.

Der Commandant der 2. Division, General Pellé, rückte nun mit der Brigade Gandil vor und nahm westlich des Bois de la Garenne, links neben den in der Gefechtslinie auffahrenden Reserve-Batterien Stellung. Die 3. Division, Lhériller, welche der 2. Division nachrücken sollte, konnte vom Generalstabschef des I. Corps nicht aufgefunden werden. Diese Abtheilung war schon von den Batterien des deutschen Garde- und 11. Armeecorps, dann den über Daigny und Givonne vorgehenden Spitzen der feindlichen Infanterie zerstreut und auf Sedan geworfen worden.

Die französische Artillerie kämpfte inzwischen mit grosser Energie, doch auch mit enormen Verlusten gegen das übermächtige, von allen Seiten kommende Feuer der deutschen Batterien.

Die Geschütze wurden, kaum in der Stellung, ausser Gefecht gesetzt; die Munitionskarren und Protzkästen explodirten, die Bedienungsmannschaft schmolz furchtbar unter dem feindlichen Feuer zusammen; nur mit grösster Mühe gelang es, das noch nicht zu Grunde gerichtete Material zu retten.

In diesem kritischen Momente begann das feindliche 11. und 5. Armeecorps die schon längere Zeit durch ihr furchtbares Artilleriefeuer vorbereitete Angriffsbewegung gegen Illy und Floing. General Ducrot, der diesem Massenstoss um jeden Preis zuvorkommen wollte, berief den mit seiner Reserve-Cavalerie-Division unweit des Kalvarienberges von Illy stehenden General Margueritte zu sich und ertheilte ihm den Befehl, gegen den linken Flügel der Armeeaufstellung zu rücken, in Echelons gegen St. Menges zu attackiren und nachdem er Alles vor sich niedergeworfen, sich dann rechts zu wenden, um die feindliche Linie in der Flanke zu fassen.

Der tapfere General sprengte mit seinem Generalstabe vorwärts, um das Terrain zu recognosciren, wurde aber durch ein feindliches Projectil tödtlich getroffen; mehrere seiner Officiere erhielten schwere Verwundungen. Das Commando der I. Reserve-Cavalerie-Division übergab an den General Galiffet.

Hingerissen durch ihre Führer stürzten sich die Escadronen im Galop vorwärts, vermochten aber die feindliche Artillerielinie, sowie die feindliche Infanterie, die sich ihnen theils in Carréformation, theils in Gruppen entgegenstellte, nicht zu durchbrechen.

Decimirt zogen sich diese Abtheilungen auf Illy zurück und überliessen dem 4. Chasseurs-Regiment das mit Leichen bedeckte Gefechtsterrain. Dieses ebenso wenig wie die Cavalerie-Division Bonnemain, welche unter schweren Verlusten zurückgeschlagen wurde, vermochten die Feuer- und Eisenlinie der feindlichen Batterien und Bajonete zu durchbrechen und die vorliegenden Höhen zu erreichen.

Während des Rückzuges der I. Cavalerie-Division wurde General Tillard und dessen Ordonnanzofficier in dem Augenblicke durch eine Granate getödtet, als sich die Division Galiffet (Margueritte) dem Bois de la Garenne näherte und hinter der hier aufgestellten Infanterie und Cavalerie zu sammeln suchte.

Gegen  $\frac{1}{2}$  2 Uhr entwickelte die feindliche Artillerie eine ausserordentliche Wirkung; die Infanterie des 11. Armee-corps, dann jene der am rechten Flügel des 5. Armee-corps stehenden 19. Brigade ging in der Richtung auf Floing zum Angriff vor.

General Ducrot stellte sich persönlich an die Spitze der Brigade Gandil (Division Pellé) und warf sich dem feindlichen Andrange entgegen, indess General Douay mit einigen en front entwickelten und gut gedeckten Bataillonen der Divisionen Liebert und Dumont des eigenen VII., dann der Brigade Fontanges des V. Corps die avancirenden feindlichen Colonnen mit einem mörderischen Feuer überschüttete.

Nach kurzem Kampfe wich aber die von allen Seiten beschlossene Brigade Gandil und stob dann auseinander, die wenigen noch gefechtsfähigen Batterien des I. und VII. Corps, denen die Laffeten zerschossen, die Munitionskarren und Protzkästen gesprengt, Mannschaft und Pferde niedergestreckt worden waren, wurden von den Kanonieren verlassen und blieben auf dem Gefechtsfelde liegen.

Schon debouchirten die feindlichen Infanteriemassen aus dem Dorfe Illy und umgingen gleichzeitig von St. Menges den hinter Floing stehenden linken Flügel des VII. Corps (Division Liebert), da liess General Ducrot — es war kurz nach 2 Uhr — einen neuen Appel an die Opferwilligkeit und Hingebung der kaum gesammelten Cavalerie-Division Margueritte ergehen.

General Galiffet führte die Division mit unvergleichlicher Bravour gegen die auf den Höhen zwischen Floing und Bois de la Garenne vorgehende deutsche Infanterie. Diese empfing sie theils in Linie, theils in Carré's mit einer unerschütterlichen Ruhe und wies sämtliche Attacken durch rasches und wohlgezieltes Feuer ab. Zerschmettert und auf die Hälfte reducirt, mussten die tapfern Reiter-Escadronen hinter die Ravins und das Bois de la Garenne zurückweichen. Die Verluste waren derart, dass man per Regiment durchschnittlich 240 getödtete und verwundete Pferde rechnete.

Die bei den Armee-corps eingetheilten Cavalerie-Divisionen hatten gleichfalls viel zu leiden, namentlich die Division Fénelon, deren Commandeur schwer verwundet wurde. Im Ganzen hatte die Cavalerie an dem Tage von Sedan 3 todt und 1 verwundeten General,

Die Cavalerie-Division Brahaut des V. und die Cavalerie-Brigade Septeuil des I. Corps hatten sich während der Schlacht, ohne an der Action selbst theilzunehmen, nach Belgien und gegen Mézières geflüchtet.

Das Gefecht des deutschen 11. und 5. Armeecorps wurde, nach der schweren Verwundung des interimistischen Commandeurs des 11. Corps, vom Generallieutenant von Kirchbach geleitet.

Nach der Flucht der Cavalerie hielt auch die französische Infanterie nicht mehr Stand.

Um 3 Uhr Nachmittags war der linke Flügel und das Centrum der Franzosen (VII. und I. Corps) bereits in vollem Rückzuge nach der Festung Sedan.

Der rechte Flügel der Armee (XII. Corps) hielt noch immer die Höhen von la Moncelle fest.

Die Zurückdrängung der feindlichen Armee gegen Sedan war für die grosse nach 1 Uhr um 2 Batterien verstärkte Artillerie-Linie bei Wadelincourt der Moment, ihr Feuer auf die feindlichen Massen bei Floing zu richten. Die Batterien des rechten Flügels bewarfen gleichzeitig die Ferme la Garenne mit Projectilen. Dieses Rückenfeuer von fast 100 Geschützen vollendete die Panik im französischen Heere.

Nur am rechten Flügel wurde zwischen 3 und 4 Uhr noch ein Vorstoss von Seiten des General Wimpffen versucht. Derselbe war nach 1 Uhr in dem verschanzten Lager von Sedan eingetroffen, um die letzten Dispositionen zur Ausführung des gefassten Entschlusses, mit dem XII. Corps (Lebrun) auf der Seite von Balan in der Richtung gegen Carignan durchzubrechen, zu erlassen. Die Bewegung sollte durch das I. Corps (Ducrot) unterstützt, der Rückzug durch das VII. Corps (Douay) gedeckt werden. General Wimpffen richtete deshalb an den Kaiser folgenden Brief:

„Sire! Ich habe mich entschlossen, das den Generalen Lebrun und Ducrot gegenüberstehende feindliche Treffen eher zu durchbrechen, als mich in der Festung Sedan gefangen nehmen zu lassen. Wollen sich daher Euer Majestät in die Mitte Ihrer Truppen begeben; diese werden es sich zur Ehre anrechnen, Ihnen einen Durchgang zu öffnen.“ 1 $\frac{1}{4}$  Uhr.

Als er nach Verlauf einer Stunde den Kaiser noch immer nicht kommen sah, gab er den im verschanzten Lager concentrirten Theilen der Marine-Infanterie-Division Vassoignes des XII., dem 47. Regimente des VII. und zwei Zuaven-Bataillonen des I. Corps den Befehl, gegen Balan vorzurücken.

Durch diesen mit ungefähr 5000 bis 6000 Mann vorzüglich gegen die nordwestliche und südliche Seite des Ortes unternommenen Angriff wurde zunächst der linke Flügel der 6. bayerischen Brigade (3. Division) zurückgeworfen und ging die Mitte bis an den Weg von Daigny. Dabei bestrichen zwei französische Geschütze die Hauptstrasse und ein Geschütz die mit der Hauptstrasse parallellaufende Haupt-Dorfstrasse.

Alle Anstrengungen, frische Abtheilungen zu sammeln und den Franzosen entgegenzuführen, waren vergeblich. Das Dorf musste dem Feinde überlassen werden.

Ueber Balan vermochte der Gegner jedoch nicht vorzugehen. Die zurückgewichenen Baiern fassten westlich von Bazeilles festen Fuss und erhielten Unterstützung von Abtheilungen des eigenen 1. Armee-corps. Zu beiden Seiten von Bazeilles waren Batterien aufgeföhren, die Balan heftig beschossen.

Auch die anderen am linken Maasufer stehenden Abtheilungen des 2. bayerischen Armee-corps griffen in das neu entbrannte Gefecht ein.

Auf der andern Seite der Festung hatten die von Frénois gegen Petit Torcy vorgeschobenen Abtheilungen der Brigade Maillinger (königl. baier. 4. Infanterie-Division) sich der Pallisadirung des bedeckten Weges genähert; eine Batterie wurde zum Einschossen des gegenüber liegenden Thores bereit gehalten; einzelne Leute hatten bereits die Pallisadirung überstiegen, als plötzlich auf dieser Seite das Feuer französischerseits eingestellt und mit weissen Tüchern Zeichen gegeben wurden. Kurz darauf — 3 $\frac{1}{2}$  Uhr — wurde auch die weisse Fahne auf den Wällen gesehen und die Festungsgeschütze schwiegen gänzlich.

Da gegen 4 Uhr von Seite des Königs der Befehl eintraf, die Beschiessung der Festung mit aller Macht fortzusetzen, um dieselbe und die Armee zur Uebergabe zu zwingen, so fuhr die gesammte württembergische Artillerie gegen 5 Uhr auf den Höhen zwischen Frénois und Wadelincourt vor Bellevue auf und eröffnete das Feuer gegen das Thor. Generalmajor Maillinger rückte mit 3 Bataillonen seiner Brigade bis in den unmittelbar am Thore befindlichen Häusercomplex und bis an die Barrière vor. Inzwischen traf bei den Vortruppen der französische Oberst Rubio in der Absicht zu capituliren, ein. Er bat zunächst um Einstellung des Feuers und um Delegation von Officieren zur Eröffnung von Unterhandlungen. Das Feuer in der vordersten Linie ward eingestellt und dem französischen Obersten wurden zwei Officiere mitgegeben. Die hierüber von General Maillinger in das grosse Hauptquartier des Königs geschickte Meldung hatte die Entsendung des preussischen Generalstabs-Oberstlieutenant Bronsart zur Folge.

Kaiser Napoleon III. hatte nach der Unterredung in Sedan mit dem schwerblessirten Marschall Mac Mahon wieder die Festung verlassen und sich zu den ausserhalb derselben kämpfenden Truppen begeben wollen, aber dies ward ihm durch die von Wagen jeder Gattung verfahrenen Strassen, durch das Chaos, welches eine im Rückzuge und in der Deroute befindliche Armee auf ihrem Wege hervorrufte, unmöglich gemacht. Gegen 3 $\frac{1}{2}$  Uhr empfing er den Brief des Generals Wimpffen mit der Aufforderung, sich in die Mitte der Truppen zu begeben, um mit ihnen über Balan gegen Carignan sich

durchzuschlagen. Der Kaiser liess antworten, dass er den ihm gemachten Vorschlag ablehnen müsse, weil er für die Rettung seiner Person das Leben einer grossen Anzahl von Soldaten zu opfern nicht Willens sei; übrigens habe er sich entschlossen, das Loos der Armee zu theilen.

Inzwischen kamen die Generale Douay, Ducrot, Lebrun, aus den Tagsüber behaupteten Höhenpositionen verdrängt, in Sedan an und meldeten dem Kaiser, dass ihre Truppen, nachdem sie während 12 Stunden einen ungleichen Kampf bestanden, erschöpft durch Ermüdung und Hunger, dem Feinde einen nachhaltigen Widerstand entgegenzusetzen, nicht mehr im Stande seien.

Die Festung selbst, von Trümmern aller Corps angefüllt, bot ein grauenhaftes Bild. Zusammengepfercht im engen Raume wurden diese Menschenmassen aus mehr als 500 Geschützen von allen Seiten beschossen. Häuser geriethen in Brand und selbst in der in ein Spital verwandelten grossen Caserne konnte die aufgehisste Fahne mit dem rothen Kreuze die im Hofraume zusammengedrängten Truppen nicht vor feindlichen Projectilen schützen. Viele Officiere und Soldaten fanden in den Strassen der Festung, in welcher sie sich endlich geborgen wähnen mochten, den Tod.

Kaiser Napoleon liess nun in dieser verzweifelten Lage und Angesichts so viel vergossenen Blutes die weisse Fahne auf der Citadelle und auf den Wällen aufziehen und übergab seinem Ordonnanz-officier Pierron einen Brief an General Wimpffen, in welchem dieser von dem eben unternommenen Schritte benachrichtigt und ersucht wurde, wegen Abschluss eines Waffenstillstandes als Parlamentär mit dem Feinde in Unterhandlung zu treten.

General Wimpffen war, nachdem er die im verschanzten Lager befindlichen wenigen Truppen, wie wir gesehen haben, gegen Balan vorgesendet, und auf dieser Seite weder das XII. Corps, noch die Division Goze des V. Corps mehr vorgefunden hatte, nach Sedan zurückgekehrt, und begegnete den an ihn abgesendeten Ordonnanz-offizier des Kaisers kurz vor 4 Uhr an dem Thore der Festung. Er verweigerte die Eröffnung des ihm übergebenen Schreibens, sowie die Annahme der ihm mitgetheilten Mission, raffte in der Festung einige Tausend Mann zusammen, um mit diesen den Versuch zu machen, sich durchzuschlagen, und gelangte gegen 5 Uhr auch wirklich bis zur Kirche von Balan. In Folge dieses Zwischenfalles verlängerte sich der Kampf auf die Ostseite von Sedan; doch die durch das feindliche Feuer stark erschütterten und von den dort eintreffenden Verstärkungen bedrohten französischen Durchbruchstruppen sahen ihre Reihen durch Tod, Verwundung und Flucht bald so gelichtet, dass von den ursprünglichen 5000 bis 6000 Mann kaum noch 2000 bis 3000 Mann in und bei Balan standen.

Die Baiern benützten diesen Moment zu einer neuen kräftigen Offensive.

Zwei Bataillone des 7., ein Bataillon des 1. Regiments, das 8. Jäger- und ein preussisches Bataillon, zusammen daher 5 Bataillone,

drangen wieder in den Ort Balan. Sie trafen vor dem Thore Sedan's zwischen 5 und 6 Uhr Abends ein.

Um 6 Uhr traf der von Balan kommende commandirende General Wimpffen wieder in der nach allen Richtungen von Fuhrwerken, Geschützen, Menschen, Pferden etc. erfüllten Festung ein und er will daselbst erst jetzt erfahren haben, dass die Armee blos auf einen Tag die Verpflegung besitze, und dass der übrige, von Mézières mit der Eisenbahn nach Sedan dirigirte Proviant auf den ersten Kanonenschuss wieder zurückbefördert worden sei.

Wie er Morgens eitel genug war, inmitten einer ihm völlig unklaren, verzweifelten Situation, zu glauben, dass er Alles auf sich nehmen könne, so war er jetzt wieder eitel genug, die Folgen davon nicht tragen zu wollen. Er lehnte den Wunsch des Kaisers, dass er die Unterhandlungen mit dem Gegner führe, neuerdings ab und beehrte seine Enthebung vom Commando. Es war 7 Uhr Abends.

Gegen 8 Uhr antwortete ihm der Kaiser schriftlich, dass er unmöglich seine Enthebung vom Armee-Commando in einem Augenblicke begehren könne, wo es sich darum handle, die Armee durch eine ehrenvolle Capitulation zu retten. „Ich kann also Ihre Demission nicht annehmen. Sie haben während der ganzen Schlacht Ihre Pflicht gethan, erfüllen Sie dieselbe noch weiter, dadurch werden Sie dem Lande einen Dienst erweisen.“

Er beschloss gleichzeitig, hoffend, dadurch vielleicht mildere Bedingungen für seine Armee erreichen zu können, sich der Erste von Allen gefangen zu geben und richtete an den König von Preussen durch seinen General-Adjutanten Reille folgenden Brief:

„Mein Herr Bruder! Da ich in der Mitte meiner Armee den Tod nicht finden konnte, so übergebe ich Euer Majestät meinen Degen.

Gez. Napoleon.“

Nun begab sich General Wimpffen in das preussische Hauptquartier nach Donchery. Er suchte möglichst günstige Bedingungen zu erhalten, aber General Moltke antwortete ihm ungerührt und kalt:

„Ihre Armee zählt in diesem Augenblicke nicht mehr als 80.000 Mann, wir haben 230.000 Mann, welche sie vollständig umschliessen; unsere Artillerie ist ganz in Stellung und kann den Platz in zwei Stunden zusammenschliessen. Ihre Truppen können nur durch die Thore hinausgehen, ohne Möglichkeit sich vor denselben aufzustellen. Sie haben nur noch für einen Tag Lebensmittel und fast keine Munition mehr. In dieser Lage würde die Verlängerung der Vertheidigung nur eine unnütze Metzelei sein, und die Verantwortlichkeit auf diejenigen fallen, welche sie nicht gehindert haben.“

General Moltke forderte unbedingte Unterwerfung.

Bei seiner Rückkehr nach Sedan versammelte General Wimpffen einen Kriegsrath, aus ungefähr 32 Divisions- und Brigade-Generalen des Generalstabes bestehend, und mit Einhelligkeit, weniger zwei Stimmen, kam man überein, dass jeder neue Kampf nutzlos den Untergang von Tausenden herbeiführen würde.

Aus dem preussischen Hauptquartier war inzwischen folgender Befehl an die Armee-corps ergangen:

„Es sind Verhandlungen eingeleitet. Angriffsbewegungen dürfen daher von unserer Seite während der Nacht nicht erfolgen. Dagegen ist jeder Versuch des Feindes, unsere Linien zu durchbrechen, mit gewaffneter Hand zurückzuweisen. Sollten die Verhandlungen nicht zum Abschlusse gelangen, so werden, jedoch erst nach dessfalls erfolgter Mittheilung, die Feindseligkeiten sofort wieder aufgenommen. Als solche Mittheilung ist die Eröffnung des Artilleriefeuers von der Höhe östlich Frénois anzunehmen. Höhe vor Sedan 7¼ U. Abends 1. September. 1870. Gez. v. Moltke.“

Hierauf kam noch im Laufe der Nacht die folgende Capitulation zur Unterzeichnung:

„Zwischen den Unterzeichneten, dem Generalstabs - Chef des Königs Wilhelm von Preussen, Oberfeldherrn der deutschen Armeen, und dem General-en-chef der französischen Armeen, beide mit Vollmachten von Ihren Majestäten dem Könige Wilhelm und dem Kaiser Napoleon versehen, ist die nachstehende Convention abgeschlossen worden:

Art. 1. Die französische Armee, unter dem Oberbefehl des General Wimpffen, gibt sich, da sie gegenwärtig von überlegenen Truppen bei Sedan eingeschlossen ist, kriegsgefangen.

Art. 2. In Rücksicht auf die tapfere Vertheidigung dieser französischen Armee erhalten alle Generale, Officiere und im Range von Officieren stehenden Beamten die Freiheit, sobald dieselben ihr Ehrenwort schriftlich abgeben, bis zur Beendigung des gegenwärtigen Krieges die Waffen nicht wieder zu ergreifen und in keiner Weise den Interessen Deutschlands zuwiderzuhandeln. Die Officiere und Beamten, welche diese Bedingungen annehmen, behalten ihre Waffen und ihre ihnen persönlich gehörigen Effecten.

Art. 3. Alle Waffen und Kriegsmaterial, bestehend in Fahnen, Adlern, Kanonen. Munition etc., werden in Sedan einer von dem französischen General eingesetzten militärischen Commission übergeben, die sie sofort den deutschen Commissären überantworten wird.

Art. 4. Die Festung Sedan wird in ihrem gegenwärtigen Zustande und spätestens am 2. September zur Disposition Sr. Majestät des Königs von Preussen gestellt.

Art. 5. Die Officiere, welche nicht die im Art. 2 erwähnte Verpflichtung eingegangen sind, sowie die Truppen, werden entwaffnet und geordnet nach ihren Regimentern oder Corps in militärischer Ordnung übergeben. Diese Maassregel wird am 2. September anfangen und am 3. beendet sein. Es werden diese Detachements auf das Terrain geführt, welches durch die Maas bei Iges begrenzt ist, um den deutschen Commissären durch die Officiere übergeben zu werden, welche dann ihr Commando ihren Unterofficieren abtreten.

Art. 6. Die Stabsärzte sollen ohne Ausnahme zur Pflege der Verwundeten zurückbleiben.

Gegeben zu Frénois, am 2. September 1870.

v. Moltke.

de Wimpffen.“

Nach dem amtlichen Berichte des Generals Wimpffen über die Schlacht bei Sedan bestand die Gesamtstärke der französischen Armee am 1. September aus 60.000 bis 65.000 Combattants; sie verlor 15.000 bis 20.000 Mann an Todten und Verwundeten, von diesen entfallen auf

das I. Corps (Ducrot) bei einer Etatstärke von 942 Officieren 29.827 Mann — 249 Officiere 10.937 Mann todt, blessirt, vermisst; auf das VII. Corps (Douay) gegen 300 Officiere und 10.000 Mann.

Das XII. Corps (Lebrun) verlor ein Drittel der Officiere und Mannschaft bei den 4 Marine-Infanterie- und den 22., 58. und 79. Linien-Regimentern (Division Grandchamp).

Ueber die Verluste des V. Corps (Wimpffen) und der beiden Reserve-Cavalerie-Divisionen (Bonnemain und Margueritte) liegen keine Ausweise vor.

Ausser Gefecht gesetzt wurden beim I. Corps: die Divisions-Generale Lartigues, Wolf, die Brigade-Generale Fraboulet de Kerléadec, Carteret; bei der 1. Reserve-Cavalerie-Division der Divisions-General Margueritte, dann der Brigade-General Tillard, bei der Cavalerie-Division des I. Corps der Divisions-General Salignac-Fénélon; beim VII. Corps: die Divisions-Generale Dumont, Conseil-Dumesnil, die Brigade-Generale Guiomard, Bretteville, Morand.

40 Munitionskarren wurden auf dem Schlachtfeld durch einschlagende feindliche Granaten in die Luft gesprengt.

Von der deutschen Armee verlor:

das 1. bayerische Armeecorps 160 Officiere, 2500 Mann,

2.

93

1889

von den übrigen Corps sind die Verluste bei Sedan noch nicht bekannt worden. Das 12. (königlich sächsische) Armeecorps verschoss an dem Tage von Sedan 7314 Geschütz- und 1,617.000 Gewehrprojectile, das 2. bayerische Armeecorps 4584 Geschützprojectile.

Der officiele preussische Bericht über die Schlacht bei Sedan constatirt, dass die Armee-Abtheilung des Kronprinzen von Sachsen während derselben 11.000 Gefangene machte. Ausserdem hatte sie 25 Geschütze, 7 Mitrailleurs, 2 Fahnen und 1 Adler in Händen; das 5. und 11. Armeecorps lieferten über 10.000 Gefangene ab. Rechnet man hierzu noch die von der bayerischen Armee gemachten Gefangenen, so ergibt sich eine Gesamtziffer von circa 25.000 Mann, die allein während der Schlacht in deutsche Hände fielen.

Ausser dem Kaiser und dem Stab des Generals Wimpffen geriethen noch 40 Generale und 84.433 Mann mittelst Capitulation in Kriegsgefangenschaft und zwar:

vom	I. Corps	12 Generale,	32.400 Mann,
"	V. "	6 "	11.106 "
"	VII. "	9 "	15.618 "
"	XII. "	13 "	25.309 "

Das I. Corps, welches im Laufe der Operationen nirgends in der Action war, hatte bei Carignan und Sedan 7600 Mann (40.000 Mann stark marschirte das Corps von Châlons aus, mit 32.400 Mann capitulirte dasselbe), das V. Corps bei Buzancy-Nouart, Beaumont, Mouzon und Sedan 13.894 Mann (25.000 — 11.106), das VII. Corps bei Ochés, Warniforêt-Besace (Division Conseil-Dumesnil) und Sedan 14.382 Mann (30.000 — 15.618), das XII. Corps bei Bazeilles und Sedan 19.691 Mann (45.000 — 25.309) verloren. Die Verluste dieses Corps sind daher die grössten. Bis zur Capitulation gingen von dem ursprünglichen Etat per 145.000 Mann über 60.000 Mann ab.

Aus der vorliegenden Skizze der Schlacht bei Sedan geht hervor, dass die von den beiden Generalen Ducrot und Wimpffen, welche nach der Verwundung des Marschalls Mac Mahon das Obercommando der Armee übernahmen, getroffenen Anordnungen jeder reelen Unterlage entbehrten. Ohne hinlängliche Kenntniss der Situation zerrte der Eine und der Andere die Armee bald hierher, bald dorthin. Keiner von Beiden that damit recht; Ducrot fehlte, als er in einem Augenblicke, da schon Alles verloren war, plötzlich eine ganz andere Schlachtstellung annehmen wollte und so die alte brach, in der allein noch, wenn auch kein Sieg, so doch ein geregelter Widerstand möglich gewesen wäre; Wimpffen hatte kein Recht, sich plötzlich vorzudrängen und ein Drittes zu wollen; er hätte es wissen sollen, dass dadurch gar nichts mehr möglich werde.

Das Hin- und Hermarschiren der verschiedenen Corps und Abtheilungen auf dem beschränkten Raume des Schlachtfeldes in diametral entgegengesetzten Richtungen ermüdete dieselben nicht allein, sondern zerstörte auch den ohnehin lockeren taktischen Verband derart, dass manche Brigaden entweder gar keinen oder nur einen untergeordneten Theil an dem Gefechte nahmen.

So kämpften das I. und V. Corps (Ducrot und Wimpffen) fast gar nicht mit gesammten, concentrirten Kräften, sondern nur Halbbrigade-, Regimenten-, ja Bataillonsweise. Das Gefecht um den vom I. Corps (Ducrot) besetzten Terrainabschnitt Daigny-Givonne war mit Ausnahme der über den Thalgrund gegen das Bois Chevalier vorgeschobenen Brigade Fra boulet (Division Lartigues) ein höchst kurzes und unbedeutendes Engagement im Vergleiche mit den Kämpfen des XII. und VII. Corps (Lebrun und Douay) bei Balan-Bazeilles-la Moncelle, Floing und Bois de la Garenne und hieran tragen die Dispositionen, wie die permanente Verlegung der Abtheilungen von einem Ende des Schlachtfeldes zum anderen Schuld.



## Schlussbemerkungen.

Durch die Capitulation von Sedan war, mit Ausnahme einiger Tausende, die sich nach Belgien flüchteten, und der Divisionen des Corps Vinoy, das sich auf Paris zurückdirigirte, der letzte Rest der regulären französischen Armee, welche im Felde stand, vernichtet.

Zwar hatte Frankreich noch eine ganze Armee im verschanzten Lager von Metz; doch, war von dieser schon früher nicht viel zu hoffen, so war nun deren Lage sehr ähnlich dem Zustande der Gefangenschaft.

Bekanntlich war der Waffenplatz von einer ganzen feindlichen Armee u. zw. dem 1., 7., 8. Corps, der 3. Cavalerie-Division der I. Armee, dem 2., 3., 9., 10. Corps der II. Armee, dann der Reserve-Division Kummer —  $7\frac{3}{4}$  Armeecorps — gegen 180.000 Mann, 660 Geschütze, umschlossen und, was sehr wichtig und von feindlicher Seite auch sehr richtig war, der grösste Theil dieser Armee stand auf den Communicationen von Paris und nur der geringere Theil auf der anderen Seite der Mosel. Marschall Bazaine machte nun im Einklange mit den Bewegungen Mac Mahon's am 31. August und 1. September einen Ausfall gegen diesen schwächeren Theil der feindlichen Cernirung in der Richtung auf St. Barbe (Noisseville), drängte auch die Preussen dort zurück; doch dieses Resultat wurde weiters nicht ausgenützt, sondern die französischen Truppen zogen sich nach ihrem Erfolge wieder in ihre verschanzten Linien zurück<sup>1)</sup>.

Wir sind der Meinung, dass der gelungene Ausfall, auch wenn er benützt worden wäre, doch nur der Befreiung eines verhältnissmässig geringfügigen Theiles der Armee dienen hätte können. Gesetzt den Fall, dass die Armee aus Metz in der Richtung, die ihr, wie es scheint, absichtlich offen gelassen worden war, ausmarschiren hätte

<sup>1)</sup> Fast die gesammte französische Armee II., III., IV., VI. und Gardecorps machte den Ausfall; ihre Stärke belief sich auf etwa 110.000 Mann; Anfangs standen derselben das preussische I. Armeecorps, die Divisionen Kummer und Prinz von Hessen, ferner das 10. Armeecorps, etwa 60.000 bis 70.000 Mann entgegen. Die Linie, welche die Franzosen einnahmen und in der sie sich behaupteten, ging von Chieulles über Faily, Servigny, Noisseville, Flanville, Concy bis Colombey. — Die Franzosen nennen die Affaire vom 31. August—1. September die Schlacht bei St. Barbe, die Preussen Schlacht von Noisseville.

wollen, so wäre ihr ohne Zweifel sehr bald die ganze feindliche Armee in den Flanken und auf der Ferse gewesen und wir glauben nicht, dass sie weit gekommen wäre. Sie hätte sich zerstreuen und im Felde capituliren müssen, wie dies die Armee Mac Mahon's musste.

Freilich erwartete sie dasselbe Schicksal auch im Lager. Nachdem mit der Katastrophe von Sedan alle Aussicht auf Befreiung aus Metz geschwunden, einige noch unternommene schwache Ausfälle ohne Nutzen geblieben und die Vorräthe ziemlich aufgezehrt waren, capitulirte auch die Armee Bazaine's, über 170.000 Mann, am 27. October.

Es ist schon oft vorgekommen, dass Armeen im Felde gefangen genommen wurden; die Gefangennehmung der französischen Armee in einem verschanzten Lager grossen Styls, wie es die heutige Kriegskunst anwendet, ist jedoch die erste ihrer Art, und ein Ereigniss von hohem wissenschaftlichen Interesse.

Es ist etwas Eigenthümliches, dass man eben auch selbst aus diesem Falle lernt, wie Armeen immer und immer nur in der Bewegung (natürlich in der zweckmässigen Bewegung) ihr Heil suchen können und wie das Stehen auf demselben Fleck, und sei er mit unüberwindlichen Wällen umgürtet, nur maassloses Verderben bringen kann.

Denkt man sich den Platz, wenn auch nur mässig cernirt, aber dass dem Cernirenden Zeit und Gelegenheit gelassen werde, sich rings um den Platz zu verbauen, bedenkt man weiters die ungemeine Kraft, welche die heutigen wirkungsvollen Schiesswaffen der Vertheidigung stehenden Fusses geben, so dass heutzutage ein Angriff auf die Front nur mit den grössten Opfern und nur mit Hilfe kräftiger Umgehungen mit Erfolg durchzuführen ist, und endlich, dass dem Cernirten eben solche Umgehungen gewöhnlich verwehrt und jeder Durchbruchversuch nur frontal geführt werden kann, so wird man begreifen, wie misslich die Lage jeder Armee in einem solchen, durch feindliches Geschütz immerwährend belästigten Waffenplatze sein und dass ihr endlich dasselbe Schicksal werden müsse, das die Armee in Metz traf.

Mit dem Marschall Bazaine streckten am 27. October 2 Marschälle (Canrobert und Lebœuf), 6000 Generale, Stabs- und Oberofficiere, circa 173.000 Mann (incl. der Metzger National-Garde) mit 53 Adlern und Fahnen, 800 Festungsgeschützen, 541 Feldgeschützen, 66 Mitrailleurs und überhaupt Allem, was der Lagerplatz besass, darunter 30.000 Gewehre und 2000 Fuhrwerke, die Waffen, um nach Deutschland in Gefangenschaft geführt zu werden.

Bis auf wenige Regimenter war nun die ganze französische Armee, gegen 385.000 Mann sammt dem Kaiser der Franzosen, dem bei seinem namenlosen Sturze ein ironisches Schicksal die hessische Sommerresidenz Wilhelmshöhe als Aufenthalt anwies, gefangen.

Die militärische Kraft Frankreichs war binnen weniger als drei Monaten in ganz beispielloser Weise vernichtet; der deutsche Sieg ein Sieg ohne Gleichen.

Doch war damit der Krieg noch nicht beendet. Einestheils war Paris, die Hauptstadt des schwer getroffenen Landes, selbst ein verschanztes Lager und zwar das grossartigste der Erde. Es umschloss mit

seinen Wällen und Aussenforts zwei Millionen Menschen und Alles, was diese riesige Masse an Aufopferung und Betriebsamkeit leisten konnte. Gewiss waren auch da, wie bei Metz, keine Siege zu erringen; wie Metz, so konnte auch Paris, selbst nach den heldenmüthigsten Thaten, nichts Anderes als die Waffenstreckung beschieden sein. Aber bis zu diesem Augenblicke brauchte es langer Zeit.

Anderseits war ausser Paris noch das ganze Frankreich zu weiteren und grossen Opfern für die Vertheidigung bereit, und die ausserordentlichen Anstrengungen, welche das französische Volk nun machte, um von Neuem sich militärisch zu organisiren und von Neuem dem Eroberer die Spitze zu bieten, waren eines grossen Volkes würdig und gaben seinem unbeschreiblichen Unglücke einen Schimmer von Grösse und Würde. In unglaublich kurzer Zeit fanden sich auf französischem Boden mehrere grosse Armeen von Neuem zusammen: im Norden von Paris bei Lille die Armee Faidherbe mit 2 Corps (XXII., XXIII. Corps = 50.000 Mann, 2000 Pferde, 150 Geschütze), im Süden von Paris (bei Orleans) die Armee Paladins d'Aureilles, später Chanzy (4 Corps, XVI., XVII., XIX., XXI. = 150.000 Mann, 6000 Pferde, 380 Geschütze), endlich später im Osten von Frankreich, bei Belfort die Armee Bourbaki (5 Corps, XV., XVIII., XX., XXIV., XXV. = 180.000 Mann, 2000 Pferde, 350 Geschütze).

Bedenkt man, dass Paris einen Umfang von 8 Meilen hat und dass, wenn man deutscherseits noch so schütter die nothwendig auf 11 Meilen Umfang ausgedehnte Cernirung durchführte, immerhin doch mindestens 8 Corps nothwendig waren, um Paris so einzuschliessen, dass dessen Verproviantirung gehindert und ein Ausfall der Garnison zurückgeschlagen werden konnte, so ersieht man, dass auf deutscher Seite nur verhältnissmässig geringfügige Kräfte zu erübrigen waren, um diesen neuen französischen Heeren die Spitze zu bieten und es ist begreiflich, dass man in Frankreich und seiner Hauptstadt nicht verzweifelte, sondern von der neuen Lage selbst die Abschüttlung des feindlichen Joches hoffte.

Doch diese Hoffnung war eine eitle. Zwar waren die Deutschen in der That darauf angewiesen, den 3 französischen Armeen nur höchst untergeordnete Kräfte entgegenzustellen. Doch diese untergeordneten Kräfte genühten, um alle 3 Armeen in Schach zu halten.

Die Stärke der Armee vor Paris betrug bei Beginn der Cernirung (19. Sept.) <sup>1)</sup> nur 122.000 Mann Infanterie, 24.000 Mann Cavalerie und 662 Geschütze u. z. zählte bei der

### III. Armee:

das 5. Corps . . . . .	16.603	Mann Inf.,	1217	Mann Cav.,	84	Gesch.,
" 6.   " . . . . .	21.309	"   "	1244	"   "	84	"
" 2. baier. Corps ..	17.552	"   "	2659	"   "	96	"
die württb. Division	11.418	"   "	1116	"   "	58	"
" 2. Cav.-   "   "	—	"   "	3108	"   "	12	"

<sup>1)</sup> Nach Major Blume's Werk: „Die Operationen der deutschen Heere von der Schlacht von Sedan bis zum Ende des Krieges.“

die 4. Cav.-Division streifte mit einigen baierischen Bataillonen und 2 Batterien gegen die Loire.

IV. Armee:

das	Garde-Corps . . . . .	14.219	Mann Inf.,	3452	Mann Cav.,	90	Gesch.,
"	4. Corps . . . . .	19.791	" "	1302	" "	84	"
"	12. " (Sachsen)	21.769	" "	3353	" "	96	"
die	5. Cav.-Division	—	" "	4137	" "	12	"
"	6. " "	—	" "	2647	" "	6	"

Hiezu kamen später (22. Sept.) noch

das 1. baier. Corps 19.131 Mann Inf., 2177 Mann Cav., 118 Gesch.,  
 " 11. preuss. " 17.910 " " 1038 " " 84 "  
 welche kurze Zeit zur Bewachung der gefangenen französischen Armee bei Sedan verblieben (die 22. Division ging bald nach Orleans ab), die 17. Infanterie-Division, die Garde-Landwehr-Division von Strassburg, das inzwischen gefallen war (8946 Mann Infanterie und 18 Geschütze), so dass am 21. October die III. Armee stark war:

133.235 Mann Inf., 24.879 Mann Cav., 628 Gesch.,  
 die IV. Armee: 68.795 " " 8.915 " " 270 "

Summe: 202.030 Mann Inf., 33.794 Mann Cav., 898 Gesch.,  
 incl. der 4. Cavalerie-Division (3496 Mann und 12 Geschütze).

Von diesen Streitmassen hatten jedoch schon am 6. October das 1. baierische Corps, die 22. Infanterie-Division, die 2. und 6. Cavalerie-Division (nebst der 4.) unter General v. d. Tann gegen die Loire nach Süden und Westen entsendet werden müssen, sowie kleinere Detachements der IV. Armee gegen Norden.

Nach dem Falle von Metz blieb das 7. Corps (Zastrow) an der Mosel, die übrigen Truppen formirten sich wie folgt:

I. Armee (jetzt Manteuffel):

1. Corps . . . . .	19.148	Mann Inf.,	1084	Mann Cav.,	84	Gesch.,
8. " . . . . .	19.096	" "	1139	" "	90	"
3. Cav.-Division . . .	—	" "	2210	" "	6	"

Summe: 38.244 Mann Inf., 443 Mann Cav., 180 Gesch.,  
 dieselbe wurde nach dem Norden von Paris dirigirt.

Die II. Armee: 3., 9. und 10. Armeecorps, 1. Cavalerie-Division erhielt die Richtung auf die mittlere Loire.

Das 2. Corps verstärkte die Cernirung von Paris.

Anfangs November übernahm der Grossherzog von Mecklenburg das Commando der gegen die Loire poussirten Streitkräfte, zu denen noch die 17. Infanterie-Division stiess, in der Richtung nach Westen und auf le Mans. In der 2. Hälfte des Monats kam die II. Armee an der Loire an und übernahm die Deckung nach Süden.

Sie hatte am 21. November, nachdem ihr die 2. Cavalerie-Division zugewiesen worden war, folgende Stärke:

3. Corps . . . . .	16.512	Mann Inf.,	1.126	Mann Cav.,	84	Gesch.,
9. " . . . . .	16.638	" "	1.751	" "	90	"
10. " . . . . .	16.457	" "	1.085	" "	84	"
1. Cav.-Division	—	" "	3.037	" "	6	"
2. " " "	—	" "	3.177	" "	12	"

Summe: 49.607 Mann Inf., 10.166 Mann Cav., 276 Gesch.

Der Stand der Truppen des Grossherzogs von Mecklenburg war hingegen:

17. Inf.-Division	9.777	Mann Inf.,	1.175	Mann Cav.,	36	Gesch.,
22. " " "	8.996	" "	449	" "	36	"
1. bair. Corps .	17.539	" "	2.079	" "	118	"
4. Cav.-Division	—	" "	2.834	" "	12	"
6. " " "	—	" "	2.653	" "	6	"

Summe: 36.312 Mann Inf., 9.190 Mann Cav., 208 Gesch.

Beide zusammen: 85.919 Mann Inf., 19.356 Mann Cav., 484 Gesch.

Am 25. November vereinigten sich beide bei Pithiviers und Chateaudun stehenden Theile unter Befehl des Prinzen Friedrich Karl.

Der Feind stand vorwärts Orléans und wurde dort am 3. und 4. December total geschlagen (XV. und XVI. Corps).

Das XVI., XVII. XXI. Corps und Theile des XIX. retabilirten sich bei le Mans unter General Chanzy; das XV., XVIII. und XX. retabilirten sich bei Bourges und Nevers und bildeten dann mit anderen die Armee Bourbaki's.

Im Osten von Frankreich operirte General Werder nach dem Falle von Strassburg, seit 28. September, mit dem 14. Armeecorps, bestehend aus der badischen Division, der 1. (Landwehr-) Reserve-Division, 1 combinirten Cavalerie-Brigade und 3 Reserve-Batterien gegen Dijon, indem er dabei Belfort belagerte. Bei Freiburg hatte sich Ende September unter General Schmeling die aus 12 Landwehr-Bataillonen formirte 4. Reserve-Division gebildet. Dieselbe belagerte Schlettstadt und beobachtete Breisach. Am 8. December erhielt das an der Mosel stehende 7. Armeecorps (Zastrow), ohne die 14. Division, die bei Mézières stand, Befehl, gleichfalls in südöstlicher Richtung nach Châtillon s. S. abzurücken; dafür kamen Ende November 12 Landwehr-Bataillone und das 72. Infanterie-Regiment an dessen Stelle; in der zweiten Hälfte December langten in Strassburg 10 und in Metz 8 Ersatz-Bataillone an, ausserdem 2 Reserve-Batterien in Strassburg.

Im Ganzen kamen 85 starke Bataillone, 33 Escadronen und 9½ Batterien als Besatzungs- und Etappentruppen in Verwendung.

Am 26. December wurden dem General Werder noch 8 Landwehr-Bataillone, 2 Batterien und 2 Escadronen zugewiesen (unter General Debschütz). Am 30. December war der grösste Theil des 7. Corps bei Montbard und Nuits eingetroffen. Es wurde durch das Infanterie-Regiment Nr. 72 und 60 verstärkt, die dann unter Oberst von Dannenberg bei Montbard operirten.

Das 14. Corps unter Werder stand zu Ende des Jahres bei Vesoul und Gray; die Division Schmeling bei Villersexel, die Brigade Debschütz bei Delle.

Zu allen diesen Truppen stiessen noch: die 14. Division von Mézières, dieselbe stand am 12. Jänner bei Montigny (die 13. zwischen Mussy und Châtillon); das 2. Armeecorps (Fransecky), das am 6. Jänner 1872 bei Montargis eingetroffen war, bei Nuits und Nevers. Am 12. Jänner übernahm General von Manteuffel das Obercommando des so vereinigten 2., 7. und 14. Armeecorps. Am Siegestage von Montbéliard, 15. Jänner, zählten die Truppen des Generals Werder 43.000 Mann.

Die Armeé Faidherbe's kämpfte bei:

Amiens	am 26. und 27. November 1870,
Han	" 10. December,
Querrieux	" 20. "
Pont Nogelles	" 23. "
Behagimes	" 2. Jänner 1871,
Bapaume	" 3. "
Vermaud	" 18. "
Saint Quentin	" 19. "

Die Armeé Chanzy's kämpfte bei:

Artenay	" 10. October 1870,
Orléans	" 11. "
Chateaudun	" 18. "
Vallières	am 7. November,
Coulmiers	" 9. "
Dreux u. Chateaufort	" 17. "
Beaune la Rolande	" 28. "
Bazoches	" 2. December,
Orléans	" 3. und 4. December,
Beaugency	" 7. " 12. "
Vendôme	" 15. December,
"	" 31. "
Le Mans	" 10, 11. u. 12. Jänner 1871,
Alençon	" 15. Jänner.

Die Armeé Bourbaki's in der Nähe von Belfort, das gegen eine viermonatliche Belagerung sich tapfer wehrte, kämpfte bei:

Raon l'Etape	am 6. October 1870,
Etuz bei Besançon	" 22. "
Gray	" 27. "
Nuits	" 16. December,
Villersexel	am 9. Jänner 1871,
Delle-Montbéliard-He- ricourt-Lure	" 15., 16. u. 17. Jänner,
Dannemarie	" 23. Jänner,
Dijon	" 21. "

Doch der Sieg war nur selten und im Ganzen nirgends auf französischer Seite.

Und auch Paris, das bei 400.000 Bewaffnete, darunter 80.000 Mann Linientruppen (XIII., XIV. Corps und ein starkes Contingent der Marine) in seinen Mauern hatte und auf seinem riesigen Umfange von nur 200.000 Mann cernirt war, so dass auf den Schritt kaum 2 Mann kamen, spielte indessen die Rolle eines ungeberdigen Gefangenen, dem es aber nicht gelangt, die Fesseln abzuschlagen.

Ein fünfmonatlicher Widerstand voll Entbehrung und Aufopferung war vergebens.

Es kam der Tag, wo man dies einsah; am 28. Jänner 1871, also 6 Monate nach Eröffnung der Feindseligkeiten — schloss die französische Regierung, die seit dem Sturze des Thrones vom Advocat Jules Favre (Minister des Aeussern) in Paris, Gambetta, Kriegs- und Minister des Innern, Cremieux etc. in Tours, später in Bordeaux repräsentirt wurde, obgleich sie noch im freien Felde über etwa 250.000 Mann (XVI., XVII., XIX., XXI., XXII., XXIII., XXV. und XXVI. Corps) verfügte, einen Präliminarfrieden mit dem Sieger ab.<sup>1)</sup>

In diesem Frieden musste Frankreich gegen den unerbittlichen Sieger Bedingungen eingehen, wie sie wohl kaum je einer besiegten Nation auferlegt worden sind. Frankreich verlor nicht nur Lothringen und Elsass, sammt Metz, so dass es auch noch das Stück des Rheins, das es besass, sammt der Barrière der Vogesen und sammt der Mosel einbüsste, und nun weit hinter die von ihm geträumten natürlichen Grenzen zurückgedrängt ist.

Es hat eine voraussichtlich lang dauernde Occupation seines Gebietes, die anfänglich bis in die Forts seiner Hauptstadt reichte, zu tragen; es hat endlich eine Kriegs-Entschädigung von schwindelnder Höhe an den Sieger zu entrichten, fünf Milliarden Francs.

Man kann eigentlich eine solche Summe keine Kriegs-Entschädigung mehr nennen. Fünf Milliarden Francs, beinahe 1334 Millionen Thaler oder zweitausend Millionen Gulden, das ist ungefähr  $\frac{1}{4}$  der Gesamt-Staatschuld Europas,  $\frac{1}{4}$  der grossbritannischen,  $\frac{2}{3}$  der österreichisch-ungarischen,  $\frac{2}{5}$  der bisherigen französischen Staatsschuld, und deckt nicht nur jene von Deutschland-Preussen vollständig, sondern gewährt noch einen Ueberschuss von 355 Millionen Thalern. Fünf Milliarden sind die Bereicherung Deutschlands um mehr als seine gesammte Staatsschuld und sind für Frankreich, das vielleicht mehr als sieben Milliarden aufzutreiben haben wird, um seinen finanziellen Verbindlichkeiten gegen Deutschland nachkommen zu können, der ökonomische und politische Ruin für unabsehbare Zeiten.

<sup>1)</sup> Am 1. März 1871 war der Stand der deutschen Truppen auf französischem Boden, ohne Officiere, Beamte und ohne Artillerie, Pionniere, Train etc. zu rechnen: 450.000 Mann Infanterie, 57.515 Reiter und 1662 Geschütze. Hiezu kamen noch an Etappen- und Besatzungstruppen 119.800 Mann Infanterie, 595 Reiter und 80 Geschütze, als Ersatz- und Besatzungstruppen in Deutschland 259.000 Mann, so dass sich am Schlusse des Feldzuges ein Aufgebot von 970.000 und im Ganzen von 1,250.000 Mann ergibt, wenn man die in dieser Ziffer nicht enthaltenen Officiere, Beamten und verschiedenen Truppenkörper mitberechnet.

Wir haben in den vorliegenden Blättern den Gang dieser merkwürdigen Kriegereignisse im Allgemeinen gegeben und hie und da manchen durch sie angeregten Gedanken ausgesprochen, ohne natürlich ein Thema erschöpfen zu können, dessen wissenschaftliche Ausführung die Arbeit der Zukunft ist.

Bevor wir schliessen, möchten wir aber wenigstens jene Gesichtspunkte andeuten und festhalten, welche eben die von den vergänglich-lichen Details absehende wissenschaftliche Forschung klar zu legen haben wird.

Es springt vor Allem in die Augen:

I. Das mathematische Element, das in diesem Kriege mehr denn je auf der Seite des Siegers den Ausschlag gegeben hat.

Ohne alle Berechnung der Mittel, des Raumes und der Zeit, sind zwar nie Kriege geführt worden und in ihrem Calcul, in dem Streben nach Ueberlegenheit in der Benützung von allen dreien, hat von jeher unfehlbar der Sieg gelegen. — Aber noch nie ist dieser Calcul mit solcher Präcision geschehen, wie diesmal auf Seite der Deutschen, während er auf Seite der Franzosen in der gewöhnlichen, oberflächlichen Weise abgethan wurde.

Es ist kein Zweifel, die mathematische Zeit, in der wir leben, hat auch der Kriegskunst ihr Gepräge aufgedrückt. Das Zeitalter, welches siegreich alle Naturkräfte sich unterworfen und den Verkehr der Welt mit grösster Pünktlichkeit auf die Spuren zweier genau parallel gelegter Eisenschienen gewiesen hat, dieses Zeitalter fordert auch von den Armeen und vom Kriege seinen Antheil an Calcul, an Genauigkeit und Pünktlichkeit. Mit einem Worte, die Armeen wollen nicht länger mehr nur oberflächlich geschätzt oder gezählt und endlich zum Kriege bewegt werden.

Die Armeen der heutigen Zeit, die, wie gesagt, auf Eisenschienen fahren, wollen nicht nur wohl gezählt, ja sie wollen und müssen auch noch gewogen werden.

Und nur wer specifisch schwerer ist, wird den Anderen nieder- ringen. Und schwer wird eine Armee nur, wenn sie in Allem und Jedem, an wahrer Ausbildung für den Krieg, vom Feldherrn bis zum letzten Soldaten hinab, an Bewaffnung, an Leistungsfähigkeit überhaupt — dem besten ihrer Gegner mindestens noch die Waage zu halten versteht. Namentlich die moralischen Tugenden, wie Pflichtgefühl, Selbstachtung und feine Empfindung für die Standesehre, höchste Disciplin mit ihrem unverweigerlichen Gehorsam, volles Bewusstsein, dass die Armee im Frieden und Kriege der Beschützer und Schirmer des Staates ist, dass sie erhaben über alles selbstsüchtige Getriebe unter ihr, allein nur ihrer hohen Mission zu leben hat: diese Tugenden geben ein bedeutendes Gewicht, ein Gewicht, das keine Künste der Mechanik überbieten können. Ohne diese Gewichte ist ein Heer ein Schiff ohne Anker, ein leichtes Spiel der Stürme.

Aber, wie gesagt, auch materiel will die Kraft von nun an wohl geübt, gewogen und erprobt sein.

Die Sieghaftigkeit eines Heeres steigt in geradem Verhältnisse mit seiner Leistungsfähigkeit in jeder Beziehung.

Man gebe einer Armee schlechtere Waffen, als eine andere sie besitzt, gebe ihr zu ihrem Aufmarsche an der Grenze weniger Eisenbahnen, als der Gegner hat, nähere sie schlechter, bilde und übe sie weniger und ungenauer, bepacke sie mehr, fordere weniger als dieser, sei sorgloser in Bezug auf das leibliche Wohl des Mannes, sei minder vorsichtig in der Auswahl seines Officiers-Corps, Sorge minder für gute Unterofficiere, demoralisire vielleicht sogar Alles durch allerlei strengste Zucht und Ordnung aufhebende, sogenannte humane oder dem Zeitgeiste entsprechende, aber dem militärischen Geiste widersprechende Maassregeln und man wird genau in dem Maasse, in dem man dem Gegner zurücksteht, sich den Misserfolg im Voraus berechnen können.

Der Erfolg im Kriege will mit einem Worte die höchste, Alles überbietende Leistung schon im Frieden; er ist weniger denn je ein Kind des Zufalls, sondern das Product beständiger, berechnender, abwägender, genauer Arbeit. Der Friede kann von den heutigen Armeen, und dauere er noch so lange, nur als eine Art Waffenstillstandes betrachtet werden, in dem mit allem Eifer Alles geschehen muss, damit man am Tage des Wiederausbruchs der Feindsaligkeiten schlag- und siegfertig dastehe. Dass sie so dastehen, darin liegt ihre Standesehre und die Ehre jedes Einzelnen, die nur in Selbstüberwindung, unbedingtem Gehorsam und beständiger Pflichttreue des Einzelnen und des Ganzen gedeiht.

II. Der Krieg in Frankreich ist ein neuer Beleg für den Satz, dass der Krieg offensiv geführt sein will; er beweist aber auch, dass es mit dem blossen offensiven Willen nicht abgethan ist, wenn die Armeen nicht in den Stand gesetzt werden, den Krieg offensiv beginnen zu können.

Gewiss war in Frankreich der Wille, offensiv vorzugehen, nicht minder vorhanden, als in Deutschland; aber während man hier Alles that, den Krieg offensiv führen zu können, vernachlässigte man dies dort.

Die Männer in Frankreich, welche gegenüber der deutschen Heeresverfassung den Muth oder die Verblendung hatten zu sagen: „Wir brauchen die allgemeine Wehrpflicht nicht in dem Sinne der Deutschen, wir wollen die Stellvertretung im Heere, wir wollen unsere Nationalgarden aufrecht erhalten, wir wollen das politische Stimmrecht für die Armee“ — haben ihre Armee nicht gehörig gewogen; sie haben sie quantitativ und specifisch leichter bleiben lassen, als ihr Gegner war; sie haben ihr die Fähigkeit zur Offensive genommen.

Die französische Armee wurde allerdings rasch an die Grenze versetzt, rascher als die deutsche, aber in welchem Zustande?

Abgesehen von dem Verdienste, das die deutsche Heeresleitung von langer Hand in Bezug auf Menge und Güte des Materials, auf rascheste Mobilisirbarkeit und Transportirung des Heeres sich erwarb, glänzt sie durch ihr strategisches Verhalten in den entscheidenden Tagen, bei wirklichem Ausbruch des Krieges durch augenblickliches, offensives Ergreifen des ihr günstigen Moments.

Das deutsche Heer war am Tage der Eröffnung der Feindseligkeiten noch lange nicht versammelt und vollständig;<sup>1)</sup> aber sein Führer wusste, dass das feindliche Heer dies noch weit weniger sei und zauderte daher keinen Augenblick mit dem Angriff, der gelingen musste, und der dann strategisch ohne Stocken und mit aller Energie fortgesetzt wurde.

Der Aufmarsch des Heeres in 3 Armeen, die nur allgemeine Andeutungen über Plan und Richtung des Ganzen erhielten und sonst nach eigenem Ermessen ihrer erprobten Commandanten sich Bahn zu brechen hatten; die Direction aller 3 Armeen zuerst auf Metz, Pont-à-Mousson und Nancy, die energische Versammlung der I. und II. Armee mittelst einer Frontveränderung zu den Schlachten an der Mosel und das Abdrängen der feindlichen Armee von Paris mittelst derselben; die Verfolgung der Trümmer und Reste dieser, die sich bei Châlons sammelten durch die III. Armee und Theile der beiden anderen, die raschen und energischen Operationen gegen diese, als sie einen versteckten Marsch gegen Metz unternehmen wollte, und ihre völlige Einschließung bei Sedan sind strategische Leistungen voll offensiver Sicherheit und Kraft, die durch ihre Einfachheit und klare Entschiedenheit Bewunderung verdienen und des Studiums immer werth bleiben werden.

Es hat den Anschein, als ob mancher Angriff, manche Bewegung in einer Richtung oder in einer Zeit geschehen sei, die von der obersten Meeleitung nicht vorher bestimmt worden war, und dass eben diese manchen Impuls von vorne erhielt. Dies liegt jedoch ganz im Systeme der heutigen Leitung so grosser Armeen. War es auch früher nicht richtig, alle Heereskörper von rückwärts, gleichsam auf ein Commando dirigiren zu wollen, so ist das heutzutage eine reine Unmöglichkeit.

III. Die richtige und muthige Art, mit der die deutschen Heereskörper auch taktisch offensiv zu wirken wussten, ist wissenschaftlich hoch interessant. Die heutige bessere Bewaffnung der Infanterie hat allerlei Bedenken hervorgerufen, die nun vollständig niedergeschlagen sind. Die Speculation, die das verbesserte Gewehr zum Vorwande einer neuen Stellungstaktik benutzen wollte, hat allen Credit verloren. Wohl hagelt es nun doppelt und dreimal dichter in den Kampfräumen als früher; wohl gibt es kein Anrennen der feindlichen Front mehr, und bedecken, selbst beim vorsichtigsten Vorgehen gegen diese, viele Opfer den Boden; aber deshalb hat der Angriff, d. i. das

<sup>1)</sup> Es überschritten vom 4. bis 6. August im Ganzen 450.000 Mann die Grenze; bis zum 22. August folgten 112.000 Mann nach. 400.000 Mann standen noch in Deutschland.

kräftige initiative Handeln nichts eingebüsst von seiner grossen Wirkung im Kampfe und ist die Vertheidigung, d. i. das Erwarten des Gegners und das erst nach dessen Maassnahmen Handelndwollen, nicht reicher an Hoffnungen worden, als sie früher war.

Immer wird es die Aufgabe des kriegerischen Kampfes bleiben, den Gegner zum Weichen zu bringen, d. h. wer nicht selbst zum Weichen gebracht werden will, wird es immer versuchen müssen, dem Gegner in der Idee und den Anstalten zum Angriffe zuvorzukommen u. z. in einem günstigen Moment, in einer günstigen eigenen Verfassung und in einer günstigen Richtung auf die Blössen des Gegners. Gerade das verbesserte Gewehr, das die Vertheidigung stehenden Fusses so sehr kräftigt, gibt auch dem Angriffe eine neue Kraft. Die gewissen, ehemaligen Re-tourstösse des Vertheidigers aus der Front seiner Stellung heraus, die bei einem schlechteren Gewehre dann und wann einen Erfolg haben konnten, sind nun beinahe unmöglich geworden; denn was der Angreifer an Terrain gewinnt, ist er nun in der Lage, auch sofort gegen solche Frontstösse kräftig vertheidigen zu können.

Die gegenseitige hohe Feuerkraft wird sich nun in den Fronten sehr die Waage halten und nur Schritt für Schritt wird da ein langsames Vorwärtskommen möglich sein.

Dagegen gewinnt das Manövriren in den unbestrichenen Räumen, das Manöver gegen die Blössen des Gegners, gegen Flanke und Rücken nun um so mehr Werth und das moderne, kräftig feuernde Infanteriegewehr zwingt so zu sagen zu diesen, von jeher richtigen und allein erfolgverheissenden Richtungen des Angriffes.

Eben weil der Vertheidiger in der Front nun sehr feuerkräftig und beinahe unüberwindlich ist, wird aber auch das Manöver gegen seine Flanke und seinen Rücken nicht nur um so nothwendiger, sondern auch nun um so entscheidender; denn je länger der Vertheidiger seine Front behaupten wollte, desto drohender würde die Gefahr für ihn, umgangen, ja völlig eingeschlossen zu werden. Und diese Gefahr ist heute grösser als früher; denn, wenn der Vertheidiger früher noch hatte hoffen dürfen, sich im äussersten Falle nach irgend einer Richtung durchschlagen zu können, so ist diese Hoffnung heutzutage kaum mehr erfüllbar; der von allen Seiten Bedrängte wird überall hin einen kräftigen Widerstand finden, mit seiner Masse kaum irgendwo durchbrechen können, er wird mit einem Worte gefangen sein.

Die merkwürdigen Thatsachen des letzten Krieges, in dem der Angreifer, wenn es ihm gelang, den Gegner in der Front fest zu halten, sich dabei immer weiter um ihn auszubreiten und ihm endlich in den Rücken zu kommen, ihn mit Allem, was dieser besass, strategisch und taktisch gefangen nahm, sind die lautsprechenden Belege für unseren Ausspruch.

Bei Weissenburg ward der Vertheidiger stark in einer Flanke bedroht; da er aber in der anderen nicht angegriffen werden konnte, so wurde er nicht ganz und nur zum Theile gefangen.

Bei Saarbrücken erhielt sich der Vertheidiger in seiner Stellung, aber nur, weil er in der Front allein angegriffen wurde; die

Preussen waren nicht zahlreich genug herangekommen, um auch noch kräftig in den Flanken vorgehen zu können. Ihr blosses Erscheinen am Abende in den Flanken bewog aber General Frossard zum Rückzuge in der Nacht. Wäre er stehen geblieben, so würde er wahrscheinlich durch den nächsten Angriff entweder mit seinem ganzen Corps oder doch mit dem grössten Theile desselben gefangen worden sein, vorausgesetzt, dass er nicht von anderen Corps unterstützt wurde.

In der Schlacht von Rézonville waren die Preussen zu schwach, um die Franzosen anders als in der Front zu bekämpfen. Sie erreichten auch nichts und kamen mit ihrer Minderzahl selbst sehr ins Gedränge. Dass sie sich überhaupt an diesem Tage angesichts der ganzen französischen Armee auf dem linken Moselufer erhielten, war nur möglich, weil Marschall Bazaine sie nur frontal und in Unordnung bekämpfte.

Am Tage der Schlacht von Gravelotte hatten die Deutschen keine Möglichkeit, anders als frontal anzugreifen; der Angriff hatte daher nur eine geringe Wirkung und kostete ausserordentlich viel Blut. Dagegen hatten sie in den letzten Augusttagen freies Manöver gegen die Armee Mac Mahon's, nützten dies aus, um den Feind von allen Seiten einzuschliessen und nahmen bei Sedan Alles gefangen.

Dies sind Resultate des Angriffs, der namentlich durch die verbesserten Waffen so entscheidend geworden ist.

Wir haben hier nicht die Aufgabe, eine Taktik zu schreiben, doch wollen wir Einiges hervorheben, das den modernen Kampf besonders charakterisirt und aus dem sich die weiteren Consequenzen von selbst ergeben dürften:

1. Die verbesserten Waffen machen die Kampffront sehr fest, so dass der frontale Angriff immer äusserst schwierig und blutig ist.
2. Die verbesserten Waffen lassen eine schütterere Aufstellung zu; zur hartnäckigen Vertheidigung eines geeigneten Punktes im Terrain genügt frontal ungefähr die Hälfte oder selbst der 3. Theil der Mannschaft, deren man sonst bedurfte.
3. In Folge dessen können alle Fronten gegen früher bedeutend breiter werden, oder man erübrigt, wenn die Ausdehnung der Front gegeben ist, die Hälfte oder den 3. Theil zur Verwendung in den Flanken und als Reserve für die Front.
4. Was die Front anbelangt, so gehört die Artillerie auf die beherrschenden Höhen und sie hat die Zugänge zu denselben, sowie die gegenüberliegenden Höhen, die der feindlichen Artillerie zur Aufstellung dienen, kräftig zu bestreichen. Alle Zugänge müssen von ihr möglichst und so weit als möglich nach vorne recognoscirt werden; die Linien, auf denen der Gegner vorrücken kann, sind scharf in's Auge zu fassen und die Punkte, die der Gegner nothwendig betreten muss, sind hauptsächlich, sobald er an ihnen erscheint, in ein sicher treffendes Feuer zu nehmen. Sehr häufig wird es gut sein, wenn die Artillerie so zu sagen, das Terrain beschiesst und nicht die wandelnden Truppen. Beherrscht die Artillerie z. B. einen freien, vor ihrer Front gelegenen Raum, in der Tiefe von 2000 Schritten, so wird in

diesem Raume kein Angriff stattfinden können und sie wird ihn daher allein völlig decken. Doch selten ist das Kampfterrain derart; eine solche Wirkung der Artillerie setzt ebenes oder sanft gewelltes und völlig freies Terrain voraus. Falten oder steile Abhänge, Ortschaften, Wälder oder sonstige Zufälligkeiten, die gegen den Schuss sichern, ist die Artillerie nicht im Stande, völlig zu beherrschen. Sie müssen aber doch um jeden Preis gedeckt werden, und das ist Sache der Infanterie.

Die Infanterie hat daher ihre eigentliche Aufstellung überall dort zu nehmen, wo Zugänge zu vertheidigen sind, welche die Artillerie durch ihr Feuer nicht ungangbar machen kann, und zwar möglichst weit vor der Artillerie. Während die Artillerie die Höhen occupirt und bestreift, gehört die Infanterie ihrer Masse nach in die tieferen Theile des Kampffeldes, namentlich des vorderen Hanges der Höhen, und nicht so sehr auf die obersten Theile derselben, wo sie früher so häufig zu sehen war, obgleich diese Theile gewöhnlich frei von allen wirklich günstigen Vertheidigungsobjecten sind und wohl ein momentaneres Repliterain, nicht aber das eigentliche Kampfterrain abgeben konnten<sup>1)</sup>.

Wenn die Infanterie namentlich die Tiefen aufsucht und sie (natürlich im Zusammenhange mit den Höhen) zu beherrschen sucht, so erreicht sie damit auf einmal jene vier Vortheile, welche das Wesen des Gefechtes von ihr fordert:

a) Da die Artillerie alles offene und relativ hohe Terrain entschieden beherrscht, so ist die Infanterie nothwendig gezwungen, in den Tiefen die Deckung und die Wege, die zu ihrem Zwecke führen, zu suchen. Sie genügt daher dort der Forderung, welche, einer sehr mörderischen Waffe gegenüber, möglichst gedecktes Vorgehen will.

b) In den Tiefen ist die Infanterie aus diesem Grunde weiters sicher, auch die feindliche Infanterie zu finden; es begegnen sich also in natürlicher Weise die gleichen Waffen in diesem ihnen zusagenden Terrain, in dem die anderen Waffen nur selten wirksam eingreifen können.

c) Da der Gegner nicht von Höhe zu Höhe fliegen kann, und nothwendig Tiefen-Linien einschlagen muss, um endlich auf die

<sup>1)</sup> Ein warnendes Beispiel dieser Art wird immer die Schlacht bei Königgrätz bleiben. Würden die Infanterie - Corps, statt sich auf die Höhen zu stellen, die vorliegenden Tiefen besetzt haben, so würden die preussischen Truppen wohl kaum über die Bistritz gelangt sein. Die Infanterie stand hinter den Batterien und dies war daher eine falsche Aufstellung. Die formidabelste Artillerie, die je auf einem Schlachtfelde wirkte, konnte bei Langenhof nicht verhindern, dass der Feind in ihrem Angesichte die Bistritz mit allen Waffen überschritt und sich dort stundenlang erhielt. Die Infanterie aber hätte ihm diesen Uebergang entschieden streitig machen können. In der Schlacht von Wörth scheinen die Franzosen dieselbe falsche Aufstellung genommen zu haben, denn die preussische Vorrückung über den Sauerbach geschah sozusagen ohne Widerstand. Dasselbe geschah bei vielen anderen Gelegenheiten. Das sind offenbar sehr grosse Irrthümer in der Verwendung der Waffen, die nur zu Niederlagen führen können.

Höhen zu gelangen, auf denen die Artillerie steht, so deckt die in den Tiefen postirte Infanterie auch dort am besten die eigene Artillerie, die allein den von Deckung zu Deckung sich durchwindenden Feind nicht nur nicht aufhalten könnte, sondern eine sichere Beute desselben werden müsste. Damit die Artillerie auf den Höhen sicher stehe, muss die Infanterie weit vor ihr die Zugänge zu diesen Höhen vertheidigen und so jener Waffe die Sicherheit geben, die sie sich selbst nicht geben kann.

d) Endlich ist der relativ tiefe Boden reich an wechsellvollen Gestaltungen und daher das eigentliche Kampffeld der Infanterie. Da ziehen Wasserlinien aller Art, die oft nur über Brücken von allen Waffen zu durchschreiten sind, Auen und Dämme begleiten sie; es finden sich mehr oder minder haltbare Ortschaften, Fabriksgebäude u. dgl. an ihnen; auf den Abhängen finden sich stufenweise bis zum Kamme hinauf Büsche und Waldparcellen, Ravins und Aufwürfe, ummauerte Friedhöfe und feste Wirthschaftsgebäude, mit einem Worte jener reiche Wechsel von festen und schwachen, gedeckten und freien Räumen, der schrittweise den zähesten Widerstand ermöglicht.

Aus allen diesen Gründen thut daher die Infanterie gut, wenn sie, sei es zum Angriffe, sei es zur Vertheidigung, in den relativ tieferen Theilen des Gefechtsfeldes den Raum für ihre Thätigkeit sucht. — Um die feindlichen Höhen zu gewinnen oder um den Feind von den eigenen Höhen fernzuhalten, immer hat die Infanterie hiezu hauptsächlich die Tiefen auszunützen.

Das Bestreben, jede Bewegung angesichts des Gegners möglichst gedeckt auszuführen, die freien Räume zu meiden und, wenn man gezwungen ist, sie zu durchschreiten, so rasch als thunlich einen deckenden und haltbaren Punkt im Terrain zu gewinnen, und zwar immer nach vorwärts, so dass man, ohne Terrain aufzugeben, immer in der Lage sei, von Deckung zu Deckung vorwärts zu kommen, oder, falls man angegriffen würde, eben in diesen Deckungen das Mittel zu ausgiebigstem Widerstande durch höchste Feuerwirkung zu finden, setzt natürlich grosse Beweglichkeit in dem inneren Mechanismus der Infanterie-Truppen voraus und diese grosse Beweglichkeit ist nur zu erreichen, indem man

a) die Einheiten, aus denen diese bestehen, und dies sind die Compagnien, auf dem Raume, auf dem sie zu wirken haben, dem allgemeinen Plane gemäss, vollkommen selbständig lässt und indem man Alles daran wendet, dass diese Compagnien, bis in ihre letzte Gliederung, eben fähig seien, selbständig und zweckmässig zu agiren.

Das moderne Gefecht will eine ausserordentliche Detail-Ausbildung, eine besondere Findigkeit und man sieht leicht, dass die Sucht, das Benehmen all' der immerwährend Deckung suchenden kleinen Abtheilungen, in die sich die Kampffront auflöst, von rückwärts in allen Momenten leiten zu wollen, nicht mehr am Platze ist.

Alles wäre verloren, wenn sich diese Abtheilungen während des Gefechtes nicht selbst richtig leiten könnten. Immer werden die höheren Commandanten ihren Truppen die Räume, in die sie sich stellen, die Richtungen, die sie nehmen sollen, anzugeben haben, immer werden sie den Gesamttzusammenhang ihrer Körper und der verschiedenen Waffen zu überwachen, die Nahrung und Unterstützung des Kampfes durch Reserven u. dgl., mit einem Worte den Gang im Grossen zu besorgen haben; nimmer aber werden sie allen bereits im Contacte mit dem Feinde stehenden Abtheilungen zweckmässig und oft genug sagen können, wie sie sich in jeder Lage und in jedem Augenblicke zu benehmen haben.

Die Infanterie im Gefechte hat einen neuen Commandanten erhalten, der nun weit mehr als früher berufen ist, seine Stimme zu erheben, die in erster Linie im Gefechte stehenden Truppen zu leiten und bei ihnen vollen Gehorsam zu finden. Er ist dazu vor Allem Anderen berufen, weil er im Stande ist, ihnen und so zu sagen jedem Einzelnen von ihnen, in jedem Augenblicke anzudeuten, was und wie es zu thun sei, eine Fähigkeit, die niemand Anderer hat. Dieser neue Befehlshaber, den jeder Commandant und jeder Mann so zu sagen stets bei sich hat und der in jedem Augenblicke entschieden die untrüglichen Rathschläge ertheilt, ist das Terrain, der Boden, auf dem sich die Truppen bewegen — und dessen Gestaltungen für Alle eine Allen sichtbare Commandosprache sind. Niemand kann wie er, gleichzeitig und in jedem Augenblicke für die ganze Gefechtsfront, angeben, wohin jeder Theil derselben vorgehen, wo man stark sein solle und wo man schwach sein könne, wo und wann man in Colonnen oder entwickelter Linie, in starken oder schwachen Schwärmen sich bewegen, ob man angreifen oder standhaft sich vertheidigen müsse. Alle diese und ähnliche Fragen, die in jedem Augenblicke der langen Stunden des Gefechts sich aufwerfen, und je nach den immerwährend wechselnden Lagen und Momenten für die verschiedenen Theile eines Truppenkörpers verschiedenartig sich stellen, kann nur er, natürlich in Verbindung mit der Rücksicht auf den Geist der eigenen Unternehmung und jener des Feindes, augenblicklich richtig beantworten und es handelt sich daher nur darum, seine Sprache zu verstehen, respective verstehen zu lernen.

Die Frage der modernen Taktik: „Wie operirt man im feindlichen Feuer mit möglichst geringem Verluste?“ wird wohl einen wesentlichen Theil ihrer Beantwortung erfahren, wenn man als Grundsatz ausspricht, dass die Truppen, abgesehen von gewissen reglementaren Forderungen, was ihre wechselnden Formationen und ihr Wirken im Angesichte des Feindes überhaupt anbelangt, um diesen im Ganzen zum Weichen zu bringen oder stellenweise ihm Stand zu halten, vor Allem von den Bedingungen des Bodens sich leiten lassen sollen. Kenntniss des Terrains, Verständniss der Karten und grösste Routine in jener beweglichen Fechtweise, die Alles Günstige, was ihr der Boden bietet, augenblicklich muthig und in der in jeder Beziehung

zweckmässigsten Weise benützt, sind daher die unerlässlichen und beständigen Gegenstände der Ausbildung derselben.

Allerdings hat eine solche Taktik auch ihre Schattenseiten. Truppen, die dem Terrain angemessen, mit möglichst geringen Verlusten im Gefechte vorwärts kommen wollen, werden dabei immer sehr auseinander gerathen. Sie werden in diesem Zustande nicht das Bild formeller Ordnung bieten und was schwerer wiegt, sie werden nicht nur kaum von rückwärts zu leiten sein, sondern auch ihren Zusammenhang und hie und da ihre Orientirung verlieren, was für sie sehr gefährlich werden kann.

Doch dagegen gibt es Mittel. Eine gewisse stramme Zucht in den Elementar-Evolutionen wird bei den Uebungen den Truppen stets beizubringen haben, in welcher Ordnung sie sich eigentlich stets befinden sollten; weiters soll für sie, sobald sie durch das Terrain oder durch ihren Gefechtszweck, oder durch die Wirkung des Feuers gezwungen werden, diese Ordnung zu brechen, der Grundsatz gelten, dass sie wenigstens in ihren Einheiten beisammen zu bleiben haben. Die Leute des Schwarmes, die Schwärme des Zuges, die Züge der Compagnie, die Compagnien des Bataillons, die Bataillone der Brigade, die Brigaden der Divisionen sollen im Ganzen sich nie so trennen, dass sie nicht mehr im Zusammenhange kämpfen könnten.

Beseelt die Truppen endlich der Grundsatz, dass, wie immer sie auseinander gerathen, sie sich stets nach vorwärts, in der Direction, die ihnen ursprünglich gegeben ist, immer wieder zusammen zu finden haben und dass sie, wenn sie stellenweise zum Rückzuge gezwungen würden, diesen immer nur bis an die nächste deckende und verteidigungsfähige Linie und nicht weiter ausführen dürfen, werden noch die Truppen des zweiten Treffens zweckmässig geleitet, so dass sie in der Lage bleiben, die durch Unordnungen und Abweichungen von der gegebenen Direction in der ersten Linie entstehenden Lücken sofort auszufüllen, oder zur Ueberflügelung des Feindes beizutragen, so werden sie, sonstiges zweckmässiges Vorgehen vorausgesetzt, zäh, furchtbar für den Feind und im Ganzen glücklich kämpfen, und das scheinbar ungeordnete Bild, das sie bieten, wird nicht nur wenig zu bedeuten haben, sondern sogar der beredte und erfolgverheissende Ausdruck ihrer Kampftüchtigkeit sein.

Dies Alles verlangt freilich viele, genaue und unablässige Uebung für das Gefecht, namentlich bei den kleinen Abtheilungen, die mit allen Mitteln der Disciplin gewöhnt werden müssen, auf einen Pfiff oder selbst eine bloss Handbewegung ihres Leiters unbedingt rasch seinen Willen auszuführen, sei es, um sich zusammenzufinden oder um sich aufzulösen, sei es, um im Laufe nach vorwärts und compact Deckungen und Vortheile über den Gegner zu erwerben, oder aufgelöst langsam und behutsam, bald laufend, bald kriechend vorzukommen und dann hinter Deckungen stehenden Fusses den Gegner zu bekämpfen.

Umsichtige Gewandtheit im Gefechte, Kühnheit und Verwegenheit, unbedingte Autorität über ihre Abtheilungen, sind anderseits

nothwendige Bedingungen für die in Reih und Glied stehenden Officiere; von ihrem Werthe wird der Werth ihrer Abtheilungen, und von beiden zusammen der ehrenvolle Ausgang ihrer Anstrengungen abhängen.

Damit aber dies Alles sicher erreicht werde, sind den Armeen vor Allem gute Reglements nothwendig; wenigstens dürfen diese keine falschen oder einer falschen Auslegung fähige Gedanken enthalten; denn diese Vorschriften sind die Heere gebunden zu befolgen, und alles übrige Theoretisiren und Ueben könnte nichts fruchten, wenn den Reglements die gute Anlage fehlte.

Wie entscheidend gute Vorschriften sind, sieht man deutlich beim preussischen Heere; der preussische Brigade-, Divisions- und Corps-Commandant, ja der preussische Oberfeldherr selbst hat im Kriege seine Massen nach keinen anderen Grundsätzen geführt, als im preussischen Exercir-Reglement für den Commandanten der Compagnie, des Zuges und des Schwarmes vorgeschrieben sind. Der winzige Satz in diesem Reglement z. B., der dort, wenn auch mit anderen Worten, heisst: „Unterstützt Euch im Kampfe nicht direct von rückwärts, sondern immer von der Seite“ führte nothwendig im Grossen und überall zu einer Entwicklung der Kräfte, die bei Armeen nicht vorkommen kann, die diesen unscheinbaren Satz in ihren Vorschriften vermissen.

Fügen wir diesen Ausführungen noch hinzu, dass auch die Cavalerie eine sehr grosse und nicht zu entbehrende Thätigkeit in den Kriegen der Zukunft zu entfalten haben wird. Damit die Armeecorps mit Raschheit und Sicherheit marschiren, damit sie in den Lagern unbesorgt ruhen können, brauchen sie starke und thätige Cavaleriekörper in ihrem Umkreise, die nicht nur die feindliche Cavalerie in weiter Entfernung von ihnen halten, sondern mit kleineren Abtheilungen selbst zwischen die Marschlinien der feindlichen Colonnen einzudringen, Schrecken und Verwirrung unter ihnen zu erzeugen, und namentlich das wahrhaft scharf und weitblickende Auge des Heeres zu sein berufen sind.

Im Gefechte haben nur kleinere Cavalerie-Abtheilungen Platz in der Front der anderen Waffen. In die von Infanterie gut besetzte Front wird heutzutage kaum die Reiterei einzudringen oder doch nicht besondere Vortheile zu erreichen vermögen; sie gehört daher auch nicht dahin bis auf kleinere Körper, welche den anderen Waffen namentlich zur Aufhellung des Terrains gute Frontdienste leisten können; dagegen haben die grossen Cavaleriekörper, so wie sie im Marsche theilweise vor der Front der Armee sich bewegen, im Gefecht und in der Schlacht ihren Platz in den Flanken; von dort aus können sie die feindliche Cavalerie in Schach halten, den Rücken des Feindes bedrohen und dadurch jenen der eigenen Truppen decken; dort haben sie Raum für ihre Thätigkeit, dort sind sie den anderen Waffen nicht hinderlich und auch von diesen nicht genirt.

IV. Wie gross immer die taktische Gewandtheit der Armee sei, so werden die Kämpfe der heutigen Zeit doch immer sehr blutig sein. —

Der Sieger kömmt nicht mehr mit dem geringen Preise davon, den er früher zu bezahlen hatte; die deutsche siegreiche Armee verlor in diesem Kriege bei 120.000 Mann an Todten und Verwundeten. Der Besiegte verliert im Verhältnisse mindestens doppelt mehr, als der Sieger und rettet sich nur vor gänzlicher Aufreibung, indem er sich gefangen gibt.

Die Gefechtsfelder sind zu wahren Schlachträumen geworden und es ist eine Frage von der grössten Wichtigkeit, welche Maassregeln die heutigen Armeen zu treffen haben, um den Tausenden von Verwundeten rechtzeitige Rettung zu bringen und die Tausende von Gefallenen so rasch als möglich ihrer letzten Ruhestätte zu übergeben.

Namentlich für Armeen, die siegen wollen, ist dies eine Frage von sehr erster Bedeutung; denn sie müssen voraussetzen, dass die ganze Last, die der Sieg ihnen in dieser Beziehung aufbürdet, ganz allein von ihnen zu tragen sein wird.

Wir wollen hier nicht erörtern, mit welchen Mitteln man dieser furchtbaren Aufgabe gerecht werden will; wir müssen dies competenten Fachmännern und der schaffenden Zeit überlassen; gewiss ist nur, dass die ärztlichen und alle übrigen Mittel, die den Armeen bis nun in dieser Beziehung zu Gebote stehen, für sie nicht ausreichen, vielleicht auch nie ausreichen werden, und dass in den Kriegen der Zukunft die Armeen die ihnen nothwendige Hilfe von der werktätigen Unterstützung der Menschen überhaupt erwarten müssen. Die Regelung ihres Liebesdienstes, den die Armeen brauchen, ist aber noch nothwendig und muss geschehen.

V. Auch der Verpflegsdienst der Armeen im Felde ist schwieriger und complicirter worden. Von eminenter Wichtigkeit ist die rascheste Herbeischaffung der Verpflegungsmittel für die erste Zeit des Krieges; denn der Krieg verlangt rasches Concentriren der Armeen, rasche Offensive — beides ist aber nicht möglich, wenn die Verpflegungsmittel nicht gleichen Schritt halten mit Jenen, für die sie bestimmt sind.

Die Leistungen der deutschen Armeen im Kriege gegen Frankreich waren in dieser Beziehung wirklich erstaunlich und sie sind wohl nur auf dem Wege zu erreichen, auf dem die deutsche Militärverfassung überhaupt in jeder Beziehung so grosse Resultate erreichte, nämlich nicht durch Massenbeschaffungen im letzten Augenblicke, die immer zu spät realisirbar sind und durch das plötzliche Hinaufschrauben aller Frucht- und Fleischpreise den Staaten ausserordentliche und nur durch den Handelsgeist der Speculanten emporgetriebene finanzielle Opfer auferlegen.

Wie in allen Kriegssachen, so ist auch da der Staat, wenn er seine Zwecke gut und sicher erreichen will, auf die moralischen Bedingungen des Staatslebens verwiesen und nur von ihnen allein kann er sicher und rechtzeitig zu erhalten erwarten, was er braucht.

Der Staat braucht in dieser Beziehung ein gutes Gesetz, das die Herbeischaffung der nöthigen Verpflegungsmittel für die Armee gegen Entschädigung des bei der Mobilisirung herrschenden Marktpreises der

Bevölkerung selbst auferlegt, und eine Bevölkerung, die vom gesetzlichen und patriotischen Geiste beseelt, in den schweren Tagen, die der Staat vor Ausbruch eines Krieges durchzumachen hat, das Gesetz genau und rasch ausführt. So wie die Bevölkerung auf den Ruf: „Mobilisiren“ ihre Mannschaften zur Fahne zu schicken und ihre Pferde gegen Entschädigung dem Staate zur Disposition zu stellen hat, so soll sie auch verpflichtet sein, die nöthigen Vorräthe für Mann und Pferd, sammt den dazu nöthigen Fuhrwerken, gegen Entschädigung augenblicklich bereit zu stellen. Die Armee-corps werden sich so in den Friedensstationen, in denen sie dislocirt, nicht nur an Mann, Pferd und Material, das sie immer zur Hand haben sollen, sondern mit Hilfe der einem jeden derselben zustehenden Civilverwaltung auch mit den ihnen für eine gewisse Zeit nothwendigen, theils auf Armee-, theils auf Landesfuhrwerken verladenen Vorräthen jeder Art sozusagen augenblicklich zum Ausmarsche bereit stellen können.

VI. Die ganze Mobilisirung, welche rascheste Aufbringung und Bewegung der Armee gegen die bedrohte Landesgrenze unverweigerlich fordert, ist heutzutage sozusagen ein Kunstwerk geworden, nicht im gewöhnlichen Sinne, wohl aber im Sinne genauer, präciser, verständiger und sicherer Arbeit, die nicht mehr mit den Improvisationen des letzten Augenblicks zu erreichen ist. Alles, was die Bereitstellung der Armeen zum Kriege erfordert, muss im Voraus gesetzlich geregelt und bestimmt sein, so dass, wenn sie eintreten soll, alle Theile des Heeres zuverlässig sich selbst in jeder Beziehung completiren und ausrüsten und in kürzester Zeit vollkommen kriegsfertig zu einem furchtbaren Ganzen zusammenstossen können. Die Einrichtungen hiezu müssen mit den besten aller Kriegsmächte rivalisiren und das möglich Beste, die Ueberlegenheit in jeder Beziehung anstreben.

VII. Sich mit dieser Ueberlegenheit gegen alle seine Feinde rüsten, kann aber nur ein Staat, dessen Organisation selbst geordnet functionirt. Nur politisch reife Staaten sind solcher Entfaltungen ihrer Macht fähig. Der militärische Geist braucht einen geordneten Boden. Da, wo die Bevölkerungen sich gegen die Gesetze des Staates auflehnen, wo mehr das kindische Spiel, als der ernste politische Wille waltet, wo nur Parteiinteressen sich geltend machen, Liebe zum Ganzen fehlt und Frivolität den Gesetzen antwortet, da ist keine militärische Kraft möglich.

Sagen wir es, rund heraus: Die im vollsten Sinne des Wortes aus der allgemeinen Wehrpflicht hervorgehende Armee eines Staates, dieser vollendetste Repräsentant seiner männlichen Kraft und seines patriotischen Fühlens hat neben der Mission, sich selbst kriegs- und siegestüchtig zu erhalten, noch eine hohe und vom eigenen dauernden Gedeihen unzertrennliche allgemeine Aufgabe. Sie hat die Aufgabe, die männliche Jugend des Staates, die ihr von Jahr zu Jahr aus dem nimmer versiegenden Urquell des Volkes zuströmt, während deren kurzen Aufenthaltes in ihren Reihen, nicht nur für den Kriegsdienst zu bilden, sondern auch sie zu den ernstesten Zwecken des Staates zu er-

heben, sie zu discipliniren, aufopfernd und pflichttreu zu machen. Die Armee wirkt in diesem Sinne als moralische Erzieherin des Volkes, das aus dem Contacte mit ihrem stählernen, kräftigem Arm, selbst gekräftigt, reifer, und an den höchsten bürgerlichen Tugenden reicher hervorgehen soll.

Dafür aber, dass die Armee so wirke, gibt es nur Ein Mittel: Unablässiger Unterricht und strenge, stramme Zucht.

54246

bedeutet sie zu disciplinieren, anzuführen und schließlich zu machen. Die Armee wirkt in diesem Sinne als moralische Existenz der Nation. Der Contact mit ihrem stählernen Kräftegenosse, das was dem Contacte mit ihrem stählernen Kräftegenosse selbst enthält, wird an dem höchsten bürgerlichen Tugendgange hervorgehoben. Die Armee ist ein Mittel.

Die Armee ist ein Mittel, aber es gibt es nur ein Mittel. Die Armee ist ein Mittel, aber es gibt es nur ein Mittel. Die Armee ist ein Mittel, aber es gibt es nur ein Mittel.

Ausser den zu Anfang des Werkes angegebenen Quellen, wurden noch die folgenden, welche während dessen Herausgabe erschienen, benützt:

- Frossard, Rapport sur les opérations du 2<sup>e</sup> corps de l'armée du Rhin 1870.
- Bonie, campagne de 1870. La cavalerie française.
- Heilmann, Antheil des 2. baier. Armee-Corps an dem Feldzuge 1870/71 gegen Frankreich.
- Wittich, Aus meinem Tagebuche 1870/71.
- Blume, Feldzug 1870/71. Operationen der deutschen Heere von der Schlacht von Sedan bis zu Ende des Krieges.
- Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. Bd. III. Heft 1.
- Allgemeine Militär-Zeitung.

... und in kürzester Zeit vollkommen kriegsfähig zu einem furchtbaren Ganzen zusammenstossen können. Die Einrichtungen hierzu müssen mit den besten aller Kriegsmächte rivalisiren und das möglichste Bestreben die Ueberlegenheit in jeder Beziehung anstreben.

VII. Sich mit dieser Ueberlegenheit gegen alle seine Feinde zu stellen, kann aber nur ein Staat, dessen Organisation selbst geordnet functionirt. Nur politisch reife Staaten sind solcher Entfaltung ihrer Macht fähig. Der militärische Geist braucht einen geordneten Boden. Da wo die Bevölkerung sich gegen die Gesetze des Staates auflehrt, wo mehr das kindische Spiel, als der ernste politische Wille walten, wo nur Eitelkeiten sich geltend machen, Liebe zum Vaterland fehlt und Privatität den Gesetzen antwortet, da ist keine militärische Kraft möglich.

Sagen sie mir recht voraus, die im vollsten Sinne des Wortes aus der allgemeinen Wehrpflicht hervorgehende Armee eines Staates, dieser vollendetste Repräsentant seiner männlichen Kraft und seines patriotischen Fühlens hat neben der Mission, sich selbst kriegs- und siegestüchtig zu erhalten, noch eine hohe und vom Leben überdauernde Gewerbe unzerrenliche allgemeine Aufgabe. Sie hat die Aufgabe, die männliche Jugend des Staates, die ihr von Jahr zu Jahr aus dem ständigen vorwiegenden Urquell des Volkes zuströmt, während deren kurzen Aufenthalts in ihren Reihen, nicht nur für den Kriegsdienst zu bilden, sondern auch sie zu den höchsten Zwecken des Staates zu erziehen.

## Inhalts - Verzeichniss.

Einleitung.....	3
Vorbereitungen zum Kriege.....	35
Operationen vom 4. bis 6. August.....	64
Eroberung von Weissenburg, 4. August.....	64
Treffen bei Wörth, 6. August.....	69
Treffen bei Saarbrücken (Spichern), 6. August.....	75
Vormarsch der preussisch-deutschen I. und II. Armee von der Saar an die Mosel, vom 7. bis 13. August.....	83
Treffen bei Borny, 14. August.....	97
Uebergang der deutschen I. und II. Armee über die Mosel; Operationen derselben auf dem linken Ufer gegen die Armee Bazaine's vom 15. bis 18. August.....	104
Schlacht bei Rézonville.....	107
Schlacht bei Gravelotte.....	130
Vorrückung der deutschen III. und IV. Armee auf Châlons-sur-Marne, vom 15. bis 22. August.....	143
Operationen der Armee Mac Mahon's gegen Metz, vom 23. August bis 1. September.....	153
Gefechte bei Nouart, St. Pierremont etc.....	165
Uebergang der Franzosen über die Maas, Gefechte bei Oches, Beaumont und Mouzon, 30. August.....	170
Gefecht bei Beaumont.....	173
Rückzug der Armee Mac Mahon's auf Sedan, Gefechte bei Douzy, Bazeilles etc.....	181
Schlacht bei Sedan, 1. September.....	189
Schlussbemerkungen.....	214

### Karten und Pläne.

Tafel	I.	Strategische Situations-Uebersicht vom 3. bis 9. August.			
"	II.	"    "    "    "    "    "	11.	"	17. "
"	III.	"    "    "    "    "    "	19.	"	26. "
"	IV.	"    "    "    "    "    "	27.	"	30. "
"	V.	"    "    "    "    "    "	31. Aug. bis	"	1. Sept.
"	VI.	Skizze des Gefechtsfeldes von Weissenburg.			
"	VII.	"    "    "    "    "    "			Wörth.
"	VIII.	"    "    "    "    "    "			Saarbrücken.
"	IX.	Umgebungs-Terrain von Metz.			
"	X.	"    "    "    "    "    "			Sedan.

27. August.

28. August.



29. August.

30. August.

Gefecht bei Nouart, St. Pierre mont etc.

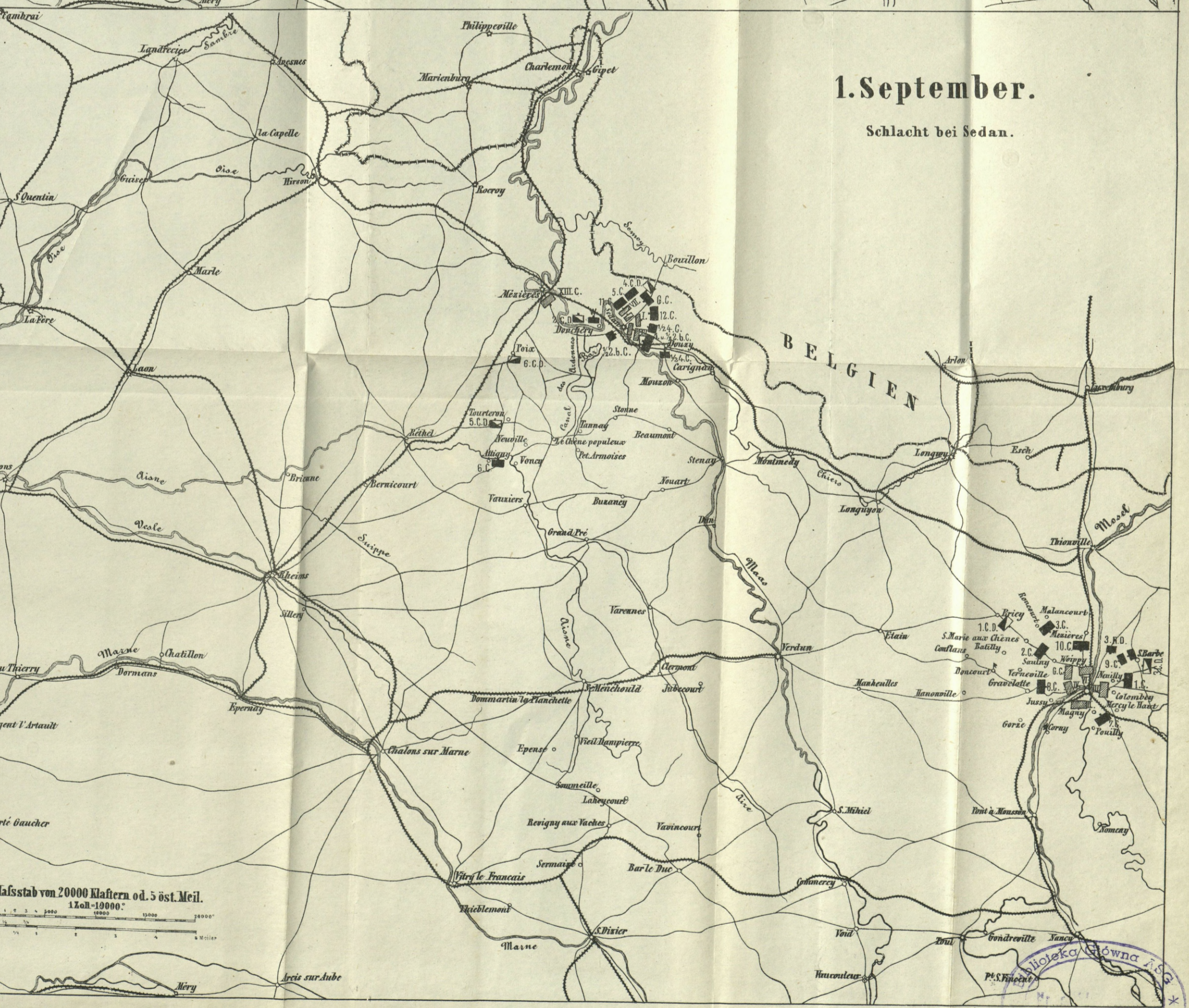
Treffen bei Beaumont und Mouzon.



Mr. Evid. [Handwritten signature and stamp]

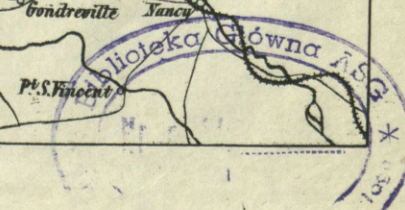


31. August.



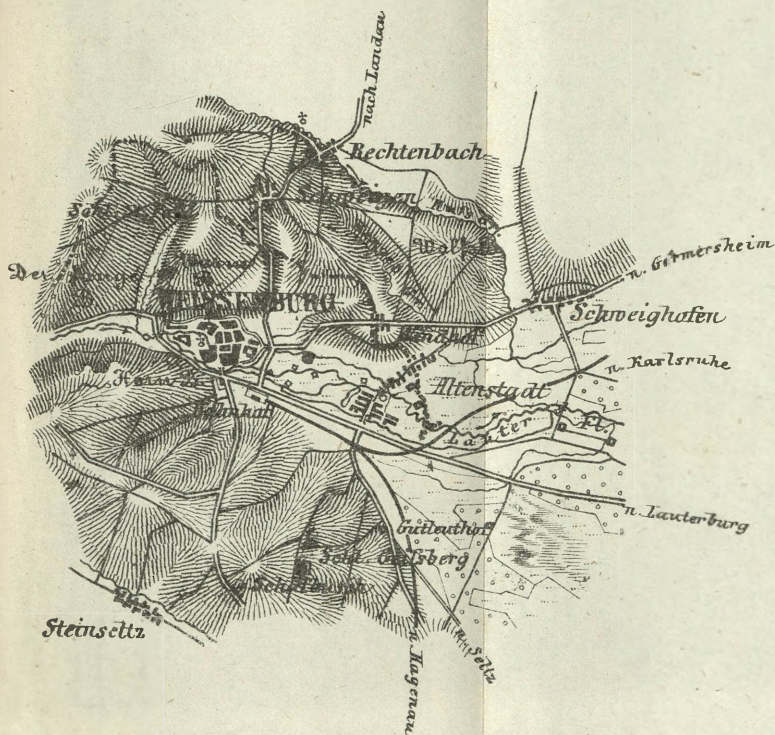
1. September.

Schlacht bei Sedan.



Tafel VI.

SKIZZE DES GEFECHTSFELDES VON WEISSENBURG.



2000 1000 0 1000 2000 Schritt

1:80.000



# SKIZZE des GEFECHTSFELDES von WÖRTH.

Tafel VII.



1000 500 0 1000 2000 3000 4000 5000 6000 7000 8000 Schritte.

1:80.000.

Nach der französischen Generalstabskarte



# UMGEBUNGS - TERRAIN von METZ.



1000 2000 3000 4000 5000 6000 7000 8000 Schritte.

Nach der französischen Generalstabskarte.

Wolke & Sohn

# UMGEBUNGS - TERRAIN von SEDAN.



1000 500 0 1000 2000 3000 4000 5000 6000 7000 8000 Schritte.

1:80.000.

Nach der französischen Generalstabskarte.

BIBLIOTEKA

ASG

NAUKOWA

A/47297